

Stenografischer Bericht

3. Sitzung des Landtages Steiermark

XVIII. Gesetzgebungsperiode 11. Februar 2020

Beginn: 10.02 Uhr

Entschuldigungen: Landesrat Mag. Drexler, LTAbg. Ing. Aschenbrenner, LTAbg. Dirnberger, LTAbg. Zenz

B1. Einl.Zahl 278/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung Anfrage der Grünen an Landesrat Mag. Drexler.

Betreff: *„Fairpay“ im Kunst- und Kulturbereich*

Frage: LTAbg. Mag. Pinter (134)

Beantwortung: Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl in Vertretung von Landesrat Mag. Drexler (134)

B2. Einl.Zahl 281/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung. Anfrage der KPÖ an Landesrätin Dr. Bogner-Strauß

Betreff: *Weniger KassenärztInnen für Liezen und Murau?*

Frage: KO LTAbg. Klimt-Weithaler (136)

Beantwortung: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (137)

B3. Einl.Zahl 285/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung. Anfrage der FPÖ an Landesrätin Dr. Bogner-Strauß

Betreff: *Kulturkampf im Klassenzimmer: Maßnahmen gegen Gewalt und Radikalisierung in heimischen Schulen*

Frage: LTAbg. Mag. Hermann, MBL (138)

Beantwortung: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (139)

B4. Einl.Zahl 286/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung. Anfrage der NEOS an Landeshauptmannstellvertreter Lang

Betreff: *Die Forderung der Triebener / Hohentauern/ Pölstaler Bevölkerung für eine ganzjährige Tonnagenbeschränkung endlich umsetzen!*

Frage: LTAbg. Reif (141)

Beantwortung: Landeshauptmannstellvertreter Lang (143)

D1. Einl.Zahl 283/1

Dringliche Anfrage der FPÖ an Landesrätin Dr. Bogner-Strauß

Betreffend *Nächste Aufregung in Causa Zentralspital Liezen: Bodenuntersuchungen in Stainach-Pürgg sind längst abgeschlossen und werden von zuständiger Landesrätin zum Geheimpapier erklärt*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Triller, BA MSc (250)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (254)

Wortmeldungen: LTAbg. Schönleitner (261), LTAbg. Triller, BA MSc (266), LTAbg. Kunasek (267), KO LTAbg. Swatek, BSc (272), LTAbg. Dr. Murgg (273), LTAbg. Royer (275), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (277), LTAbg. Dr. Pokorn (279), LTAbg. Schwarz (280), KO LTAbg. Riener (281), LTAbg. Mag. Hermann, MBL (283)

Beschlussfassung: (285)

D2. Einl.Zahl 284/1

Dringliche Anfrage der FPÖ an Landesrätin Mag. Lackner

betreffend *Deponie in Frohnleiten: Waren Missstände tatsächlich nicht bekannt, wurde darüber hinweggesehen oder wurden diese sogar verschleiert?*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Mag. Hermann, MBL (285)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Mag. Lackner (290)

Wortmeldungen: (Siehe Dringliche 3)

Beschlussfassung: (316)

D3. Einl.Zahl 288/1

Dringliche Anfrage der Grünen an Landesrätin Mag. Lackner

betreffend *Gesundheitsgefährdung durch Asbest in der Steiermark*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Schönleitner (295)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Mag. Lackner (301)

Wortmeldungen: LTAbg. Reif (306), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (308), LTAbg. Mag. Hermann, MBL (311), LTAbg. Schönleitner (312), Landesrat Seitinger (313)

Beschlussfassung: (316)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT) (143)

Betreff: *Mitteilungen gem. § 39 GeoLT*

1. Einl.Zahl 245/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflanzenschutzmittelgesetz 2012 geändert wird*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 2)

Beschlussfassung: (146)

2. Einl.Zahl 246/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Gentechnik-Vorsorgegesetz geändert wird*

Wortmeldung: LTAbg. Hubert Lang (145)

Beschlussfassung: (146)

3. Einl.Zahl 191/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Tätigkeitsbericht der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle für das Jahr 2018*

Wortmeldungen: LTAbg. Schweiner (147), LTAbg. Ing. Holler, BA (148), LTAbg. Mag. Pinter (149)

Beschlussfassung: (150)

4. Einl.Zahl 192/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz am 8.11.2019 in Wiener Neustadt*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Krautwaschl (150), LTAbg. Mag. Kerschler (153), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (154), LTAbg. Schnitzer (155), Zweite Präsidentin LTAbg. Kolar (157)

Beschlussfassung: (158)

5. Einl.Zahl 193/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Landtag Steiermark, Beschluss Nr. 1180, EZ/OZ: 3610/4, betreffend "Bekanntnis zum Standort der Kaserne Aigen im Ennstal und der Hubschrauberstaffel sowie rascher Abschluss des Beschaffungsvorgangs des Nachfolgermodells"*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. (FH) Hofer (159), LTAbg. Reif (159), LTAbg. Forstner, MPA (161), KO LTAbg. Kunasek (163), LTAbg. Schönleitner (166), Bundesrat Leinfellner (167)

Beschlussfassung: (169)

6. Einl.Zahl 154/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2020/1); System der Finanzzielsteuerung im Gesundheitswesen*

Wortmeldung: LTAbg. Schwarzl (170)

Beschlussfassung: (171)

7. Einl.Zahl 194/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pensionsgesetz 2009 und das Gesetz über die Regelung des Dienst-, Besoldungs- und Pensionsrechtes der Distriktsärzte und Landesbezirkstierärzte, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen geändert werden*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Swatek, BSc (172), KO LTAbg. Riener (173), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (174), KO LTAbg. Swatek, BSc (175), KO LTAbg. Schwarz (177)

Beschlussfassung: (178)

8. Einl.Zahl 143/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Prüfbericht des Landesrechnungshofes betreffend Grundversorgung (Einl.Zahl 3360/2, Beschluss Nr. 1104)*

Wortmeldungen: LTAbg. Triller, BA MSc (178), LTAbg. Schweiner (181)

Beschlussfassung: (183)

9. Einl.Zahl 199/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Sonderbericht der Volksanwaltschaft 2019 "Keine Chance auf Arbeit - Die Realität von Menschen mit Behinderung"*

Wortmeldungen: LTAbg. Majcan, BSc (184), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (185), LTAbg. Moitzi (189), LTAbg. Reif (192), LTAbg. Krautwaschl (194), KO LTAbg. Riener (195), Landesrätin Mag. Kampus (197)

Beschlussfassung: (200)

10. Einl.Zahl 196/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gem. Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Prüfbericht des Landesrechnungshofes betreffend "Vollzug und Kontrolle im Bereich der Bedarfsorientierten Mindestsicherung" (Einl.Zahl 3340/2, Beschluss Nr. 1122)*

Wortmeldung: LTAbg. Triller, BA MSc (201)

Beschlussfassung: (202)

11. Einl.Zahl 146/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Klimawandelanpassung-Strategie Steiermark 2050 I. Fortschrittsbericht*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 12)

Beschlussfassung: (248)

12. Einl.Zahl 147/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030 Klimaschutzbericht 2018*

Wortmeldungen: LTAbg. Hirschmann (203), Zweite Präsidentin LTAbg. Kolar (205), KO LTAbg. Krautwaschl (207), LTAbg. Fartek (211), LTAbg. Mag. Hermann, MBL (215), LTAbg. Mag. (FH) Hofer (217), LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (218), KO LTAbg. Swatek, BSc (219), KO LTAbg. Krautwaschl (222), KO LTAbg. Riener (224), LTAbg. Mag. Pinter (226), LTAbg. Dr. Murgg (227), LTAbg. Schwarzl (231), KO LTAbg. Schwarz (232), LTAbg. Schönleitner (233), Zweite Präsidentin LTAbg. Kolar (237), LTAbg. Dipl.-Ing. Kinsky (238), LTAbg. Hubert Lang (239), LTAbg. Karelly (241), LTAbg. Forstner, MPA (243), Landesrätin Mag. Lackner (245)

Beschlussfassung: (248)

Erste Präsidentin Khom: Meine sehr verehrten Damen und Herren, Hohes Haus!

Heute findet die dritte Sitzung des Landtages Steiermark in der XVIII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie alle Zuseherinnen und Zuseher vor Ort und jene, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen.

Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt sind heute: Landesrat Mag. Christopher Drexler, LTAbg. Ing. Bruno Aschenbrenner, LTAbg. Erwin Dirnberger, LTAbg. Klaus Zenz.

Wir kommen zur Tagesordnung.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

B. Befragungen von Mitgliedern der Landesregierung:

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass vier Anfragen an Mitglieder der Landesregierung gemäß § 69 GeoLT vorliegen.

Am Donnerstag, dem 6. Februar 2020, um 10.41 Uhr wurde von Herrn LTAbg. Mag. Alexander Pinter namens des Landtagsklubs der Grünen eine Anfrage, Einl.Zahl 278/1, an Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler betreffend „Fairpay“ im Kunst- und Kulturbereich“ eingebracht. In Vertretung von Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler wird Frau Landesrätin MMag. Barbara Eibinger-Miedl die Anfrage beantworten.

Ebenfalls am Donnerstag, dem 6. Februar 2020 wurde um 14.59 Uhr von Frau Klubobfrau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler namens des Landtagsklubs der KPÖ eine Anfrage, Einl.Zahl 281/1, an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend „Weniger KassenärztInnen für Liezen und Murau?“ eingebracht.

Am Freitag, dem 7. Februar 2020 wurde um 09.55 Uhr von Herrn LTAbg. Mag. Stefan Hermann namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage, Einl.Zahl 285/1, an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend „Kulturkampf im Klassenzimmer: Maßnahmen gegen Gewalt und Radikalisierung in heimischen Schulen“ eingebracht.

Weiters wurde am Freitag, dem 7. Februar 2020 um 10.06 Uhr von Herrn LTAbg. Robert Reif namens des Landtagsklubs der Neos eine Anfrage, Einl.Zahl 286/1, an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang betreffend „Die Forderung der Triebener/Hohentauern/Pölstaler Bevölkerung für eine ganzjährige Tonnagenbeschränkung endlich umsetzen!“ eingebracht.

Gemäß § 69 Abs. 8 GeoLT ist beim Aufruf des gegenständlichen Tagesordnungspunktes die Frage mündlich zu wiederholen.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt. Nach Beantwortung der Frage kann die Fragestellerin/der Fragesteller eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit

der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen. Über die Beantwortung der Anfragen findet keine Wechselrede statt.

Ich komme nun zur Behandlung der ersten Befragung, Einl.Zahl 278/1:

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn LTabg. Mag. Alexander Pinter die Frage mündlich am Redepult zu stellen. Bitte schön, Herr Kollege.

LTabg. Mag. Pinter – Grüne (10.06 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Dieses Thema „Fairpay“ im Kunst- und Kulturbereich ist mir persönlich ein sehr wichtiges, weil ich als studierter Jazz-Gitarrist und –Komponist die Problematik in diesem Feld sehr gut kenne, sowohl von Kunstschaaffenden, als auch von Personen die im Kunst- und Kulturbereich arbeiten. Es herrschen dort leider oft prekäre Verhältnisse und mit einem Durchschnittsverdienst von 5.000 Euro netto pro Jahr ist man natürlich hier schlecht aufgestellt. Noch dazu muss man ja auch sagen, dass sich hier jahrzehntelang nichts getan hat. Die neue Bundesregierung hat jetzt erstmals in ihrem Regierungsübereinkommen die Entwicklung einer gemeinsamen Strategie von Bund, Ländern und Gemein den zur Umsetzung der Kulturstrategie „Fairpay“ festgelegt. Daher wird folgende Anfrage gestellt:

Wie wird die Landesregierung „Fairpay“ im Kunst- und Kulturbereich konkret in der Steiermark unterstützen? *(Beifall bei den Grünen – 10.08 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: In Vertretung von Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler, bitte ich Frau Landesrätin MMag. Barbara Eibinger-Miedl um Beantwortung der Frage.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl - ÖVP (10.08 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, werte Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren!

Nachdem unser Kultur- und Europalandesrat die Steiermark heute in Brüssel vertritt, werde ich in seiner Vertretung die Beantwortung der Befragung wie folgt verlesen:

Im Arbeitsprogramm der Steiermärkischen Landesregierung für die laufende Gesetzgebungsperiode, der Agenda Weiß-Grün, bekennt sich das Land Steiermark ausdrücklich dazu, Mindeststandards der Entlohnung im Kunst- und Kulturbereich zu prüfen.

Umso erfreulicher ist es - und Herr Abgeordneter, Sie haben es angesprochen -, dass auch die neue Bundesregierung in ihrem Regierungsübereinkommen die Entwicklung einer gemeinsamen Strategie von Bund, Ländern und Gemeinden zur Umsetzung der Kulturstrategie „Fairpay“ festgelegt hat. Seitens der Interessensvertretungen gibt es verschiedenste Anregungen und Ansätze, die in den en Jahren im Bereich der künstlerischen und kulturvermittelnden Berufe veröffentlicht wurden. Teils handelt es sich dabei um ausgearbeitete Tarifsysteme, teils um Empfehlungen für Untergrenzen der zu verhandelnden Honorare für einzelne Leistungen oder beispielhafte Stundensätze. Insbesondere Ansätze, die einen verbesserten Zugang zu regulären Beschäftigungsverhältnisse ermöglichen, wirken langfristig und nachhaltig, da auch eine deutliche Verbesserung in der Altersversorgung ermöglicht wird. Speziell im Bereich der darstellenden Künste existiert bereits seit 1991 das Unterstützungsmodell IG Netz, welches von der IG Freie Theater getragen wird. Hierbei handelt es sich um einen Fonds, der Zuschüsse zu den Lohn-Nebenkosten für freie Theater zur Verfügung stellt und dadurch Festanstellungen unterstützt. Aktuell laufen die Verhandlungen für eine Beteiligung der Bundesländer zu diesem Fördermodell, vonseiten der Steiermark wird es eine finanzielle Beteiligung geben, die direkt steirischen Künstlerinnen und Künstlern im darstellenden Bereich zugutekommt. Auch in anderen künstlerischen und kulturvermittelnden Berufen sollen Modelle und Möglichkeiten geprüft und diskutiert werden. Vonseiten des Landes Steiermark und Kollegen Drexler wird auch das Thema der Entwicklung einer Fairpay-Strategie bei der nächsten Landeskulturreferentenkonferenz am 7. Mai 2020 in Salzburg für eine gemeinsame Beratung mit allen Bundesländern und dem Bund als Tagesordnungspunkt eingebracht werden. Kollege Drexler wird vorab auch mit Staatssekretärin Mag. Ulrike Lunacek vertiefte Gespräche führen und ein Termin hierfür ist bereits in Koordination.

Ich darf daher zusammenfassen: „Fairpay“ ist im Kulturressort des Landes Steiermark ein wichtiges Anliegen, eine positive Veränderung für Künstlerinnen und Künstler kann aber nur in einem abgestimmten gemeinsamen Zusammenwirken zwischen Bund und Ländern, sowie den Interessensvertretungen und Gemeinden erfolgen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.11 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Herr Abgeordneter Pinter, gibt es eine Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall.

Wir kommen daher zur Behandlung der zweiten Befragung, Einl.Zahl 281/1:

Ich ersuche die Fragestellerin, Frau Klubobfrau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler die Frage mündlich am Redepult zu stellen. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (10.11 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Saal und via Livestream!

Es geht um die KassenärztInnen in Liezen und Murau. Wir haben in der Kleinen Zeitung vom 30. Jänner 2020 erfahren, dass es gröbere Unstimmigkeiten im steirischen Regionalen Strukturplan Gesundheit 2025 in Bezug auf die Kassenplanstellen für Allgemeinmedizin geben soll. Besonders die Versorgungsregion Liezen, aber auch die Region Murtal sind offenbar von einer deutlichen Verringerung der Kassenstellen betroffen. Statt den derzeit bestehenden 45 Kassenstellen für Allgemeinmedizin soll es in Liezen laut RSG ab 2025 nur mehr 26 Kassenstellen geben. Zusätzlich sieht der RSG bis 2025 vier Primärversorgungseinheiten vor, mit denen laut Gesundheitsfonds die Verringerung um 19 Einzelordinationen ausgeglichen werden soll. Im Murtal sind statt der bestehenden 63 Kassenplanstellen nur mehr 48 vorgesehen, plus drei Primärversorgungseinheiten. Die Versorgungswirksamkeit einer Primärversorgungseinheit wird im steirischen RSG offenbar über die Maße hoch angesetzt. Eine PVE-Ordination mit zwei oder drei Kassenstellen könne laut Gesundheitsfonds fünf niedergelassene praktische Ärzte/Ärztinnen ersetzen. In keinem anderen Bundesland in Österreich ist eine solche überdimensionale Versorgungswirksamkeit von PVE-Ärzt/Ärztinnen bekannt. In allen anderen Gesundheitsplänen werden daher Einzelstellen eins zu eins in Primärversorgungseinheiten ersetzt.

Wir machen uns diesbezüglich große Sorgen und deshalb stelle ich folgende Anfrage an Sie, Frau Landesrätin Bogner-Strauß:

Teilen Sie die im geltenden RSG Steiermark vertretene Auffassung, dass in den Versorgungsregionen Liezen und Murtal die §2-Kassenstellen für Allgemeinmedizin deutlich verringert werden können, weil ein Arzt/eine Ärztin in einer Primärversorgungseinheit doppelt so viel an Versorgung leistet, wie ein Arzt/eine Ärztin in einer Einzelordination?

Ich bitte um Antwort. *(Beifall bei der KPÖ - 10.13 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß, ich bitte die Anfrage zu beantworten. Bitte schön.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß - ÖVP (10.14 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen der Landesregierung, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete! Ich möchte einmal vorweg festhalten, dass die Planstellendichte laut Stellenplan aktuell in den beiden Versorgungsregionen, nämlich Murtal und Liezen, die angefragt sind, um etwa 15 % höher ist als im Landesdurchschnitt und in etwa um 10 % höher ist als in der Süd- und Weststeiermark. Dies berücksichtigt natürlich die große Fläche dieser Regionen und auch die weiten Anfahrtswege in dieser Region. Beide Regionen – und das muss man hier ganz offen sagen – haben leider seit Jahren sinkende Bevölkerungszahlen. Dieser Trend wird sich nach aktuellen Studien auch fortsetzen für diese Regionen. Daher ist dort kein Wachstum an Kassenstellen geplant. Die zentrale Frage, die sich hier aber stellt ist nicht, ob wir mit weniger Allgemeinmedizinerinnen und –medizinerinnen auskommen können, sondern wie wir es schaffen, mit weniger Allgemeinmedizinerinnen und –medizinerinnen auszukommen. Ich glaube, Sie wissen selbst, dass die Ärztekammer und auch die Österreichische Gesundheitskassa es leider nicht mehr schaffen, alle Planstellen zu besetzen. Derzeit sind in der Steiermark laut Auskunft der Österreichischen Gesundheitskassa mit 1. Jänner 2020 bereits 15 Planstellen an Allgemeinmedizinerinnen und –medizinerinnen unbesetzt. Wir erwarten, dass sich dieser Trend leider fortsetzen wird und zukünftig weitere Kassenstellen nicht besetzt werden können. Die Anzahl der versorgten Patientinnen und Patienten von Kassenärzten variiert sehr stark. Während einige Kassenstellen 3.500 Patientenkontakte angeben, geben andere Kassenärzte und –ärztinnen 50.000 Patientenkontakte an. Es gibt hier sogar Ausreißer, die 60.000 Patientenkontakte angeben. Das heißt, wir haben hier ein Verhältnis von 1:15. Bei den Primärversorgungseinheiten gibt es deutlich höhere und auch stabilere Patientenkontakte. Dies folgt natürlich auch allgemeinen und internationalen, europäischen Erfahrungen mit Primärversorgungseinheiten. Deswegen haben wir auch diese höhere Gewichtung in den Primärversorgungseinheiten. Hier geht es aber nicht nur um die Kassenarztstelle bzw. den Allgemeinmediziner und die –medizinerin selbst, sondern Sie wissen ja, in einem Primärversorgungszentrum gibt es ein ganzes Team, ein multidisziplinäres Team um die Allgemeinmedizinerinnen und Allgemeinmediziner, und das macht den großen Unterschied. Es wird daher nicht, wie angefragt, doppelt so viel an Versorgung für die rein ärztliche Leistung angenommen, sondern der Teameinsatz wird wesentlich höher bewertet. Zukünftig werden deshalb beide Angebote, nämlich Gesundheitszentren mit drei Kassenstellen inklusive dem dazugehörigen Team angeboten und weiterhin werden Einzelkassenstellen angeboten.

Wir müssen es nämlich schaffen, mit den Ärztinnen und Ärzten die wir haben, auszukommen und eine große Versorgungswirksamkeit zu entfalten. Dies kann nur gelingen, indem für die Gesundheitszentren zusätzlich Pflegemitarbeiter und therapeutische Berufe eingestellt werden, d.h. es braucht hier ein multiprofessionelles Team in den Gesundheitszentren. Damit können sich dann die Ärzte und Ärztinnen ganz auf ihre ärztliche Tätigkeit konzentrieren. Wir sind überzeugt, dass damit die Versorgungswirksamkeit langfristig zu stabilisieren ist. Ein Plan, wie der RSG 25, ist natürlich eine Zielsetzung und wir arbeiten daran, dass wir dieses Ziel konsequent umsetzen. Natürlich werden wir die Versorgungswirksamkeit von diesen Primärversorgungseinheiten auch immer in unseren Erfahrungsschatz aufnehmen, indem wir sie evaluieren.

Um zu ihrer Ausgangsfrage zurückzukommen: Nicht die einzelne Ärztin oder der einzelne Arzt ist in einer Primärversorgungseinheit stärker versorgungswirksam, sondern das multiprofessionelle Team, das wir dort aufstellen, erhöht die Versorgungswirksamkeit im Allgemeinen. Und das macht hier den großen Unterschied: Im Team geht es einfach leichter. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.19 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Klubobfrau, gibt es eine Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall.

Ich komme nun zur Behandlung der dritten Befragung, Einl.Zahl 285/1:

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn LTAbg. Mag. Stefan Hermann die Frage mündlich am Redepult zu stellen. Bitte schön, Herr Kollege.

LTAbg. Mag. Hermann, MBL - FPÖ (10.19 Uhr): Herzlichen Dank Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Abgeordnetenkollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Probleme an Bildungseinrichtungen in Österreich und auch in der Steiermark werden immer vielfältiger. Die Wiener Lehrerin Susanne Wiesinger hat im Jahr 2018 mit ihrem Aufdecker-Buch „Kulturkampf im Klassenzimmer“ die Österreicherinnen und Österreich wachgerüttelt. Sie schreibt von radikal-islamischen Tendenzen an Schulen in Österreich. Sie wurde dann von der türkis-blauen Bundesregierung als sogenannte Ombudsfrau für Wertefragen und Kulturkonflikte bestellt und hat auch pflichtgemäß einen Tätigkeitsbericht abgeliefert. In diesem Tätigkeitsbericht

umreißt sie sechs Problemfelder. Sie spricht davon, dass Diskriminierung und Rassismus die größten Probleme an österreichischen Bildungseinrichtungen sind. Im Jahr 2018 sollen sage und schreibe 260 Fälle von Diskriminierung und Rassismus gemeldet worden sein. Unter anderem sollen in eigenen Schulen Mädchen von Mitschülern dazu gezwungen worden sein, einen Hijab zu tragen - Gewalt und Mobbing ist ein riesiges Problem an österreichischen Bildungseinrichtungen -, 847 Anzeigen und 857 Polizeieinsätze wegen schwerer Gewaltvorfälle an Schulen in Österreich. Nach Wien sind die meisten Vorfälle bei uns in der grünen Mark zu verzeichnen. Sie spricht davon, dass Radikalisierung und Extremismus ein riesiges Problem auch ist, dass Schüler im islamischen Religionsunterricht mit extremistischem Gedankengut konfrontiert werden. Sie spricht auch davon, dass Religion und Wertvorstellungen den Schulalltag beeinflussen. Das merkt man, wenn immer weniger Kinder am Schwimmunterricht und an Schullandwochen teilnehmen. Sie spricht auch davon, dass fehlende Deutschkenntnisse ein Problem sind und es auch zu Spannungen durch unterschiedliche Muttersprachen kommt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Aufdecker-Buch, der Bericht zeigen, dass die Zustände in österreichischen Bildungseinrichtungen besorgniserregend sind. Es braucht hier endlich ein Umdenken. Und sehr geehrte Frau Landesrätin, ich hoffe, dass noch etwas türkis-blau in Ihnen steckt und stelle daher folgende Frage:

Welche konkreten Schritte werden Sie als zuständiges Regierungsmitglied anlässlich der im Tätigkeitsbericht der Ombudsstelle für Wertefragen und Kulturkonflikte aufgerissenen Problemstellungen setzen, um Diskriminierung, Gewalt und Mobbing an steirischen Schulen entgegenzuwirken sowie Radikalisierung und Extremismus aus steirischen Schulen zu verbannen?

Ich danke für die Aufmerksamkeit und bitte um die Antwort. *(Beifall bei der FPÖ - 10.22 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß, ich bitte dich um Beantwortung der Frage.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß - ÖVP (10.22 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ja, ich beantworte diese Frage sehr gerne, weil es mir - und Ihnen allen sicher auch – ein großes Anliegen ist, dass wir jedwede Art von Diskriminierung, Gewalt, Mobbing, Extremismus und Radikalisierung ablehnen und das darf in keiner Schule, weder in den

Wiener Schulen, noch in den steirischen Schulen, noch sonst wo in Österreich und auf der Welt Platz haben. Das ist auch unsere gemeinsame politische Verantwortung, dass wir wirklich alles daransetzen, dass wir Kinder und Jugendliche sensibilisieren, dass wir sie aufklären und vor allem, dass wir sie gemeinsam schützen. Ihre Anfrage – Sie haben es ja noch einmal vorgetragen – bezieht sich auf das Buch von Susanne Wiesinger und auch auf ihren Tätigkeitsbericht als Ombudsfrau für Wertefragen und Kulturkonflikte. Sie haben schon gesagt, hauptsächlich sind Wiener Schulen davon betroffen, aber natürlich sind auch steirische Schulen davon betroffen. Hier geht es grundsätzlich um Probleme, die im Unterrichtsgeschehen auftreten und Sie wissen genauso wie ich, dass diese Angelegenheiten zum inneren Schulbetrieb zählen und gemäß Artikel 14 B-VG in der Gesetzgebung und auch in der Vollziehung ausschließlich in Bundeskompetenz sind. Nichts desto trotz möchte ich versuchen, Ihre Anfrage bestmöglichst zu beantworten. Ich glaube, es ist an niemandem vorbeigezogen, dass wir uns alle Mühe gegeben haben, das psychosoziale Unterstützungsteam aufrecht zu erhalten. Dieses Unterstützungsteam leistet großartige Arbeit. Es unterstützt Kinder, es unterstützt Jugendliche und es unterstützt Familien in allen sozialen Aspekten der Lebenswelt Schule, vor allem aber im Bereich der sozialen Integration und der Lebensbewältigung. Neben dem psychosozialen Unterstützungsteam haben wir auch die Schulsozialarbeit, ein Team von fast 50 Vollzeitäquivalenten, die im schulischen Bereich präventiv und integrativ tätig sind. Außerdem haben wir die Kinder- und Jugendanwaltschaft, die hier eine wesentliche Rolle spielt. Neben dem gesetzlichen Auftrag von Netzwerkarbeit, Begutachtung und Stellungnahmen zu Gesetzen und die Verordnung wird auch hier kostenfreie, vertrauliche und auf Wunsch anonyme Beratung von Kindern und Jugendlichen durchgeführt. Außerdem hat die Kinder- und Jugendanwaltschaft eine Anlaufstelle für Mobbing eingerichtet und zwar im Mai 2019, und das ist eine koordinierende Stelle, die ein sehr, sehr niederschwelliges Angebot für alle Mobbingbeteiligten hat: Kinder, Opfer wie Täter, Eltern, Lehrer und die ganze Klasse. Diese bietet neben der zentralen Beratung für Mobbingopfer ein ganz breites Angebot an präventiven Maßnahmen, sowie die Fortbildung für Pädagoginnen und Pädagogen und es gibt auch Infofolder, die für Eltern und für Pädagogen und Pädagoginnen zur Verfügung stehen. Außerdem hat die Kija Steiermark ein neues Workshop-Konzept entwickelt und hier geht es um Extremismus- und Radikalisierungsprävention. Es gibt ja bereits den Kinderrechtworkshop, der in der Steiermark in den Schulen extrem gut angenommen wird. Letztes Jahr haben alleine 3.400 Kinder in der Steiermark daran teilgenommen, insbesondere an Schulen mit besonderen

Herausforderungen - oder wie Sie es nennen: An Brennpunktschulen. Hier gibt es vertiefende Workshops zu den Themenbereichen Werte, Haltung und Identitätsfindung. Wir haben auch einen entsprechenden Probelauf an zwei Schulen stattfinden lassen, auf neutraler und allgemein akzeptierter Basis gesellschaftliche Grundwerte zu vermitteln. Das Erkenntnis dieses Probelaufes war es, dass Extremismus oft mit Unsicherheit einhergeht, mit fehlender Identität und auch mit fehlender Wertehaltung vermischt wird. Daher werden diese vertiefenden Workshops nun durch die Kija zusätzlich angeboten. Auch gibt es eine Extremismus-Präventionsstelle in der Steiermark, die bei der Antidiskriminierungsstelle vor eineinhalb Jahren eingerichtet wurde. Das wurde vom Land Steiermark und der Stadt Graz initiiert und verbindet nationales und internationales Fachwissen zum Thema Extremismus. Hier geht man daran, konkrete Handlungen und Maßnahmen zu setzen, damit man dem Extremismus in der Steiermark vorbeugen kann. Hier gilt es, als zentraler Aufgabenbereich bereits vorhandenes Engagement gegen Extremismus zu vernetzen und ihm eine sichtbare und größere Resonanz in der Gesellschaft zu verschaffen. Viele Beispiele habe ich Ihnen genannt, aber wir haben noch viel mehr Beispiele in der Steiermark, wie wir Radikalismus, Extremismus, Mobbing u.dgl. zu verhindern versuchen. Mir liegt viel daran, hier in die Präventionsarbeit zu investieren. Es geht ja darum, dass es den Kindern besser geht, dass es auch den Pädagoginnen und Pädagogen besser geht, dass es hier einen guten Umgang miteinander in der Schule gibt und dass wir durch diesen ganzen Initiativen, die wir von Land Steiermark und der Stadt Graz setzen, den Kindern und den Pädagogen Hilfeleistungen stellen können, damit es einen guten Umgang in den Schulen geben kann. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.28 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Herr Kollege Hermann, gibt es eine Zusatzfrage? Das sehe ich nicht.

Ich komme nun zur Behandlung der vierten Befragung, Einl.Zahl 286/1:

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn LTAbg. Robert Reif die Frage mündlich am Redepult zu stellen. Bitte schön, Herr Kollege.

LTAbg. Reif - NEOS (10.29 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Steirerinnen und Steirer!

Durch die Einführung der LKW-Maut auf den Autobahnen und die flächendeckende Verwendung von Navigationssystemen hat der Schwerverkehr auf vielen Landes- und Bundesstraßen in der Steiermark massiv zugenommen. Der LKW-Ausweichverkehr verursacht nicht nur erhöhte Abgas- und Lärmbelastungen, sondern erhöht auch das Unfallrisiko. Besonders am Triebener Tauern gibt es einen starken Mautausweichverkehr aufgrund der geografischen Lage. Leider kommt es hier auch immer wieder zu Unfällen und Sperren aufgrund hängengebliebener Sattelschlepper. Transportbetriebe haben zusehends die Verbindung Hohentauern/Pölstal als kostenlose, mautfreie Ausweichstrecke zwischen einer direkten Nord-Süd Route entdeckt und arbeiten mit modernsten Tracking-Systemen, die jeweils die billigsten Transportrouten ausweisen. Diese Systeme tragen dazu bei, dass LKW-Fahrer über den Triebener Tauern weiter über das Lachtal nach Niederwölz und schließlich Richtung Italien weiterfahren. Leider zeigt dieses System nicht, dass diese Straßen unzulässig für den LKW-Verkehr und der damit verbundenen Umweltverschmutzung, sowie das Unfallrisiko und die Minderung der Wohnqualität sind. Es gibt bezüglich der Forderung auf eine 7,5-Tonnen-Ganzjahres-Beschränkung auch schon seit Jahren laufend Stellungnahmen seitens der ansässigen Bürgermeister, der Bevölkerung und sogar von Vertreter und Vertreterinnen der Wirtschaftskammer. Im Sinne des Gesundheitsschutzes der Bevölkerung sowie der Verkehrssicherheit muss der Mautausweichverkehr auf der B114 eingedämmt werden. In einer Aussendung des Herrn Verkehrslandesrat Anton Lang vom 20. September 2019 ist die Rede davon, dass die für eine Tonnagenbeschränkung notwendigen Verordnungen für zwei Wochen in Begutachtung gehen. Leider ist bis dato noch keine diesbezügliche Verordnung erfolgt.

Es wird daher folgende Frage an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang gestellt: Kann die Bevölkerung von Trieben, Hohentauern und dem Pölstal davon ausgehen, dass das LKW-Fahrverbot für LKW über 7,5 Tonnen, ausgenommen Ziel- und Quellverkehr, der genannten Gemeinden, vor Ende der Wintersperre – das ist der 15. April 2020 - per Verordnung dauerhaft in Kraft tritt?

Ich bitte um Antwort. *(Beifall bei den NEOS – 10.31 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich bitte unseren Herrn Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang um Beantwortung der Frage.

Landeshauptmannstellvertreter Lang - SPÖ (10.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen in der Landesregierung, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf die an mich gestellte Frage wie folgt beantworten:

Die Thematik ist mir und den in der zuständigen Abteilung 16, Verkehr und Landeshochbau, tätigen Rechts- und Fachexpertinnen und Experten im Detail bekannt. Das gesamte Handeln der öffentlichen Verwaltung muss in einem Rechtsstaat auf Basis der gesetzlichen Grundlagen erfolgen und bilden diese auch den Rahmen, in welchem die Verkehrsabteilung des Landes tätig werden kann.

Die eingelangten Stellungnahmen, mit welchen sehr unterschiedliche Positionen vertreten werden, werden derzeit von der zuständigen Behörde rechtlich und fachlich überprüft sowie intensive Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern von Gebietskörperschaften, Interessensvertretungen und sonstigen key playern geführt. Ein Ergebnis der Verwaltung bleibt abzuwarten. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.33 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Herr Kollege Reif, gibt es eine Zusatzfrage? Wenn das nicht der Fall ist, dann sind die Befragungen hiermit beendet und ich fahre mit den Mitteilungen fort.

M. Mitteilungen:

Gemäß § 10 Abs. 4 GeoLT wurden am 21. Jänner 2020 folgende Änderungen im Stande von Landtagsklubs bekannt gegeben.

Neue Mitglieder im Landtagsklub der ÖVP sind: LTAbsg. Ing. Bruno Aschenbrenner, LTAbsg. Dr. Sandra Holasek, LTAbsg. Mag. Alexandra Pichler-Jessenko, sie ist auch Klubobfraustellvertreterin, und LTAbsg. Dr. Matthias Pokorn.

Neue Mitglieder im Landtagsklub der SPÖ sind: LTAbsg. Helga Ahrer, sie ist auch Klubobmannstellvertreterin, LTAbsg. Udo Hebesberger, LTAbsg. Wolfgang Moitzi.

Weiters wurde mitgeteilt, dass LTAbsg. Mag. Dr. Wolfgang Dolesch, LTAbsg. Mag. Bernadette Kerschler sowie LTAbsg. Klaus Zenz jeweils die Funktion des stellvertretenden Klubobmannes ausüben.

Mitteilungen nach dem Unvereinbarkeitstransparenzgesetz:

Gemäß § 8 iVm § 4 Unv-Transparenz-G bringe ich dem Hohen Haus zur Kenntnis, dass der Ausschuss für Verfassung in seiner Sitzung am 4. Februar 2020 folgende „Anzeigen von leitenden Tätigkeiten in der Wirtschaft“ beraten und genehmigend beschlossen hat:

Einl.Zahl 205/1, von Herrn LTAbg. Mag. (FH) Stefan Hofer, Einl.Zahl 206/1, von Frau LTAbg. Mag. Bernadette Kerschler, Einl.Zahl 207/1, von Frau Präsidentin LTAbg. Manuela Khom, Einl.Zahl 208/1, von Frau LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Lara Köck, Einl.Zahl 209/1, von Herrn LTAbg. Dr. Werner Murgg sowie Einl.Zahl 210/1, von Herrn Klubobmann LTAbg. Johannes Schwarz.

Einbringung von Dringlichen Anfragen:

Am Freitag, dem 7. Februar 2020, um 08.51 Uhr wurde von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 283/1, an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend „Nächste Aufregung in Causa Zentralspital Liezen: Bodenuntersuchungen in Stainach-Pürgg sind längst abgeschlossen und werden von zuständiger Landesrätin zum Geheimpapier erklärt“ eingebracht.

Weiters wurde am Freitag, dem 7. Februar 2020, um 09.46 Uhr von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 284/1, an Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner betreffend „Deponie in Frohnleiten: Waren Missstände tatsächlich nicht bekannt, wurde darüber hinweggesehen oder wurden diese sogar verschleiert?“ eingebracht.

Ebenfalls am Freitag, dem 7. Februar 2020 wurde um 16.00 Uhr von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 288/1, an Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner betreffend „Gesundheitsgefährdung durch Asbest in der Steiermark“ eingebracht.

Die Behandlung der Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen finden gemäß § 68 Abs. 1 GeoLT Wechselreden statt. In Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz werde ich die Wechselreden zu den Dringlichen Anfragen D2 und D3 jeweils an Landesrätin Mag. Ursula Lackner zusammenfassen.

Bekanntgabe der Anfragen:

Es wurden sechs Anfragen gemäß § 66 Abs. 1 GeoLT eingebracht. Die Anfragen sind gem. § 78 Z 4 GeoLT auf der Homepage des Landtages Steiermark veröffentlicht.

Tagesordnung:

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Bei den Tagesordnungspunkten 1 und 2 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 245/2, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflanzenschutzmittelgesetz 2012 geändert wird zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 245/1.

Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 246/2, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Gentechnik-Vorsorgegesetz geändert wird zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 246/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Hubert Lang. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Hubert Lang - ÖVP (10.38 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Als Vorsitzender des Ausschusses für Landwirtschaft darf ich diese beiden Regierungsvorlagen Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, aber vor allem natürlich den Steirerinnen und Steirern, die via Fernsehen, Internet zuschauen, etwas näherbringen. Wir haben ja im letzten Ausschuss am 4. Februar diese beiden Regierungsvorlagen auch diskutiert

und nähergebracht. Es handelt sich dabei um eine Änderung im Pflanzenschutzmittelgesetz 2012 und auch eine Änderung im steirischen Gentechnik-Vorsorgegesetz. Die Änderungen sind notwendig, denn es tritt eine EU-Verordnung - genau die Verordnung 2017/625 -, die Kontrollverordnung in Kraft, die ist mit 04.12.2019 in Kraft getreten und wir sind als Landtag Steiermark gefordert, diese Verordnung auch via Änderung der beiden Gesetze zu vollziehen. Im Detail handelt es sich darum, dass wir Zuständigkeiten klarer definieren, klarer regeln. Zuständigkeiten: Wo ist die Bezirksverwaltungsbehörde mit Kontrollmaßnahmen zuständig? Wo ist hier der Landesgesetzgeber, das Land zuständig? Als weiterer Punkt ist auch die Vollziehung der Strafen, wenn nötig, diese Zuständigkeit in dieser Verordnung und in dieser Änderung klar geregelt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben ja im Ausschuss hier eine breite Mehrheit nicht nur diskutiert, sondern auch als Zeichen gesetzt. Ich darf noch darauf hinweisen im Begutachtungsverfahren, dass es dieser Grundlage entsprechend keine inhaltlichen Einwände gegeben hat. Mit Beschlussfassung dieser Änderung schaffen wir nicht nur Rechtssicherheit und wir vollziehen eine EU-Verordnung, sondern wir schaffen auch Klarheit, wenn es um die Vollziehung dieser Kontrollmaßnahmen geht. Und darum bitte ich um breite Zustimmung. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.40 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 245/2 (TOP 1), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 246/2 (TOP 2), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe! Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 191/2, betreffend Tätigkeitsbericht der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle für das Jahr 2018 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 191/1.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Cornelia Schweiner. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Schweiner - SPÖ (10.42 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag Steiermark, werte Zuhörende! Ich darf mich erstmals in meiner neuen Rolle als Agrarsprecherin meiner Fraktion hier zu Wort melden. Ein neuer Aufgabenbereich, der mir viel Freude macht, nicht nur, weil ich selbst Pferdewirtin bin, sondern weil ich aus der Südoststeiermark kommend um die Wichtigkeit und der Bedeutung der Landwirtschaft für die Steiermark und für die Menschen, die in und mit ihr arbeiten, weiß. Dieser jährlich vorliegende Bericht über die Arbeit der land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle, die in der Landwirtschaftskammer beheimatet ist, zeigt eindrücklich, welche wichtige und vielfältige Berufe es im land- und forstwirtschaftlichen Wesen in der Steiermark gibt und wie wichtig es auch für uns in der Politik ist, diesen Berufen und diesen Tätigkeiten die notwendige Wertschätzung zu geben, denn die vorliegenden Lehrlingszahlen lassen nicht gerade von einem Boom in der Landwirtschaft sprechen und auch nicht davon, dass sie mehr geworden sind, die Lehrlinge, sondern es ist leider die traurige Tatsache, dass im Jahr 2018 es zu einem seit 15 Jahren niedrigsten Stand an Lehrlingen im Bereich des land- und forstwirtschaftlichen Fachwesens gekommen ist: Es waren 163 Lehrlinge 2018 zu verzeichnen. Aber – und das finde ich auch das Spannende und auch das Interessante – in der Zukunft sind hier Lehrberufe drinnen, die in den letzten Jahren ganz sicher auch aufgrund des Themas des Klimawandels, der Frage von nachhaltigen Energien und auch der Nutzung in und für die Landwirtschaft ganz sicher auch an Bedeutung gewonnen haben, z. B. die Biomasse und Bioenergie. Auch hier gibt es einen Lehrberuf, in dem wir nur seit dem Jahr 2014 keinen einzigen Lehrling mehr dafür gewinnen konnten. Das sind sicher Themenbereiche, wo wir sicher in Zukunft besser noch das Berufsbild, besser noch die Tätigkeiten und Möglichkeiten in diesen Berufsfeldern aufzeigen, denn das Thema von Lehrlingen ist ja nicht nur eines im land- und forstwirtschaftlichen Bereich, eines, die große Frage: Wie kommt man an Lehrlinge? Sondern eines, das wir uns überhaupt stellen müssen und auch hier im Haus immer wieder diskutieren. Die größte Gruppe der Lehrlinge befindet sich im Gartenbau und ich denke, dass das auch etwas Naheliegendes ist. Das ist etwas, wo sich viele Menschen ganz konkret etwas darunter vorstellen können und wo es auch viele Vorbilder gibt. Aber auch natürlich ausgezeichnete Betriebe, die dies vorleben, und wo man sich als Lehrling auch gerne im Sinne von Nachahmern einbringt. Ich sehe aber auch Sparten wie die Bienenwirtschaft, die erstmals in

den letzten beiden Jahren einen Lehrling gewinnen konnte. Zehn Jahre davor gab es in diesem Bereich überhaupt keine Lehrlinge mehr. Also, es tut sich was und es verändert sich was auch in der Lehrlingsstruktur im land- und forstwirtschaftlichen Bereich.

Als Zweites möchte ich noch über die MeisterInnenprüfung sprechen. Ich weiß, ich habe in meinem Bekannten- und Freundeskreis auch zwei Meister, die das im letzten Jahr gemacht haben. Und wenn man das so hautnah mitbekommt, welcher unglaubliche Aufwand hier betrieben wird und von den Menschen an den Tag gelegt wird, um eine MeisterInnenprüfung abzulegen, dann zolle ich jedem und jeder Einzelnen den höchsten Respekt für dieses Engagement und für diesen Einsatz. Ich glaube, dass wir als Politik auch wirklich gut darauf achten müssen, diese Berufe und diese Arbeit mit der notwendigen Wertschätzung und mit dem notwendigen Respekt, den sie verdient, auch auszustatten, denn nur dann werden wir es mehr Menschen ermöglichen, in diesem wertvollen Bereich auch Arbeit und Zukunft zu finden. Vielen herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.46 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Gerald Holler. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Ing. Holler, BA - ÖVP (10.46 Uhr): Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Es geht also hier in diesem Bericht um die Kenntnisnahme des Tätigkeitsberichtes der land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle für das Jahr 2018 und dabei aber vor allem um die Organisation und die Durchführung der Vorbereitungslehrgänge für die Facharbeiterinnen und Meisterinnen. Zum Vergleich sehe ich das jetzt etwas differenzierter als meine Vorrednerin. Die Abschlüsse im Facharbeiterniveau waren noch 1995 Menschen oder junge Leute, die das gemacht haben und der Unterschied ist da, 63 % machen das über die Fachschulen und nur 5 % über die Lehre und 32 % machen das schon über den zweiten Bildungsweg. Was also bedeutet, dass viele Menschen einen anderen Beruf zuerst aufnehmen und später erst draufkommen, dass sie eine Landwirtschaft übernehmen können oder sollen oder dürfen. Das entspricht auch ein bisschen dem Zeitgeist im Moment, dass man also wieder zurück in die Landwirtschaft kommt und hier dann später diese Ausbildung braucht, um gewisse Tätigkeiten ausführen zu dürfen und auch, um gewisse Förderprogramme auslösen zu können. Auch die Zahl der Meisterabschlüsse ist leicht steigend, wie die Kollegin

schon gesagt hat. Das ist darauf zurückzuführen, dass es mehr Sparten gibt wie Imkerei und Ähnliches, und der Aufwand ist hier sehr hoch: Man braucht 400 bis 500 Stunden, um bei dieser Prüfung antreten zu dürfen und das alles, obwohl die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe sinkt. Man sieht also, dass diese Ausbildung sehr gut, sehr stark angenommen wird und dass es den Auszubildenden auch etwas wert ist, weil sie doch bei den Sachkosten schon bis zu 100 % selbst übernehmen. Die Absolventen sind sehr geschätzt, alle die das durchführen, diese Ausbildung absolvieren, sind sehr geschätzt. Man sieht es auch daran, dass wenn jemand aus einer Fachschule rauskommt, fast zu 100 % bereits ein Job vorhanden ist, falls er nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb bleiben will. Ich bedanke mich hier wirklich recht herzlich bei all den Damen und Herren, die hier in dieser Lehrlings- und Fachausbildungsstelle tätig sind, auch bei der Landwirtschaftskammer, wo das angesiedelt ist und auch besonders bei unserem Landesrat Johann Seitinger, der die Weichen für die Zukunft in diesem Bereich der Ausbildung richtig und wichtig gestellt hat. *(Beifall bei der ÖVP)* Der richtige Umgang mit landwirtschaftlichen Betriebsmitteln im Einklang mit den gesetzlichen Vorgaben, dem Verständnis, dem Schutz der Umwelt, der Natur braucht eine ordentliche Ausbildung und über die bereits genannten Möglichkeiten ist das sehr gut möglich. Noch eine Anmerkung vielleicht auch kritischer Natur: Wichtig ist, dass man die Auszubildenden aus der Praxis holt, das wird gemacht, muss verstärkt gemacht werden, weil die einfach näher am Puls der Zeit sind. Ich hoffe, dass die Wichtigkeit der sehr guten Arbeit in der Lehrlings- und Fachausbildungsstelle nicht nur von den Absolventen selbst gesehen und geschätzt, sondern auch von der nichtbäuerlichen Bevölkerung, denn nur so kann die Lücke zwischen der Produktion von gesunden Lebensmitteln und dem Konsum derselben auch geschlossen bleiben. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.50 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Alex Pinter. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Mag. Pinter – Grüne (10.50 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der steirischen Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Ein Wort zu dir, liebe Kollegin Schweiner, ich habe selber auch diesen Meisterbrief Forstwirtschaft gemacht und möchte auch der Landwirtschaftskammer zu dieser tollen Ausbildung gratulieren. Man lernt da wirklich den Forst auf sehr vielfältige Art und Weise

kennen, auch das Thema „klimafitter Wald“ ist erfreulicher Weise auch ein wichtiger Teil der Ausbildung. Wenn es allerdings um das Thema Wertschätzung geht, möchte ich aber auch zu Protokoll geben, dass die Bezahlung für einen Meister der Forstwirtschaftlich lediglich 30 Cent höher ist, als für einen Forstfacharbeiter. Da sollte man vielleicht auch einmal hinschauen, weil die Ausbildung wirklich eine sehr umfangreiche ist und das wäre auch schön, wenn sich das dann monetär widerspiegelt. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 10.51 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 191/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.
Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 192/2, betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz am 08.11.2019 in Wiener Neustadt zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 192/1.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Sandra Krautwaschl. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

KO LTabg. Krautwaschl – Grüne (10.52 Uhr): Danke Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Bericht der Landeshauptleutekonferenz enthält aus unserer Sicht zwei extrem wichtige klimapolitische Forderungen, auf die ich heute in meiner Rede kurz Bezug nehmen will und worauf sich auch unsere beiden Entschließungsanträge beziehen. Wir haben einen nach dem „Florianiprinzip“ genannt und das ist leider in vielen Bereichen der Politik ein beliebtes Prinzip, nämlich etwas von jemand anderem zu fordern, wozu man eigentlich selbst nicht bereit ist, es zu tun. Ich habe jetzt doch nach dem ersten Klimakabinett, das letzte Woche stattgefunden hat, durchaus ein bisschen Hoffnung, dass sich das künftig verändern wird, dass sich das in dieser Periode verändern wird im steirischen Landtag, weil es auch absolut dringend notwendig ist, dass sich das jetzt rasch ändert. Es gibt keinen Grund mehr und es

gibt vor allem keine Zeit mehr, dass sich eine Ebene ständig auf die andere ausredet und Dinge fordert, die man eben selbst nicht bereit ist zu tun. Beispielhaft möchte ich da eben zwei Forderungen aus der Landeshauptleutekonferenz herausheben. Das eine betrifft die Verlässlichkeit und Planbarkeit von Ökoförderungen und das andere betrifft ein Thema, das wir ganz direkt vor der letzten Landtagswahl sehr intensiv debattiert haben, nämlich die Raumordnung. Und in diesem Sinne, wie es hier auch stattgefunden hat, die Raumordnungsnovelle, in der eigentlich aus unserer Sicht sehr, sehr viele Chancen liegengelassen wurden, Klimaschutz zu realisieren auf Landesebene. Wie wir alle, die zumindest in diesem Unterausschuss Klimaschutz in der letzten Periode dabei waren, gehört haben, ist die Raumordnung gerade auf Landesebene das entscheidende oder eines der entscheidendsten Instrumente, um Klimaschutz auf dieser Ebene umzusetzen. Die Forderungen der Landeshauptleutekonferenz sind diesbezüglich aus unserer Sicht extrem vernünftig und sinnvoll in Bezug auf die Ökoförderungen lautet die Forderung, die Langfristigkeit von klimarelevanten Förderungen zu verbessern. In Bezug auf die Raumordnung lautet die Forderung, die Gesetze so anzupassen, dass Ortskerne und Stadtkerne gestärkt werden. Wir wissen, das ist ein entscheidender, ein wirklich wesentlicher Punkt, um Klimaschutz in Zukunft zu gewährleisten. Und um das noch einmal zu betonen: Das, was wir in den letzten Jahren oder sogar Jahrzehnten – mein Kollege Lambert Schönleitner hat das immer wieder thematisiert – wahrgenommen haben in der Steiermark, ist halt das krasse Gegenteil: Immer mehr Auslagerungen aus den Ortskernen, riesige Einkaufszentren vor den Orten und Städten, die gerade dazu zwingen, Autoverkehr aufzwingen und die genau das Gegenteil sind von einer Stärkung der Ortskerne. Jetzt hat der Herr Landesrat Seitinger im Klimakabinett etwas aus meiner Sicht sehr Schönes gesagt, ich muss das wirklich einmal loben, weil mir das extrem gut gefallen hat und weil ich glaube, das ist auch dieser gemeinsame Ansatz, den wir suchen sollten. Er hat nämlich gesagt: „Der Klimaschutz stellt eine riesige Chance dar“, ich habe es mir nämlich genau mitgeschrieben, „der Klimaschutz bietet die Chance, Zukunftsarbeitsplätze zu schaffen und wir brauchen dafür vor allem eines: Den Mut und natürlich auch das Geld und das Tun.“ In diesem Zusammenhang möchte ich eben diese zwei Entschließungsanträge von uns auch verstanden haben. Es geht mir nicht darum, jetzt dieses Klimakabinett oder Bemühungen, gemeinsame Wege zu finden, da zu unterwandern, sondern es geht mir wirklich darum, dass ich es geradezu als unsere Pflicht sehe, als Oppositionspartei erstens, aber auch als Grüne in diesem Land, Klimaschutz mit allen, allen erdenklichen Möglichkeiten auf allen Ebenen

voranzutreiben und zu zeigen, wo das möglich wäre. Und wir werden da ganz sicher auch nicht damit aufhören. Es geht darum, gemeinsame Wege zu finden, aber wir haben die Pflicht als Grüne, die auch aufzuzeigen und wir tun das seit Jahren und so notwendig wie jetzt war es einfach noch nie. Sie wissen das, wir haben da später noch einen Klimaschutzschwerpunkt: Die Emissionen sind wieder gestiegen von 2016 auf 2017 um 7,3 %. Die Notwendigkeit ist dringlicher denn je. Darum möchte ich auch diese Entschließungsanträge so verstanden habe, dass wir sie als ein Angebot sehen und gerne auch uns darauf einlassen, mit Ihnen darüber zu diskutieren, wo es vielleicht kleine Veränderungen braucht, aber als Angebot sehen von Grüner Seite, hier wirklich etwas weiter zu bringen. Ich glaube, die eingebrachten Forderungen sind grundvernünftig, sie sind im Sinne der Menschen in der Steiermark absolut notwendig und sie würden helfen, eine Annahme dieser Forderungen würde helfen, eine gute Zukunft in der Steiermark zu gestalten und vielen Menschen, die wirklich wollen – und es wollen immer mehr Menschen Klimaschutz in ihrem eigenen Leben umsetzen -, dabei zu unterstützen.

Ich darf also unsere beiden Entschließungsanträge einbringen und noch einmal darauf hinweisen: Der Anlass war tatsächlich, dass ich diese Forderungen in dem Forderungsprogramm der Landeshauptleutekonferenz befinden und wir einfach glaube, da müssen wir uns selber als Landtag Steiermark auch ernst nehmen und diese Schritte vorangehen, die wir auch von der Bundesregierung fordern, wo ich eh sehr zuversichtlich bin, dass da jetzt einiges unter Grüner Regierungsbeteiligung auch kommen wird, was wir sehr gut in der Steiermark nutzen können.

Ich darf daher unseren ersten Entschließungsantrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. Ökoförderungen über den 29.02.2020 hinaus ausreichend zu dotieren, sodass die Bevölkerung weiterhin bei der Umstellung auf alternative Heizsysteme unterstützt wird, sowie
2. die Langfristigkeit von klimarelevanten Förderungen für mehrere Jahre nicht nur vom Bund einzufordern, sondern auch im eigenen Wirkungsbereich sicherzustellen, um Planungssicherheit zu gewährleisten.

Der zweite Entschließungsantrag, bezugnehmend auf die Raumordnung die dort eben erbrachte Forderung Stärkung der Ortskerne: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eingedenk des Beschlusses der Landeshauptleutekonferenz auf ihrer Tagung am 08.11.2019, dass Bundesgesetze im Hinblick auf die Zielsetzung „Stärkung der Orts- und Stadtkerne“ geprüft und angepasst werden,

1. auch im eigenen Wirkungsbereich die Zielsetzung zu verfolgen, Orts- und Stadtkerne zu stärken,
2. zu diesem Zwecke Zersiedelung, Flächenfraß, Wohnbau im Freiland („Auffüllungsgebiete“), Einkaufszentren auf der grünen Wiese, Siedlungen sowie Einfamilienhäusern weitab jeder Infrastruktur und ÖV-Anbindung endlich entschieden entgegenzutreten, und
3. entlang dieser Ziele eine Novelle zum Raumordnungsgesetz im Landtag einzubringen.

Ich bitte um Annahme. (*Beifall bei den Grünen – 11.00 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Bernadette Kerschler. Bitte schön, Frau Kollegin.

LTAbg. Mag. Kerschler - SPÖ (11.00 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Da die Landeshauptleutekonferenz sehr umfassend gearbeitet hat bei diesem Termin, habe ich jetzt einen klitzekleinen Themensprung, obwohl ja alle Themen zusammenhängend sind, und befasse mich jetzt ein bisschen mit dem Thema Europäische Union und EU-Kohäsionspolitik. Die Landeshauptleutekonferenz hat bei diesem Termin sich ja auch mit der Neubildung der Bundesregierung und mit dem Programm der Bundesregierung beschäftigt und hier in groben Zügen ein Grundsatzprogramm mitbeschlossen. In diesem Grundsatzprogramm geht es auch um die Stärken der Politik der Europäischen Union, aber auch um die Stärkung der Regionen. Und diese Regionen und die Europäische Union hängen zusammen gemeinsam mit der Stärkung der Arbeitsmarktpolitik und vieler, vieler anderen Bereiche in der EU-Kohäsionspolitik 2021 bis 2027, die dezidiert angeführt ist im Bericht der Landeshauptleutekonferenz. Hier geht es mir ganz besonders darum hervorzuheben, dass die Strukturfondsarbeit, die in Österreich ja sehr gut genutzt wird, weiter gut genutzt werden soll und die Landeshauptleutekonferenz sich direkt dazu ausgesprochen hat, dass es weiter gut genutzt wird, dass wir aber auch besonders gut darauf achten sollten, dass die Fonds gut beschrieben sind, weiter aber auch gut gefüllt sind, dass wir hier vorzeitig wissen, wie viel drinnen ist und wie viel genutzt werden kann. Das ist für viele Programme und für viele

Projekte, die daraus entstehen, sehr notwendig. Es entstehen aus diesen EU-Strukturfonds so wichtige neue Projekte, weil hier einfach Projektideen entwickelt werden können, Projektideen aus vielen Bereichen, aus den Bereichen Arbeitsmarkt, Wirtschaft, Bildung, Landwirtschaft, Jugend, aus fast allen Bereichen, Kulturinitiativen leben davon und hier kann einfach grenzüberschreitend Neues entwickelt werden. Es kann aber nur entwickelt werden, wenn die Programme frühzeitig fixiert sind und wenn sie abrechenbar sind, das ist auch immer ein großer Punkt. Ich habe selbst schon in EU-Projekten gearbeitet, sie sind sehr schwierig und komplex abrechenbar, d.h. aber, dass es eine Hürde ist, und sie nicht allen zur Verfügung stehen. Sie sollen aber allen zur Verfügung stehen, denn alle sollen Nutzen davon haben, das ist die Grundidee des Programmes. Hier sollte man sich vielleicht neue Möglichkeiten überlegen, wie sie wieder allen zur Verfügung stehen, aber ich denke mir, auch hier haben wir schon gute Ansätze, weil unsere EU-Regionalmanagements in vielen Bereichen hier sehr unterstützend sind und hier schließt sich der Kreis. Die Landeshauptleutekonferenz hat sich direkt dafür ausgesprochen, dass hier diese Programme weiterlaufen, gut gefüllt sind und so unsere Regionen und unsere Länder in vielen Bereichen gut unterstützen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.04 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Wolfgang Dolesch. Bitte schön, Herr Kollege.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch - SPÖ (11.04 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Raumordnung ist wohl unbestritten eine ganz wesentliche Querschnittsmaterie in der gezielten Entwicklung, bzw. wenn wir so wollen, Weiterentwicklung unserer Steiermark. Die Herausforderungen nicht nur der Zeit, sondern auch der Vergangenheit, wenn man so möchte, auf die ja die Gegenwart aufbaut, sind bekannt, auch ernst zu nehmen – nehmen wir, meiner Meinung nach, ja auch ernst – und wir müssen uns demzufolge nicht nur diesen Herausforderungen stellen, sondern werden – und da bin ich mir ganz sicher, das werden wir wirklich – auch die logischen, richtigen Schlüsse für die Zukunft daraus ziehen, da bin ich mir, wie gesagt, ganz, ganz sicher. Aus diesem Grund, meine sehr geehrten Damen und Herren - und auch das darf ich Erinnerung rufen -, haben wir ja bekannter Weise auch die entsprechenden Unterausschüsse eingerichtet, wo wir so entscheidende und auch

zukunftsweisende Themen wie eben, weil es vorher angesprochen worden ist, die Stärkung der Ortskerne beispielsweise, die entsprechende Bodenpolitik, bzw. auch Baulandmobilisierung, die Rechtssicherheit für unsere Wohnbevölkerung bzw. auch die Betriebe, die Unternehmen, die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe natürlich auch umfassend, die Gebäudesanierung, eine moderne klima- und bodenschonende Raumplanung etc. behandeln werden und in den Diskussionen, in diesen Gesprächen und Verhandlungen in diesen Unterausschüssen werden wir, wenn man so möchte, dort weitermachen, wo wir in der letzten Periode aufgehört haben, insbesondere in Bezug auf die Raumordnung, das Raumordnungsgesetz also und auch das Baugesetz, wo wir ja eine Novelle, wenn ich erinnern darf, sozusagen auf den Weg gebracht haben und – unter Anführungszeichen – nur nicht rechtzeitig fertig geworden sind mit jenen Teilen, um die es jetzt noch geht. Ich halte es daher für zielführend, wenn wir diese Gespräche gut und gemeinsam miteinander führen, wenn wir diese natürlich auch zügig führen und rasch beginnen, wo wir uns dann, wie gesagt, tiefschürfend darüber unterhalten können. Ich halte es aber für voreilig, sozusagen Schnellschüsse gleich zu machen. Warten wir einmal die Gespräche ab, ich bin mir sicher, dass sie zu guten Ergebnissen führen werden. Ich danke herzlichst für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.07 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Lukas Schnitzer. Bitte sehr Herr Kollege.

LTAbg. Schnitzer - ÖVP (11.07 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Als zuständiger Ausschussobmann für Verfassung freut es mich natürlich immer, wenn wir bei so einem Tagesordnungspunkt auch eine lebendige Debatte haben, darf aber für meine Fraktion vorausschicken, dass zu den Entschließungsanträgen, die seitens der Grünen eingebracht wurden oder noch eingebracht werden, wir uns bei den Tagesordnungspunkten 11 bis 12 dann diesem Thema noch intensiver widmen werden, der sich ja, wie Sie wissen, mit dem Thema Klima, erneuerbare Energie beschäftigt. Der zweite Punkt, der mir ganz kurz wichtig ist zu betonen, ist: Eine Erklärung zeigt ja immer, wie stark sich die Bundesländer auch in die gesamte Bundespolitik einbringen wollen, wo sie thematische Schwerpunkte sehen und wo man sich als Bundesland intensiv bemühen möchte, auch die Politik auf Bundesebene positiv mitzugestalten. Es sind einige Bereiche in diesem Bericht angesprochen,

aber einer erscheint mir als ganz, ganz wesentlich, ihn auch heute hier ganz kurz anzusprechen, nämlich ein Themenfeld, das in diesem Haus immer wieder zu sehr emotionalen Debatten geführt hat. Ich erinnere mich immer zurück an meine erste Rede hier in diesem Haus, das war im Jahr 2015, am Höhenpunkt der Flüchtlingsbewegung, wonach eine viel stärkere Freiheitliche Partei mit sehr vielen negativen Emotionen auch versucht hat, dieses Thema sehr populistisch anzugehen. Es gibt mir dieser Tagesordnungspunkt insofern die Möglichkeit, geschätzte Damen und Herren, auch auf positive politische Entwicklungen Bezug zu nehmen. Wir haben 2015 rund 89.000 Asylanträge in Österreich gehabt, die Zahl ist dann dramatisch nach unten gegangen, 2017 nur mehr 24.000 und 2019, also vergangenes Jahr, waren es rund 13.000 Asylanträge, die in Österreich gestellt worden sind. Sie wissen, dass die Asylverfahren im Schnitt bis zum ersten Bescheid rund sechs Monate dauern und jetzt geht es natürlich darum – und wir alle wissen es –, dass einige immer wieder auch in die Berufung sozusagen gehen. Und ein Punkt dieser Landeshauptleuteerklärung beschäftigt sich nämlich damit, dass man versucht, auch als Landespolitik darauf hinzuweisen, dass es sinnvoll und notwendig ist, die zweite Instanz beim Bundesverwaltungsgericht schneller und effizienter zu gestalten. Warum? Weil es um zwei Punkte geht: Erstens möglichst schnell eine Rechtssicherheit für jene Asylwerber zu geben, damit man weiß, ob man im Land bleiben kann - ja oder nein -, und zweitens Integrationsmaßnahmen, wenn ein positiver Asylbescheid dann herauskommt, zu ermöglichen. Und drittens, aber auch wenn es negativ bleibt, maximal möglichst rasch Asylwerber wieder außer Landes zu bringen, damit man sich auf jene konzentrieren kann, die einen positiven Asylbescheid haben. Ja, insofern ist es klug, dass sich die Landeshauptleutekonferenz dafür einsetzt, dass die Mittel dafür erhöht werden auch im Bereich des Personals, damit es rasche Asylverfahren gibt, vor allem in zweiter Instanz, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – Erste Präsidentin Khom: „Herr Kollege Schnitzer, ich darf Sie bitte kurz unterbrechen. Ich darf die Damen und Herren, die außerhalb der Abgeordneten sich unterhalten, bitten, ihre Lautstärke ein wenig zu reduzieren. Danke schön!“)* Vielen Dank Frau Präsidentin, aber ich sehe den Ämterkumulierer, Klubobmann, Gemeinderat aus Graz, schon relativ nahe an der Kronen Zeitung stehend, hat einiges wahrscheinlich zu berichten oder zu besprechen. Jedenfalls darf ich noch kurz etwas sagen - die Freiheitliche Partei ist da jetzt auch aus ihren internen Klubsitzungen wieder voll beim Redner -, ich glaube, es ist positiv, dass man gezeigt hat, dass die Asylanträge wieder weniger geworden sind. Das zeigt zwei Dinge, dass der klare und strenge Kurs in der Migrationspolitik positiv ist, dass es gut ist, dass es diesen deutlichen

Rückgang gibt und dass wir alles dafür tun, dass jene, die hier einen positiven Bescheid haben, möglichst rasch, möglichst schnell integriert werden. In diesem Sinne ist es eine gute Erklärung der Landeshauptleutekonferenz und es freut mich, dass der Herr Klubobmann Kunasek dem wahrscheinlich auch die Zustimmung geben kann. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.12 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Gabriele Kolar. Bitte schön Frau Präsidentin.

Zweite Präsidentin LTAvg. Kolar - SPÖ (11.12 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ganz kurz auch von meiner Seite zum Bericht „Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz“. Ich möchte ganz kurz auf den Entschließer der Grünen eingehen, wo es hier um eine langfristige Planbarkeit von Ökoförderungen geht. Geschätzte Frau Klubobfrau Krautwaschl, liebe Sandra, du hast hier ja schon einiges Positives auch heute hier vermelden lassen, was das Klimakabinetts bzw. die Gespräche zum Klimakabinetts betrifft, das ist sehr gut und ich finde es auch richtig, dass man hier eine Ebene hat, wo man sich auch mit allen Parteien gut abreden und austauschen kann. Trotzdem möchte ich zu diesem Tagesordnungspunkt sagen: Die Landeshauptleutekonferenz ist eine Forderung an die Bundesregierung, ganz klar eine Erklärung der Landeshauptleute anlässlich der Neubildung der Bundesregierung. Und wir bewegen uns im Kreis, wenn wir jetzt wieder anfangen, hier Entschließungsanträge einzubringen, wo wir nicht wissen, wie die Förderungen, die Förderprogramme des Bundes, die wir ja sozusagen im Mai hoffentlich erwarten dürfen, aussehen werden. Das heißt, wir schauen natürlich, dass wir zielgerecht wirkungsorientiert hier im Land Steiermark agieren und uns an die Förderprogramme des Bundes anpassen, sowie anpassen müssen. Ich freue mich natürlich, dass du sagst: „Mut, Geld und Tun“, das sind die drei Punkte des Klimakabinetts, natürlich geht es auch sehr viel um Geld, das wissen wir, aber wir müssen hier sehr klar mit unseren Ressourcen umgehen und schauen, was die Bundesregierung ... und ich bin wirklich dankbar, dass jetzt die Grünen in der Bundesregierung sind, damit man auch sieht, wie schwierig es ist, hier einmal in Regierungsverantwortung auch zu sein, dass man nicht - eins, zwei, drei – gleich die Dinge von heute auf morgen sozusagen entscheiden kann oder umdrehen kann. *(LTAvg. Schönleitner: „Es schaut aber ganz gut aus!“)* Das freut mich, lieber Lambert Schönleitner.

(LTAvg. Schwarz: „Ach so? Da bist du aber alleine!“) Abschließend noch einmal mein letzter Satz zu diesem Thema: Bei diesem Tagesordnungspunkt geht es ganz klar um Forderungen der Landeshauptleute an die Bundesregierung. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.15 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 192/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, Grünen, KPÖ und NEOS die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 192/3, betreffend Langfristige Planbarkeit von Ökoförderungen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, KPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 192/4, betreffend Floriani-Prinzip beenden: Stärkung der Orts- und Stadtkerne nicht nur vom Bund fordern, sondern in der Raumordnung in der Steiermark umsetzen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, KPÖ, FPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 193/2, betreffend Landtag Steiermark, Beschluss Nr. 1180, EZ/OZ: 3610/4, betreffend „Bekanntnis zum Standort der Kaserne Aigen im Ennstal und der Hubschrauberstaffel sowie rascher Abschluss des Beschaffungsvorgangs des Nachfolgermodells“ zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 193/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Stefan Hofer. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer - SPÖ (11.17 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Unser Österreichisches Bundesheer ist eine unverzichtbare Institution in unserer Republik, wenn es darum geht, Sicherheit, Schutz und Hilfe für unsere Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten. Damit unsere Soldatinnen und Soldaten ihre Aufgaben, nämlich neben der Kernaufgabe der militärischen Landesverteidigung auch unterstützende Maßnahmen wie z. B. den Katastrophenschutz optimal erfüllen können, muss unser Heer ausreichend finanziell, personell und auch materiell ausgestattet sein. Allen verantwortungsvoll agierenden Politikerinnen und Politikern muss dies, geschätzte Damen und Herren, ein unverzichtbares Anliegen sein. Ich bin daher froh, dass sich der Landtag Steiermark in der vergangenen Legislaturperiode per Beschluss klar zum Kasernenstandort des Bundesheeres in Aigen im Ennstal samt dazugehöriger Hubschrauberstaffel und Typenwerft bekannt hat und sich auch für eine rasche Abwicklung des Beschaffungsvorganges für das Nachfolgemodell der Alouette III eingesetzt hat. Der zu diesem Zeitpunkt des Beschlusses zuständige Bundesminister für Landesverteidigung, Thomas Starlinger, hat darauf bestätigt, dass sein Ministerium von zwölf leichten Mehrzweck- und sechs Schulhubschraubern, sowie das Ziel, den Standort Aigen zu erhalten, unverändert weiterverfolgt. Voraussetzung dafür sei laut Starlinger eine dementsprechende Sonderfinanzierung. Im Regierungsprogramm der neuen Bundesregierung findet sich im Kapitel Landesverteidigung, Krisen- und Katastrophenschutz ebenso die Umsetzung des Beschaffungsvorganges für die Nachfolge der Alouette III wieder. Ich gehe daher davon aus und ich fordere auch die neue Bundesregierung auf, dieses Projekt rasch zu realisieren, insbesondere zum Wohle der Sicherheit, des Katastrophenschutzes, aber auch für den Erhalt zahlreicher Arbeitsplätze in der Region. Daher werden wir auch den vorliegenden Entschließungsantrag der Freiheitlichen Partei unterstützen. Herzlichen Dank.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.20 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Robert Reif. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Reif - NEOS (11.20 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Seit Jahren beobachten wir das Theater mit den Eurofightern, das uns viel Geld gekostet hat und jetzt schon mit dem dritten Untersuchungsausschuss das Parlament beschäftigt. Nach jüngsten Medienberichten zufolge ist mit dem Bekenntnis von Airbus, politische Zuwendungen gemacht zu haben, nun auch klar, dass die Anschaffung mehr als eine Augenauswischerei der Bevölkerung gegenüber gewesen ist und eine Bereicherung in Millionenhöhe für den einen oder anderen war bzw. ist. Über ganz Europa spannt sich ein und derselbe Himmel. Der Luftraum von Österreich ist im Vergleich zu anderen Staaten sehr klein. Hätten wir eine gemeinsame Luftraumsicherung in Europa, müsste Österreich möglicherweise gar keine eigenen Eurofighter erhalten, sondern könnte in ein Budget für gemeinsame Flieger einzahlen, die gemeinsam in einem transparenten Vorgang beschafft werden. Das würde Geld sparen. Dieses Geld könnte man z. B. für die dringend notwendige Beschaffung von Hubschrauber für das Bundesheer leisten. Allerdings braucht es hier einen transparenten Beschaffungsvorgang, der auch das Parlament miteinbindet. Das vermischen wir leider beim Antrag der FPÖ. Gerade ein so durch Korruption und „Freunderlwirtschaft“ gebeuteltes Land wie Österreich braucht bei Militärbeschaffungen die größtmögliche Transparenz und Partizipation, damit – na no net – the Part of the game der Vergangenheit angehört. Die Sicherheit Österreichs kann nur gemeinsam mit den europäischen Partnern gelingen. Unser Land ist zu klein, um eigenständig mit den neuen Bedrohungen fertigzuwerden. Die Bedrohungen für die Sicherheit der Unionsbürger und Unionsbürgerinnen haben sich in den letzten Jahren vervielfältigt und sind komplexer geworden. Internationaler Terrorismus, Cyberkriminalität, aber auch eine gewisse Belastung staatlicher Strukturen durch große Flüchtlingsbewegungen sind Herausforderungen, die uns sobald nicht wieder verlassen werden. Hinzu kommt das aggressive Verhalten Russlands, mit dem wir als Europäische Union eine Grenze teilen und vieles mehr. Die Europäische Union kann effektiver und effizienter sein, wenn sie im militärischen Bereich effektiver und effizienter zusammenarbeitet. Nur wenn Europa im Bereich der Sicherheit mit einer statt mit 28 Stimmen spricht, können wir uns in der Welt behaupten und unsere Werte, unsere Art zu leben und unsere Sicherheit verteidigen. Die 28 Mitgliedsstaaten geben zusammen 227 Milliarden Euro für Verteidigung aus und sind gleichzeitig militärisch und motorisch schwach. Experten und Expertinnen gehen davon aus, dass bei enger Zusammenarbeit im Verteidigungsbereich ein Einsparungspotential von 25 bis 100 Milliarden Euro jährlich möglich ist. Jedoch müssen wir als Republik Österreich auch unsere Hausaufgaben machen, um die Landesverteidigung zu gewährleisten. Dazu gehört auch die Luftraumüberwachung

und dazu gehören speziell auch die Hubschrauber. Und es gibt keine besser geeignete Kaserne für diese Hubschrauber als Aigen. Mit dem zentralen Standort inmitten der Tauern und der Tatsache, dass das Personal am Boden sowie in der Luft perfekt für den Alpinbereich abgestimmt und ausgebildet ist, ist der Standort wie Aigen nicht ersetzbar. Gerade im Bereich der Unwetterkatastrophen, ob bei Überschwemmungen, Murenabgängen, aber natürlich wie wir im vergangenen Winter gesehen haben, auch bei Schneekatastrophen ist das Österreichische Bundesheer mit seinen Hubschraubern unumgänglich. Hier geht es nicht nur um die Landesverteidigung, sondern um den Schutz unserer Bürgerinnen und Bürger. Um im Ernstfall bei Katastropheneinsätzen so schnell wie möglich am Einsatzort sein zu können, bedarf es einer zentralen Position, von der aus in alle Himmelsrichtungen schnelle Hilfe gewährleistet ist. Wenn man sich die Österreichkarte anschaut sieht man, dass Aigen genau ein solcher Standort ist und auch erhalten werden muss. Es geht aber auch um Arbeitsplätze. Um Arbeitsplätze in einer Region, die nicht gerade reich an Stellenangeboten ist und in der eine Schließung einer solchen Institution, wie es das Hubschrauberabwehrgeschwader und das Hubschraubergeschwader Aigen ist, rund 250 Kündigungen zur Folge hätten. Deshalb sind auch die NEOS für diesen Antrag und die Sicherung des Standortes Aigen. *(Beifall bei den NEOS – 11.25 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Armin Forstner. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Forstner, MPA - ÖVP (11.25 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Bekanntnis zum Standort der Kaserne Aigen: Die Ereignisse der letzten Jahre, sei es bei Schneesituationen oder bei den zahlreichen Katastropheneinsätzen – die Kaserne Aigen im Ennstal mit ihren Soldatinnen und Soldaten war immer ein zuverlässiger Partner für unsere Behörden, Ämter, aber auch der wichtigste Partner für unsere in Not geratene Bevölkerung. Der letzte Winter – und mein Kollege Stefan Hofer hat es schon gesagt – hat uns aufgezeigt, wie wichtig eine solche gut funktionierende Einsatzorganisation für die Steiermark ist. Denn es war für die Soldatinnen und Soldaten der Kaserne möglich, trotz widrigster Umstände und auch über einen sehr langen Zeitraum hinweg, fast alle der anfallenden Aufträge zu erfüllen. Das einzige Hindernis, dem nichts entgegenzusetzen war, war manchmal leider das Wetter. Dass dies auch in Zukunft sichergestellt ist, brauchen wir ein klares Bekenntnis zum Standort

Aigen im Ennstal. Aber nicht nur das Bekenntnis zum Standort Aigen ist wichtig, sondern auch die dazu benötigte Ausrüstung muss gesichert sein. Für die Sicherheit unserer Steirerinnen und Steirer ist die Hubschrauberstaffel mit der dazugehörigen Typenwerft unverzichtbar. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich komme nicht nur aus dem Bezirk Liezen, ich habe auch meinen Grundwehrdienst in der Kaserne Aigen absolvieren dürfen. In Sachen Katastrophenabwicklung und Abhandlung von Einsätzen kann ich heute noch auf das dort Erlernte zurückgreifen.

Jetzt aber zur Beschaffung: Für Aigen ist die Stationierung einer Hubschrauberstaffel mit zwölf Hubschraubern und für Langenlebarn der Kauf von sechs typengleichen Schulungshubschraubern geplant. Des Weiteren soll in Aigen die Typenwerft für das Nachfolgemodell eingerichtet werden. Was bedeutet eine Typenwerft für Aigen? Beim Österreichischen Bundesheer gibt es das sogenannte Typenwerftkonzept. Es sagt aus, dass die Staffel als Nutzer und die Typenwerft für jedes Luftfahrzeug, egal ob Flächenflieger oder Hubschrauber, aus wirtschaftlichen und logistischen Gründen an einem gemeinsamen Standort stationiert und betrieben werden soll. Aigen war von 1976 bis 2009 eine eigenständige Typenwerft für die Alouette III. 2009 verlor Aigen durch die Strukturänderung der Luftstreitkräfte diesen Status und wurde bei der Fliegerwerft 3 eingegliedert.

Was sind die Aufgaben einer Typenwerft? Zu den Aufgaben einer Typenwerft gehört es, die benötigten Flugstunden zu produzieren, d.h. die Durchführung von Wartungsereignissen. In diesem Fall sind es 100, 200, 400 und 800 Stunden Wartungen. Weiters wurden in Aigen 41 Grundüberholungen in Eigenregie durchgeführt. Nach einer Grundüberholung kann der Hubschrauber wieder für 3.200 Flugstunden eingesetzt werden. Seit dem Bestehen der Werft hatte Aigen immer den höchsten Klarstand aller Luftfahrzeuge im Österreichischen Bundesheer. Der Klarstand gibt Auskunft über die Anzahl der einsetzbaren Luftfahrzeuge. Gefordert wird beim Bundesheer ein Wert von mindestens 80 %, der von manchen Werften bei weitem nicht erreicht wird. In Aigen lag dieser Wert fast immer bei 85 %, teilweise sogar bei 100 %. Durchschnittlich waren es ca. 4.500 Flugstunden pro Jahr.

Was sind die wichtigsten Vorteile einer Typenwerft? Sie hätten ihre Personalplanung wieder in eigener Hand, selbst in Zeiten einer massiven Personaloffensive des Österreichischen Bundesheeres wurde es durch den ehemaligen Leiter der Fliegerwerft 3 untersagt, Mitarbeiter zu werben, bzw. aufzunehmen. Dieser Umstand spiegelt sich jetzt in der derzeitigen Altersstruktur in Aigen wieder. Bei Beschaffung, Erneuerungen, Modifikationen hätte man die Möglichkeit, direkt mit den übergeordneten Dienststellen in Kontakt zu treten; Anträge

könnten so besser begründet und schneller abgewickelt werden; eine eigene Vertretung durch das Fachpersonal aus Aigen bei Besprechungen, nicht wie bisher durch die Fliegerwerft 3; keine Abhängigkeit von der Fliegerwerft 3 bei Informationen in Belangen von Standort und Personal. Bis jetzt wurden Informationen an Aigen nur gefiltert weitergeben. Sollten in Aigen zwölf bis 16 neue Hubschrauber stationiert werden, ist es aus logistischen und wirtschaftlichen Überlegungen nicht sinnvoll, wenn die Typenwerft z. B. in Langenlebarn eingerichtet werden würde. Der personelle, wirtschaftliche und zeitliche Aufwand wäre enorm. Jeder Hubschrauber müsse von Aigen erst nach Langelebarn geflogen werden, um dort die geplanten Wartungen durchführen zu können. Es würden unnötige Flugstunden und Kosten anfallen, weiters müssten die Ersatzteile doppelt beschafft werden, da ja ebenfalls in der Staffel Aigen kleinere Reparaturen vor Ort durchgeführt werden müssten. In Aigen sind die Werft und Staffel ein eingespieltes Team. Das zeigt sich vor allem in der Zusammenarbeit im technischen Bereich. Dies ist auch ein Grund für die hohe Verfügbarkeit und Einsatzbereitschaft bei Einsätzen im In- und im Ausland.

Abschließend, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, um zu zeigen, wie wichtig der Standort Aigen für die Steiermark und für ganz Österreich ist, möchte ich euch einige Leistungsdaten näherbringen: Von 2018 bis Ende 2019 leisteten die Aigner ca. 400 Flugstunden im Assistenzdienst für die österreichische Bevölkerung, darunter waren Flüge wie z. B. Lawinensprengungen und Versorgungsflüge. Damit wurde gezeigt, dass sie in der Lage sind, alle neuen und auf sie zukommenden Herausforderungen auch weiterhin bestens zu erfüllen. Um auch zukünftig die Motivation aller Mitarbeiter – ca. 300 Bedienstete auf diesem Standort – auf hohem Niveau halten zu können, kann die Entscheidung daher nur lauten: Stationierung der neuen Mehrzweckhubschrauber und der dazugehörigen Typenwerft in Aigen. Ich danke euch allen für eure Unterstützung für unsere Kaserne, für unsere Kolleginnen und Kollegen beim Bundesheer in Aigen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.31 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Mario Kunasek. Bitte schön, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Kunasek - FPÖ (11.32 Uhr): Ja, danke Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen auf der Regierungsbank, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich sage einmal herzlichen Dank für die Wortmeldungen, die jetzt schon passiert sind. Lieber Armin Forstner, du hast die technischen Daten schon besser im Kopf als der ehemalige

Verteidigungsminister. Danke für die Übersicht, aber es zeigt auch deutlich, wie wichtig dieser Standort in Aigen für die Steiermark, für Österreich, insgesamt aber glaube ich auch für die Landesverteidigung, im weiteren Sinne natürlich auch der Katastrophenhilfe ist. Wir dürfen aber eines nicht vergessen, meine sehr geehrten Damen und Herren, und da hat die Frau Bundesminister Tanner meine volle Unterstützung, und ich bitte das vor allen Dingen auch von der ÖVP jetzt im Zuge der Verhandlungen, die jetzt anstehen, mit zu berücksichtigen: Wir brauchen nicht nur den Hubschrauber, den Standort, wir brauchen auch das Personal dazu. Ich habe in meiner Zeit als Minister versucht, die Sonderverträge der Piloten attraktiver auszugestalten, es ist ein bisschen was gelungen im Zulagenbereich, aber es braucht da wirklich Sonderverträge, die es dem Bundesheer ermöglichen, qualifiziertes Personal zu bekommen und zu halten, weil sonst freuen sich nämlich andere, nämlich jene, die die Piloten ebenso dringend brauchen. Deshalb bitte ich wirklich, diesen Bereich im Auge zu behalten und in der Personaloffensive, Personalmaßnahmen – und ich war selbst am Anfang immer skeptisch als ehemals Uniformierter - auch den zivilen Bereich nicht zu vergessen. Gerade im technischen Bereich ist es wirklich wichtig, dass wir auch gute Zivilbedienstete finden, die diesen technischen Bereich entsprechend auch abdecken, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Zum Kollegen Hofer, da kann ich nichts mehr dazu sagen: Personell, budgetär, materiell gut ausgestattetes Bundesheer, wir wünschen uns das alle. Aber zum Abgeordneten Reif vielleicht zwei, drei Anmerkungen. Ich habe gesagt, 70 % unterstütze ich das, was du sagst, du hast vollkommen Recht. Ich glaube, es braucht gute Zusammenarbeit auf der europäischen Ebene. Wir haben auch versucht im Zuge der türkis-blauen Regierung gerade in der Ratspräsidentschaft, dieses Thema wirklich auf die Tagesordnung zu bringen, auch auf der europäischen Ebene die gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik zu sehen. Dort, wo es Möglichkeiten der gemeinsamen Ausbildung, auch der gemeinsamen Beschaffung entsprechend gibt, es auch zu tun. Aber eines dürfen wir nicht vergessen in der ganzen Debatte: Österreich ist ein neutrales Land und hat deshalb auch die Aufgabe, den Luftraum selbst zu schützen und zu überwachen. Das heißt, die Neutralität endet nicht einen Meter über dem Boden, sondern hat natürlich auch den Luftraum entsprechend zu umfassen. Deshalb wird es eine Luftraumüberwachung passiv wie aktiv wohl auch in der Zukunft brauchen, da waren wir uns eigentlich auch parlamentarisch im Nationalrat – übrigens auch mit den NEOS mit Hoyos-Trauttmansdorff – über weite Strecken einig. Dass es beim Eurofighter das eine oder andere an Aufklärungsbedarf gibt, das wissen wir auch alle. Deswegen war es auch notwendig in der Frage der

Hubschraubernachbeschaffungen, hier eine Government-to-Government-Lösung anzustreben, um genau jene Dinge, die möglicher Weise oder ziemlich sicher passiert sind, in diesen Größenordnungen – und wir reden hier im Hubschrauberpaket doch von 380 Millionen Euro, sonst reden wir vom Krankenhaus, da sieht man, welche Größenordnungen hier spielen – hier eine saubere Government-to-Government-Lösung entsprechend auch zu finden. Und deshalb bin ich auch froh, dass der heutige Entschließungsantrag, den wir heute einbringen, so wie ich jetzt sehe, eine große Mehrheit in diesem Raum auch haben wird. Warum? Weil wir aus meiner Sicht hier jetzt wirklich auch Druck machen müssen im positiven Sinne. Die Alouette III wird ausgefasst, 2023 wird der Hubschrauber nicht mehr fliegen, d.h. die ursprünglichen Planungen, Ende 2022, Anfang 2023 einen neuen leichten Mehrzweckhubschrauber in Aigen eben entsprechend zu haben und entsprechend dann auch mit Ausbildung und Betrieb zu beginnen, ist aus meiner Sicht jetzt auch notwendiger Weise weiterzuverfolgen. Ich bin auch dem ehemaligen Verteidigungsminister Starlinger sehr dankbar für seine Stellungnahme zu unserem Landtagsbeschluss, weil er damit auch klar verdeutlicht hat, dass die Planungen in die richtige Richtung weitergehen, dass auch die zugesagte Sonderfinanzierung, wo wir gemeinsam im Jahr 2018 uns mit dem Finanzministerium dann einig geworden sind, jetzt auch umzusetzen ist, nämlich im Zuge der Budgetverhandlungen fürs Bundesfinanzrahmengesetz 2020. Ich wünsche der Frau Bundesminister dazu, nicht nur für den Hubschrauber, sondern insgesamt für das Budget und für die Budgetverhandlungen für das Bundesheer alles Gute. Meine und unsere Unterstützung hat sie auf jeden Fall, wenn es darum geht, das Bundesheer ordentlich zu finanzieren und damit auch für die Sicherheit Österreichs entsprechend einzutreten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf abschließend deshalb den Entschließungsantrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag Steiermark bekennt sich zum Standort Aigen als Typenwerft für die sich im geplanten Beschaffungsvorgang befindlichen leichten Mehrzweckhubschrauber.
2. Die Landesregierung wird ersucht, mit dem dringenden Anliegen an die Bundesregierung heranzutreten, im Zuge der laufenden Verhandlungen über das Bundesfinanzrahmengesetz 2020 die Sonderfinanzierung für die Beschaffung von zwölf Mehrzweckhubschraubern und sechs Schulungshubschraubern zu berücksichtigen, um die Einsatzfähigkeit des Österreichischen Bundesheeres aufrechtzuerhalten sowie den Standort Aigen langfristig abzusichern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, danke für die Unterstützung für diesen Antrag und danke auch für unseren gemeinsamen Kampf für den Standort Aigen. Glück auf. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP - 11.37 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Lambert Schönleitner. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Schönleitner – Grüne (11.37 Uhr): Danke dir Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Man kann es ganz kurz machen, alles gesagt, alle sind sich einig in dieser Sache. Wichtig ist nur, und ich glaube, daran muss man immer wieder erinnern, wie oft wir in diesem Landtag schon über diese Sache geredet haben, weil die Alouette ist ja nicht erst seit einem oder zwei Jahren in Diskussion. Wir wissen, diese Entscheidungen hätten auch schon viel früher fallen können. Sie sind aber gefallen und der Beschaffungsvorgang ist gestartet worden. Wichtig ist nur, glaube ich, dass man relativ rasch – und das kann nur die kommende Budgetgeschichte sein, wo sich das abbildet – dann auch in die Umsetzung kommt. Das ist, glaube ich, das Allerwichtigste, weil wenn wir wieder über Jahre jetzt warten, dann ist es vorbei. Die Alouette, das wissen wir, kann jetzt nur mehr in geringer Stückzahl in der Luft sein, weil die anderen für die Ersatzteile gebraucht werden. Ich habe unlängst wieder mit einem Kollegen aus dem Fliegerhorst Aigen gesprochen am Rande der Verabschiedung von unserem Bezirkshauptmann und das ist wichtig und zentral. Was mir nur noch wichtig ist zu sagen: Die Bundesregierung hat ja auch etwas Wichtiges gesagt, steht auch im Regierungsübereinkommen, der Katastrophenschutz hat Priorität. Das ist, glaube ich, ganz, ganz wichtig, dass wir das auch noch einmal festhalten. Freilich gibt es auch Verteidigungskomponenten beim Bundesheer, das möchte niemand in Abrede stellen. Aber am wichtigsten ist der Hubschrauber – das hat der Armin eh wunderbar gesagt – in unserer Region, aber nicht nur für uns, sondern auch, weil er ja darüber hinaus im Katastrophenschutz verwendet wird. Und ich glaube, da muss man langfristig nachdenken, wie wir – das habe ich eh beim letzten Mal im Landtag auch schon gesagt – diesen Standort Aigen, wenn er jetzt auch im Bundesheerbereich ist, aber vielleicht auch noch zusätzlich Funktionen geben könnten auch in internationaler Hinsicht. Dazu ist aber wichtig, dass die Stückzahl der Hubschrauber stimmt, dass nicht am Ende unter Umständen - was manchmal ja befürchtet wurde - die Bell 212 oder irgendetwas im Ennstal landet und unsere neubeschafften

Hubschrauber dann in Langenlebarn oder wo anders sind, das muss man, glaube ich, jetzt klarstellen und dingfest machen. Wichtig ist er für den Katastrophenschutz in allererster Linie und ich glaube, da ist der Standort mitten in den Alpen – nicht mitten in den Tauern, Kollege Reif, weil das ist eher am Rande der Tauern, aber in den Alpen jedenfalls – eine wichtige Sache. Volle Unterstützung von uns und ich denke, die Bundesregierung wird das, so wie versprochen, auch umsetzen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 11.39 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Bei diesem Tagesordnungspunkt steht auch den Mitgliedern des Bundesrates gem. § 14 Abs. 1 GeoLT das Rederecht zu, und ich freue mich, dass der Herr Bundesrat Markus Leinfellner von diesem Recht Gebrauch macht. Bitte schön Herr Bundesrat.

Bundesrat Markus Leinfellner - FPÖ (11.40 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzte Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Zuhörer hier im Hohen Haus und zuhause vor den Bildschirmen!

Wenn man sich als Unteroffizier des Österreichischen Bundesheeres die Gesamtsituation der Ausrüstung und der Infrastruktur ansieht, dann muss ich sagen, stimmen mich viele Entscheidungen der vergangenen Jahre und Jahrzehnte sehr, sehr traurig. Mir kommt es so vor, als wäre in den vergangenen Legislaturperioden das Bundesheer eher so als lästiges Anhängsel der Budgetverhandlungen betrachtet und behandelt worden. Die Ausrüstung ist überaltert, *(LTabg. Schwarz: „Sie wissen aber schon, dass Kunasek Minister war, oder?)* ... kommt schon noch, Herr Kollege. *(LTabg. Schwarz: „Ich wollte nur sichergehen!“)* Die Ausrüstung ist nicht mehr zeitgemäß, der Fuhrpark ist überaltert, die Sicherheits- und Schutzausrüstungen sind teilweise nicht vorhanden. Es waren nicht die politischen Vorgaben der Regierungen der vergangenen Perioden, es waren die vielen motivierten Offiziere und Unteroffiziere, die tagtäglich mit ihrem persönlichen Einsatz und ihrem Engagement dieses Bundesheer am Leben gehalten haben. *(Beifall bei der FPÖ)* Erst unter Verteidigungsminister Mario Kunasek sind diese Versäumnisse der letzten Jahre und Jahrzehnte aufgezeigt und Lösungen im Rahmen des Möglichen gefunden geworden. Und ich darf Ihnen dazu drei Beispiele geben: Mit der Beschaffung des Pandur-Evolution wurde der Standort Straß für die nächsten 20 Jahre abgesichert. Das wichtigste und operativ höchste Kommando, das Streitkräfteführungskommando ist wieder in Graz angesiedelt. Das sind hochwertige Arbeitsplätze, die wieder in der Steiermark verankert sind. Auch durch die vorgesehene

Aufstellung der Pionier- und Sicherungskompanien in der Steiermark wurde ein wertvoller Beitrag am Katastrophenschutz geleistet.

Doch jetzt darf ich zum Thema kommen: In den Budgetverhandlungen am Ende des Jahres 2018 konnte Verteidigungsminister Mario Kunasek eine Sonderfinanzierung in der Höhe von 380 Millionen Euro für ein Hubschrauberpaket ausverhandeln und somit einen wesentlichen Beitrag an der Modernisierung des Bundesheeres leisten. (*Beifall bei der FPÖ*) Dieses ausverhandelte Paket umfasst drei schwere Mehrzweckhubschrauber, zwölf leichte Mehrzweckhubschrauber, sowie sechs Schulungsflugzeuge als Ersatz für die auszuscheidenden Alouette III. Am 20. Mai 2019 ordnete Mario Kunasek wohl die wichtigste Weisung für die Bediensteten am Fliegerhorst Fiala-Fernbrugg an, nämlich die Festlegung, dass der Fliegerhorst Aigen als Typenwerft für die neuen, leichten Mehrzweckhubschrauber weiter zu verfolgen ist. Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Weisung hat bis heute noch Gültigkeit. Und ich darf Ihnen sagen: In meiner Aktivzeit beim Bundesheer konnte ich mich bereits vor 13 Jahren, am 21. September 2007, von der Leistungsfähigkeit dieser motivierten Mannschaft am Fliegerhorst Fiala-Fernbrugg überzeugen. Was war an diesem 21. September 2007? An diesem Tag fand die Feierlichkeit „70 Jahre Fliegerhorst und 40 Jahre Alouette III“ statt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das war vor 13 Jahren. Sprich vor drei Jahren feierte die Alouette III bereits ihren 50. Geburtstag. Alouette III wird im Jahr 2023 endgültig in den wohlverdienten Ruhestand übergeben. Die ersten neuen Hubschrauber sollen nach Zeitplanung des Verteidigungsministeriums Ende 2022, Anfang 2023 in Österreich landen. Die Nachbeschaffung von zwölf neuen Mehrzweckhubschraubern und den sechs Schulungshubschraubern ist besonders für den Standort Aigen von wesentlicher Bedeutung. Durch die zentrale Lage und die vorhandene Expertise des dortigen Personals im Hochgebirge ist der Fliegerhorst als Stützpunkt für Einsätze bei Natur- und Umweltkatastrophen prädestiniert. Auch im aktuellen Regierungsprogramm der Schwarz-Grünen Bundesregierung gibt es ein klares Bekenntnis zur bereits eingeleiteten Nachbeschaffung. Konkret steht in diesem Regierungsprogramm: „Umsetzung der bereits eingeleiteten Hubschrauberbeschaffung als Nachfolge der auszumusternden 50-jährigen Alouette III, insbesondere im Hinblick auf Katastrophennotlagen“. Die Neo-Verteidigungsministerin Klaudia Tanner gab bekannt, dass sie die Entscheidung für die Beschaffung der Hubschrauber bis zum Sommer 2020 treffen wird. Wie bereits von meinen Vorrednern angesprochen, ist die Einspeisung der bereits vom Finanzministerium zugesagten Sonderfinanzierung für das Hubschrauberpaket im Budget 2020 von größter Bedeutung.

Diese Sonderfinanzierung trägt einerseits zur Einsatzfähigkeit des Bundesheeres bei, sichert aber andererseits den Standort Aigen für viele, viele Jahre ab. Ich hoffe sehr, dass sich die künftige Verteidigungsministerin genauso wie ihr Vorgänger, Mario Kunasek, für den Standort Aigen einsetzen wird. In Anbetracht der ständig steigenden Naturkatastrophen ist die Nachbeschaffung der Mehrzweckhubschrauber für uns als höchste Priorität anzusehen. Ohne rechtzeitige Nachbeschaffung und einem klaren Bekenntnis zur Typenwerft in Aigen wäre die Katastrophenhilfe in der Steiermark nicht mehr bewältigbar und der Katastrophenschutz für uns in größter Gefahr. In diesem Sinne hoffe ich, dass der eingebrachte Entschließungsantrag – von den Vorrednern haben wir es gehört – heute wirklich eine breite Mehrheit im Landtag finden wird. Ich kann Ihnen versichern, dass wir als FPÖ auf Bundesebene uns für einen raschen Abschluss des Beschaffungsvorganges einsetzen werden. Ich glaube, die Bediensteten des Fliegerhorstes Fiala-Fernbrugg in Aigen haben sich das nach 52 Jahren wirklich verdient. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ - 11.46 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 193/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 193/3, betreffend Bekenntnis zur Sonderfinanzierung des Bundesheer-Hubschrauberpakets und zur Typenwerft Aigen für die neuen Mehrzweckhubschrauber ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 154/2, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2020/1); System der Finanzzielsteuerung im Gesundheitswesen zum Bericht, Einl.Zahl 154/1.

Zu Wort gemeldet ist der Kollege Georg Schwarzl. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTabg. Schwarzl – Grüne (11.48 Uhr): Sehr geehrte Landtagspräsidentin, sehr geehrte Landesregierung und Frau Landesrätin, sehr geehrter Landtag, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Sich den Rechnungshofbericht zur Finanzzielsteuerung im Gesundheitswesen durchzulesen führt einem ehrlich gesagt durch verschiedene Stimmungslagen. Anfänglich sehr interessant, führt er bald zu Unverständnis und dem einen oder anderen Hände-über-dem-Kopf-Zusammenschlagen. Unverständnis durch mehrere Punkte: Es werden keine Kriterien für die Verteilung der Ausgabendämpfung auf die Bundesländer gefasst und unterschiedliche Kostendämpfungspotenziale werden nicht nachvollziehbar bewertet oder berücksichtigt. Noch einen Schritt davor, wurden nicht einmal die verschiedenen Ausgangssituationen der Bundesländer für die Zielsetzung berücksichtigt. Für die zweite Zielsteuerungsperiode 2017 bis 2021 nutzt man bei der Festlegung der Ausgabenobergrenzen Zielvorgaben, die nicht geeignet waren, weil sie die aktuellen Entwicklungen außer Acht lassen. Die Abschlüsse und Berichte sind unterschiedlich strukturiert, unterteilt, benutzen verschiedene Bezeichnungen für die gleichen Sachen und Verrechnungen haben keine einheitlichen Vorlagen. Ich glaube, es wird schnell klar: Wissenschaftlich sagen die Ergebnisse folglich nichts aus und nutzen uns nicht, unser Gesundheitssystem besser zu machen. Es gab eine Ausgabendämpfung, die als Ziel galt, um den Anstieg der öffentlichen Gesundheitsausgaben und damit den Anteil am Bruttoinlandsprodukt zu stabilisieren. Ob das Zufall ist oder durch die Zielsteuerung – wir wissen es nicht. In den Erklärungen der Länder zur Kritik des Rechnungshofes wird in mokanter Art auf verschiedene Ebenen verwiesen und ausgedet: „Man will ja eh, aber es geht halt leider nicht.“ Ganz ehrlich: Damit kommen wir nicht weiter. Sobald kritische Nachfragen - wie auch heute am Beginn der Landtagssitzung - zusammenkommen, verweisen auch Sie, Frau Landesrätin, auf die Schwierigkeiten, Stellen nach zu besetzen, den ländlichen Bereich zu stärken. Ich frage mich, wie lange wir das uns gegenseitig noch bestätigen wollen. Wir wissen das alles schon lange. Wenn es der Regierung ein Anliegen ist, dann müssen wir endlich die Mittel und zeitlichen Ressourcen zur Verfügung stellen und schnell zu sinnvollen Lösungen kommen. Dann sagen Sie auch noch, das Zusammenarbeiten der verschiedenen Gesundheitsberufe machen Primärversorgungseinrichtungen, die ja auch Ambulanzen entlasten sollen, effizienter. Das stimmt natürlich, aber wie sieht es in der Praxis aus? Am Beispiel der Primärversorgungseinrichtungen, bei der es eine bundesweite Lösung für diese und deren Vergütung gibt, braucht es aber auch in diesem Bereich eine landesweite Umsetzung. Und so kommt es im Alltag der Einrichtungen in der Steiermark auch nach wie

vor dazu, dass die Verrechnung nur mit viel Kreativität zu lösen ist, weil unser steirisches Verrechnungssystem für die verschiedenen Leistungen nichts mit der Arbeitsrealität zu tun hat. Dann darf man sich auch nicht wundern, dass durch diese Unsicherheiten junge Medizinerinnen und Mediziner zögern, diesen Schritt zu gehen - nicht unbedingt, weil kein Interesse bestehen würde. Wenn wir nicht bald anfangen, das Problem an der Wurzel zu packen, werden wir nie dahinkommen, was uns die Regierung in schönen Worten in den verschiedensten Dokumenten, wie den Gesundheitsplan 2035 oder dem Regionalen Strukturplan Gesundheit 2025 immer wieder präsentiert. Warum ist das aber jetzt mir und uns als Grüne so wichtig? Umso länger wir uns auf andere ausreden, die Probleme nicht von der Ursache her lösen, umso länger wir nur mit Überschriften arbeiten, umso länger ziehen nämlich die Steirerinnen und Steirer den Kürzeren, umso länger sichern wir nicht die bestmögliche Gesundheitsversorgung. Eine Gesundheitsversorgung, die sich immer mehr aufteilt, die Menschen immer mehr in Privatordinationen treibt, ist eine, die soziale Ungerechtigkeit vorantreibt. Das muss doch langsam ein Weckruf sein. Gleich als erster Grundsatz heißt es im Gesundheitsplan 2035 wörtlich: „Das Gesundheitssystem ist für jeden Menschen, unabhängig von Wohnort, Alter, Geschlecht oder sozialen Status zu jeder Zeit niederschwellig, also durch möglichst geringem Aufwand und gleich gut erreichbar.“ In der aktuellen Vorgehensweise werden wir dieses Ziel für die Steirerinnen und Steirer nicht erreichen. Abschließend appelliere ich an die Regierung, die Empfehlungen des Rechnungshofes nicht nur abzunicken, sondern wirklich ernst zu nehmen, und die notwendigen Schritte für eine bestmögliche Gesundheitsversorgung für wirklich alle in unserem Land sicherzustellen. *(Beifall bei den Grünen – 11.52 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 154/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 194/2, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pensionsgesetz 2009 und das Gesetz über die Regelung des Dienst-, Besoldungs- und Pensionsrechtes der Distriktsärzte und Landesbezirkstierärzte, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen geändert werden zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 194/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Nikolaus Swatek. Bitte schön Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek, BSc - NEOS (11.53 Uhr): Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, liebes Mitglied der Landtagsregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Wir NEOS verfolgen ein ganz konkretes Ziel in unseren Pensionen, und zwar, dass auch wir Junge später noch eine Pension bekommen. Dafür braucht es ein Enkel fites, nachhaltiges und vor allem generationsgerechtes Pensionssystem und das haben wir derzeit halt einfach leider nicht. Wir sehen, dass unser Pensionssystem sehr starr ist und sich auf die aktuellen Gegebenheiten, wie wir unsere Lebensbedingungen derzeit auch verändert haben, nicht anpasst. Wir können uns glücklich schätzen, dass wir Bürgerinnen und Bürger immer älter werden, aber unser Sozialsystem und unser Pensionssystem hat sich darauf nicht angepasst. Wenn wir uns z. B. die aktuellsten Zahlen anschauen, dann sehen wir, dass wir heute noch immer in Österreich mit gleich viel Versicherungsjahren in Pension gehen wie vor fünf Jahren und das, obwohl wir alleine in dieser kurzen Zeitspanne insgesamt eine höhere Lebenserwartung um ein halbes Jahr haben. Das sich dieser Trend, der jetzt schon Jahrzehnte vor sich geht, in dieser Form auf Dauer nicht ausgehen kann, weil natürlich dadurch die finanziellen Mittel der Beitragszahler auch fehlen, noch für alle in Pension kommenden Personen auch auszusorgen, ist dieses System in dieser Form nicht nachhaltig. Da bringt uns ehrlich gesagt das Stück, das uns hier heute vorliegt, auch keinen Meter weiter. Denn alles was das Stück macht ist, dass es eine Sondererhöhung gibt. Eine Sondererhöhung, die auch noch zu einem sehr interessanten Zeitpunkt beschlossen wurde, nämlich in Wahlkampfzeiten. Also ein klassisches Wahlkampfzuckerl auf Kosten der nächsten Generation. Allein für das Jahr 2020 betragen dadurch die Mehrkosten österreichweit 400 Millionen Euro. 400 Millionen Euro die – und jetzt könnte man argumentieren: Vor allem was die Zielsicherung, die soziale Treffsicherheit betrifft – durch eine soziale Staffelung ja auch gut

angelegt sind. Doch wer hier tiefer in die Materie eingetaucht ist wird vor allem auch feststellen, dass es hier seitens des Sozialministeriums auch eine Stellungnahme gibt, dass es hier eigentlich nicht wirklich treffsicher ist, vor allem, wenn man sich Doppelpensionen anschaut. Denn in Österreich gibt es rund 240.000 Personen, die auch eine Pension aus dem Ausland beziehen. Und bei diesen Doppelpensionen an sich ist nicht vorgesehen, dass die bei dieser Pensionserhöhung, die gestaffelt vorkommt, auch beachtet werden. Das ist natürlich auch bei diesem Stück, wie wir es heute vorliegen haben, nicht der Fall. Deswegen lehnen wir an sich diese außertourliche Pensionserhöhung in Österreich ab und deswegen haben wir im Nationalrat gegen diese Pensionserhöhung gestimmt, aber stimmen auch hier im Landtag gegen diese Pensionserhöhung, weil wir die Art und Weise, wie das hier vonstattengeht mit Wahlzuckerl und Co. einfach nicht unterstützen wollen. *(Beifall bei den NEOS – 11.56 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Barbara Riener. Bitte Frau Kollegin.

KO LTAbsg. Riener - ÖVP (11.56 Uhr): Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Intention der NEOS, die Pensionen auf lange Sicht auch für die Jungen zu sichern, da kann niemand etwas dagegen haben und wird auch keiner etwas dagegen haben. *(LTAbsg Klimt-Weithaler: „Die Frage ist nur: Wie?“)* Das Wie ist es, ja das stimmt schon. Die andere Sache ist aber: Wir haben da heute ein Stück auf der Tagesordnung bzw. zur Beschlussfassung und es ist natürlich konsequent, wenn man sagt, auf Bundesebene haben die NEOS schon dagegen gestimmt gegen diese Pensionserhöhung, die österreichweit erfolgt ist. Aber ich sage nur, wenn ich Fairness in den Mund nehme, dann müssen wir eigentlich hier zustimmen, weil da geht es jetzt nämlich um die Landespensionistinnen und Landespensionisten, die dann im Gegensatz zu allen anderen in Österreich diese Pensionserhöhung nicht hätten. Also wenn ich Fairness ernst nehme, dann bitte auch in diesem Zusammenhang. Bezüglich der Doppelpensionen kann ich nur sagen: Das wird natürlich über die Steuer dann auch ausgeglichen, das wird zusammengeschnitten, also insofern verstehe ich da den Ansatz der NEOS jetzt nicht. Ich darf nur für die Zuhörerinnen und Zuhörer sagen: Die Pensionserhöhungen wurden so wie in ganz Österreich um durchschnittlich 1,8 % erhöht, bei den LandespensionistInnen, bei jenen die unter 1.111 Euro monatlich ihre Pension haben um 3,6 %, die zwischen 1.111 und 2.500 Euro liegen wird eben

der Betrag von 3,6 auf 1,8 % linear abgesenkt. Wenn über 2.500 bzw. bis zu 5.200 Euro monatlich eine Pension bezogen wird, wird ein Betrag von 1,8 % erhöht und über 5.220 Euro monatlich beträgt der Pauschalbetrag 94 Euro. Also das heißt, so wie angesprochen, es ist sehr wohl durchdacht und sozial gestaffelt, aber ich möchte eben betonen, dass hier auch die NEOS im Landtag eine Verantwortung haben, auch jenen Kolleginnen und Kollegen gegenüber, die im Landesdienst waren und somit eine Landespension bekommen. Es sind hier auch in dieser Regierungsvorlage enthalten die Distriktsärzte, die Amtstierärzte, wo die Pensionen dementsprechend erhöht werden. Deswegen bitte ich vielleicht im Zuge der Fairness, doch eine Überlegung dahingehend zu haben, dass ich nicht prinzipiell dagegen bin. Ich kann es nachvollziehen, Junge sollen in Zukunft eine Pension haben, aber dass dadurch eine Ungleichheit erzeugt wird, würde ich nicht für sinnvoll erachten. Also ich bitte vielleicht doch zu überlegen, dem Antrag auch zuzustimmen. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.00 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Frau Klubobfrau. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte Frau Kollegin.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (12.00 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Saal und via Livestream!

Selbstverständlich werden wir diesem Antrag unsere Zustimmung geben und ich möchte noch auf die Formulierung „generationengerechte Pension“ eingehen. Weil du, lieber Niko Swatek, jetzt den Wahlkampf erwähnt hast und so dargestellt hast, als würde diese Pensionserhöhung ein Wahlkampfsüßholz sein, komme ich auch auf den Wahlkampf zu sprechen. Ich bin in sehr vielen Podiumsdiskussionsrunden gemeinsam mit dir gesessen und habe immer wieder diese Formulierung gehört: „Wir brauchen ein generationengerechtes Pensionsystem“, aber ich habe nie gehört und erfahren, wie denn das im Sinne der NEOS ausschauen könnte. Worum geht es da eigentlich, was wollen wir? Geht es jetzt darum, dass wir jetzt die Jüngeren gegen die Älteren ausspielen oder umgekehrt? Ich glaube, es ist einmal ganz, ganz wichtig hinzuschauen, wie viel Pension unsere Pensionisten und Pensionistinnen eigentlich bekommen. Es gibt einen sehr großen Teil – und vielleicht wirst du dich in weiterer Folge ein bisschen näher damit auseinandersetzen, wie die Situation in der Steiermark aussieht – die sind Mindestpensionistinnen und Mindestpensionisten. Und ich glaube, dieser Betrag, den

diese Personen derzeit bekommen, der ist meiner Meinung nach eigentlich nicht mehr menschenwürdig. Also, da brauche ich schon einmal gar nicht darüber diskutieren, ob man denen irgendwie etwas wegnimmt und den Jungen dafür etwas gibt. Aber wie gesagt, ich höre ja nie von eurer Seite, wie so ein generationengerechtes Modell ausschauen sollte. Jetzt so zu tun und zu sagen: Die Jungen – denen ich das Beste auf der Welt wünsche, vor allem nämlich gute Ausbildungsmöglichkeiten, auch ein Thema, das bei jeder Gelegenheit von den NEOS angesprochen wird, aber auch gute Arbeitsplätze mit Gehältern und Löhnen, von denen sie leben können, wünsche ich mir. Zum Beispiel haben wir in der Steiermark eine Situation, in der immerhin 51.000 Kinder – derzeit! – in Armut oder an der Armutsgrenze leben. Auch ein Problem, das wir angehen müssen. Ich wünsche den Jungen alles Gute, aber es geht nicht darum, dass wir den Pensionistinnen und Pensionisten etwas wegnehmen. Denn was ich vermute, was ihr unter einem gerechten System versteht, ist die Tatsache, dass ihr sagt: „Ja, dann leistet ihr euch halt eine Zusatzpension, zahlt das halt selber ein.“ Ja, die einzigen, die da dann die Gewinner sind, sind die Versicherungsgesellschaften und das möchte ich nicht. Wir brauchen in der Steiermark wirklich ein Augenmerk darauf, dass die Menschen gut leben können. Ich habe mich deswegen auch noch einmal gemeldet, weil ich will das hier nicht so stehen lassen und sagen: „Die Pensionistinnen und Pensionisten bekommen in der Steiermark sowieso so viel, denen können wir ruhig etwas wegnehmen.“ (*LTA*bg. Swatek: „Aber geh! Das hat doch niemand gesagt!“) Na ja, das Problem ist: Ihr sagt nicht, was ihr wollt. Dann stellt euch bitte her und erklärt uns, wie so ein generationengerechtes Pensionssystem eurer Meinung nach ausschauen würde. Meine Befürchtung ist, es geht darum, dass man sagt: Private Zusatzpensionen, dann sind alle glücklich, dann entlasten wir eurer Meinung nach den Staat, aber so, meine Herren, geht es nicht. Danke schön. (*Beifall bei der KPÖ - 12.04 Uhr*)

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Frau Klubobfrau. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Klubobmann Swatek. Bitte Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek, BSc - NEOS (*12.04 Uhr*): Danke!

Liebe Frau Klubobfrau, ich weiß, die KPÖ sitzt nicht im Nationalrat und die KPÖ liest scheinbar auch keine allgemeinen Medien an sich, weil sonst wäre Ihnen aufgefallen, dass wir uns, seitdem es die NEOS gibt, konsequent für eine Reform im Pensionssystem einsetzen nach dem schwedischen Modell, nach einem Flexi-Pensionsmodell. Da schaut man und kann selber aussuchen als Bürgerin und Bürger: Wann will ich in Pension gehen? Dann bekommt

man auch die Pension dementsprechend in dieser Höhe. Und es geht vor allem darum, dass wir derzeit ein System haben, in dem wir als Gesellschaft Gott sei Dank immer älter werden, aber leider immer weniger Beitragszahlerinnen und Beitragszahler haben, wir immer weniger Versicherungsmonate haben, aber immer länger in Pension sind. Das ist doch kein faires Modell an sich, wenn man sich dann hier rausstellt und sagt: „Na ja, passt schon so wie es bis jetzt ist, machen wir weiter so. Tun wir ein bisschen an den Schrauben drehen, wie wir eigentlich Pensionen auszahlen wollen.“ Ich glaube, wo wir uns an sich alle einig sind, ist, dass es Menschen gibt, die eine zu geringe Pension bekommen und natürlich brauchen die dementsprechend auch eine finanzielle Unterstützung, aber die soll halt auch sozial gerecht sein. Und wenn das Sozialministerium festhält, dass diese Regelung an sich nicht die klügste ist, weil es nicht treffsicher ist, weil man komplett auf 240.000 Bürgerinnen und Bürger vergisst, die eine Pension im Ausland erhalten, dann ist das an sich kein System, an dem wir, glaube ich, in dieser Form festhalten sollten. Sondern ich glaube, dass wir uns ein System überlegen sollten als Gesellschaft, in dem alle, Jung und Alt, gemeinsam an einem Strang ziehen, um gemeinsam eine adäquate Pension erhalten, (*LTAvg Klimt-Weithaler: „Aber das habt ihr ja nicht gemacht. Ganz im Gegenteil!“*) um in den Tagen nach der Arbeit auch noch ein glückliches und vor allem auch noch in dem was sie verfolgen, erfolgreiches Leben führen zu können. (*LTAvg Ahrer: „Von der Arbeitswelt haben Sie auch wenig Ahnung!“*) Da führt dieses System hier nicht hin. Wenn Sie unser Pensionssystem nicht verstehen, dann lade ich Sie gerne dazu ein, dass wir dann eine Diskussion führen, wir haben einen eigenen Flyer, wo das auch sehr einfach erklärt wird. Aber vor allem, wenn Sie sich wirklich dafür interessieren, schauen Sie sich das Modell in Schweden an. Wir müssen ja nicht immer alles neu erfinden, sondern lernen wir einfach von den Ländern, die bereits Dinge gut gemacht haben. Dass das schwedische System netzt neoliberal sein soll – das sind die Schlagworte, die Sie immer verwenden –, ich glaube, da sind wir uns beide einig, dass das definitiv nicht der Fall ist, weil ja die Schweden eine sehr starke Sozialdemokratie haben. Wenn wir Sie hier als Kommunisten nicht als Unterstützerin und Unterstützer haben für ein soziales, nachhaltiges System, dann finde ich das sehr schade. Aber Sie brauchen sich hier nicht rausstellen und behaupten, dass wir kein System hätten, nur, weil Sie es offensichtlich nicht verstanden haben. (*Beifall bei den NEOS – 12.06 Uhr*)

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hannes Schwarz. Bitte Herr Klubobmann.

KO LTabg. Schwarz – SPÖ (12.07 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte jetzt auf diesen Grundpunkt, den die Frau Kollegin Klubobfrau Riener hier angeführt hat, hinweisen. In diesem Punkt geht es ja nicht um eine grundsätzliche Reform des Pensionssystems in Österreich. Es geht darum, ob die NEOS in diesem Hause der Meinung sind, dass Pensionistinnen und Pensionisten in der Steiermark gleichbehandelt werden sollen wie Pensionistinnen und Pensionisten in anderen Bundesländern. Der Sukkurs Ihrer Entscheidung heute ist, dass Sie der Meinung sind, die steirischen Pensionistinnen und Pensionisten sollen schlechter gestellt werden. Das ist der Punkt und das lehnen wir ab, weil wir der Meinung sind, steirische Pensionistinnen und Pensionisten haben es verdient, gleich behandelt zu werden wie alle anderen auch, liebe Kolleginnen und Kollegen. (*Beifall bei der SPÖ, ÖVP und KPÖ*) Und um das geht es und um nichts Anderes. Und zu Ihren grundsatzpolitischen Ausführungen zum österreichischen Pensionssystem möchte ich schon eines sagen: Diejenigen, die immer behaupten, dass das österreichische Pensionswesen schlecht ist, die haben das Pensionssystem nicht verstanden. Denn aus meiner Sicht ist das österreichische Umlageverfahren ein System, das sich seit Jahrzehnten bewährt hat und das dafür gesorgt hat, dass es in Österreich grundsätzlich gute Pensionen gibt, von denen die Pensionistinnen und Pensionisten auch leben können. Jetzt so zu tun, als ob dieses Umlageverfahren ein Ding von gestern wäre, nicht finanzierbar wäre etc. etc., das ist einfach eine falsche Tatsachenbehauptung die nicht stimmt, auch wenn Sie es öfter in diesem Hause hier wiederholen, liebe Kolleginnen und Kollegen, das muss man auch einmal sagen. Und warum sollten wir ein System, das erstens aus meiner Sicht finanzierbar ist, zweitens zukunftsweisend ist, weil es nämlich auch um eine Generationengerechtigkeit geht, die Sie immer einfordern, hier nämlich gewährleistet ist, nämlich, dass die Generationen, die jetzt arbeiten einzahlen in ein System und dann davon profitieren, dass sie, wenn sie eingezahlt haben und dann in Pension gehen, auch von diesem System auch profitieren können. Das ist aus meiner Sicht generationengerecht, es ist finanzierbar und es ist zukunftsweisend. Und wenn wir ein System haben das funktioniert, sollen wir es nicht abschaffen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das wollte ich nur gesagt haben. (*Beifall bei der SPÖ, ÖVP und KPÖ – 12.09 Uhr*)

Zweite Präsidentin Kolar: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 194/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der NEOS angenommen.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 143/2, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Prüfbericht des Landesrechnungshofes betreffend Grundversorgung (Einl.Zahl 3360/2, Beschluss Nr. 1104) zum Bericht, Einl.Zahl 143/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Marco Triller. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA, MSc – FPÖ (12.10 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher!

Wir haben im Ausschuss schon gegen diesen Bericht auch gestimmt und es ist natürlich logisch, dass wir auch jetzt gegen diesen Maßnahmenbericht stimmen werden, und ich möchte das folgend begründen: Wir sind mit gewissen Empfehlungen, die nicht umgesetzt sind als Maßnahmen, natürlich nicht einverstanden und darf auch diese Empfehlungen aufschlüsseln. Ich habe da ein paar herausgesucht, es sind insgesamt vier Empfehlungen. Ich gehe es numerisch durch und sage auch genau dazu, was der Text war, damit die Verständlichkeit da ein bisserl einfacher ist und genauso die Maßnahmen, die seitens der Frau Landesrätin gekommen sind.

Empfehlung drei: Der Landesrechnungshof empfiehlt künftig den personellen Ressourceneinsatz auf die zahlenmäßige Entwicklung der Quartiere und grundversorgten Personen anzupassen und mit natürlichen Abgängen bzw. internen Ressourcenumschichtungen darauf zu reagieren. Die Maßnahme in diesem Bereich war: Es ist bereits eine Reduktion von zwei Vollzeit Arbeitsplätzen erfolgt, ebenso ist anzumerken, dass sieben Mitarbeiter im Referat mittels Feststellungsbescheid des Sozialministeriumservice als

begünstigte Behinderte ausgewiesen sind. Fünf dieser Mitarbeiter arbeiten auf einem geschützten Arbeitsplatz. Ja, wir Freiheitliche haben diesbezüglich schon ein bisserl eine andere Meinung. Es ist so, wir wollen, dass der personelle Einsatz in die Bezirke verlagert wird und jetzt dann beispielweise nicht im Asylreferat des Landes Steiermark. Der Personaleinsatz soll unserer Meinung nach auf die Bezirke ausgelagert werden, um die Kontrolle beispielsweise auch der Mindestsicherung noch effizienter gestalten zu können. *(Beifall bei der FPÖ)*

Empfehlung 22: Der Landesrechnungshof empfiehlt daher die gesetzlichen Vorgaben zu evaluieren und gegebenenfalls eine Regierungsvorlage für die verpflichtende Unterfertigung der Integrationserklärung durch grundversorgte Personen dem Landtag vorzulegen. Die Maßnahme seitens der Frau Landesrätin war: Dieser Passus im Steiermärkischen Grundversorgungsgesetz ist aufgrund des Inkrafttretens des Integrationsgesetzes 2017 obsolet. Ja, Frau Landesrätin, für Sie ist es vielleicht obsolet, für uns ist es überhaupt nicht obsolet, denn statt einer belanglosen Erklärung soll ein verpflichtender Verhaltenskodex erarbeitet werden, der neben allgemeinen Werten, der Rechts- und Gesellschaftsordnung unter anderem auch eine Erklärung gegen den islamistischen Terrorismus sowie gegen den radikalen und politischen Islam enthalten soll, *(Beifall bei der FPÖ)* weil Menschen, die Schutz auf Zeit in unserem Land genießen, sollen sich natürlich an unsere Werteordnung halten.

Ich darf zu Empfehlung 23 kommen, die ebenfalls nicht in Ordnung ist für uns, also die Maßnahme zumindest. Empfehlung 23: Um eine für das Referat optimale Auswertung zu ermöglichen, empfiehlt der Landesrechnungshof im Zuge der geplanten Adaptierung der Datenbank den Anpassungsbedarf zu erheben und diesen zu berücksichtigen. Maßnahme seitens der Frau Landesrätin: Die Empfehlungen des Landesrechnungshofes wurden vom Referat Flüchtlingsangelegenheiten aufgegriffen und fließt in die Neuprogrammierung der Datenbank ein, welche Anfang 2020 zur Verfügung stehen wird. Frau Landesrätin, auch hier unsere Stellungnahme: Hier hat man von Ihnen – wie generell in den letzten Monaten – gar nichts gehört und meine Frage dazu: Es wurde die Datenbank neu programmiert und steht sie endlich zur Verfügung? Vielleicht können Sie das sogar danach beantworten.

Darf dann noch die Empfehlung 30 hervorbringen: Um eine gezielte Verwendung dieser Unterstützungsleistungen zu gewähren, empfiehlt der Landesrechnungshof die Leistungen der Bekleidungshilfen sowie des Schulbedarfs in Form von personalisierten Gutscheinen den anspruchsberechtigten, grundversorgten Personen zur Verfügung zu stellen. Die Maßnahme

seitens der Landesregierung war: Diesbezügliche Lösungsansätze wurden im Rahmen des Koordinationsrates in einer Arbeitsgruppe, in der auch die Bundesländer vertreten waren, diskutiert, eine praktikable Lösung konnte bisher nicht identifiziert werden, wird aber weiterhin zwischen den Ländern behandelt und seitens der Steiermark auch als Tagesordnungspunkt in die nächste Landesflüchtlingsreferentenkonferenz im Dezember 2019 eingebracht, um erneut aktuelle Erfahrungswerte und potenzielle Lösungsansätze in Erfahrung zu bringen. Frau Landesrätin, meine Frage auch an Sie: Was kam bei dieser Landesflüchtlingsreferentenkonferenz im Dezember 2019 heraus? Auch hier haben wir bisher von Ihnen noch nichts gehört und da fehlen uns genauso die diesbezüglichen Maßnahmen. Wir haben aber als Freiheitliche Partei auch Lösungsvorschläge und darf die Lösungsvorschläge auch in Form eines Entschließungsantrages einbringen:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag ein Maßnahmenpaket zur Bekämpfung der Missstände im Asylwesen zur Beschlussfassung vorzulegen, das unter anderem folgende Punkte beinhaltet:

1. Verpflichtende Unterfertigung eines Verhaltenskodex – allgemeine Werte der Rechts- und Gesellschaftsordnung sowie eine Erklärung gegen den islamistischen Terrorismus sowie gegen den radikalen und politischen Islam – mit entsprechenden Sanktionsmöglichkeiten.
2. Anwesenheitspflicht in steirischen Asylquartieren während der Nachtstunden – zwischen 22:00 und 06:00 Uhr – und penible Einhaltung sowie Kontrolle.
3. Implementierung eines Systems mit entsprechenden Geräten und adäquater Software, bei dem die Identifizierung im Zuge der täglichen Anwesenheitskontrolle in Asylquartieren mittels Fingerabdruckscanner durchgeführt wird.
4. Gründung einer Landesagentur in Rechtsform einer GmbH, die zukünftig sämtliche Tätigkeiten in Zusammenhang mit der Grundversorgung von Asylwerbern wahrnimmt.
5. Streichung des Taschengelds für Asylwerber.
6. Priorisierung von Sachleistungen sowie die grundsätzliche Streichung von Bargeldleistungen unter Implementierung eines personalisierten Gutscheinsystems für anspruchsberechtigte grundversorgte Personen.

Bitte um Annahme dieses Entschließungsantrages. Ich glaube, das sind Lösungsvorschläge, die umsetzbar sind. Einige dieser Lösungsvorschläge wurden sogar als Empfehlungen des Landesrechnungshofes gegeben und bitte um Annahme des Entschließungsantrages und

vielleicht kriege ich entweder von dir Conny Schweiner da ein paar Antworten zu diesen für uns nicht durchgeführten Maßnahmen oder von der Frau Landesrätin selbst. Danke schön.
(Beifall bei der FPÖ – 12.17 Uhr)

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Cornelia Schweiner. Bitte Frau Kollegin.

LTabg. Schweiner – SPÖ (12.17 Uhr): Vielen Dank Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzter Kollege Triller!

Ich hoffe, die gestellten Fragen ein Stück weit beantworten zu können, aber bin jetzt nicht da, um Fragen zu beantworten, sondern auf den vorliegenden Maßnahmenbericht zuallererst einzugehen. Dieser Maßnahmenbericht, wenn ich ihn nochmals in Erinnerung rufen darf, bezieht sich auf den Rechnungshofbericht zur Grundversorgung, der einmal im Gesamten die Grundversorgung in der Steiermark a) als gut organisiert und gut funktionierend ausgewiesen hat. Das ist mir einmal als allererstes wichtig festzuhalten in der Replik, auf das was damals hier auch im Haus debattiert worden ist. Ja, es gibt 39 Empfehlungen und das Sozialressort zeigt sich ja genau mit diesem Maßnahmenbericht offen und fähig, als lernende Behörde, Dinge im Vollzug zu verbessern und diese 39 vorliegenden Empfehlungen sind ja wirklich, und das können wir ja im Vergleich zu vielen anderen Rechnungshofberichten hier durchaus bewerten, in einem überwiegenden Teil erstens bereits umgesetzt oder in Umsetzung. Und das andere, das angesprochen wurde, zu Beispiel, die Datenbank: Das ist keine Frage, die Datenbank ist keine Frage, ob das das Land und die Sozialabteilung schon gemacht hat, sondern die Datenbank ist eine Frage, ob das BMI das schon gemacht hat. Und „nein“ Minister Nehammer hat im Dezember auf der beamteten Ebene verkündet, in einer Machbarkeitsstudie sich dieser Frage der Datenbank anzunehmen. Und da müssen wir einfach unterscheiden. Der Landesrechnungshof hat Empfehlungen auf unterschiedlichen Ebenen zur Grundversorgung in der Steiermark ausgewiesen, aber nicht in allen Fragen der Umsetzung ist das Sozialressort und das Landesflüchtlingsreferat die Stelle, die das auch umsetzen kann und am Beispiel der Datenbank eben nicht. Aber zuallererst möchte ich mich für die Arbeit, die in der Grundversorgung und im Landesflüchtlingsreferat geleistet wird, auf das allerherzlichste auch bedanken. Ich glaube, es gibt nicht viele politische Felder, in denen man in ein derartiges Minenfeld tritt und in einer derartigen Form Menschen unter großem Druck, mit großer Sorge und oftmals großer Not auf den Schultern miteinander zu tun haben und in

Grundversorgungsquartieren ist das einfach so. Aber, Kerstin Harm hat es in den letzten fünf Jahren geschafft, unter der Leitung der Sozialabteilungsleiterin Barbara Bittner und mit der politischen Zuständigkeit und der Rückenstärkung von Doris Kampus, das Grundversorgungswesen auch in den schwierigen Jahren, ich erinnere zurück – 2015, 2016 – sicher durch die Zeiten zu bringen und so aufzustellen, dass Kontrolle, Abwicklung, aber auch menschenwürdige Behandlung auf hervorragende Art und Weise funktioniert. Denn immerhin sind es noch Menschen, über die wir hier reden. Es sind nicht nur Zahlen und es sind nicht nur Daten, sondern es sind Menschen, die im Flüchtlingsreferat arbeiten, hervorragende Leistung in der Abwicklung leisten. Es sind Menschen, die in den Quartieren quer durch die Steiermark dafür gesorgt haben, dass Wohnraum zur Verfügung gestellt wird und es sind Menschen, die Schutz und Aufnahme im Rahmen der Grundversorgung bekommen haben. Und wenn ich diese eine Forderung herausgreifen darf, das Taschengeld abzuschaffen, dann bitte ich Sie, dass jetzt alle noch einmal gut zuhören, was das bedeutet: Wir zahlen monatlich in der Grundversorgung den Menschen 40 Euro Taschengeld aus, 40 Euro im Monat. Und das wollen Sie ihnen wegnehmen? Weil Sie was wollen? Einsparen? Oder wollen Sie ihnen die Menschenwürde nehmen? Unwürdig in einem Quartier darauf zu warten, bis eine Entscheidung passiert. Sind 40 Euro zu viel, um ein Monat lang selbst ein Leben zu bestreiten als Mensch? Und da bin ich jetzt auch bei dem Punkt, wenn es um die individuelle Unterbringung geht, und da geht das Land den Weg, der meiner Ansicht nach sehr nachvollziehbar und auch nachhaltig ist, denn die individuelle Unterbringung ist eine Form, die das Land unterstützt, aber, wenn wir jetzt die individuelle Unterbringung völlig forcieren würden, dann haben wir im Ballungsraum Graz 90 % der Asylsuchenden ganz sicher hier, die sich versuchen unterzubringen. Aber das ist genau nicht der steirische Weg, den die Landesregierung in den letzten fünf Jahren Schritt für Schritt und hart im Finden von Quartieren und im guten Aufteilen der Last in der gesamten Steiermark gegangen ist. Und das Zweite, das ich als ganz große Sorge sehe in der individuellen Unterbringung und da kann ich auch genug praktische Beispiele einbringen, ich verstehe, dass Menschen gern individuell sich unterbringen und wohnen würden, aber ganz ehrlich, da reicht oftmals das Geld nicht. Weil, wie soll jemand als Einzelperson mit 120 Euro Beitrag zur Miete, einen Wohnraum finden? Wie soll eine Familie mit 240 Euro, das in der Grundversorgung vorgesehen ist, in der individuellen Unterbringung, einen Wohnraum finden? Und da ist mir lieber, dass wir organisierte Quartiere haben, die gut betreut, kontrolliert und standardisiert in der Steiermark gut verteilt sind, als eine unkontrollierte individuelle Unterbringung, die ich wirklich absolut

am Bedürfnis von Menschen verstehen kann, aber die sie oftmals in Schulden bringt, in negative Situationen, wo sie das Leben eben nicht händeln können, weil sie auch nicht mal noch einen sicheren Aufenthaltsstatus haben. Insofern eine schwierige Materie, die Grundversorgung, wo man überhaupt selten einen politischen Applaus dafür bekommt, dass man das so reibungslos abwickelt, wie man das in den letzten Jahren in der Steiermark geschafft hat und umso mehr meine Hochachtung, vor allem denen, die in diesem Bereich hervorragende Arbeit leisten. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.24 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 143/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der Freiheitlichen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 143/3, betreffend Maßnahmenpaket zur Behebung der Missstände im steirischen Asyl- und Grundversorgungswesen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Freiheitlichen Partei nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich komme nun zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 199/2, betreffend Sonderbericht der Volksanwaltschaft 2019 „Keine Chance auf Arbeit – Die Realität von Menschen mit Behinderung“ zum Bericht, Einl.Zahl 199/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen.

Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Julia Majcan. Bitte schön.

LTabg. Majcan, BSc – ÖVP (12.25 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, geschätzte Abgeordneten Kolleginnen und Kollegen, aber auch geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Am 13. Dezember 2006 hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen beschlossen – kurz die UN-Behindertenrechtskonvention. Und am 9. Juni 2011 hat sich dann die Steiermärkische Landesregierung einstimmig zur Erarbeitung des Aktionsplanes zur Umsetzung dieser UN-Behindertenrechtskonvention bekannt. Die Steiermark war zu diesem Zeitpunkt das erste und auch das einzige Bundesland mit diesem Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Und dieser Aktionsplan besteht aus drei Phasen: Zwei der drei Phasen konnten bereits durchgeführt und auch abgeschlossen werden. Die Phase eins war von 2012 bis 2014 und die Phase zwei von 2015 bis 2017. Diese beiden Phasen waren stark geprägt zum einen von den Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung und zum anderen durch die Schaffung von nachhaltigen Strukturen. Und genau diese Strukturen ermöglichen es jetzt, dass Menschen mit Behinderungen und andere zentrale Beteiligte aktiv die Umsetzung dieser UN-Behindertenrechtskonvention überwachen und auch an der Weiterentwicklung des steirischen Behindertenwesens mitarbeiten und mitgestalten. Aus dem Grund ist auch die Phase drei dieses Prozesses dieses Aktionsplanes im Sinne des Artikel 29 der UN-Behindertenrechtskonvention ausgestaltet und wird auch als partizipativer Prozess gesehen. Diese steirische Umsetzung bis 2020 basiert auf neun Leitlinien, die auch als Programm bis 2020 gelten. Hier konnte schon vieles erreicht werden. Die Leitlinie zwei zum Beispiel fokussiert sich auf die Beschäftigung. 70 Prozent der Maßnahmen der Leitlinie zwei der Beschäftigung konnten vollständig umgesetzt werden. Ebenso konnten 70 % der Maßnahmen der Leitlinie acht, welche sich auf die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben fokussiert, auch vollständig umgesetzt werden. An dieser Stelle sei betont, dass die Steiermark österreichweit mit dem Aktionsplan eine Vorreiterrolle einnimmt, zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Aber jetzt möchte ich kurz auf die Arbeit von Menschen mit Behinderungen eingehen. Die Arbeit von Menschen mit Behinderungen muss auf jedem Fall sehr wertgeschätzt werden, und Personen mit Behinderungen erhalten von den Ländern anerkannten Einrichtungen für ihre Beschäftigung keine Entlohnung, sondern ein Taschengeld. Primäres Ziel der steirischen Behindertenpolitik ist auf jeden Fall die uneingeschränkte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen, zum einen um an allen Aktivitäten der Gesellschaft teilzuhaben und vor allem aber auf der anderen Seite auch die

Integration in den regulären Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Gemäß dem Ausschussbericht Altersarmut, der auch schon in der letzten Gesetzgebungsperiode vom Landtag beschlossen wurde, wurden 2018 Pilotprojekte gestartet zum Thema Inklusion am Arbeitsmarkt. Und in dieser Zusammenarbeit mit der Partnerschaft Inklusion wurden ab Mitte 2018 eben diese Pilotprojekte gestartet, wo es darum geht, Menschen mit Behinderungen in reguläre Beschäftigungsverhältnisse zu begleiten. Ein Beispiel dafür ist das Projekt „In Arbeit“. Bei diesem Projekt werden Menschen mit Behinderungen, die einen Bescheid nach § 8 des Steirischen Behindertengesetzes haben dabei unterstützt, eine reguläre Arbeit mit Dienstverhältnis in einem Unternehmen des allgemeinen Arbeitsmarktes aufzunehmen. Das heißt, Priorität hat auch für uns eine Beschäftigung am regulären Arbeitsmarkt im ersten Arbeitsmarktteil, aber dies ist natürlich nicht überall möglich. Und hier sind Tageswerkstätten sehr, sehr gute Einrichtungen und Institutionen, um die Beschäftigung auch sicherzustellen. Auch die Agenda Weiß-Grün beinhaltet wichtige Vorhaben im Behindertenbereich. Zum Beispiel ein wesentlicher Punkt ist hier Gehalt statt ein Taschengeld. Hier geht es aber ganz speziell auch darum, sich gut mit dem Bund abzustimmen. Dies hat auch der Volksanwalt Werner Amon im Ausschuss nahegelegt, wie komplex dieses Thema ist und aus diesem Grund ist es sehr wichtig hier nachzudenken und hier die beste Möglichkeit und die besten Lösungen zu erarbeiten. Am Schluss sei erwähnt, dass die Steiermark mit dem Aktionsplan „Menschen mit Behinderungen“ eine Vorreiterrolle österreichweit eingenommen hat, der Behindertenbereich ist finanziell auch sehr gut aufgestellt und auch das steirische Behindertengesetz ist vorbildlich in Österreich. Hier gibt es also wie schon erwähnt, sich gut mit dem Bund abzustimmen und die besten Lösungen für die Menschen mit Behinderungen zu erarbeiten. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.31 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, liebe Frau Abgeordnete. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte Frau Kollegin.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (12.32 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Saal und via Livestream!

Die Kollegin Majcan, da ist Sie, hat ja jetzt schon einiges ausgeführt und auch sehr viel über den Aktionsplan für Menschen mit Behinderung in der Steiermark gesprochen. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, ganz so glücklich über diese Aktion, wie Sie es jetzt dargestellt

haben, bin ich nicht, und zwar deswegen nicht, weil wir da vor allem in den Phasen, die schon abgeschlossen sind bzw. in Arbeit sind, sehr viele Maßnahmen zwar drinnen haben, die aber in Wahrheit sehr viel mit Bewusstseinsbildung zu tun haben, mit Arbeitskreisbildung. Also ich sage einmal im Großen und Ganzen sehr viele Maßnahmen, wo man nicht wirklich Geld in die Hand nimmt und was tut. Das ist auch wichtig, dass man Bewusstseinsbildung betreibt, aber ich sage, uns ist es ein bisschen zu langsam gegangen. Ich hätte mir da mehr gewünscht, aber es sind natürlich auch positive Aspekte drinnen. Was ich zu 100 % teile mit der Vorrednerin, sind die erwähnten Pilotprojekte, die jetzt in Bezug auf Menschen mit Behinderung und Arbeit in der Steiermark stattfinden. Das glaube ich auch, dass die sehr gut funktionieren, zumindest soweit ich da Einblick habe. Und ich glaube, es ist ganz wichtig, auch diesen Punkt nicht zu versäumen, dass man das auch wirklich übernimmt und dass das nicht auf ewig Pilotprojekte werden. Das erinnert mich immer so ein bisschen an das Schulsystem in der Steiermark. Ich weiß nicht, wieviel Modellprojekte wir da haben von guten Systemen, die nie in den Regelfall übernommen wurden. Die Agenda wurde auch erwähnt. Auf die möchte ich später auch noch kurz eingehen und dass wir in der Steiermark ein Behindertengesetz haben, mit dem wir durchaus eine VorreiterInnenrolle einnehmen, teile ich bis zu einem gewissen Punkt. Wenn Sie sich erinnern, die die schon länger hier diesem Hohen Haus angehören, wissen auch, 2004 wurde dieses Gesetz hier verabschiedet und beschlossen, das war bevor wir in den Landtag gekommen sind, letztendlich wurden dann aber 2011 massive Kürzungen vorgenommen, viele Leistungen wurden gestrichen, die in diesem Behindertengesetz vorher drinnen waren, und das hat zu einer Verschlechterung geführt, das muss man auch klar und deutlich sagen. In diesem Sonderbericht, um den es jetzt aber bei diesem Tagesordnungspunkt geht, den uns der Volksanwalt auch in der letzten Sozialausschusssitzung vorgestellt hat, geht es eben um diesen Teil „Arbeit“ und letztendlich zeigt er ein Problem auf, das ja auch nicht erst seit gestern bekannt ist, sondern alle die sich mit Behindertenpolitik beschäftigen, die Betroffenen selbst natürlich, deren Angehörige, aber auch Menschen, die in diesem Bereich arbeiten und tätig sind, kennen dieses Problem schon lange und wir wissen....eigentlich ist das sehr dramatisch, wenn man so einen Bericht aufschlägt und dann liest man sozusagen auf der ersten Seite die Quintessenz, wo nämlich auch drinnen steht und ich darf das jetzt zitieren: In Österreich kann die Situation von vielen Menschen mit Behinderung in Bezug auf ihre Arbeitsmöglichkeiten am besten mit folgenden Worten beschrieben werden: unbefriedigend und unzulässig. Das ist jetzt nicht was, was uns sozusagen nach vorne bringt, aber es sollte uns motivieren, denke ich mir. Es sollte uns

motivieren, da jetzt wirklich etwas in Angriff zu nehmen, was wie gesagt, schon lange bekannt ist und wo man wirklich auch Lösungen finden muss. Dass die nicht so einfach sind, ist mir auch bewusst, aber auf das möchte ich später noch zurückkommen. Aber woran liegt das jetzt eigentlich? Woran liegt es, dass diese Situation in Österreich so unbefriedigend ist? Einerseits hat es damit zu tun, dass es eine Einteilung gibt bei uns, die sollte man durchaus in Frage stellen – meiner Meinung nach – nämlich all jene Menschen mit Beeinträchtigung, die dann sozusagen unter 50 % der Leistungen erbringen können und die, die über 50 % liegen. Ich glaube, da liegt ein Grundproblem in dieser Thematik. Denn diejenigen, denen jetzt Leistungsfähigkeit unter 50 Prozent adjustiert wird, die haben genau zwei Möglichkeiten: Die können einerseits in eine Tagesstruktur gehen, umgangssprachlich in eine Werkstätte oder sie sind zum Nichtstun verurteilt. Mehr gibt es für diese Personengruppe nicht. Und jetzt wissen wir aber auch, auch daraus resultieren wieder Probleme, denn diejenigen, die eben jetzt in so einer Tagesstruktur, in so einer Werkstätte tätig sind, haben eben dadurch, dass sie kein Gehalt dafür bekommen, sondern nur ein Taschengeld, auch keinen Anspruch auf Sozialversicherung und sie erhalten eben – und das muss man, ich weiß nicht, ob es die Kollegin vorher erwähnt hat – die erhalten ein Taschengeld, das beläuft sich so zwischen fünf Euro bis maximal 200 Euro, aber 200 Euro ist echt schon die totale Ausnahme, soweit ich das im Blick habe, im Monat, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen. Fünf Euro im Monat für eine Arbeit! Wie gesagt ein bisschen „ein Spazi“ gibt's, aber das nach oben hin, das ist schon sehr, sehr selten. Heißt jetzt natürlich auch in weiterer Folge, dass diese Menschen eben nicht in Pension gehen können und das sehe ich auch als ein weiteres Problem. Jetzt denken Sie wirklich einmal ernsthaft darüber nach, warum sollten Menschen, die eine Beeinträchtigung haben, nicht in Pension gehen können? Jeder von uns, der gesund ist, geht irgendwann einmal in Pension, ja, und hat sich das auch durchaus verdient mit dementsprechenden Entgelt. Menschen, die eine Beeinträchtigung haben, haben diese Möglichkeit aber nicht. Die müssen mit über 60, über 65, sofern sie noch im Stande sind, auch noch in diese Tagesstruktur gehen. Das ist nicht gerecht! Ist es nicht! Sie haben auch kein Recht auf Krankengeld, lediglich eine gesetzliche Unfallversicherung gibt es für diese Menschen, ja. Ein weiteres Problem und das zeigt der Bericht auch auf, ist eben die Tatsache, dass wir in Österreich so etwas wie einen inklusiven Arbeitsmarkt eigentlich nicht haben. Ich glaube, das kann man wirklich so sagen, wir haben ihn nicht, ja. Auch, und das ist jetzt wiederum das Spannende, obwohl sich Österreich dazu verpflichtet hat. Österreich hat die UN-Konvention für Menschen mit Behinderung ratifiziert, hat sich verpflichtet, diesen

inklusive Arbeitsmarkt zu schaffen und es geht seit vielen, vielen Jahren nichts weiter. Ich habe mir da jetzt auch noch ein Zitat herausgenommen, Österreich hat sich auf Seite sechs des Berichtes verpflichtet: Österreich hat sich in internationalen Übereinkommen verpflichtet, Menschen mit Behinderung nicht zu diskriminieren, so sieht beispielsweise die UN-Behindertenrechtskonvention das Recht auf Arbeit für Menschen mit Behinderung vor. Österreich ist dadurch verpflichtet, einen inklusiven Arbeitsmarkt zu schaffen. Und das heißt ja in weiterer Folge auch, das wäre ja eine Win-win-Situation, denn, wäre das erreicht, wenn alle Bevölkerungsmitglieder im erwerbsfähigen Alter, also auch solche mit erhöhtem Unterstützungsbedarf bezahlter Arbeit nachgingen, würde sozusagen das ja auch für den Staat etwas bringen. Diese Menschen würden auch Steuern zahlen und hätten eben für sich diese sozialrechtliche Absicherung. Und so gesehen beißt sich jetzt die Katze in den Schwanz. Erstens wir keinen inklusiven Arbeitsmarkt. Deshalb sind die Menschen mit Behinderung auf Arbeit in den Werkstätten angewiesen, wenn sie arbeiten gehen wollen. Zweitens: Dafür erhalten sie keinen Lohn, sondern eben nur ein Taschengeld und haben deshalb auch keinen Sozialversicherungsanspruch. Und dadurch wiederum können sie nicht Maßnahmen des AMS in Anspruch nehmen, die dazu führen könnten, dass sie auf den ersten Arbeitsmarkt eingegliedert werden. Wissen Sie, was ich meine? Das heißt, wir haben da ein grundlegendes Problem, das man ändern sollte. Wir haben.... – ich will da jetzt gar nicht mehr auf die einzelnen Punkte eingehen – Fakt ist, dass wir das ja auch im Ausschuss diskutiert haben und ich bin an der Stelle und das möchte ich erwähnen, immer sehr dankbar, wenn der Volksanwalt oder die Volksanwältin – in dem Fall war es der Werner Amon – direkt in den Ausschuss kommt und diese Berichte auch vorstellt. Man hat dort die Gelegenheit direkt nachzufragen und das erachte ich für unsere Arbeit als Abgeordnete als sehr sinnvoll. Jetzt haben wir dort natürlich darüber gesprochen, einerseits haben wir diese Idee, dahingehend etwas zu tun und wirklich auch so diese Forderung „Lohn statt Taschengeld“ umzusetzen, im Bundesregierungsprogramm verankert, andererseits ist es auch in der Agenda Weiß-Grün drinnen. Wir haben es da auch schon diskutiert und ich glaube, die Frau Landesrätin, du hast es auch gesagt, es ist halt schwierig, wenn man jetzt hergeht und sagt, man nimmt die Menschen aus der Behindertenhilfe raus, sie gehen dann einer Tätigkeit nach, für die sie ein Gehalt bekommen und wo sie auch sozialrechtlich abgesichert sind, aber wenn es dann nicht funktioniert, wohin gibt man die dann wieder zurück? Also hängen die dann in der Luft? Ich denke, genau da müsste man ansetzen und sich eine Lösung überlegen, weil es kann ja nicht sein, gut, ja, die dürfen dann nie mehr in die Behindertenhilfe zurückkehren. Das wäre ja

durchaus, wenn man das will, wenn man sich überlegt, man braucht so etwas wie ein Auffangnetz, einen Polster, oder sonst irgendwas, dann wäre das meiner Meinung nach, der erste Schritt, den man sich überlegen müsste, ja. Also einerseits muss das Ziel verfolgt werden, diese Menschen sollen nicht diskriminiert werden, diese Menschen sollen wirklich einer geregelten Arbeit nachgehen können, mit allen Rechten und Pflichten, aber man braucht natürlich zusätzlich eine Lösung, wenn es nicht funktioniert. Ich hoffe, dass all das was in diesem Bundesregierungsprogramm steht und was in der Agenda Weiß-Grün steht, nicht nur leere Worthülsen sind, sondern dass man da wirklich bald einmal zu einer Lösung kommt. Denn, wie gesagt, das Problem existiert nicht erst seit gestern. Zu den beiden Entschließungsanträgen möchte ich sagen, wir werden eben beiden unsere Zustimmung geben, sowohl dem von den NEOS, die ja sehr konkret die Forderungen, die im Bericht des Volksanwaltes drinnen stehen, in ihren Entschließungsantrag hineingenommen haben. Wir werden aber auch jenem unsere Zustimmung geben, der da von SPÖ und ÖVP gekommen ist. Wie gesagt, ich hoffe, dass das ein Thema ist, bei dem wir alle gemeinsam an einem Strang ziehen und wo wir vielleicht auch noch in dieser Legislaturperiode zu einer Lösung kommen könnten, wenn der politische Wille gegeben ist. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und den NEOS – 12.43 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Frau Klubobfrau. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wolfgang Moitzi. Bitte Herr Kollege.

LTAbg. Moitzi – FPÖ (12.43 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Landesräte, Landesrätinnen, Entschuldigung, bin nicht auf FPÖ Spuren unterwegs, dass ich nicht gendern kann!

Zuerst einmal ein Danke an die Volksanwaltschaft für den Sonderbericht. Ich glaube, das ist ein extrem wichtiges Thema, das die Volksanwaltschaft angesprochen hat, weil wir alle gemeinsam wissen, dass Menschen mit Behinderung in der Steiermark, aber in Österreich grundsätzlich, es viel schwerer am Arbeitsmarkt haben. So sind Menschen mit Behinderung nur zu knapp 60 % im erwerbsfähigen Alter in Beschäftigung, während Menschen ohne Beeinträchtigungen fast 80 % im erwerbsfähigen Alter in Beschäftigung sind. Und es ist, glaube ich, für niemanden hier im Landtag ein zufriedenstellender oder ein zufriedener Status. Und infolgedessen ist es wichtig, dass die Steiermark den Weg, den man in den vergangenen Jahren schon gegangen ist, konsequent weitergeht. Es gibt einerseits von der Frau Landesrätin

initiiert, einige Pilotprojekte. Meine Vorrednerin von der ÖVP hat es schon angesprochen, dass „In Arbeit“ – es gibt step by step oder bei Team Styria wesentliche Pilotprojekte -, dass Menschen, die einen TaB Bescheid haben, auch auf den ersten Arbeitsmarkt kommen. Weil das was auch die Frau Klubobfrau, auch wenn Sie jetzt nicht da ist, angesprochen hat, ist natürlich ein großes Problem, dass Menschen mit Behinderung in Österreich nur unfallversichert sind. Und unser gemeinsames Ziel muss sein, dass Menschen mit Behinderung, ob sie jetzt arbeitsfähig oder nicht arbeitsfähig sind, auch kranken- und pensionsversichert sind. Aber das ist ein Problem, das wir nicht hier im Landtag lösen können, sondern einer ASVG Novelle bedarf. Ich finde jetzt das sozialpolitische Kapitel der Bundesregierung als Sozialdemokrat nicht den großen Wurf ehrlicherweise, aber ich glaube, das, was die Claudia Klimt-Weithaler gesagt hat, dass wir gemeinsam motivieren können, können wir, glaube ich, als Landtag Steiermark gemeinsam motivieren, dass wir auch die Bundesregierung darin unterstützen, dass sie dieses Kapitel, dass es Lohn statt Taschengeld geben soll, auch als Landtag als klares Bekenntnis beschließen. Ich glaube aber auch, dass wir in der Steiermark noch ein zweites, neben den Pilotprojekten ein zweites Thema haben, wo wir Vorreiter sind. Wir haben in der Steiermark den Lebensunterhalt. Da sind wir als einziges Bundesland österreichweit Vorreiter. In allen anderen Bundesländern, wir haben ja nachher noch eine Mindestsicherungsdebatte auch, werden Menschen mit Behinderung in die Mindestsicherung abgeschoben – verzeiht mir den Ausdruck – mit dem Riesenproblem, dass dann auch die strengen Kontrollen und das strenge Regime der Mindestsicherung gilt. Was heißt das für Menschen mit Behinderung? Menschen mit Behinderung hätten, wenn sie nur in der Mindestsicherung wären, nur zwölfmal den Anspruch auf Auszahlung. Beim Lebensunterhalt haben sie zumindest das Glück 14 Mal. Bei der Mindestsicherung ist es so, dass man kein Vermögen de facto haben darf; Das Fünffache des Richtsatzes, der ist glaube ich, jetzt irgendwo bei 4.400 Euro oder so. Menschen mit Behinderung dürfen das durch den Lebensunterhalt haben. Das heißt, sie können auch das Vermögen der Eltern zum Beispiel erben, was extrem wichtig ist, dass sie ein selbstständiges Leben führen können auch finanziell unabhängig. Oder ein weiteres, dass bei der Mindestsicherung gilt, dass das Haushaltseinkommen herangezogen wird. Bei der Mindestsicherung ist es so, wenn man einen Lebenspartner/eine Lebenspartnerin hat und die ein bisserl was verdient, man keinen Anspruch auf Mindestsicherung hat. Bei Menschen mit Behinderung ist es durch den Lebensunterhalt zum Glück ausgeschlossen. Also da haben wir schon viel bessere sozialrechtliche Absicherung der Menschen mit Behinderung auf das wir, glaube ich, als

Landtag Steiermark auch stolz sein können. Ich glaube, das ist einfach extrem gut. Und ich möchte noch einen letzten Punkt ansprechen, weil das im NEOS Antrag auch gefordert wird, dass man die Trennung arbeitsfähig/nicht arbeitsfähig abschaffen sollte. Im ersten Moment finde ich, klingt das extrem gut und würde ich sofort zustimmen, nur, wenn man es sich dann aber genauer anschaut, was heißt das sozialrechtlich für die Betroffenen? Das wird, glaube ich, extrem viele Probleme mit sich bringen. Weil was heißt das, wenn ein Mensch nicht arbeitsfähig jetzt wäre und dann auf einmal arbeitsfähig ist? Ist er dann automatisch dem AMS zugeordnet. Auch mit den normalen Kontrollen, Vorgaben des AMS. Und das werden wahrscheinlich viele Menschen mit Behinderung nicht schaffen. Und deshalb hat auch der Bundesbehindertenanwalt – ich habe das gestern nachgelesen – der Bundesbehindertenanwalt, der ja aus seiner Funktion heraus natürlich die Interessen von Menschen mit Behinderung vertritt, sagt selbst: Er möchte, dass es natürlich Lohn statt Taschengeld gibt, aber er möchte nicht die Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmereigenschaft für Menschen mit Behinderung, da natürlich damit Rechte – ja – verbunden sind, aber natürlich auch Pflichten, die vielleicht viele Menschen mit Behinderung nicht ad hoc schaffen. Deshalb glaube ich, muss man diese Diskussion näher führen, deshalb werden wir auch eurem Entschließungsantrag nicht zustimmen und werden stattdessen einen eigenen Entschließungsantrag mit der ÖVP einbringen, den ich jetzt auch einbringen möchte:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark bekennt sich zu den Plänen der Bundesregierung im Regierungsprogramm 2020 – 2024 betreffend das Kapitel "Inklusion am Arbeitsmarkt".

Ein letzter Gedanke noch, den ich auch noch einbringen möchte betrifft leider auch die Bundesebene. Ich glaube, man sollte sich auch überlegen, und da hat die Frau Landesrätin ein paar Mal schon den Antrag gebracht und es auch bei der SozialreferentInnenkonferenz zum Thema gemacht, ich glaube, man muss überlegen, wie kann man Unternehmerinnen und Unternehmer motivieren, dass sie Menschen mit Behinderung einstellen. Man kann über die Ausgleichstaxe diskutieren, ob die zu hoch, zu niedrig oder was auch immer ist, es ist eine politische Diskussion, aber ich glaube, was wir in der Steiermark fordern und was auch wichtig wäre, ist, dass Menschen, die jetzt nicht arbeitsfähig sind und die einen TaB-Bescheid haben, und da gibt es zum Glück auch einzelne Unternehmen, die diese Menschen anstellen, dass diese zumindest in die Ausgleichstaxe eingerechnet werden und abgezogen werden, weil bis jetzt sind jene Unternehmen, die Menschen mit einem TaB-Bescheid anstellen, zählen die nicht zur Ausgleichstaxe und sie zahlen trotzdem für die Ausgleichstaxe. Und ich glaube, das

ist ein zutiefst ungerechter Punkt. Und deswegen hoffe ich da auch zumindest auf Bundesebene, dass das relativ schnell geändert wird. Alles in allem glaube ich, ist das ein extrem wichtiges Thema, ich glaube, die Bundesebene hat in dem Bereich, auch wenn wir schon viel getan haben, noch viel zu tun, damit Menschen mit Behinderung so leben können, wie wir alle gemeinsam, damit sie dieselben Rechte und Chancen haben, dass sie nicht nur ein Taschengeld kriegen, sondern für ihre wertvolle Arbeit auch einen Lohn, dass sie pensionsversichert sind wie wir und dass sie auch krankenversichert sind. Ich glaube, das haben Menschen mit Behinderung verdient und dafür sollten wir alle gemeinsam kämpfen.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.50 Uhr)

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Herr Abgeordneter. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wir haben heute hoheitlichen Besuch gerade soeben bekommen. Ich darf recht herzlich, die Blumenkönigin der steirischen Blumenstraße Doris I, mit einer Delegation des Vereines Steirischer Blumenstraße unter Herrn Obmann Vizebürgermeister Gschaider begrüßen. Herzlich willkommen im Steirischen Landtag. *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächstes Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Robert Reif. Bitte Herr Kollege.

LTAbg. Reif – NEOS (12.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Steirerinnen und Steirer! In der Vergangenheit und wie wir auch von meinen Vorrednerinnen und Vorredner gehört haben wurde von mehreren Seiten immer wieder auf die problematische Situation von Menschen mit Behinderung hingewiesen, insbesondere wurde die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung in Werkstätten diskutiert, da die Beschäftigten dort lediglich ein Taschengeld erhalten. Den Betroffenen fehlt es nicht nur an angemessener Entlohnung, sondern auch an sozialversicherungsrechtlichen Absicherungen, wie etwa Pensionsansprüchen. Auch die Möglichkeit selbstbestimmt Ausgaben zu tätigen, sind extrem eingeschränkt. Ein aktueller Bericht der Volksanwaltschaft unterstreicht die Probleme für Menschen mit Behinderung und bewertet die Situation von Menschen mit Behinderung in Bezug auf ihre Arbeitsmöglichkeiten als unbefriedigend und unzulässig. Laut dem Sonderbericht der Volksanwaltschaft „Keine Chance auf Arbeit – Die Realität von Menschen mit Behinderung“ haben Menschen mit einer Leistungsfähigkeit von unter 50 % gegenwärtig nur zwei Möglichkeiten: in Werkstätten zu arbeiten oder nichts zu tun. Die Arbeit in den Werkstätten wird zwar als positiv empfunden, doch die gesetzlichen Rahmenbedingungen

sind problematisch. Dabei unterscheidet die Volksanwaltschaft drei wesentliche Problemfelder:

Erstens, gibt es keinen inklusiven Arbeitsmarkt. Zweitens, erwerben Menschen mit Behinderung durch ihre Tätigkeit in Werkstätten keinen eigenen Anspruch auf Sozialversicherung und drittens, wie es die Frau Kollegin schon richtig erwähnt hat, erhalten Menschen mit Behinderung in Werkstätten nur ein Taschengeld von fünf bis maximal, und das in sehr seltenen Fällen, 200 Euro pro Monat und keine adäquate Entlohnung. Aufgrund der UN-Behindertenrechtskonvention ist Österreich verpflichtet, einen inklusiven Arbeitsmarkt zu schaffen. Da Menschen mit einer Arbeitsfähigkeit von unter 50 % derzeit von Angeboten des AMS ausgeschlossen werden, sind wir davon aber noch weit entfernt; denn eine Inklusion in den offenen Arbeitsmarkt wird dadurch nahezu verunmöglicht. Als Alternative bleibt oft nur eine Beschäftigung in Werkstätten. Die Tätigkeiten dort sind aufgrund der Rechtsprechung des OGH aber nicht als Arbeit zu qualifizieren, womit sozialversicherungsrechtliche Ansprüche wie etwa Krankengeld, Arbeitslosengeld und vor allem auch Pensionsansprüche entfallen. Die Betroffenen sind daher stets von der Sozialhilfe abhängig. Da für die Tätigkeit in Werkstätten auch nur Taschengelder in Höhe von fünf bis 200 Euro monatlich ausbezahlt werden, fehlt es den Betroffenen auch an Möglichkeiten für einen selbstbestimmten Alltag. Dadurch wird den Menschen die Möglichkeit genommen, sich etwas aufzubauen und ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Von Gleichberechtigung kann keine Rede sein. Die Volksanwaltschaft appelliert deshalb an die Politik, entsprechende Maßnahmen zu setzen. Obwohl die Forderungen in bundespolitischer Kompetenz liegen, muss auch die steirische Landesregierung ihren Beitrag leisten, um Menschen mit Behinderung ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Daher soll auch die zuständige Landesrätin das Gespräch mit den steirischen Systempartnern suchen, um bestenfalls Menschen mit Behinderung, die in Werkstätten tätig sind, für diese Tätigkeiten in Anstellungsverhältnissen überzuleiten und eine sozialversicherungsrechtliche Absicherung zu ermöglichen.

Vor diesem Hintergrund und aus dem Bericht der Volksanwaltschaft heraus stellen wir hiermit folgenden Antrag:

Der Steirische Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass

1. die Einteilung von Menschen mit Behinderung in arbeitsfähige und nicht arbeitsfähige abgeschafft wird,

2. eine eigene, auf ihre Tätigkeit bezogene, sozialversicherungsrechtliche Absicherung für Menschen, die in Beschäftigungstherapieerwerkstätten arbeiten, geschaffen wird,
3. neue Modelle zur Entlohnung anstelle des bisherigen "Taschengeldsystems" geprüft werden.
4. im eigenen Wirkungsbereich in die Möglichkeiten der Anstellung von Menschen mit Behinderung in Vollversicherung-Dienstverhältnissen zu prüfen und mit den Systempartnern darauf hinzuwirken, diese verstärkt zu implementieren.

Danke. *(Beifall bei den NEOS – 12.56 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl. Bitte Frau Klubobfrau.

KO LTabg. Krautwaschl – Grüne (12.56 Uhr): Danke Frau Präsidentin, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben jetzt schon sehr, sehr viel über quasi die technischen Probleme in der Umsetzung der Beteiligung von Menschen mit Behinderung am Arbeitsmarkt gehört. Ich will nichts davon wiederholen. Es ist eine tatsächlich sehr komplexe Materie, wo man schon sieht, dass es nicht ganz einfach ist, schnelle Lösungen zu finden. Ich schätze diesbezüglich sehr diese Pilotprojekte, die es in der Steiermark gibt, habe davon auch absolut positive Rückmeldungen und weiß auch, dass die sehr gut angenommen werden und es wirklich dringend auch eine Ausrollung ähnlicher Projekte braucht. Was für mich der Bericht aber besonders deutlich zeigt, ist eigentlich Folgendes: Wir brauchen in Wirklichkeit dringend eine andere Definition des Behinderungsbegriffes in unserer Gesellschaft, damit inklusive Arbeitswelten und Bildungswelten entstehen können. Ich glaube, was man jetzt an den Wortmeldungen sehr deutlich bemerkt hat ist, dass teilweise unsere Hilfssysteme, unsere Institutionen und Leistungen nicht ganz den Bedürfnissen der Menschen entsprechen und das wäre aber eigentlich das Ziel, dass die Institutionen den Bedürfnissen der Menschen dienen und nicht umgekehrt, die Menschen, und erst recht nicht die mit Behinderung, sich an sozusagen Leistungsvorgaben, oder ich sage jetzt einmal, ein bisschen zu eng gefasste Begrifflichkeiten anpassen müssen, weil das eben nicht so funktioniert. Ich möchte eine Gruppe hier noch einmal ins Gespräch oder in die Debatte einbringen, das sind Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen oder psychischen Erkrankungen, die ja in der Steiermark auch unter das BHG fallen. Im Übrigen bin ich natürlich der Meinung, dass es ein gutes BHG ist, aber wie

gesagt, es braucht hier definitiv mehr Flexibilität. Gerade Menschen mit psychischen Erkrankungen gehören ganz, ganz oft zu denjenigen, die einen Teil einer Leistung schon erbringen könnten, aber eben nicht in vollem Maß arbeitsfähig sind und die dann teilweise durch die rechtlichen Rahmenbedingungen ja nahezu zusätzlich behindert werden, ihren Teil der Arbeitsfähigkeit zu leisten. Ich weiß, dass viele von diesen Menschen tatsächlich sehr unter diesem Zustand leiden. Sie würden gern arbeiten, die würden eben gern vielleicht zehn, 15, 20 Stunden irgendwo arbeiten, aber es ist aufgrund der geschilderten Problematik dann halt ganz schwer möglich, weil sie sehr, sehr oft dann so starke finanzielle Verluste hätten bzw. nicht mehr Leistungen aus dem BHG beziehen könnten. Deswegen glaube ich, prinzipiell die Steiermark ist da schon auf einem guten Weg mit Projekten, mit Pilotprojekten. Es wäre aber ganz dringend notwendig hier wirklich eine Ausrollung zu ermöglichen und vor allem einmal zu schauen, wo muss man an Stellschrauben drehen kann, damit das System der Hilfeleistungen, das prinzipiell ein gutes ist, wirklich angepasst werden kann auf das was Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen auch möglich sind zu leisten und einzubringen. Vielleicht hilft es uns auch in der Debatte und im Zugang zu diesem Thema uns zu überlegen oder klarzumachen, dass Jeder und Jede von uns letztlich irgendwann auch so ein Mensch mit Behinderung sein kann/sein könnte, dass oft ein Unfall oder auch eine psychische Erkrankung, die durchaus jeden von uns auch treffen kann, reicht, damit wir genau in diese Fragestellung hineinkommen und auch froh wären, wenn es dann eine Möglichkeit gibt, genau am Arbeitsmarkt das noch einzubringen, was möglich ist. In diesem Sinne hoffe ich, dass wir hier rasch weitere Entwicklungsschritte tun können und wir sind natürlich auch weiterhin bereit, diese Entwicklung sehr positiv und konstruktiv zu unterstützen. Im Übrigen werden wir beide Entschließungsanträge annehmen. Wir haben ganz ähnliches ja auch schon in der letzten Legislaturperiode immer wieder eingebracht und unterstützen natürlich auch hier die Forderung, die entsprechenden Rahmenbedingungen der Bundesregierung voranzutreiben. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 13.01 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Barbara Riener. Bitte Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Riener – ÖVP (13.01 Uhr): Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich habe mich deshalb hier jetzt zu Wort gemeldet, weil ich aus der Sozialarbeit kommend noch Zeiten erlebt habe, wie ich begonnen habe zu arbeiten, wo wir erlebt haben, dass bis zum sechsten Lebensjahr eines Kindes, das Kind zuhause versteckt wurde, weil es behindert war. Ich bin sehr, sehr froh, dass sich die Zeiten wirklich gewaltig geändert haben und vor allem in der Steiermark sehr geändert haben auch mit dem neuen Behindertengesetz, und es wurde vieles gesagt und Kollege Moitzi hat es schon angesprochen: Wir sind einzigartig in Österreich, wo wir wirklich die Maßnahmen setzen, für die Menschen mit Behinderung mit einem Lebensunterhalt, das gibt es in ganz Österreich sonst nicht. Das ist mir wichtig einmal vorab zu betonen. Aber ich habe auch im Ausschuss schon auf etwas hingewiesen. Wir haben in der Arbeitswelt unterschiedliche Begriffe „Arbeit“, ob es jetzt im Zusammenhang ist mit dem Sozialministeriumservice, wie Arbeit definiert ist, ob es jetzt im Behindertenbereich ist, wie Arbeit definiert ist, ob es jetzt in der Arbeitswelt, sprich für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, wie Arbeit definiert ist. Deswegen ist es für uns so schwierig, so ein System einfach drüber zu stülpen, und ich denke, wir werden da keine einfachen schnellen Lösungen erzielen können. Aber ich bin bei jeder und bei jedem, die heute gesagt haben, wir müssen schnell einmal anfangen. Ich kann mich erinnern, wie bereits mit dem Minister Haupt diesbezügliche Gespräche geführt wurden, bei uns im Nationalrat damals, weil es darum gegangen ist, statt Taschengeld Lohn und sozialversicherungsrechtliche Absicherung. Und ich sage jetzt, das sind alles ambitionierte Menschen gewesen, die Minister, die dann auch gekommen sind, Ministerinnen, die versucht haben, eine Lösung zu erzielen. Aber was macht es so schwer? Wenn wir nicht gut hinschauen, was bedeutet es und ich habe es im Ausschuss gesagt: Wir haben auch für jene Menschen - weil es die Klubobfrau Krautwaschl abgesprochen hat - die einen Unfall habe, und dann eben unter diese 50 % der Erwerbsfähigkeit kommen, die haben einen Anspruch auf die Invaliditätspension. Oder, wenn sie eine Erkrankung bekommen, und ich kenne viele Menschen, die erkrankt sind, aufgrund einer Krebserkrankung oder sonstiges, die dann eine Erwerbsunfähigkeitspension bekommen, ja Gott sei Dank bekommen sie das. Aber bedeutet das, wenn ich jetzt diesen Begriff „Erwerbsunfähigkeit“ weglasse, bekomme ich dann was? Ich glaube, wir müssen lernen, insgesamt gerade im Sozialbereich und auch im Gesundheitsbereich, dass wir die Vielfältigkeit, die es in unserer Gesellschaft gibt, auch anerkennen und uns alle redlich darum bemühen, die vielfältigen Lösungen anzudenken und nicht, wenn der eine das sagt, dass das nichts gilt und wenn der andere das sagt, dass das nichts gilt. Zum Lebensunterhalt möchte ich auch noch etwas dazusetzen, den wir im Behindertengesetz haben. Wir haben ein

Behindertengesetz, wo es keinen Rückersatz gibt. Ist auch nicht in jedem Bundesland so. Das heißt, wir werden sehr große Anstrengungen haben, sage ich jetzt einmal, weil Herausforderungen lieben wir ja, Frau Landesrätin, wir haben große Anstrengungen, auch mit den anderen Bundesländern, die ganz wo anders stehen, mit ihren Behindertenleistungen und ihrem Behindertengesetz, da mit dem Bund auf gleich zu kommen. Und wir müssen vielleicht auch andere, Sandra du hast es angesprochen, auch andere Termini verwenden, um die Unterscheidbarkeit zu haben. Und da bitte ich dann auch, dass wir alle lernen und auch Menschen mit Behinderung, dass es auch zum Wohl von Menschen mit Behinderung ist, wenn ich vielleicht manches dann anders nenne, weil das bedeutet Absicherung, das bedeutet gerade für Eltern oft auch Beruhigung, mein Kind ist für die Zukunft abgesichert, es schaut wer, es geht weiter. Ich habe eine Möglichkeit dann auch später, wenn mein Kind dann erwachsen ist, wenn es auch zum Beispiel später dann in der Pension ist, im Alter, auch eine Unterbringung in einer Einrichtung zu haben. Deswegen bitte ich Sie alle, diese Vielfältigkeit mitzudenken und nicht im politischen Agieren schnell einmal zu sagen: Geht nicht, so nicht, falsch, sondern in diese Vielfältigkeit einmal einzutauchen und sich wirklich diesem Diskurs zu stellen, der sehr, sehr lange wahrscheinlich dauern wird, um alle Enden dann auch zu erreichen, um Niemanden nachträglich dann zu diskriminieren, weil wir das System falsch aufgesetzt haben. In diesem Sinne Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.06 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Frau Klubobfrau. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Mag. Doris Kampus. Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Kampus (13.07 Uhr): Ja, werte Kollegin auf der Regierungsbank, Hoher Landtag!

Ich möchte mich bei allen, die sich zu Wort gemeldet haben, bedanken für die wirklich fundierten, von Interesse und vom gemeinsamen Wollen getragenen Wortmeldungen. Ich halte das für ein sehr wichtiges Signal, dass hinausgegangen wird in die Steiermark, dass der Hohe Landtag, dass Sie ein Interesse haben zum Thema Menschen mit Behinderung. Das, was wir haben und die Frau Klubobfrau hat es angesprochen und viele auch, das ist großartig. Das, was wir haben, das gut weiterzuentwickeln, um für die Menschen mit Behinderung ein noch selbstständigeres Leben zu ermöglichen. Und das ist das, was ich in aller Kürze gerne sagen möchte, das, was heute diskutiert wurde ist gut und wichtig. Der Grundgedanke, den

wir nie aus den Augen verlieren dürfen ist, dass Menschen mit Behinderung einfach ein selbständiges unter Anführungszeichen „ganz normales Leben“ führen wollen. Nichts Besonderes, nichts Spezielles, sondern so wie Sie und ich auch, wie du und ich auch. Ihre Wortmeldungen waren sehr fundiert, ich bedanke mich dafür. Gerade deswegen ist es notwendig, das eine oder andere noch hinzuzufügen, wo es vielleicht einen weiteren Aspekt gibt. Ich weiß und ich möchte es auch erwähnen, dass auch ich – ich war ja auch selbst im Ausschuss – die Diskussion mit dem Herrn Volksanwalt sehr positiv erwähnt habe, weil es nicht um gegenseitige Schuldzuweisungen oder gegenseitige Zuständigkeitsdefinitionen gegangen ist, sondern um das gemeinsame Wollen, was können wir für Menschen mit Behinderung besser machen auch in Österreich? Und die Steiermark ist da sehr weit vorne, das ist aber auch eine große Aufgabe, da ist natürlich das Hinschauen, was ist in der Steiermark geplant, noch ein viel Genaueres als vielleicht in anderen Bundesländern. Ich möchte gerade deswegen auch und ich konnte es auch, wie gesagt und wir werden die Gespräche mit dem Herrn Volksanwalt auch vertiefen – das habe ich mir vorgenommen – gerade deshalb bitte ich Sie auch darum, Sie haben ja eine hohe Verantwortung in Ihrer Arbeit mit den Bürgerinnen und Bürgern, mit den Steirerinnen und Steirern, darauf hinzuweisen, dass es eben in der Steiermark nicht so ist, dass die Menschen nur ein Taschengeld bekommen. Ich weiß, dass es aufs erste verführerisch klingt zu sagen: „und das ist ja auch schrecklich, das ist schrecklich, ein Taschengeld ist schrecklich und die Beträge sind schrecklich“, nur in der Steiermark stimmt es einfach nicht. Wir haben den Lebensunterhalt und wenn ich den dazurechne, komme ich in etwa auf 800 Euro, ein bisschen mehr. Ich bitte Sie einfach, nur nicht – nicht für mich, das ist das Letzte – nicht für uns, sondern für die Menschen, weil wir sorgen für Unsicherheit, wenn wir sagen: „Das ist nur“. Das ist geringschätzend und das stimmt einfach nicht. Und deswegen meine Bitte an Sie, in der Steiermark, und wie gesagt – hat mit mir nichts zu tun – ich schmücke mich nicht mit fremden Federn, das waren alle vor mir – wir müssen jetzt schauen, dass wir es gut in die Zukunft tragen. Wir haben in der Steiermark den Lebensunterhalt und das ist etwas auf das wir stolz sein können, wir können uns aber nicht ausruhen. Auch da bin ich bei allen meinen Vorrednern, die das schon gesagt haben. Eines, was die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler gesagt hat und sicherlich anders gemeint hat, – es ist nur einfach hängen geblieben bei mir – und ich bin ja ein Fan von offenen Worten: „Das ist mir alles ein bisschen zu langsam“. Das kann man so sehen, aber ich stehe absolut zur Entscheidung und das hat meine vergangene Periode auch geprägt. Wenn ich eines in der Arbeit mit Menschen mit

Behinderung umgestellt habe, dann war es das, nicht nur über sie zu reden, sondern mit ihnen. Und wir haben die Partnerschaft Inklusion gegründet und die Menschen mit Behinderung sitzen mit am Verhandlungstisch. Und ja, da mag es sein, dass manchmal das Tempo ein bisschen ein anderes ist, aber das jetzt mit aller Wertschätzung, weil die Dinge besprochen werden, weil sie diskutiert werden, und die vielen Facetten, von denen die Barbara Riener gesprochen hat, beleuchtet werden. Es gibt auch nicht „die Behinderung“, es gibt nicht den „behinderten Menschen“, ob ich über Lernschwächen rede, ob ich über psychische Erkrankungen rede, ob ich über jemanden rede, der eine Sehschwäche hat, der im Rollstuhl sitzt, da gibt es zig Diskussionen. Und ja es stimmt, wir haben es umgestellt, aber ich stehe dazu und ich bin auch stolz darauf, dass die Phase drei des Aktionsplanes mit „Menschen mit Behinderung“ erarbeitet wurde. Das hat es in dieser Form vorher nicht gegeben. Und ich denke mir aber, das sollten wir beibehalten. Und warum ich das so betone, ich baue da schon ein bisschen vor sozusagen und ich würde Sie gerne jetzt auch ein bisschen heranzuführen, was haben wir vor? Es stimmt, ich habe es im Ausschuss gesagt und ich sage es auch hier. Zu sagen, wir können selber nichts tun, das wäre eine Ausrede, das stimmt nicht. Wir können manche Dinge nicht tun. An die Kollegen von den NEOS und den Antrag, der viele Punkte beinhaltet, die zu unterstützen sind, aber manche Dinge können wir einfach nicht tun, da ist der Bund zuständig. Wir können aber etwas tun in der Steiermark und wir haben es getan. Wir haben die gesagten Pilotprojekte gestartet, wo Menschen mit Behinderung, die einen Bescheid nach BHG haben, trotzdem ganz normal in einem Betrieb arbeiten. Und das ist es, diesen Weg, den wir weitergehen wollen. Einerseits die Unterstützung, das Sicherheitsnetz der Behindertenhilfe und dann aber eine Möglichkeit ganz konkret zu arbeiten. Ich glaube, das war von der Frau Abgeordneten Majcan in der Wortmeldung, wofür ich mich auch bedanken möchte, bei Niemandem von uns ist das Leben ganz linear. Von einem Menschen mit Behinderung schon gar nicht. Das heißt, es kann sein, wenn ich psychisch krank bin, dass ich drei Monate im Einsatz bin und dann aber für ein halbes Jahr ausfalle, dann wieder ein halbes Jahr arbeite und dann wieder zwei Monate ausfalle. Jetzt muss man sich vorstellen, wenn ich ständig zwischen zwei Systemen pendeln müsste, also das ist den Menschen nicht zumutbar. Das ist einfach schlicht menschlich nicht zumutbar. Dass man es rechtlich nicht in den Griff kriegen würde, Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, möglicherweise sogar, weiß ich nicht. Aber das kann doch nicht unser Ziel sein, dass wir Menschen permanent von einem System ins andere schicken und wieder zurück. Weil das ist nicht das, was sie sich erwarten, nämlich möglichst unkompliziert leben und arbeiten zu können. Deswegen müssen wir

schauen, was dient den Menschen mit Behinderung am meisten? Und das hat der Herr Abgeordnete Moitzi so schön gesagt, das dürfen wir nie aus den Augen verlieren. Wir haben in der Steiermark Pilotprojekte gestartet. Es steht in unserem Regierungsprogramm, gemeinsam mit unserem Koalitionspartner, wir werden ein Inklusionsgesetz in der Steiermark erarbeiten und auch da bitte ich jetzt schon um Verständnis, dass wir Zeit brauchen, wie die Frau Klubobfrau Riener gesagt hat, es gibt nicht die raschen Lösungen und wir werden es mit Menschen mit Behinderung erarbeiten. Auf das lege ich den größten Wert und da gilt eines ganz sicher und mit dem möchte ich auch schließen, neben dem Danke wirklich für Ihr Engagement bei dem Thema: Qualität vor Tempo und vergessen wir niemals zum Schluss muss es etwas sein, wo die Menschen mit Behinderung ganz banal sagen: „Und jetzt ist mein Leben in der Steiermark noch leichter, noch einfacher, noch schöner, noch besser, weil ich kann vielleicht noch selbständiger leben als bisher.“ Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.14 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Frau Landesrätin. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nur zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 199/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS, Einl.Zahl 199/3, betreffend Gehalt statt Taschengeld – Menschen mit Behinderung ein selbstbestimmteres Leben ermöglichen! ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der NEOS, der Grünen und der Freiheitlichen, der KPÖ auch nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 199/4, betreffend Inklusion am Arbeitsmarkt ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich komme nun zum Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 196/2, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gem. Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Prüfbericht des Landesrechnungshofes betreffend „Vollzug und Kontrolle im Bereich der Bedarfsorientierten Mindestsicherung“ (Einl.Zahl 3340/2, Beschluss Nr. 1122) zum Bericht, Einl.Zahl 196/1.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Marco Triller. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA, MSc – FPÖ (13.16 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin, Frau Landesrätin geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, ich darf es ganz kurz machen, der Maßnahmenbericht oder die umgesetzten Maßnahmen sind nicht so, wie wir uns das vorgestellt haben. Es gibt einiges mit dem können wir mitgehen, anderes wiederum eher nicht. Und wir haben über die bedarfsorientierte Mindestsicherung schon sehr, sehr häufig auch hier im Landesparlament debattiert. Beispielsweise hat es auch eine Sondersitzung gegeben, wo unsere Fragen nicht beantwortet oder zum Großteil nicht beantwortet wurden, aber es hat auch verschiedenste Anfragen in diesem Bereich gegeben. Fakt ist, dass wir in der Steiermark eine Mindestsicherung brauchen, ein strenges Mindestsicherungsgesetz, um den Asylmissbrauch vorbeugen zu können. Wir haben da in unserem Entschließungsantrag dementsprechende Lösungsvorschläge, wie man das auch angehen kann und darf daher folgenden Entschließungsantrag einbringen:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag ein Maßnahmenpaket zur Bekämpfung der Missstände im Bereich der Bedarfsorientierten Mindestsicherung zur Beschlussfassung vorzulegen, das unter anderem folgende Punkte beinhaltet:

1. Implementierung eines steiermarkweiten Erhebungsdienstes nach Grazer Vorbild, um Sozialmissbrauch zu verhindern.
2. Adäquate Einstufung der Mitarbeiter gemäß der Empfehlung des Landesrechnungshofs.
3. Klare Handlungsrichtlinien und verbindliche Anleitungen bei gesetzlichen Ermessensspielräumen und
4. Konsequente Überprüfung und Einforderung von Rückzahlungen sowie Anzeigepflicht bei Strafbehörden, z. B. bei Verstößen gegen Meldeverpflichtungen.

Ich bitte um Annahme. (13.18 Uhr)

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Herr Abgeordneter. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 196/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Freiheitlichen und der NEOS.

Ich komme zur Abstimmung des Entschließungsantrages:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 196/3, betreffend Maßnahmenpaket zur Behebung der Missstände im Bereich der Bedarfsorientierten Mindestsicherung ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Bei den Tagesordnungspunkten 11 und 12 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Vielen Dank.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 146/2, betreffend Klimawandelanpassung-Strategie Steiermark 2050 1. Fortschrittsbericht zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 146/1.

Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 147/2, betreffend Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030 Klimaschutzbericht 2018 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 147/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen.

Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gerhard Hirschmann. Ich bitte um seine Ausführungen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Hirschmann – FPÖ (13.20 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen und geschätzte Zuhörer hier im Saal und via Livestream!

Der Klimaschutzbericht 2018 liegt uns vor und er bringt interessante Details mit sich. Wenn man sich das genauer ansieht, klingt eine Schlagzeile – eigentlich für mich persönlich – sehr interessant. Die lautet: Der Bericht zeigt auf, dass die Klimabilanz bezogen auf das Referenzjahr 2005 eine sinkende Tendenz aufweist. Im Jahr 2005 lagen die Gesamtemissionen des Landes Steiermark bei 16,1 Millionen Tonnen CO₂. Diese Emissionen reduzierten sich auf rund 14,1 Millionen Tonnen CO₂. Meiner Meinung nach eine sehr interessante Entwicklung, meine sehr geehrten Damen und Herren. In den Jahren 2005 bis 2017 sind die Gesamtemissionen um zwei Millionen CO₂ gesunken. Und wir sprechen hier von einer Zeit in der noch niemand hier im Haus oder an Freitagvormittagen mit teils fragwürdigen Aktionen, die momentan im Mode geratene Klimahysterie befeuert hat; siehe Magna Steyr am 31. Jänner dieses Jahres, oder im Vorjahr hier im Hohen Haus die Störenfriede vonseiten der Zuschauergalerie. Positiv verläuft laut Klimaschutzbericht dabei die Entwicklung für den Gebäudesektor. Seit 2005 konnten die Emissionen im Bereich Gebäude um 40 % gesenkt werden. Im Mobilitätsbereich haben sich die Treibhausgasemissionen seit 2009 leicht reduziert und liegen bei etwa 3,6 Millionen Tonnen CO₂. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, wir alle sehen anhand dieses Berichtes, dass es völlig übertrieben ist, wie in den letzten Monaten mit der Begründung des Klimaschutzes von einigen Parteien Politik betrieben wird. *(Beifall bei der FPÖ)* Es steht außer Frage, dass der Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen stets im Fokus einer nachhaltigen Politik stehen muss, dabei darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass eine Klimahysterie, wie sie derzeit von verschiedensten politischen Akteuren befeuert wird, uns in Bezug auf den Klimawandel in keiner Weise weiterbringen wird. *(Beifall bei der FPÖ)* Vielmehr müssen wir wirksame positive Maßnahmen entwickeln, mit denen angesichts des hohen Anteiles an Kohlenstoffdioxid in unserer Atmosphäre der CO₂-Ausstoß reduziert werden kann. In dieser Hinsicht darf aber auch der Blick auf die vorherrschenden Realitäten nicht verweigert werden. Ohne Einbindung der Wirtschaftsmächte USA oder China wird eine

CO₂-Reduktion in Österreich und in Europa keine nachhaltigen Erfolge mit sich bringen können. Wichtige umweltpolitische und klimaschützende Maßnahmen, die Österreich und die Steiermark setzen können, liegen etwa im umfangreichen Ausbau des öffentlichen Verkehrs und dessen Attraktivierung für die Pendler oder der bestmöglichen Nutzung heimischer erneuerbarer Energiequellen. In diesem Zusammenhang möchte ich auch auf den unter dem ehemaligen Freiheitlichen Infrastrukturminister Norbert Hofer vorangetriebenen Ausbau der baltisch-adriatischen-Achse verweisen, wodurch Transportwege von den heimischen Straßen weg auf die Schiene verlegt werden könnten. Ein weiteres wichtiges Projekt in diesem Bereich wäre auch die geplante Nahverkehrsmilliarde gewesen, mit der Verkehrsprojekte in Ballungsräumen finanziell unterstützt worden wären. Stadtzentren hätten somit vom individuellen motorisierten Verkehr entlastet werden können. Zu denken wäre hierbei auch an die von der FPÖ geforderte Einführung einer Umweltprämie. Wer sein Auto, das zwölf Jahre oder älter ist, verschrotten lässt und sich ein umweltfreundlicheres neues oder neuwertigeres Fahrzeug kauft – bitte keine Elektroautos, weil die sind Teil dieses Problems – der soll mit einer Prämie in der Höhe von 3.000 Euro belohnt werden. Unser Umweltprämienkonzept vonseiten der FPÖ sieht vor, dass der Staat insgesamt 100 Millionen Euro dafür zur Verfügung stellen soll, noch einmal 100 Millionen Euro sollen vom Fahrzeughandel kommen, der bereits positiv auf den Vorschlag der FPÖ reagiert hat. Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Umweltbericht zeigt uns auf, dass es nicht der richtige Weg ist, hier eine Klimahysterie zu verbreiten und Klimanotstände auszurufen. Ja, Australien brennt, der Amazonas brennt – tragische Entwicklungen, die uns alle betreffen, aber mit Demos hier am Grazer Hauptplatz bringen wir diese Probleme mit Sicherheit nicht in den Griff. *(Beifall bei der FPÖ)* Wir brauchen endlich konkrete Maßnahmen. Klimanotstand oder sonstige Erklärungen sehen nach außen hin gut aus, lösen aber hier kein einziges Problem. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Freiheitliche Partei wird diesen Klimaschutzbericht nicht zur Kenntnis nehmen, weil wir hinterfragen einfach das umfangreiche Berichtswesen in diesem Bereich. Kurz zum Abschluss noch, zum groß angepriesenen Klimakabinett, das letzten Donnerstag ins Leben gerufen wurde, es würde mich sehr freuen, wenn hier konkrete und realistische Lösungsvorschläge erarbeitet werden würden und nicht noch mehr heiße Luft produziert wird, die unsere Umwelt verschmutzt. *(Beifall bei der FPÖ)*

Bin sofort fertig. Wir würden es bevorzugen, wenn die hier investierten und zur Verfügung stehenden Mittel besser zum Beispiel in die Sicherheit unserer steirischen Frauen, siehe vergangene Woche, die nächsten beiden Frauenmorde in der Steiermark, investiert werden. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 13.26 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Zweite Landtagspräsidentin Gabriele Kolar.

Zweite Präsidentin LTAbg. Kolar – SPÖ (13.26 Uhr): Danke Herr Präsident, liebe Frau Landesrätin, liebe noch verbliebene Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus, geschätzter Herr Abgeordneter Hirschmann!

Also die letzte Aussage – ich gehe nur auf die ein, weil das würde sonst zu lange dauern, weil ich möchte doch über die Klimawandelanpassungsstrategie bzw. über den ersten Fortschrittsbericht und den Klimaschutzbericht sprechen, dass im Klimakabinet quasi mehr passieren soll und konstruktive Vorschläge dort eingebracht werden sollten, kann ich nur dazu sagen: Auch die Freiheitliche Partei sitzt bei diesen Klimagesprächen dabei. Der Herr Abgeordnete Hermann war das letzte Mal – so wie ich am Foto gesehen habe – anwesend und ich denke mir, du hast dich hoffentlich dementsprechend lautstark eingebracht, was sich auch die Freiheitliche Partei vorstellt, um der Klimakrise entgegenzuwirken. Geschätzte Damen und Herren, ich möchte jetzt zum Tagesordnungspunkt 11 und 12 zum ersten Fortschrittsbericht eingangs etwas dazu sagen: Sie wissen ja, dass wir hier einen Regierungsbeschluss am 24.09.2015 gefasst haben, das heißt es hat einen gegeben, um hier in einem Drei-Jahres-Zyklus über diese Klimawandelanpassungsstrategie Steiermark 2050 zu berichten. Mittlerweile, auch vor allem geschätzte Kollegen der Freiheitlichen Partei, ist der Einfluss des Menschen auf den Klimawandel eindeutig belegt. Neben dem Klimaschutz ist die Klimawandelanpassung die zweite notwendige Säule in der Klimapolitik. Wie schon eingangs erwähnt, haben wir diese im Herbst 2015 beschlossen. Diese ist in 13 Bereiche gegliedert. In allen Bereichen sind Maßnahmen zur Kommunikation und Bewusstseinsbildung auf unterschiedlichen Ebenen enthalten, in Fachkreisen oder auch in den Schulen – ganz wichtig, in den Schulen, in den Gemeinden, in den Regionen. Ein Monitoring soll dabei unterstützen, wie der erste Fortschrittsbericht hier heute vorliegt, sollen Lücken in den Anpassungsmaßnahmen identifizieren und Verbesserungsvorschläge einbringen. Es ist natürlich in diesem Drei-Jahres-Zyklus in Anlehnung auch an die Österreichische

Anpassungsstrategie zu berichten und sich gut hier abzustimmen. Die vom Bund und gemeinsam mit allen Bundesländern erarbeitete Österreichische Anpassungsstrategie wurde am 23. Oktober 2012 vom Ministerrat beschlossen. Im September 2017 wurde im Bund der erste Fortschrittsbericht veröffentlicht, immer in Abstimmung mit Experten, Ländern und Interessensvertretern. Das Ergebnis auf Bundesebene zeigt, dass im Bereich der Land- und Forstwirtschaft die Maßnahmen weiter fortgeschritten sind als in anderen Bereichen. Und ich spreche wieder die Kollegen der Freiheitlichen Partei an – wenn Sie mir jetzt zugehört haben – im Bereich der Land- und Forstwirtschaft sind die Maßnahmen weiter fortgeschritten und zwar aufgrund dessen, aufgrund der extremen Wetterereignisse. Und ich erinnere mich an einen Tagesordnungspunkt, den wir heute hier im Haus schon diskutiert haben, das war die Hubschrauberanschaffung in Aigen, und da wurde natürlich auch von Ihrer Seite gesagt, ja, wir brauchen auch für den Katastropheneinsatz diese Hubschrauber, wo wir das natürlich einstimmig beschlossen haben, aber aufgrund dieser extremen Wetterereignisse. Wenn Sie sich heute den Februar anschauen, wir haben Minusgrade, bis plus 20 Grade, die Temperaturen gehen zwei Tage hinauf, zwei Tage hinunter, es ist keine Klimahysterie, es ist einfach Fakt, dass wir hier einen extremen Klimawandel schon haben. Es gibt auch eine Themen-Web-Site, vielleicht haben einige auch ein bisschen Zeit und Interesse sich das mal anzuschauen – höchst interessant, und zwar diese Webseite des Bundes: www.klimawandelanpassung.at.

Nun zum ersten Fortschrittsbericht, der uns heute hier vorliegt. Er gibt Auskunft darüber, wie der Umsetzungsstand der 97 Maßnahmen ist. Insgesamt waren 14 Abteilungen und Fachabteilungen mit der Evaluierung der Klimawandelanpassungsstrategie befasst. So wurde der aktuelle Stand der Umsetzung aller Maßnahmen abgefragt, sowie die einzelnen Maßnahmen in fünf Themenbereiche geclustert und es ist ganz spannend hier nachzuschauen. Ich denke, jede und jeder Abgeordnete im Haus findet sich mit seinen eigenen Themenschwerpunkten in der Klimaanpassung sowieso bei verschiedenen Maßnahmen, aber vor allem auch in der schönen Clusterung, die wir hier auf der Seite 20 antreffen. Das sind die fünf Punkte. Es geht um Versorgungssicherheit, es geht um den Siedlungsraum, wo auch die Raumplanung drinnen ist, auch ganz wichtig. Es geht um die Land- und Forstwirtschaft, es geht um die Wirtschaft als solche im Zusammenhang mit dem Tourismus und es geht im fünften Cluster um Gesundheit, Soziales und Bildung. Also kein Thema, das uns allen wichtig ist für die Steirerinnen und Steirer, ist hier ausgelassen. Wie Sie alle wissen, gibt es ja ein Ampelsystem, wo diese Maßnahmen hier beurteilt werden, wie weit der Umsetzungsgrad ist.

Wir haben rot für: die Maßnahme befindet sich in Vorbereitung; gelb: die Maßnahme ist teilweise umgesetzt; blau: Die Maßnahme ist eine laufende Aktivität. Das sind die meisten Maßnahmen, die laufende Aktivitäten haben und grün: die Maßnahme ist bereits abgeschlossen. Von den 97 Maßnahmen wurde mit Ende 2017 eine Maßnahme abgeschlossen, 21 sind teilweise umgesetzt, fünf befinden sich in Vorbereitung und der größte Teil der Maßnahmen, wie schon gesagt, nämlich 70; 70 sind laufende Maßnahmen. Es gibt auch auf Seite 60 bis 62 einen Überblick über die Maßnahmen. Kann man sehr gut die einzelnen Maßnahmen lesen, wie weit sind wir da fortgeschritten und wie gesagt die Abteilungen, die Expertinnen und Experten, Fachabteilungen arbeiten auf Hochdruck, hier bei diesen Maßnahmen etwas weiterzubringen. Und es gibt auch die Umsetzung der Klimawandelanpassungsstrategie auf Seite 59. Wie geht es weiter mit unserer Klimawandelanpassungsstrategie? Auch hier eine schöne Graphik. Es wird demnächst Workshops geben, zur Überarbeitung der Klimawandelanpassungsstrategie und in weiterer Folge werden wir hier wieder einen nächsten Fortschrittsbericht dann vorzuweisen haben, nämlich Mitte 2021 ist dann das Ziel. Ich darf aber noch ganz kurz zum Tagesordnungspunkt 12 auch kommen. Es handelt sich auch um eine Regierungsvorlage zur Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030 – kurz KESS2030 genannt – der Klimaschutzbericht 2018 liegt uns jetzt vor. Nicht so wie wir ihn gewohnt sind, jedes Jahr den Klimaschutzbericht, sondern in einer anderen Form, nämlich, dass wir hier verschiedene Themen angesprochen haben, wie sich eben in Zukunft die Klimaauswirkungen climatechnisch auf Bundesebene, Landesebene, aber auch EU-Ebene sich darstellen. Es gibt den herkömmlichen Klimaschutzbericht 2018 aus diesem Grund in der Form nicht, weil wir, wie Sie alle wissen, wir erst im Herbst vergangenen Jahres, des Aktionsplan zum KESS2030 beschlossen haben und dieser Aktionsplan auf Hochtouren in der Umsetzungsphase ist. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.35 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Frau Präsidentin. Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (13.36 Uhr): Ja Danke Herr Präsident, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Frau Landesrätin!

Ich habe mir jetzt kurz überlegt, während der ersten zwei Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt, wenn ich jetzt könnte und die Geschäftsordnung des Landtages das

zulassen würde, würde ich eine Trauerminute halten, weil das, was wir jetzt da gehört und erlebt haben, ist für mich wirklich ein unfassbares Trauerspiel. Ich denke, der Herr Kollege Hirschmann ist ja noch ein relativ junger Mensch, ich weiß nicht wo er ist, aber ja es ist irgendwie für mich immer wieder so unfassbar, wie jemand, der vor allem noch so jung ist, ja, und eigentlich dieses Leben auch noch vor sich hat und wissen müsste, was es bedeutet, zumindest wenn der Herr geschäftsführende Klubobmann Hermann weitergegeben hat, was im Klimakabinett von den Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen uns erzählt wurde, was für mich nichts Neues war, aber für manche offenbar wirklich was Neues ist, ja, was uns droht, wenn wir diese Klimakrise nicht mit allen Mitteln bekämpfen, dann müsste eigentlich so ein junger Mensch wie der Herr Hirschmann irgendwie kapieren, dass es überhaupt gar nichts Wichtigeres gibt im Moment politisch, als anzufangen, diese Krise ernsthaft und mit allen Mitteln auf allen Ebenen dieser Krise entgegenzuwirken. *(Beifall bei den Grünen)* Auf der anderen Seite tut es mir auch ein bisserl weh, dass seitens der Regierungsfractionen oder zumindest von dem, was Gabi Kolar hier jetzt gesagt hat, eigentlich auch alles weitergeht, wie zuletzt, wie in der letzten Regierungsperiode. Es wird ein Bericht vorgetragen, es wird so getan, als hätte man mit den Maßnahmen erfolgreich schon etwas verändert, und wirklich, wenn man das liest.... Ich lese jetzt wirklich nur ganz was Kurzes vor, das ist im Eingang des Berichtes, dann steht ja da sogar drinnen, dass das nicht ausreichend war und nicht ausreichend sein wird und wir damit nicht unseren Beitrag leisten werden können, ja. Ich lese das nur ganz zu Beginn was da steht im Bericht: „Einerseits wird behauptet, die Steiermark hätte bereits in der Vergangenheit bewiesen, dass Klimaschutz und Energie Kernthemen der Politik sind.“ – Das sehe ich nicht so. Der nächste Satz ist dann eigentlich gegenläufig. – „Dennoch zeigen die aktuellsten Daten, dass für die Zukunft ein hoher Handlungsbedarf gegeben ist.“ Von wegen dessen, was der Hirschmann da in den Raum gestellt hat, dass es irgendwo anders und überall auf der Welt mehr Zuständigkeiten gäbe und mehr Verantwortung. Ich kann dazu nur sagen, wir sind hier in der Steiermark und in Österreich in einer privilegierten Situation, uns geht es verhältnismäßig extrem gut. Wenn wir nicht anfangen unsere Klimaziele ernst zu nehmen und mit wirklicher Vorbildwirkung voranzugehen, dann braucht niemand, niemand hier in diesem Raum jemals unseren Jungen erklären, dass wir alles getan haben, um für sie eine lebenswerte Zukunft sicher zu stellen. Ich weiß nicht, was da jetzt zum Hände vor den Kopf zu schlagen ist, ich kann Ihnen nur sagen, reden Sie mit den jungen Menschen, gehen Sie einmal zu einer Klimademo und reden Sie mit denen, die Angst haben um ihre Zukunft und so berechtigt wie nur etwas. Ich weiß nicht, ob

Sie es überhört haben, was einfach für ein Szenario droht. Gerade hier in der Steiermark werden wir von den Folgen und sind wir von den Folgen der Klimakrise schon besonders betroffen. Wenn es uns nicht gelingt, entsprechend gegenzusteuern und wenn wir nicht ernsthaft die Schritte angehen, wird das unsere Lebenswelt hier so dermaßen verändern, dass alles wovon Sie jetzt glauben, dass es wichtig ist, nicht mehr Bestand haben kann. Es war ganz klar, ich sage es Ihnen noch einmal, weil eigentlich war es ja für alle hörbar, was droht, wenn wir nicht gegensteuern. Das sogenannte „Hothouse“ Szenario bedeutet, eine Lebenswelt, die Anfang des nächsten Jahrhunderts eigentlich kein Leben auf dieser Welt mehr ermöglicht und in der Steiermark, wo wir alle Möglichkeiten haben, tatsächlich Vorreiter zu werden und wie gesagt, Landesrat Seitinger hat es ja im Klimakabinett betont, auch der Herr Landeshauptmann hat es im Übrigen betont, dass die Chancen zur Bewältigung der Klimakrise, was beizutragen, in der Steiermark extrem groß sind. Aber wenn wir nicht in die Gänge kommen, wenn wir es nicht mit allen Mitteln wirklich umsetzen, wird das nicht reichen. Es gibt so ein nettes Sprichwort, das heißt: „Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung“ und da bietet dieser Bericht oder beide Berichte bieten da sehr viele Ansatzpunkte. Wir wissen laut diesem Bericht, dass von 2016 bis 2017 die Emissionen wieder gestiegen sind und zwar um 7,3 %. Wir wissen, dass wir immer noch ungefähr auf dem Niveau von 1990 sind mit unseren Emissionen und daher im Endeffekt nichts eingespart haben und wir wissen, dass wir nicht einmal die geringen Klimaziele bis 2020 voraussichtlich erreichen werden, das ist auch in der letzten Sitzung, also in der ersten Sitzung des Klimakabinetts klargeworden, wir werden wahrscheinlich nicht einmal diese 16 % Reduktion erreichen. Eines möchte ich eben vor der Einbringung unserer Entschließungsanträge auch noch mal betonen, weil das teilweise so rüberkommt in internen Diskussionen, als würden wir mit unseren Entschließungsanträgen irgendwelche feindlichen Akte setzen wollen. Das genaue Gegenteil ist der Fall. Jeder einzelne dieser Anträge, abgesehen davon, dass wir das seit Jahren oder Jahrzehnten schon fordern, ist ein ernstgemeinter konstruktiver Vorschlag, für genau das, was im Vortrag der Herr Pretenthaler von der FH so schön gesagt hat: Gemeinsame Punkte zu finden, die unabdingbar sind, wenn wir die Klimakrise bewältigen wollen, wenn wir unseren Beitrag dazu leisten wollen, als eines der hoch entwickeltesten Länder dieser Welt. Da gehört jedenfalls eines dazu im Sinne von Selbsterkenntnis und Besserung, dass man sich einmal anschaut, wohin fließen noch klimaschädliche Subventionen? Wie können wir eine Basis finden, um die abzuschaffen oder um die zu verändern? Aber jedenfalls einmal das Wissen zu verallgemeinern, was klimaschädliche

Subventionen überhaupt sind. Das ist unser erster Entschließungsantrag und der zweite bezieht sich auch auf etwas, was der Herr Prettenthaler sehr schön in seinem Vortrag gesagt hat: Alle politischen Ebenen haben besonders eine Aufgabe: Vorbildwirkung zu zeigen. Auch dieser Antrag, ich gestehe, das ist nicht neu, wir haben das schon x-mal gefordert, aber eine klimaneutrale Landesverwaltung wäre genauso ein Vorbildzeichen. Das ist unser zweiter Entschließungsantrag. Ja, ich habe einfach wirklich die Hoffnung gehabt und habe sie auch nach wie vor, dass es in dieser Legislaturperiode gelingt, gute Ideen, gute Initiativen auch von unserer Seite durchzubringen. Und speziell die Evaluierung des Fördersystems, ja, das ist unabdingbar, wenn wir was verändern wollen. Wir können die Klimakrise nicht bewältigen, wenn wir weiterhin die ganze Zeit ignorieren oder gar nicht wissen wollen, wo fließt Geld in die falsche Richtung. Das müssen wir abstellen. Und in diesem Sinne bitte ich – obwohl es keine Anzeichen jetzt dafür gibt – aber ich bitte trotzdem um die Annahme der beiden folgenden Entschließungsanträge, die ich hiermit einbringen möchte, und zwar der erste Antrag lautet:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die Landesverwaltung ab 2020 Schritt für Schritt klimaneutral zu organisieren. Diese Zielsetzung muss alle Gebäude des Landes, den Fahrzeugpool des Landes sowie sämtliche Dienstreisen erfassen;
2. den Energiebedarf im eigenen Wirkungsbereich, das sind die Landesgebäude und der Fahrzeugpool, bis 2040 höchstmöglich zu reduzieren und durch erneuerbare Energieträger zu decken; und
3. dem Landtag regelmäßig über den Umsetzungsstand zu berichten.

Wie gesagt, also Vorbildwirkung in der Landesverwaltung selbst. Ein wesentliches Instrument zur Bewusstseinsbildung und um die Bevölkerung auch in Zukunft da mitzunehmen.

Und der zweite Entschließungsantrag lautet:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die Allgemeine Förderungsrichtlinie dahingehend zu ändern, dass basierend auf klaren Kriterien eine Aufschlüsselung aller klimaschädlichen Subventionen und Investitionen des Landes Steiermark in Hinkunft vorgenommen werden kann,
2. eine Aufschlüsselung der klimaschädlichen Subventionen und Investitionen des Landes Steiermark im Jahr 2019 innerhalb von sechs Monaten dem Landtag zu übermitteln, und

3. ab dem Jahr 2020 jährlich zu berichten,
 - a. welche klimaschädlichen Subventionen in der Steiermark in welcher Höhe gewährt werden (aufgeschlüsselt nach den Sektoren Energie, Verkehr, Land- und Forstwirtschaft, Wohnen, Industrie und Forschung),
 - b. welche dieser Subventionen sich in ihrer Wirkung gegen das Pariser Klimaschutzabkommen richten (aufgeschlüsselt nach den Sektoren Energie, Verkehr, Land- und Forstwirtschaft, Wohnen, Industrie und Forschung),
 - c. welche Gesetze, Verordnungen, Beschlüsse oder Maßnahmen klimaschädliche Subventionen ausgelöst haben (unter Nennung der jeweiligen Höhe der Subventionen), und
 - d. welche Investitionen des Landes (unter Berücksichtigung von Investitionen, an denen sich das Land beteiligt hat) klimaschädliche Auswirkungen haben.

Wie gesagt, die Annahme dieses Antrages würde uns ermöglichen, einen gemeinsamen Wissensstand herzustellen und auf Basis dessen dann auch die nächsten Schritte zu planen und ich bitte im Sinne unserer Kinder, unserer Zukunft um Annahme dieser Anträge. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 13.36 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Franz Fartek. Bitte Herr Kollege.

LTAbg. Fartek – ÖVP (13.47 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Haus, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir diskutieren heute und behandeln diesen Klimaschutzbericht 2018, Klima- und Energiestrategie 2030 und diesen Klimawandelanpassungsstrategiebericht Steiermark 2050, diesen ersten Fortschrittsbericht. Ja, ich hoffe, dass mehr diesen Bericht gelesen haben als wie da hier sitzen, dass sie ihn auch ernst nehmen. Ein bisserl Sandra, kann ich deine Befindlichkeiten schon verstehen, aber, natürlich du musst wissen, das ist ein Bericht und wir haben uns auch sehr gut neu ausgerichtet. Beides zeigt auf, *(LTAbg Dipl.-Ing. (FH) Köck: „Es sind Empfindlichkeiten!“)* beides zeigt auf, liebe Lara, kannst dann eh herauskommen, beides zeigt auf, wo wir gerade stehen, was es braucht, wo wir hin müssen und es gibt uns auch quasi Orientierung im Wissen, dass vieles in Bewegung ist, dass wir in vielen Bereichen das Tempo erhöhen müssen und dass wir auch die Vorgehensweise da und dort ändern müssen, aber gut überlegt, nicht der zweite Schritt vor dem ersten Schritt gemacht werden darf. Klimaschutz ist

das zentrale Thema, viele Aktivitäten und Bewusstseinsbildung haben Bewegung und Dynamik hier hereingebracht. Und wenn wir beobachten, die Vorhaben die es gibt, aber auch die Gedanken dazu, wenn wir ein bisschen hinausschauen, der „Green Deal“ auf Europaebene, da ist etwas Großes in Bewegung, das Regierungsprogramm auf Bundesebene, ein ambitioniertes Programm mit ambitionierten Zielen, so glaube ich, liege ich hier richtig und in der Steiermark die Klimastrategie 2030, die Klimawandelanpassungsstrategie 2050, aber auch die Agenda Weiß-Grün, das sind wichtige Grundlagen für unsere zukünftigen Arbeiten und Herausforderungen, die wir zu meistern haben. Im Klimaschutzbericht 2018 ist vieles angeführt und die Gabi Kolar hat es sehr intensiv, auch was die Zahlen betrifft, hier dargestellt, aber es ist auch alles mit dem politischen Büro und vor allem mit den Abteilungen abgestimmt und es ist hier vieles sehr gut in Bewegung und in Arbeit. Auf Regierungsebene, und das möchte ich schon im Besonderen herausheben, gibt es nun dieses Klimakabinett mit dem Landeshauptmann an der Spitze, Expertinnen und Experten sind dabei, die mitwirken und dementsprechend die notwendige Kraft und Lösungsansätze auch darzustellen. Es sind aber auch die Klubs und die Klubobleute dabei eingebunden und es ist eine gemeinsame Vorgehensweise hier auch vereinbart worden. Umso mehr wundert es mich, dass hier heute mehrfach Entschließungsanträge eingebracht werden von der Opposition (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der Grünen*) wenn wir, liebe Sandra hör bitte zu, ich habe dir auch zugehört, ich habe sogar geklatscht, bei einigen Ausführungen von dir. Wenn wir unsere Ziele erreichen wollen, brauchen wir diese gemeinsame überparteiliche Vorgehensweise. (*LTabg. Schönleitner: „Mehrheiten braucht es!“*) Und da gibt es auch die klare Vereinbarung, was das Klimakabinett betrifft. Lieber Lambert und liebe Sandra, die Grünen erwirken gerne den Anschein, den Klimaschutz alleine gepachtet zu haben und das ist aber nicht so. (*LTabg. Krautwaschl: „Da muss ich nochmal rausgehen!“*) Wir meinen es auch ernst, was den Klimaschutz betrifft. Wenn der Kollege Hirschmann, das vielleicht nicht so meint, wir meinen es aber ernst. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Und einer der Anträge, den du eingebracht hast, liegt ja übrigens eh im Unterausschuss, aber aufgrund der Vorgehensweise, die so nicht vereinbart ist, liebe Sandra, werden wir heute diesen Entschließungsanträgen nicht zustimmen. Im Klimakabinett ist vereinbart, eine gemeinsame Vorgehensweise. Wir meinen das so und wir halten das auch so. (*LTabg Dipl.-Ing. (FH) Köck: „Ihr seid schön wehleidig, bitte!“*) Und auch was diese Punkte betrifft, all das was hier genannt worden ist, da braucht es einen sorgsamen Umgang mit diesen Punkten, um hier auch gut aufbereitet und vorbereitet hier in eine nachhaltige Umsetzung zu kommen. Der Klimaschutzbericht, das

möchte ich schon erwähnen, gibt auch Aufschluss über die derzeitige Situation. Durchaus, zwar jetzt nicht positiv, aber auch in vielen Bereichen ist es nicht so. Es wurden schon der Gebäudesektor, die Abfallwirtschaft, die Emissionseinsparungen genannt, die positiv zum Teil wirken, aber auch die Ökostromanlagen und Biomasseheizwerke, die Photovoltaikanlagen, die Windkraft und auch die Umsetzung der Umsetzungswärme durch die Wärmepumpen. Die Wirtschaft, durch die Steigerung der Energieeffizienz in der Produktion ist auf einem guten Weg, aber natürlich braucht es noch vieles, vieles mehr. Das ist mir sehr, sehr bewusst. Die Land- und Forstwirtschaft, das wurde auch von der Gabi Kolar angesprochen, ist nicht Klimasünder. Die Land- und Forstwirtschaft hat auch positive Kennzahlen, auf der einen Seite durch die geringere Stickstoffdüngung, die auch im Bericht so dargestellt ist, aber auch der bewusster Umgang mit Grund und Boden, und so glaube ich, dass die Landwirtschaft schon ein wesentliches Element ist, wenn es um den Klimaschutz geht. Und das möchte ich auch hier erwähnen. Sie produzieren hochwertige Lebensmittel – ob bio oder regional. Sie pflegen diese Kulturlandschaft und der Boden als der CO₂-Speicher im Bereich Humusaufbau mit den Böden in Verbindung zu bringen, aber auch in der Begrünung, ist die Landwirtschaft Teil der Lösung (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) und es muss uns auch etwas Wert sein. Wir reden hier an der einen Seite von Landwirten aber auch auf der anderen Seite von Klimawirten. Und sie sind auch Energiewirte, wenn wir in der Forstwirtschaft schauen, als Rohstofflieferanten für die Energieproduktion und auch für die Holzindustrie. Wir wissen, die Steiermark ist zu zwei Drittel mit Wald bedeckt und hier haben wir auch ein sehr gutes und großes Potenzial. Ich möchte auch kurz den Klimaaktionsplan ansprechen. Wir haben ihn ja vor einigen Monaten hier auch im Haus behandelt. 109 Maßnahmen für die Steiermark, die mit einem neuen Zugang – das möchte ich schon klar sagen – mit einem neuen Zugang auch mehr Kraft bekommen im Wissen, dass wir die Klimaziele auch nachschärfen müssen um auf dem Weg zu bleiben. Ich möchte auch erwähnen, 3,5 Millionen Euro für den Klimaschutz. Das Land Steiermark, die Wissenschaftsabteilung gemeinsam mit der Stadt Graz unterstützen hier Forschungsprojekte. Und das ist, glaube ich auch, ein wichtiger Teil vom Ganzen. Geschätzte Damen und Herren, zur Klimawandelanpassungsstrategie 2050: Eine der notwendigen Antworten, natürlich auch auf den Klimawandel einerseits, sich bestmöglich auf die zukünftigen klimatischen Bedingungen anzupassen, andererseits negative Klimafolgen zu verhindern, aber auch Chancen, und es wurde heute auch schon angesprochen, Chancen zu nutzen, die sich dadurch ergeben. Dieser erste Fortschrittsbericht, ja, diese 97 Einzelmaßnahmen in diesem Fünf-Themen-Cluster, wo

auch 14 Abteilungen eingebunden sind, und ich glaube, das ist auch erwähnenswert, aber da braucht man nicht tiefer hineingehen, ich glaube, jeder, der das Thema hier in diesem Haus ernst nimmt, kann das in diesem Bericht sehr gut nachlesen und ich möchte all jene bitten, die es noch nicht getan haben, dass sie das auch tun. Auf eines möchte ich noch hinweisen, wir können neben den Aktivitäten und Tätigkeiten, die hier dargestellt sind, auch in unseren Regionen viel tun und vieles wird hier schon getan. Ich möchte hier auch die Klimaenergiemodell-Regionen, kurz KEM genannt oder die Klimawandel-Anpassungsregionen, kurz KLAR genannt, erwähnen. Die werden gefördert durch die Klima- und Energiefonds; Anteil der öffentlichen Unterstützung hier maximal 75 %. Das Programm der Energiemodellregionen besteht seit 2008 und in Österreich gibt es mittlerweile 95 Energiemodellregionen und davon 25 in der Steiermark und darauf kann man auch stolz sein. Da wird vieles getan in der Region draußen, was hier den Klimaschutz auch betrifft. Auf der anderen Seite die KLAR-Regionen, die gibt es seit 15, 2016. In Österreich bestehen 44 KLAR-Regionen, davon 12 in der Steiermark und ich glaube, das ist auch wichtig hier, mit der Zielsetzung die Schäden zu minimieren, die sich durch diesen Klimawandel ergeben und Chancen zu nutzen, die sich auch durch diesen Klimawandel ergeben. KLAR versteht sich als Ergänzung zur Klimaenergiemodell-Region. Nach wie vor gilt es natürlich die Treibhausemissionen einzusparen. Klimaschutz und Anpassung sind gemeinsam zu betrachten. Der Zusammenhang lässt sich in einem Satz zusammenfassen: Wir müssen vermeiden, was sich nicht bewältigen lässt – den Klimaschutz, und bewältigen was sich nicht vermeiden lässt – die Anpassung. Geschätzte Damen und Herren, es sollte auch unser Ziel sein, neben all diesen Tätigkeiten, wir haben auch die Regionen hier flächendeckend in der Steiermark zu installieren und zu versorgen, weil das auch wirklich wichtig ist für die weitere Umsetzung. Es blinkt schon. Ich komme schon zum Schluss. In unserem Tun, in unserer Strategie, dieses klare Ziel, die Reduktion der Treibhausgase, die Energieeffizienzsteigerung, die Erhöhung des Anteiles erneuerbarer Energien und die leistbare Energie und Versorgungssicherheit, dazu braucht es einen guten politischen Rahmen, das ist so, glaube ich, uns allen bewusst, es braucht eine gute gesetzliche Grundlage, es braucht Vorbilder, es braucht Eigenverantwortung, aber es braucht auch die Veränderung unseres eigenen Lebensstils. Ich danke der Fachabteilung, die hier gute Arbeit leistet mit dem politischen Büro und möchte abschließen mit einer Feststellung: Niemand kann so viel bewirken, wie wir alle zusammen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.58 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Stefan Hermann. Bitte Herr Kollege.

LTabg. Mag. Hermann, MBL – FPÖ (13.58 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin, Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher im Auditorium und zuhause vor den Bildschirmen!

Bevor ich zu meiner eigentlichen Wortmeldung komme, möchte ich ein paar Dinge schon zurechtrücken im Zuge dieser durchaus jetzt emotional und leicht polemisch geführten Debatte. Frau Kollegin Zweite Präsidentin Kolar, Frau Klubobfrau Krautwaschl und Kollege Fartek, ich glaube, es steht außer Frage, dass Umwelt und Klimaschutz wichtig ist und dass es Maßnahmen braucht, und darüber sind wir uns alle hier im Saal einig. Was ich aber sicherlich nicht zulasse ist, dass Sie, alle drei, den einzigen Umweltsprecher der Fraktionen hier im Hohen Haus, der nicht in dieses kollektive Klimageheul einstimmt und diese Hysterie befeuert, als Klimaleugner hinstellen und Sie Kollegin Krautwaschl, seine Aussagen als unfassbar darstellen. Das stimmt einfach nicht. Er hat halt einen etwas anderen Standpunkt und das ist zu respektieren und zu akzeptieren, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Und Frau Klubobfrau Krautwaschl, Sie haben gesagt, es gibt zurzeit nichts Wichtigeres als den Klimawandel für die Politik. Ein wichtiger Punkt, ja, aber es gibt daneben sehr viele andere wichtige Bereiche: Islamismus, Zuwanderung, Sicherheit, Pflege, Gesundheit, Stärkung des ländlichen Raumes. All das sind Maßnahmen, wo wir Freiheitliche es uns schon gewünscht hätten, dort auch vielleicht im Rahmen eines Kabinetts zu diskutieren und sich wirklich intensiv damit auseinanderzusetzen. Leider ist das nicht passiert. Eine Aussage und ich hoffe ich täusche mich, Kollege Fartek, hat mich hier herinnen jetzt hellhörig gemacht, Sie haben gesagt und haben kritisiert, dass die Grünen Entschließungsanträge einbringen hier im Landtag, weil und Zitat war glaube ich: „Das ist im Klimakabinett anders ausgemacht gewesen!“ Ja das lässt aber tief blicken, weil was bedeutet das? Das bedeutet, dass dieses Klimakabinett eingerichtet wird seitens der Landesregierung, als Mäntelchen, wo man alles was klimamäßig ist hinschiebt und dann irgendwo im stillen Kämmerlein, fernab des Landtages diskutiert. Und das kann bitte schön nicht sein, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ und den Grünen)* Es braucht sinnvolle Maßnahmen für den Klimaschutz, ja, was es nicht geben darf, ist diese Klimahysterie, die uns in keinster Weise weiterbringt. Und auch der Blick auf die Realität darf bei allen Maßnahmen und Forderungen niemals verloren gehen und verloren werden. 30 % meine sehr geehrten Damen und Herren,

30 % des weltweiten CO₂-Ausstoßes kommen aus China, 15 % aus den USA, sieben Prozent aus Indien und acht Prozent aus der gesamten Europäischen Union, aber meine sehr geehrten Damen und Herren, lediglich 0,2 %, 0,2 % des weltweiten CO₂-Ausstoßes kommen aus Österreich. Und der Verkehr, der immer so gescholten wird, macht ein Prozent des CO₂-Ausstoßes in der Europäischen Union aus und 0,06 % des CO₂-Ausstoßes in der Europäischen Union verursacht der österreichische Verkehr. Was will ich damit sagen? Dass angesichts dieser Zahlen sämtliche Maßnahmen, die die Autofahrer treffen, die die Wirtschaft belasten und Pendler schröpfen aufs schärfste zurückzuweisen sind, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ*) Kollege Hirschmann hat gesagt, es braucht Maßnahmen um den ÖV zu attraktivieren, erneuerbare Energien müssen genutzt werden, und ich sage jetzt einmal, klimapopulistische Maßnahmen, wie es in der Vergangenheit passiert ist, dass einzelne Kommunen und Städte den Klimanotstand ausrufen, sind ja völlig fehl am Platz. Denn was bedeutet Notstand? Nach Duden ist ein Notstand eine Situation, in der der Staat in Gefahr ist und Gesetze außer Kraft gesetzt sind. Ich glaube, meine sehr geehrten Damen und Herren, soweit ist es nicht. Und mit dieser Hysterie, die da vorangetrieben wird, machen wir eines, wir belasten unser Heimatland. Wir belasten die Wirtschaft, wir belasten die Pendler, wir belasten die Landwirtschaft. Diese ökosoziale Steuerreform, die die Türkis-Grüne Bundesregierung vorantreibt, beinhaltet die Abschaffung des Dieselpriivs. Ja meine sehr geehrten Damen und Herren, was bedeutet das? Es ist ja vorgerechnet worden von den Autofahrerklubs. Eine Tankfüllung eines PKWs wird um fünf Euro teurer. Das heißt, der Pendler wird geschröpft, von den Schäden für die Landwirtschaft ja gar nicht zu sprechen, wenn der Diesel teurer wird. Und auch zahlreiche Speditionen werden es sich zweimal überlegen, ob sie den Wirtschaftsstandort in Österreich behalten. Und welche Blüten diese Hysterie auch treibt, wurde uns am 31.01. vor Augen geführt, wo Ökofundamentalisten die Magna Einfahrten besetzt haben, wo dort Klimafanatiker skandiert haben: Autos müssen raus aus der Stadt und dürfen gar nicht erst aus der Fabrik rollen. Und da hat man dann einen Tag lang zugeschaut, der Schaden war im 10.000 Euro Bereich. Ein wirtschaftlicher Verlust, für Magna, für alle Zulieferer und hat dazu geführt, dass am Samstag auch eine Sonderschicht gefahren werden musste. Und da würde ich mir schon erwarten, dass die Politik, speziell die Landesregierung nicht immer stark ist, wenn es darum geht, sich mit dem neuen E-PACE Car oder mit irgendwelchen Autos am Bandl bei Magna fotografieren zu lassen, sondern auch einmal klar diese Demonstration zu verurteilen. (*Beifall bei der FPÖ*) Was ich abschließend damit sagen will, es soll mit unserem Entschließer, den ich jetzt einbringe, klar zum Ausdruck

gebracht werden, dass Klimaschutz durch nachhaltige und positive Maßnahmen betrieben werden muss, aber dort zu enden hat, wo die österreichische Wirtschaft, die heimischen Leistungsträger belastet werden, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich darf deshalb folgenden Entschließungsantrag einbringen:

Der Landtag bekennt sich zu einem Umweltschutz durch nachhaltige, positiv wirksame Maßnahmen im Bereich des öffentlichen Verkehrs sowie erneuerbarer Energiequellen und spricht sich im Gegenzug klar gegen die Klimahysterie in Form von kurzfristigen Ansätzen, welche die heimische Wirtschaft und die Leistungsträger belasten sowie Arbeitsplätze gefährden, wie insbesondere die Einführung von Lenkungsabgaben auf Treibhausgas-Emissionen (CO₂-Steuer) und die Erhöhung der Besteuerung von Diesel, aus.

Ich danke für die Aufmerksamkeit und bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ – 14.04 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mag. Stefan Hofer.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (14.04 Uhr): Werter Herr Präsident, geschätzte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Bedeutung des Themas bzw. die Bedeutung von Klimaschutz und Maßnahmen gegen den Klimawandel wurden ja von den meisten meiner Vorrednerinnen und Vorrednern schon hervorgehoben, insbesondere Kollege Franz Fartek hat da viel Richtiges und Wichtiges und Wesentliches gesagt. Aber als Bürgermeister ist es mir auch ein Anliegen auf die vielfältigsten Maßnahmen und Aktivitätenfelder, die in unseren steirischen Kommunen betrieben werden, hinzuweisen und mich bei allen kommunalpolitischen Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträgern dafür zu bedanken. Initiativen, wie die e5-Gemeinden oder auch die Klimabündnisgemeinden bieten tolle Möglichkeiten, glaube ich, sinnvolle Beiträge zum Klimaschutz und zum Ausbau erneuerbarer Energieträger zu leisten und das wird auch vielfach angenommen. In meiner Heimatgemeinde in Turnau beispielsweise, wir sind selbst 1996 Klimabündnisgemeinde geworden, haben wir seitdem viele Aktivitäten und Projekte in diesem Bereich konsequent umgesetzt. Ich habe ja schon in anderen Wortmeldungen darauf hingewiesen. Eines ist für mich aber klar und deutlich und ich glaube auch dahingehend war die Wortmeldung vom Kollegen Franz Fartek zu verstehen, nur, wenn wir uns alle gemeinsam anstrengen, wird es gelingen unsere Klimaschutzziele zu

erreichen. Auch die zuständige Landesrätin Uschi Lackner weist immer wieder darauf hin. Da brauchen wir auf der einen Seite keine Panikmache, da brauchen wir aber auf der anderen Seite auch keine Verharmlosungen. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, arbeiten wir daher sachlich, unaufgeregt, seriös und lösungsorientiert an Maßnahmen zum Klimaschutz und gegen den Klimawandel. Die Gründung und auch die Zusammenarbeit im Klimakabinett ist ein wichtiger Schritt dazu. Abschließend möchte ich zur wirklich sehr polemischen Wortmeldung vom Kollegen Hirschmann vielleicht meinen: Es hat schon einmal einen Gerhard Hirschmann hier bei uns im Landtag Steiermark gegeben, aber dessen Wortspenden waren intellektuell, vielfach anspruchsvoller. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.07 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dipl.-Ing. Lara Köck.

LTabg Dipl.-Ing. (FH) Köck – Grüne (14.07 Uhr): Vielen Dank Herr Präsident, werte Landesrätinnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Auditorium und im Livestream!

Lieber Franz, es ist schon eine Geringschätzung der Sonderklasse, wenn du sagst, dass meine Klubobfrau da ihre Befindlichkeiten artikuliert. Das, was Sie nämlich gemacht hat ist das, dass Sie eure Arbeit bewertet hat, ja. *(LTabg. Fartek: „Ich habe Sie gelobt für Ihre Emotion.“)* Das ist unser Job und wenn du dann die Vorgehensweise da herinnen kritisierst, dass wir unseren Job machen, dann ist das schon ein bisschen wehleidig und nicht wirklich im Sinne von irgendeinem vernünftigen Parlamentarismus und für dieses Haus echt unwürdig, ja. *(Beifall bei den Grünen)* Und es reicht halt nicht, dass wir den Ball immer nur hin und herschieben und sagen, der Green Deal von der von der Leyen ist großartig, natürlich, bitte ja, brauchen wir Millionen Euro Investitionen, unbedingt, die ganze Energiewendeumstellung natürlich auch auf europäischer Ebene, aber auch halt da herinnen, auch da herinnen, *(LTabg. Fartek: „Das habe ich gesagt.“)* da oben, auch in den Gemeinden, wie es der Kollege Hofer vorhin schon gesagt hat. Sachlich, faktisch, hart in der Sache für eine sichere Zukunft für unsere Kinder. Weil die europäische Umweltagentur hat erst vor Kurzem einen Bericht rausgebracht, wo sie die Auswirkungen graphisch super gut aufbereitet hat, wo in Landkarten dargestellt ist, was alles mit Europa passiert, wenn wir die Klimakrise jetzt nicht endlich in den Griff kriegen. Und da reichen auch die Zielsetzungen nicht aus, die wir da in der

Steiermark haben. Wenn das Ganze in Europa so weitergeht, dann haben wir massive Überschwemmungen, von Auswirkungen auf die Landwirtschaft bis hin zu der Waldbrandgefahr, bis hin zu den ganzen Gebieten, die wir absiedeln müssen, weil dort dann nur mehr Wasser ist. Das ist die Realität, der wir gegenüberstehen. Wir werden dieses Europa nicht mehr wiedererkennen, wenn wir jetzt nicht auf allen Ebenen die notwendigen Hebel endlich drücken. *(Beifall bei den Grünen)* Ich habe es eh in diesem Haus schon einmal gesagt, traue keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast, wenn wir in dem Bericht das Jahr 2005 hernehmen als Referenzwert, wo die Treibhausgasemissionen halt extrem hoch waren, na natürlich schaut jetzt das Jahr 2017, 2018 super aus. Wenn wir es aber jetzt anschauen mit dem ersten Kyoto-Protokoll von 1990 sind wir ungefähr jetzt am gleichen Niveau wie 1990 – ja großartig. Das ist genau das, was nicht ausreicht, ja. Und das sagen alle ExpertInnen von den Klimakabinetten über alle Fachexperten auf den Unis, Wissenschaftsbeiräten, weiß der Kuckuck wo noch überall, es sagen alle das Gleiche, dass es eben nicht ausreicht. Und einen Satz noch zur Hysterie, die die FPÖ.... Ihr wollt es halt auch nur in euren Bereichen oder? Wenn wir über Ausländer reden, dann könnt ihr was mit der Hysterie super anfangen und dann ist das genau eures. In dem Thema, wo Ihr Stimmung machen wollt, da ist es euch recht, ja. Aber wenn man sonst irgendwie emotional über eine Sache debattiert, weil es wirklich wichtig ist, dann passt es euch natürlich nicht. Schön zwiegespalten. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 14.10 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Swatek. Bitte.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (14.11 Uhr): Sehr geehrter Herr Landtagspräsident!

Ich muss gestehen, ich kann diese Aufregung in dieser Debatte auch nicht wirklich nachvollziehen und was ich schon gar nicht nachvollziehen kann ist, warum man auf einen jungen Abgeordneten, nur weil er von der Freiheitlichen Partei ist, und weil er anderer Meinung ist, als die Mehrheit hier im Raum, auf einer persönlichen Ebene auch so teilweise attackieren muss, vor allem auch wenn es darum geht, seine Wortmeldungen als eigentlich nicht intellektuell abzusprechen, da finde ich Herr Hofer, haben Sie die Würde des Hauses eigentlich meiner Meinung nach verletzt *(Beifall bei der FPÖ)*. Ich würde mir wünschen, dass wir hier im Landtag sachliche Debatten führen und deswegen finde ich die Debatte an sich ja auch nicht schlecht. *(LTAbg. Schwarz: „Für das, dass Sie so kurz in diesem Hause sind,*

nehmen Sie sich aber viel heraus, Herr Kollege.“) Wir alle hier haben unterschiedliche Ideen und wir alle wollen, dass wir beim Klimaschutz gemeinsam was weiterbringen, und das ist was, was ich aus positiv hervorstreichen möchte, dass ich das Gefühl habe, dass wir alle hier auch irgendwie, mit unterschiedlichen Maßnahmen, in die gleiche Richtung ziehen, nämlich, dass wir alle hier anerkennen, dass CO₂-Emission eine negative Auswirkung auf unsere Umwelt und unser Klima hat und dass wir gemeinsam daher auch die Treibhausgasemission in Österreich eindämmen wollen. Die Wege dorthin, die sind unterschiedlich und deswegen gibt es ja auch die Demokratie als Wettbewerb der besten Ideen. Deswegen gibt es die Debatte hier im Landtag auch, damit wir uns um diese besten Ideen auch streiten. Und ja, da hat die FPÖ eine andere Meinung als die meisten hier, aber ganz persönlich eine komplett andere Meinung als ich. Weil ich dieses Wort der Klimahysterie schon in der Form da nicht fast schon als deplatziert betrachte, aber vor allem weil ich auch der Meinung bin, dass wir ganz klar auch als Staat die Maßnahmen setzen sollten, die dazu führen, dass wir im Thema Klimaschutz auch Steuern eingreifen können und Steuern sind zum Steuern da, und deswegen halte ich zum Beispiel eine CO₂-Steuer mit einem sozialen Ausgleich für Personen, die auch weniger Einkommen haben dadurch, nicht getroffen werden und dadurch auch keine finanziellen Einbußen haben, für eine sinnvolle Lösung und deswegen können wir als NEOS den Antrag der FPÖ in dieser Form auch nicht zustimmen. Wo wir aber, glaube ich, generell hinmüssen, ist es wirklich, die Ideen, die wir haben, auch in den Vordergrund zu rücken und deswegen halte ich die Idee des Klimakabinetts auch für eine sehr gute, dass wir uns alle gemeinsam an einen Tisch setzen und alle gemeinsam auch unsere Ideen, die wir haben und die wir in den letzten Monaten und Jahren ja auch alle in hoffentlich viel Arbeit und hoffentlich auch mit Expertinnen und Experten gemeinsam ausgearbeitet haben, nutzen, auf den Tisch werfen und darüber diskutieren. Wie können wir in der Steiermark Klimaschutz gemeinsam gestalten? Ich glaube, wo wir da auch essentiell hinschauen sollten ist, welche Ziele wir uns setzen? Denn derzeit verfolgen wir in der Steiermark ja eigentlich die Ziele der Europäischen Kommission, auch wenn wir vermutlich daran vorbeischwappen bis 2030 40 % der CO₂-Emission zu reduzieren bzw. bis 2050 dann klimaneutral zu sein. Aber wir haben mit Ankündigung der neuen Bundesregierung ein neues Spielfeld auf dem wir uns befinden. Denn die Türkis-Grüne Regierung möchte klimaneutral bis ins Jahr 2040 sein. Und ich persönlich halte das für eine gute Idee. Erstens, weil es wieder einen neuen Schwung in die ganze Diskussion bringt, aber auch, weil uns ja allen klar ist, dass die derzeitigen Ziele, die wir uns setzen und an denen wir jetzt schon vorbeischwammen, eigentlich schon eines der

Worst Case Szenarien sind, nämlich anzuzielen, dass wir eine maximale Temperaturerhöhung von 1,5 bis zwei Grad haben. Und die Folgen daraus sind, die sind uns ja Gott sei Dank hier im Haus schon allen bewusst. Permafrostböden auch in der Steiermark, die durch ein Grad schon auftauen, weil sich die Frosthöhe um 200 Meter erhöht. Trockenheit, die besonders oder auch verbunden mit Frost, die besonders auch einen negativen Einfluss auf unsere Obstbauern und damit auch auf unsere Wirtschaft hat. Ich glaube, deswegen ist jeder Schritt den wir setzen, früher auch im Klimaschutz aktiver zu werden und Ziele, die wir vielleicht erst für 2050 haben hervorzuholen, nämlich klimaneutral mit 2040 zu sein, die richtige Möglichkeit. Und deswegen halte ich das Ziel der neuen Bundesregierung 2040 klimaneutral zu sein auch für richtig. Aber man muss dazu sagen, ohne die Bundesländer, aber auch ohne die Gemeinden wird die Bundesregierung dieses Ziel nicht erreichen können. Wenn wir uns zum Beispiel anschauen, dass wir in der Steiermark ja eigentlich mit den fast 14 Millionen, ein bisserl was über 14 Millionen Tonnen CO₂, die wir ausstoßen, 17 % der Gesamtemission in Österreich haben, also mehr Gesamtemission als der Bevölkerungsanteil auf uns zuwächst, dann ist, glaube ich relativ klar, dass wenn wir hier auch nicht aktiv werden und dieses Ziel auch gemeinsam mittragen, nicht erreichen werden österreichweit. Ich glaube, es wäre daher nicht nur ein wichtiges Signal für uns als Landtag, dass wir dieses Klimaziel 2040 auch mitverfolgen, sondern vor allem auch eine wichtige Maßnahme selbst als Land Steiermark ist herzugehen und zu sagen, ja wir schauen uns unser Klimaziel noch einmal an und bessern dort nach, um diese Klimaneutralität 2040 zu erreichen, vor allem auch, weil natürlich sehr viele Förderungen, die es für Klimaschutz geben wird, in Zukunft in unsere Republik auch an das Klimaneutralitätsziel 2040 gebunden sein werden. Ich würde das für einen wichtigen Zug halten, als Land Steiermark sich auch für eine Klimaneutralität mit dem Jahr 2040 auszusprechen und alle Maßnahmen zu ergreifen, die dafür nötig sind, nämlich die Maßnahmen, die wir im Klimakabinett diskutieren wollen. Daher möchte ich auch den Antrag einbringen:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag bekennt sich zu einer Klimaneutralität in der Steiermark bis zum Jahr 2040.

Der Landtag fordert die Landesregierung zur umgehenden Vorlage einer Anpassungsstrategie des Landes mit dem Ziel einer Klimaneutralen Steiermark bis 2040 auf, um gemeinsam auch bei den Schritten, die wir jetzt setzen dasselbe Ziel zu verfolgen, nämlich bis 2040 klimaneutral zu sein, so wie wir derzeit in Österreich uns das Ziel gesetzt haben. Die Wege

sind vielfältig, aber ich glaube, das Ziel soll für uns alle das Gleiche sein. (*Beifall bei den NEOS – 14.17 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (14.17 Uhr): Danke Herr Präsident, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Frau Landesrätin, werte AbgeordnetenkollegInnen!

Es ist schön, wenn neue Abgeordnete noch sehr viel Geduld haben und es ist auch schön, wenn jemand, der neu ist, noch glaubt, dass wir alle hier das gleiche wollen. Ich kann nur sagen: Nach fünf Jahren, wo ich immer wieder gehört habe, wir wollen im Klimaschutz alle das gleiche, glaube ich das halt so nicht mehr ganz. Ich war auch einmal hier ganz neu und habe immer wieder, wenn ich Klimaberichte gelesen habe, als ich die Klima- und Energiestrategie gelesen habe, gedacht, ok. da steht eh schon sehr viel richtiges und wichtiges drinnen. Das steht auch da drinnen, aber entscheidend wird halt sein, ob wir die letzten zehn Jahre, die nächsten zehn Jahre, nämlich die letzten, wo wir noch den Hebel herumreißen können in der Klimapolitik, ob wir das auch ernsthaft nutzen, um das geht es jetzt. Um nichts Anderes. Da sehe ich nicht ausreichend vorhanden. Wenn man das nicht als Anlass nimmt, sich aufzuregen, dann wüsste ich nicht, was mich noch aufregen sollte. Meine Kollegin, die Lara Köck, hat es eh extrem drastisch vorher klar und deutlich gesagt. Wenn wir das nicht schaffen innerhalb der nächsten zehn Jahre, werden wir dieses Europa nicht wiedererkennen. Vielleicht hilft das der Freiheitlichen Fraktion auch ein bisschen mitzudenken und mitzukämpfen, ernsthaft. Wir werden riesige Fluchtbewegungen innerhalb Europas haben, weil einfach so viel an Land nicht mehr bewohnbar sein wird. Das wissen wir. Wenn Sie es mir schon nicht glauben, bitte dann erkundigen Sie sich bei Menschen, sowie die letztens im Klimakabinett waren und vielen anderen, die das wissenschaftlich erforschen und seit vielen Jahren und Jahrzehnten eigentlich uns sagen, hier ist dringender Handlungsbedarf. Ich möchte aber auch noch auf etwas eingehen, was mich schon wirklich getroffen hat. Das war der Vorwurf vom Kollegen Fartek, weil da so getan worden ist, als hätten wir irgendein Abkommen getroffen, dass wir unsere parlamentarische Arbeit hier nicht mehr machen dürfen. (*LTAbg. Fartek: „Das war überhaupt nicht gemeint Sandra. Nein!“*) Ja, aber Entschuldigung, das hat so geklungen, als wäre das so gemeint. Das Klimakabinett ist ein guter Ansatz, um zumindest einmal, das habe ich auch betont, schon in der ersten Rede heute,

einen gemeinsamen Wissensstand herzustellen. Ich habe auch bemerkt in diesem Klimakabinett, dass es manche wirklich getroffen hat und offensichtlich für die wirklich auch neu war, was uns da droht. Mir ist das nicht neu. Deswegen sei es mir bitte gestattet und auch meinen Kolleginnen und Kollegen, die sich so sehr damit seit Jahren damit auseinandersetzen und deswegen in die Politik gegangen sind, so wie ich im Übrigen auch, dann sei mir gestattet, hier auch klare und auch durchaus emotionale Worte zu finden, weil es geht letztlich um unser Überleben und um unser aller Fortbestehen als Gesellschaft, die wir jetzt hier kennen und lieben in dieser Steiermark (*Beifall bei den Grünen*). Ich möchte eines betonen, ich werde dieses Klimakabinett, so lange es für mich ernst zu nehmen ist, jedenfalls ernst nehmen. Ich werde dort konstruktive Vorschläge einbringen. Ich habe das auch beim ersten Mal schon getan. Die dabei waren, die wissen das auch. Ich nehme alles ernst und ich nehme jeden Strohalm, den ich finden kann, damit wir in der Klimapolitik etwas weiterbringen, wirklich jeden. Aber was das Klimakabinett ganz sicher nicht sein kann, ist irgend so etwas wie ein Schweigeabkommen für die Opposition, dass wir hier nicht mehr unsere Forderungen einbringen. Das tut mir leid, das werden wir nicht tun. Was wir ganz sicher nicht tun werden auch, ist, dass wir hier warten bis irgendetwas, irgendwann von selber passiert. Es ist wirklich die Erfahrung der letzten Jahre, die mir das ganz, ganz klar zeigt. Wir müssen weiter vorangehen, wir müssen all diese Forderungen, die längst umsetzbar wären und die Basis sind für den Klimaschutz in der Steiermark immer und immer wieder einbringen. Das werden wir tun. Ich werde meine Rolle als Klubobfrau sehr ernst nehmen. Ich werde natürlich auch mit der Barbara Riener und dem Johannes Schwarz darum ringen, vielleicht im Vorfeld Mehrheiten für irgendetwas zu bekommen. Ich habe das übrigens auch diesmal versucht. Es ist (*LTabg. Schwarz: „Mit wem?“*) Das ist in diesem Fall jetzt nicht gelungen. Ich habe sehr wohl versucht (*LTabg. Schwarz: „Nachdem der Antrag eingebracht wurde?“*) noch zu.... Ich habe im Büro Lackner dezidiert versucht auch noch einmal nachzufragen ob es möglich ist, hier Mehrheiten zu bekommen und eine (*LTabg. Schwarz: „Ich sitze nicht im Büro Lackner, nur damit Sie das wissen.“*) und auch nachgefragt, ob wir vielleicht gewisse Punkte in den Anträgen vielleicht finden, wo wir es schaffen, eine Mehrheit dafür zu bekommen. Ich glaube, jeder hier weiß, dass es hochvernünftig wäre, die Förderrichtlinien zu evaluieren auf klimaschädliche Subventionen. Ich glaube, dass niemand hier in diesem Raum ein ernsthaftes Argument finden kann, dass das nicht sinnvoll wäre. Also bitte, warum könnt ihr da nicht zustimmen? Es ist mir einfach unerklärlich. Wir kommen einfach an der Realität nicht vorbei. Wir kommen nicht daran vorbei, dass wir diese Mittel, die wir hier seit Jahren versuchen

einzubringen, endlich auch umsetzen müssen. Ich habe von Anfang an gesagt und ich habe das auch nach dem ersten Klimakabinett gesagt, ich werde dieses Klimakabinett nicht daran messen, was tatsächlich dann auch möglich ist und ob etwas eintritt, wo ich das Gefühl gehabt habe, da gibt es schon ein gewisses Entgegenkommen, dass nämlich sinnvolle Vorschläge auch von unserer Seite angenommen werden. Wenn jemand noch einen sinnvolleren hat, dann bin ich immer auch gerne dabei, da werden wir nicht anstehen, zuzustimmen. Aber in diesem Fall kann ich nur sagen, wenn diese Sache wieder so weitergeht, dass jeder einzelne Vorschlag abgelehnt wird, den wir bringen, so sinnvoll er auch sein mag, dann kann ich das in dieser Form nicht wirklich ernstnehmen. Nichtsdestotrotz, wir werden alles versuchen, weiter dranzubleiben. Wir werden diese Anträge mit euch besprechen. Wir werden wieder und wieder dieselben Dinge thematisieren, aber irgendwann muss dann der Punkt einmal kommen, wo es auch ernstgenommen wird, auch zugestimmt wird und eine Mehrheit sich für diese Dinge ausspricht, die einfach getan werden müssen. In diesem Sinne bitte ich noch einmal darum, die Anträge, die beiden, die wir jetzt eingebracht haben, sind hochsinnvolle und absolut wichtige Instrumente um hier endlich weiterzukommen. Also nehmt es doch bitte einfach an. *(Beifall bei den Grünen – 14.24 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Barbara Riener.

KO LTAbsg. Riener – ÖVP (14.24 Uhr): Danke, Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also es ist schon sehr spannend, wenn man dasitzt und die ganzen Wortmeldungen hört. Manchmal bekommt man da den Eindruck, man ist in einem anderen Film gewesen. Ich rede jetzt nicht zu den Inhalten, weil da wurde von vielen Rednern immer wieder auch gesagt, wie wichtig es ist, dass wir in Sachen Klimaschutz etwas machen müssen. Liebe Sandra bzw. liebe Lara, uns ist auch die Steiermark ein Anliegen und wir wollen auch etwas machen. Aber was mir jetzt persönlich wirklich sehr wichtig ist da: Wir haben heute vorher gesprochen und ich habe dich darauf aufmerksam gemacht und das war, glaube ich auch, ein bisschen das Missverständnis mit dem Kollegen Fartek, beim Klimagespräch im Rahmen des Klimakabinetts hat der Herr Landeshauptmann eröffnet und hat auch unter anderem gesagt, es ist natürlich hilfreich, wenn wir alle an einem Strang ziehen. Du hast unseren Landesrat Seitinger heute schon einmal erwähnt, der hat dann noch dazu gesagt und möglichst in die

gleiche Richtung, wenn sich noch jemand irgendwie erinnern kann. Aber es geht darum, es sind sehr wohl Entwicklungen, wo wir rasch etwas tun müssen, keine Frage. Wir haben heute auf der Tagesordnung ja eine Klima- und Energiestrategie. Das ist ja nicht so, als ob nichts passiert wäre die letzten Jahre. Aber, die Entwicklungen und die Forschungen und die wissenschaftlichen Berichte zeigen uns, dass wir nicht mehr in diesem Tempo weitermachen dürfen, sondern wir müssen rascher handeln. Sind wir d'accord und ich glaube, da ist jeder auch, auch wenn ich dem Stefan Hermann zugehört habe, auch er sagt, wir müssen etwas tun. Nur die Vorgangsweise ist dann die Frage. Nämlich die Akzeptanz in der Bevölkerung, darauf hat der Herr Landeshauptmann hingewiesen, die Akzeptanz in der Bevölkerung bekommen wir nicht, wenn wir alle untereinander, einer sagt das, der andere sagt das, der dritte sagt das. (*LTabg. Schönleitner: „Warum stimmt ihr dann nicht einfach zu?“*) Und jetzt, lieber Lambert, ich kenne dich schon, du sagst das immer wieder, es geht mir nicht darum, da den parlamentarischen Prozess zu unterwandern oder irgendetwas zu knebeln. Überhaupt nicht. Jeder hat das Recht da einen Antrag zu stellen. Aber bitte dann auch unser Tun zu akzeptieren. Es ist nicht vertrauensbildend, wenn man vorher nichts davon wissen, wir sitzen beim Klimakabinett und nachher kommen zwei Anträge von euch, die genau in diese Richtung nach dem Klimakabinett, super, ohne etwas zu reden. (*LTabg. Schönleitner: „Du kannst ja nicht die Demokratie aushebeln.“ – Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Es wäre dann noch das Wochenende gewesen zum reden. Es ist niemand, (*LTabg. Schönleitner: „Warum stimmt ihr nicht einfach zu.“*) genau, das ist jetzt populistisch, das ist populistisch, nämlich zu sagen, warum stimmt ihr denn einfach nicht zu. In einem Ausschuss, in einer Ausschusssitzung können wir ein Stück in den Unterausschuss geben, wo wir auch inhaltlich differenziert darüber reden können. Hier in dem Landtag können wir nur sagen: Entweder so oder so. Wir können nicht in die Differenzierung gehen, weil die Wortwahl ihr gewählt habt. Ihr habt das nicht mit uns abgestimmt. Ich muss ehrlich sagen, wir sind schon öfters in der Situation gewesen, dass wir zur FPÖ gegangen sind, dass wir zu euch gegangen sind, dass wir mit der SPÖ natürlich auch unsere Dinge abstimmen. D.h., wir können dann sagen, ok. dem können wir zustimmen, dem können wir nicht zustimmen. D.h., nicht, dass ihr das nicht stellen dürft, sondern einfach es so zu formulieren, dass man das auch differenziert behandeln kann. Das geht jetzt in dieser Form nicht. Vertrauensbildend wäre, wenn es Anträge gibt und wo ich sage, eigentlich solltet ihr dem zustimmen, dass wir uns vorher untereinander verständigen und sagen, ok., was wäre jetzt, welchen Antrag oder in welcher Form könnten wir zustimmen. Und wir können ja auch eine punktuelle Abstimmung immer wieder machen,

und welcher Punkt wäre für uns nicht entsprechend im Moment. Weil das ist auch eine Sache Schritt für Schritt für Schritt. Ich kann richtige Dinge zum falschen Zeitpunkt tun. Als insofern geht es um die Gesamtheit. Mir geht es jetzt ganz persönlich wirklich, auch meiner Fraktion, ich denke auch KO Hannes Schwarz wird das sehen, weil er hat das vorher auch gerade gesagt, mit uns hat auch keiner gesprochen, uns geht es darum, dass wir im Sinne, dass es keine Irritationen für unsere Vorgangsweisen in der Bevölkerung gibt, dass wir an einem Strang ziehen. An einem Strang ziehen heißt für mich anders, als einfach im Landtag Anträge einbringen und sagen, ihr könnt eh zustimmen. Das ist nicht an einem Strang ziehen für mich. Deswegen mein Plädoyer bzw. meine Bitte, ich kann ja nur bitten, dass, wenn wir es wirklich ernst meinen mit der Steiermark und wenn die Klimagespräche weiter einen Sinn haben sollen – ich will da Herrn Landeshauptmann gar nicht vorgreifen, darf ich auch nicht vorgreifen und Herrn Landeshauptmannstellvertreter bzw. unserer zuständigen Referentin – aber ich denke, einen Sinn macht es nur dann, wenn wir wirklich miteinander reden, um die Inhalte, um die es euch geht, um die es uns geht. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.30 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Dankeschön. Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mag. Alexander Pinter.

LTAbg. Mag. Pinter – Grüne (14.30 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist jetzt mehrmals das Wort Klimahysterie gefallen, es ist mehrmals die Aussage gefallen, man möge doch den Blick auf die Realität blenden und es ist auch die Brücke zur Land- und Forstwirtschaft geschlagen worden. Ich bin ja auch studierter Biologe und Forstmeister und ich wollte eben diesen Blick in die Realität aus meiner Sicht jetzt einmal kurz darstellen. Ich war vor ungefähr eineinhalb Jahren in Allensteig zu Besuch. Seit 2015 herrscht dort auf Grund des Klimawandels ein massives Problem mit Trockenheit. Es ist so, dass dort Harvester im 24-Stunden-Einsatz nur Schadholz wegräumen. Wenn ich den Förster in Allensteig jetzt frage, ob er den Dieselpreis oder den Klimawandel als Problem sieht, weiß ich ganz genau, was die Antwort ist. Ich darf auch von meinen eigenen Forsten sprechen. Wir haben z.B. einen Sturm und wir wissen ja auch, dass starke Sturmereignisse immer wieder häufiger vorkommen, tausende Festmeter von meinem Wald umgelegt. Seitdem muss ich mit einem reduzierten Hiebsatz kämpfen. Ich darf pro Jahr ungefähr 200 – 300 Festmeter weniger

entnehmen und muss mit den wirtschaftlichen Folgen daraus leben. D.h., das sind reale Szenarien, die mich bedrohen und nicht, ob ich 10 Cent mehr für einen Diesel bezahle. Das interessiert mich in diesem Fall, ehrlich gesagt, überhaupt nicht. *(Beifall bei den Grünen)* Mir war es wichtig, eben ein reales Szenario aus der Land- und Forstwirtschaft hier noch einmal hereinbringen. Vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen – 14.-32 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.- Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Dr. Werner Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (14.32 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe wenige Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein paar Worte auch von meiner Seite. Bin ich jetzt on air? Ja schon, glaube ich, weil da keine Uhr läuft. Gut. *(Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Keine Sorge Herr Abgeordneter, ich habe das alles im Griff. Ich sehe, wieviel Sie sprechen.“)* Gut. Ein paar Worte auch von meiner, von unserer Seite. Ich meine, zu dieser ganzen Thematik Klimawandel, alternative Energieformen, das wäre einmal eine eigene Diskussion wert und ich mache da den Vorschlag, vielleicht könnte man doch eine Gepflogenheit, nicht der letzten, aber der vorletzten oder der vorvorletzten Legislaturperiode wieder aufnehmen und einmal über das Thema Klimawandel und auch alternative Energieformen einmal eine Landtagsenquete abhalten, wo man wirklich mit Experten und uns auch dieses Thema lang und ausführlich behandeln könnte. Ich glaube, jetzt, eingangs möchte ich noch zwei Dinge sagen, ich war da mit dem Kollegen Hermann eigentlich einer Meinung, aber jetzt hat die, du Barbara, hast das ein bisschen aufgeklärt, wir dürfen nach wie vor auch Anträge einbringen. Auch zur Frage und zum Thema Klima, danke. Das ist in der Zwischenzeit geklärt und dann vielleicht noch eine Vorbemerkung zur Frau Kollegin Krautwaschl, die sich hier jetzt sehr echauffiziert hat, dass alles irgendwie viel zu langsam geht, wie sie sich ausgedrückt hat. Im Übrigen werden wir der Klimawandelanpassungsstrategie und auch dem Klima- und Energiebericht 2030 zustimmen. Nicht, weil wir sagen, da ist eigentlich alles genau drinnen, wie wir es uns vorstellen. Vieles fehlt uns, vieles würden wir anders machen, aber es ist ein Bekenntnis, glaube ich, der Landesregierung und auch im Wesentlichen, es wird hier eine Mehrheit bekommen des Landtages, dass wir diese Schritte, die wir angefangen haben zu setzen, in dem Sinn weitersetzen, dass bei diesen großen Themen etwas passiert. Aus dem Grund werden wir zustimmen und es sind auch viel vernünftige Sachen drinnen. Jetzt eingangs zur

Kollegin Krautwaschl, was ich sagen wollte. Sie sagen, es geht alles viel zu langsam. Jetzt sage ich Ihnen, Sie sitzen das erste Mal in einer Bundesregierung und haben beim Thema Klima, sagen Sie, wir brauchen Task Force und da passiert erst im Jahr 2022 etwas. Also da geht für mich (*Beifall bei der KPÖ und der SPÖ*) irgendwie – naja, die KöST-Besteuerung haben sie gleich gesenkt und die Hacklerpension wollen sie auch gleich wieder abschaffen. (*Beifall bei der KPÖ und der SPÖ*) Also da muss ich sagen, passt einiges nicht zusammen. Ich will jetzt zum Thema Klima, weil das kann man in zehn Minuten hier gar nicht behandeln und zur alternativen Energieformen etwas sagen. Ich möchte auf die Entschließungsanträge eingehen, was mir da eigentlich, ich will nicht sagen, nicht passt, was mir da aber nicht richtig behandelt ist. Ich höre da bei den Anträgen oder lese von den NEOS und von den Grünen, von den Grünen im Besonderen, klimaschädliche Förderungen sollen nicht mehr vorkommen. Man soll klimaschädliche, (*Unverständlicher Zwischenruf von LTAbg. Krautwaschl*) – nein Sie regen sich auf, obwohl Sie noch gar nicht wissen, was ich sagen will. Wir werden dem Antrag zustimmen, aber ich möchte einmal hören oder ich stelle die Frage, wer entscheidet, was klimaschädliche Förderungen sind? Ich komme dann zu einigen Beispielen. (*Unruhe bei den Grünen – Durcheinanderrufen*) Bei der Klimaneutralität ist es ähnlich. Das kann ja nicht ein Weisenrat der Grünen entscheiden, sondern das wird offenbar in einer breiteren Diskussion auch mit Wissenschaftlern, auch die sind nicht alle einer Meinung, entschieden werden müssen. Jetzt ein paar Beispiele, was ich damit meine. Nehmen wir das Autofahren her, den PKW-Verkehr. Das Dieselprivileg, ich komme dann auch zum Antrag, wenn ich noch genug Zeit habe, der FPÖ, das Dieselprivileg versus Elektroautos mit Akkumulatoren, mit Batterien betrieben. Jetzt frage ich Sie, was ist denn da eine klimaschädliche Förderung? Wenn man das Dieselprivileg bewahrt, oder wenn man sagt, wir geben dem Tesla-Fahrer oder soll auch der Mittelklasse BMW-Akkufahrer eine Förderung bekommen. Ich sage Ihnen, die Akkutechnologie, da mag vielleicht hinten beim Auspuff nichts herauskommen, aber die ist mindestens genauso klima-, vor allem umwelt- und menschengeschädlich letztlich, wenn wir wissen, wie diese Rohstoffe produziert werden (*Beifall bei der KPÖ und FPÖ*) wie der Diesel. Oder: Bleiben wir bei meinem und auch beim Thema, ein Steckenpferd, wo wir uns immer reiben, der Kollege Schönleitner, Big Solar versus Mellach. Das gibt es jetzt eh nicht mehr, das Big Solar, weil die Energie Steiermark selber vernünftig ist und draufgekommen ist, dass es so wie sie es immer verteidigt haben, eh nichts gewesen wäre. Was soll da jetzt gefördert werden? Sie sagen Big Solar, oder haben gesagt, förderbar. Ich habe gesagt, muss man sich anschauen, ob das eine Förderwürdigkeit hat, wenn ich hier mit Gas zuheize. Jetzt

hat die Energie Steiermark das ad acta gelegt, jetzt heißt es Bio Solar, ist kleiner. Ich glaube, es kommt auch nicht, aber schauen wir uns einmal an, wie die riesige Biomasse nach Kalsdorf, oder wo dieses Grundstück in der Nähe von Kalsdorf ist, wie die dort hintransportiert wird. Einen Bahnanschluss gibt es dort nicht. Da werden LKW`s hin- und herrauschen (müssen) um überhaupt dann, wenn dieser Teich entleert ist, dann zuheizen zu können.

Auch zum 5G-Netz würde mir viel einfallen. Ich weiß nicht, wer da jetzt für eine Förderung des 5G-Netzes ist, ich nicht, aber es könnte die Idee aufkommen, wir fördern das 5G-Netz, auch mit öffentlichen Mitteln, etc. Jetzt frage ich, ist das klimaschädlich oder nicht? Ein immenser Stromfresser, wo wir genau wissen, dass der Strom, der gebraucht wird, nicht CO²-frei, nachhaltig erzeugt wird. Das sind Fragen, die wir zuerst beantworten müssen, um dann ernsthaft diese Anträge stellen zu können. Jetzt komme ich noch zum FPÖ-Antrag. Wir werden diesmal nicht zustimmen. Wir haben schon einmal einen Antrag von euch zugestimmt wo klar war, dass man gegen die CO²-Massensteuer und gegen die Dieselbesteuerung sind, soll so sein, haben wir uns dazu bekannt, aber heute machen Sie es sich ein bisschen zu leicht. Ich bin jetzt auch nicht der Mensch der sagt, also, alles was von gewissen Seiten kommt, muss man 1:1 umsetzen. Aber ich würde das Wort Klimahysterie in dem Ausmaß nicht so offensiv verwenden, wie Sie es verwenden. Was mir vor allem gegen Strich geht ist, wenn Sie sagen, die Wirtschaft, ich habe den Antrag jetzt nicht genau da, aber die Wirtschaft und die Unternehmen dürfen nicht in dem Maße belastet werden, bin ich bei Ihnen, wenn man von der kleinen- und mittelständischen Industrie und den Gewerbetreibenden spricht, aber letztlich wissen wir, eine Umstellung unseres Energieaufwandes auf wirklich nachhaltige Energieformen wird auch allein für Österreich hunderte Milliarden Euro kosten. Irgendjemand wird die Zeche zahlen müssen. Jetzt bin ich dagegen, dass man sagt, eine Massenbesteuerung über eine CO²-Abgabe oder über höhere Dieselbesteuerung, aber vermutlich werden diejenigen, die jahrelang beispielsweise, indem sie mit Energieaktien große Gewinne gemacht haben, in irgendeiner Form da einmal besteuert werden müssen, weil irgendwo muss das Geld, irgendwo muss das Geld herkommen. Weil ich nur mehr zwei Minuten Zeit habe, sage ich jetzt noch etwas zum Dieselprivileg. Ich glaube, das wissen Sie auch, Herr Kollege Schönleitner, ich weiß nicht, wie es in Deutschland, in Italien, in Großbritannien ist, aber in Österreich – wissen Sie warum es da eigentlich ein Dieselprivileg gibt? Warum der Diesel geringer besteuert ist? Weil er ein Abfallprodukt der Mineralölwirtschaft, der Raffinerie ist, es sind Mitteldestillate, die bei der Herstellung von

Benzin abfallen, wo man weniger Input, weniger Energie braucht, um das überhaupt herzustellen und deswegen hat sich der Staat vor langer Zeit gesagt, eigentlich können wir das deswegen mit einer geringeren Steuer belasten. Wenn man schon vom CO² und von der CO²-Schädlichkeit redet, dann müssten Sie ja den Diesel besonders belohnen, weil Sie wissen genauso gut wie ich, dass das, was die CO²-Schädlichkeit betrifft, der Diesel günstiger als das Benzin ist. Er hat andere Formen, NO_x, das gibt es – aber, wenn wir vom CO² reden, ist der Diesel günstiger als das Benzin. Deswegen ist dieses Dieselpushing Unsinn. Was wir brauchen ist natürlich, dass der LKW-Verkehr auf die Schiene kommt, dass die Städte möglichst autofrei werden. (*Beifall bei der KPÖ*) Da sind wir völlig d'accord. Aber nur jetzt zu sagen, das Dieselprivileg muss weg, dann wissen Sie nicht a) warum das Dieselprivileg überhaupt existiert und b) warum der Diesel diese geringere Steuer hat. Jetzt bringe ich noch einen Antrag ein, wenn Sie gestatten Herr Präsident, nämlich einen konkreten. Da geht es nicht um ins Allgemeine gesprochen, sondern wo wir, Raumordnung hat ja auch mit Klimawandel was zu tun, wo wir einige Forderungen aufstellen. Im Übrigen ist das eigentlich auch nichts Neues, den haben wir schon zimal aufgestellt und wir werden den auch im Rahmen dieses Ausschusses, der sich wieder mit einer Raumordnungsnovelle beschäftigt, wieder einbringen.

Der Landtag wolle beschließen – jetzt habe ich es nämlich endlich gefunden:

Die Landesregierung wird aufgefordert, so rasch wie möglich Regierungsvorlagen zur Novellierung von Raumordnungsgesetz und Baugesetz auszuarbeiten und dem Landtag zur Beratung und Beschlussfassung vorzulegen, mit der klimarelevante Maßnahmen implementiert werden, wie

- die Abschaffung der 2010 in Kraft getretenen Möglichkeit der Auffüllung im Freiland in § 33 Abs. 3 Z. 2 ROG,
- die Vorgabe, dass Kfz-Stellplätze nur mehr ohne Bodenversiegelung, d.h. versickerungsfähig, errichtet werden dürfen,
- die Vorschrift, dass Baugenehmigungen für Gewerbehallen, Einkaufszentren und Industrieanlagen nur unter der Auflage erteilt werden dürfen, dass sie am Ende ihrer Nutzungsdauer vom Eigentümer zurückzubauen sind bzw. auf dessen Kosten entfernt werden müssen,
- ein Förderungsprogramm zur Umstellung bestehender Heizungen mit fossilen Brennstoffen, wobei die Förderung mindestens 50 Prozent der Kosten betragen soll,

- die Festlegung von quantitativen Zielwerten für die Bodenerhaltung nach Raumtypen bzw. für die Inanspruchnahme von Flächen,
- die Implementierung eines Leerstands- und Brachflächenmonitoring und
- die Untersagung von Neuwidmungen bei Vorhandensein von Leer- und Brachflächen.

Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 14.44 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schwarzl.

LTabg. Schwarzl – Grüne (14.44 Uhr): Sehr geehrter Landtagspräsident, sehr geehrte Landesregierung, sehr geehrter Landtag, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

So sehr ich mir mehr junge Kolleginnen und Kollegen wünsche im Landtag, hast du, lieber Gerhard, leider eindrucksvoll bewiesen, dass das Alter allein kein Kriterium für bessere Politik ist, weil du Klimaaktivistinnen und Klimaaktivisten als Störenfriede bezeichnet hast, weil sie dafür auf die Straße gehen, was das Nr.1-Thema für die Zukunft unseres Planeten und damit für uns alle ist, dann sage ich wohl stellvertretend Danke für das Kompliment, weil Klimaaktivistinnen und Klimaaktivisten ihren Unmut auch hier in den Landtag bringen, ja klar, da draußen hört ihr ihnen nicht zu. Wenn man jetzt dieser Diskussion so zuhört, wird man leider schmerzlich daran erinnert, dass die Dringlichkeit des Klimanotstandes nach wie vor nicht ernsthaft angekommen ist. Weil der Kollege Fartek betont hat, wir haben in der Steiermark eh so viel Wald und wir sind so super im Klimaschutz – wenn ich da in die Region Südweststeiermark blicke, für die ich auch hier im Landtag sitze, Richtung Koralm, zum Pumpspeicherkraftwerk, oder auf das Thema Schwarze Sulm schaue, in die Leibnitzer Gegend, wo immer mehr Boden versiegelt wird und die Wälder für Großprojekte gerodet werden, bei denen die Regierung in den letzten Jahren zum Steigbügelhalter für die Interessen immer weniger geworden sind und das eisern durchziehen, dann ist das eine Verhöhnung der Menschen, die dort wohnen. So lange diese Projekte womöglich auch noch als Klimaprojekte verkauft werden, so lange wir immer weiter Böden versiegeln, die Augen davor verschließen, dass auch Tierschutz und unsere Ernährung einen wesentlichen Teil zur aktuellen Situation beitragen, so lange Menschen dieser Klimabewegung nicht ernst genommen werden, werden wir nicht aufhören laut zu sein, ungemütlich zu sein und werden wir als Grüne auch nicht aufhören für wirklichen Klimaschutz zu kämpfen und uns nicht mit Minimalkompromissen zufrieden geben und das ist auch gut so. *(Beifall bei den Grünen – 14.46 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Johannes Schwarz.

KO LTAbg. Schwarz – SPÖ (14.47 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist ein ernstes Thema, der Klimaschutz. Ich hätte mir gewünscht, dass wir dieses Thema auch ernsthaft angehen. Ich habe in der letzten Woche, wie wir diese Klimagesprache geführt haben, wirklich den Eindruck gehabt, dass wir hier fraktionsübergreifend gemeinsam, auch mit den Landesregierungsmitgliedern, Landeshauptmann und Landeshauptmannstellvertreter, zuständiger Landesrätin, dass wir hier gemeinsam auf einem guten Weg sind, dieses Thema wirklich grundsätzlich ernsthaft und gemeinsam anzugehen. Aber nachdem, was die Grünen hier seit diesem Gespräch zeigen, habe ich Sorge, dass das nicht passiert. Weil, wie ernst zu nehmen ist es, wenn man gemeinsam bei diesen Klimagesprachen vereinbart, dass wir in der nächsten Sitzung über all diese Fragen, über Anträge, über inhaltliche Inputs gemeinsam diskutieren werden, wie ernsthaft ist es, wenn kurz danach von den Grünen unabgesprochen, das möchte ich schon sagen, die Grüne Fraktion hat mit niemandem darüber gesprochen, Entschließungsanträge einzubringen und jetzt hier im Landtag zu sagen, oder zu behaupten, es sei eh gesprochen worden und wenn es euch nicht passt, dann stimmt trotzdem zu und wir hätten mit allen gesprochen. Das ist einfach nicht in der Realität stimmig und das stimmt nicht. So kann man ernsthaft mit dem Klimaschutz nicht umgehen, liebe Kolleginnen und Kollegen (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Jetzt sind die Grünen seit gestern in diesem Haus und wissen ganz genau, dass es eben wichtig wäre, Anträge einzubringen. Entweder zu den Klimagesprachen oder in diesem Haus, wo wir im zuständigen Unterausschuss dann über diese Fragen diskutieren können. Ja Lambert, du lachst, (*LTAbg. Krautwaschl: „Wir werden sie sicher einbringen.“ – Unruhe bei den Grünen*) aber so geht eben Parlamentarismus, ich glaube, du weißt es schon, aber du nimmst es nicht zur Kenntnis, nämlich in diesem Unterausschuss über diese Anträge zu diskutieren. Es ist schon bemerkenswert, dass Teile dieser Entschließungsanträge ja wortident sind mit Anträgen, die bereits in diesem Unterausschuss liegen. Also stellt sich schon die Frage, wie ernst nehmen es die Grünen mit ihren eigenen Anträgen, wenn sie Anträge, die schon im Haus sind, noch einmal als Entschließungsanträge einbringen. So kann eine ernsthafte Diskussion nicht stattfinden, liebe Kolleginnen und Kollegen. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Eine ernsthafte Diskussion kann meines Erachtens auch nicht stattfinden, wenn die Grünen jetzt vor 40 Minuten auf Facebook

eine Mitteilung gemacht haben, dass diese Sitzung hier und diese Debatten zu diesem Thema heute eh für nichts gewesen sei. Die Frau Kollegin Krautwaschl bereits eine Trauerminute einberufen wollte. Wie ernst ist es euch mit dieser Debatte, wenn ihr bereits, bevor dieser Punkt abgeschlossen ist, eine abschließende Meinung auf Facebook postet. Ihr nehmt diese Debatte heute nicht ernst, liebe Kolleginnen und Kollegen, und das ist abzulehnen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ein letztes noch, weil ich es euch nicht ersparen kann, dieses Engagement, dieser Einsatz, dieser Nachdruck, der wäre auf einer anderen Ebene vielleicht auch nicht ganz falsch. Ihr stellt jetzt eine Superministerin auf Bundesebene. Groß angekündigt, das ist eine Superministerin, die wird alles regeln innerhalb kürzester Zeit, hat alle Kompetenzen, alle Funktionen etc. etc. etc. Seitdem diese neue Bundesregierung in Funktion ist, hat man von der Superministerin nicht sehr viel Superes gehört. *(LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck: „Ach wirklich?“)* Das einzige, was man von ihr hört, dass sie 140, die 140iger-Beschränkung jetzt da, diese Teststrecken abgeschafft hat. *(Unruhe bei den Grünen – Durcheinanderrufen)* Das ist das einzige, was diese Superministerin in diesen letzten Wochen und Monaten geschafft hat. Wenn ihr hier mehr Nachdruck auf eure eigene Fraktion auf Bundesebene ausüben würdet, wäre das sicher auch eine gute Sache, weil wenn ich lese, im Falter habe ich jetzt erst wieder gelesen, alle Themen, die den Grünen so wichtig sind, sind auf das Jahr 2021, auf das Jahr 2022 verschoben. Also wenn es euch so wichtig ist, dieses Thema anzugehen, macht Druck auf Bundesebene, das würde eurer Glaubwürdigkeit nicht schaden. Ein steirisches Glückauf! *(Beifall bei der SPÖ und der ÖVP – 14.50 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Klubobmann. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (14.51 Uhr): Danke dir Herr Präsident, Frau Umweltlandesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich bin ja ein leidenschaftlicher Parlamentarier, 12 Jahre da im Landtag und eines ist mir besonders wichtig, dass unabhängig, ob es jetzt um Klimaschutz oder um ein anderes Thema geht, meinetwegen Integration oder Wirtschaft oder andere wichtige Themen, Bildung, das ist schon das, und jetzt lieber Hannes, das solltest du dir zumindest anhören, weil das ist mir wirklich wichtig, dass man eines nicht tun darf, und da habe ich ja eine gewisse Zustimmung bei der FPÖ herausgehört vorher, dass man nicht den Parlamentarismus durch ein anderes Instrument, *(LTAbg. Schwarz: „Das nehmt ihr nicht ernst.“)* in dem Fall das Klimakabinett,

das ja gut ist, dass die Sandra im Übrigen auch gelobt hat ganz grundsätzlich, dass da jetzt alle drinnen sind und an einem Tisch sitzen, dass man dann hierher geht und folgendes tut, und das ist nämlich das bedenkliche, und das habt ihr leider ohne jede Maske hier zur Schau getragen, dass man quasi versucht, mit dem Klimakabinett die parlamentarischen Initiativen flach zu halten, eher unten zu halten und zu sagen, jetzt haben wir eh das Klimakabinett (*LTabg. Riener: „Stimmt ja, aber es geht um die Gespräche und nicht um die Anträge.“*) und da werden ja wir als Regierungsparteien (*LTabg. Schwarz: „Das ist ja lachhaft.“ – LTabg. Fartek: „Geh bitte Lambert, hänge nicht immer alles an die große Glocke.“*) auch mit von der Partie und deshalb – Kollege Fartek, du hast es, glaube ich, ziemlich direkt gesagt, offenbar haben dich ziemlich alle missverstanden, wenn du es anders gemeint hast, dann ist es total wichtig – (*LTabg. Fartek: „Du sollst nicht immer alles an die große Glocke hängen.“*) schau, du kannst nachher noch einmal rauskommen, wir sollten uns alle nicht so aufregen. Das ist eine sehr konstruktive Zugangsweise, dass wir uns austauschen über das, wie wir arbeiten und darum habe ich hier das noch einmal zum Thema gemacht. Auch wenn es ein Klimakabinett gibt, das hoffentlich, das ist mein Wunsch, das könnt ihr mir glauben und der Sandra ihrer bestimmt auch, am Ende wirklich in der Steiermark etwas weiterbringt, dann muss es auch möglich sein, hier im Parlament Initiativen zu machen. Wenn man dann hergeht, so wie ihr es gemacht habt, und das war augenscheinlich: Nämlich dünnhäutig, ja fast empfindlich, um es ganz deutlich zu sagen, jetzt kommen die mit zwei Anträgen daher, die noch dazu aber sowas von selbstverständlich sind. Sowas von nachvollziehbar, ein Fördersystem anzuschauen z.B., dann wäre es halt einmal ein ganz tolles Signal (*LTabg. Riener: „Wollt ihr uns im Boot haben oder nicht.“*) beim Start dieser neuen Epoche mit Klimakabinett gewesen, wenn ihr gesagt hättet, Hannes, anrufen bei der Sandra (*LTabg. Schwarz: „Das ist ja lachhaft, ich soll die Sandra anrufen, wenn ich einen Antrag stelle? Das ist lachhaft.“ – LTabg. Riener: „Gemeinsame Anträge gehen anders.“ – Unruhe bei der SPÖ und ÖVP*) wir wären da gerne dabei, (*LTabg. Schwarz: „Lambert, du verstehst es nicht.“*) das ist ein guter Antrag, das ist total wichtig, dass wir das Anliegen gemeinsam unterstützen. Insofern – ihr könnt dann eh noch einmal herausgehen – insofern ist es ganz, ganz wichtig zu sagen, indem ihr jetzt hergeht und die Initiativen, die parlamentarisch so etwas von nachvollziehbar und logisch sind, weil eines wird man ja uns und speziell auch der Sandra nicht vorwerfen können, dass wir die letzten Jahre nichts im Klimaschutz gemacht hätten. Wir haben, glaube ich, über 50, 60 Initiativen gemacht, die fundiert waren, die im Übrigen, und das möchte ich kurz in Richtung des Herrn Dr. Murgg sagen, alles meistens und in großen

Teilen mit der Wissenschaft gegengecheckt waren. Wir sind unentwegt in Kontakt mit dem Wegener-Center. Es ist seinerzeit auch die Wahlbewegung auf Bundesebene der Grünen sehr positiv bewertet worden, weil wir eben Klimavorschläge gehabt haben und die Wissenschaft, Herr Dr. Murgg, mehr sage ich zu Ihnen jetzt nicht, weil das wird noch lange dauern, bis Sie Umweltminister oder Wirtschaftsminister sind, ich bin eh froh, ganz sicher auch, aber das ist etwas, was man, glaube ich, gemeinsam außer Streit stellen sollte, dass uns nämlich die Wissenschaft von der UNO über das Forum der österreichischen Wissenschaftler, über die ganzen Wissenschaftler, die in diesen Klimaplattformen drinnen sind, dass uns die sagen, die Zeit ist knapp, (*LTabg. Dr. Murgg: „Habe ich etwas dagegen gesagt?“*) wir haben etwas zu tun und wir haben uns in den letzten Jahren in die falsche Richtung entwickelt. Dazu braucht es aber schon, und das ist ganz wichtig, ein umsteuern in den Maßnahmen und Zielsetzungen, die terminisiert sind, weil sonst haben wir 758 bunte wunderschöne Klimapläne, die wir in der Steiermark auch haben und in anderen Bereichen und es wird dann nichts umgesetzt. Darum ist es mir besonders wichtig noch einmal zu sagen, wir werden in Zukunft hergehen, Hannes, jetzt hörst du mir bitte zu, das ist jetzt in deine Richtung sehr wohlwollend und offen gemeint, wir werden natürlich aufgrund dieser Erfahrung und darum war die Debatte jetzt sehr wichtig, hergehen, und unsere Anträge und Initiativen, die wir einbringen, auch bei dir vorher einklippen in deinem Klub und auch bei der ÖVP einklippen. Aber eines sage ich euch, wenn es dann beim nächsten Mal soweit ist, dass ihr sagt, wir sind wieder nicht dabei, weil da hat es im Klimakabinett keine Einigkeit gegeben, ich sage euch, es wäre wichtig zu sagen, es wäre wichtig zu sagen, wenn es im Sinne einer positiven Entwicklung (*LTabg. Riener: „Das hat niemand gesagt. Du bist ein Künstler im Worte verdrehen.“*) in der Steiermark ist, dann sind wir da dabei. Man kann es nicht, der Alex Pinter hat es vorher so wunderbar gesagt, wir können es nicht mehr vom Tisch wischen. Alles ist nicht einfach, auch die Elektromobilität ist nicht einfach, aber sie ist halt eine Möglichkeit, um unsere Wirtschaft zu transformieren. Baden-Württemberg, der Ministerpräsident Kretschmann von den Grünen sagt immer, es geht darum, die Wirtschaft vom Ressourcenverbrauch zu entkoppeln und nicht das Wachstum schlecht zu machen, sagt er sogar, sondern wir müssen unsere Wirtschaft einen Schritt weiterbringen. Wenn ich mit AVL-List rede, oder wie man unlängst, ich schaue die Manuela Khom als Präsidentin des Landtages an, bei Magna waren mit einer Landtagsdelegation, dort haben wir gehört und bei BMW war es mit einer Landtagsdelegation noch unter Schickhofer das gleiche, Regionalentwicklung, dann haben wir gehört, dass selbst die größten europäischen Unternehmen den Weg in neue Technologien gehen. Dass es um einen Umbau

der Wirtschaft geht, um letztendlich aus dem Ressourcenverbrauch und dem CO²-Ausstoss herauszukommen. Da wundere ich mich dann schon, warum die Widerstände bei euch noch immer derartig groß sind, wenn selbst Wirtschaftsbetriebe sagen, in dieser Größe, wir werden nicht nur mehr Autobauer sein, sondern wir werden unsere Modelle anders anbieten. Wir werden auch Mobilitätsdienstleister werden, weil sich die Mobilität des Menschen ändert. Dipl.-Ing. Taus war es, glaube ich, hat sie geheißen bei Magna, die uns das ganz gut erklärt hat. Einer vom Vorstand damals bei BMW. Darum ist es so wichtig, das nicht als Bedrohung zu sehen, nicht immer aufgescheucht hochzuspringen, dünnhäutig, und zu sagen, schon wieder ein Antrag von den Grünen, was passiert uns jetzt, (*LTabg. Fartek: „Ach Lambert.“*) sondern schön wäre, wir könnten Schritt für Schritt im Klimaschutz etwas weiterbringen. Und zur Bundesregierung ein letzter Satz, (*LTabg. Schwarz: „Das ist ein Wahnsinn. Das ist intellektuell nicht einmal kritikfähig, Lambert.“*) weil der Angriff von dir Hannes, hat mich jetzt schon bisschen überrascht, weil du sagst, die Bundesregierung (*LTabg. Schwarz: „Das glaubst du ja selber nicht. Was du da redest. Das ist eine Faschingsrede.“*) die Kollegin Ministerin Gewessler bringt nichts weiter, (*LTabg. Schwarz: „Was hat sie den schon gemacht großartiges?“*) dazu möchte ich dir sagen, dass, und das kannst du bei allen Werten der grünen Minister derzeit auch öffentlich abrufen, dass ein großes Wohlwollen (*LTabg. Schwarz: „Ich schaue mir an, wie sich die Grünen auf Bundesebene durchsetzen.“*) und Unterstützung bei der Bevölkerung für diese Schritte da sind, das war die 140iger-Geschichte, es wird das 1-2-3-Euro-Ticket kommen. Auch die Steirische Landesregierung, höre ich nach ersten Kontakten, wird das unterstützen, das ist grundsätzlich positiv, dass das kommt. Da muss man schon sagen, da bewegt sich doch etwas in die richtige Richtung. Aber eine Partei, Hannes, und damit bin ich schon fertig, die im Umweltschutz in den letzten Jahren wirklich nichts bis gar nichts weitergebracht hat, dass wart ihr. In der Bundesregierung, in der Landesregierung, wann hat uns die SPÖ bei einer Nahverkehrsabgabe in der Steiermark unterstützt. Sie hat immer dagegen gestimmt mit dem Argument, die ÖVP sagt, das schadet dem Standort, nur ein Beispiel genannt. (*LTabg. Schwarz: „Ich schaue mir an, wie sich die Grünen auf Bundesebene durchsetzen, Lambert.“*) Dann, das kannst du dir anschauen, (*LTabg. Schwarz: „Das ist ein Wahnsinn.“*) das kannst du dir gerne anschauen, das kannst du dir gerne anschauen (*LTabg. Schwarz: „Solltest einmal nachlesen.“*), bin ich völlig bei dir, man wird daran gemessen, was am Ende – schau, reg dich nicht so auf, höre mir kurz zu, vielleicht sage ich etwas, was du teilen kannst. Man wird am Ende daran gemessen werden, so ist es immer in einer Regierung, was man tatsächlich auch umsetzt. Das wissen wir natürlich,

darum werden wir arbeiten, in Zusammenarbeit mit der Landesregierung, auch mit den Gemeinden und es wird sich einiges bewegen. Wenn man das 365-Euro-Ticket als abschließenden Satz noch hernimmt und schaut, wo gibt es denn jetzt dieses Angebot bereit? Hannes, jetzt höre mir einmal zu, nämlich überall dort, wo die Grünen regieren. In Vorarlberg gibt es ein 365-Euro-Ticket, in Tirol ein sehr günstiges, auch in Salzburg gibt es eine günstige Variante (*LTAvg. Grubesa: „In Salzburg hat es das ein Jahr gegeben, dann haben sie es abgedreht.“*) und in Wien auch, dort regieren wir mit der ÖVP, nur in der Steiermark gibt es das nicht. Nur ein Beispiel, um es noch zu sagen, denn ich glaube, man soll letztendlich mit Fakten arbeiten. (*LTAvg. Schwarz: „Das wäre gut, wenn du das einmal machen tätest. Wäre echt von Vorteil.“*) Ich sage dir abschließend noch etwas, ich habe in mein Wohnhaus im Ennstal, weil ihr so anfeindet diese neue Technologieschicht und alles was sich wandelt und was sich ändert, habe ich in mein Wohnhaus, das war Ende der 90iger-Jahre, oder 95/96, eine Biomassefeuerung eingebaut. Damals hat mir jeder gesagt, ja Lambert, um Gottes Willen, wird das wohl funktionieren und wirst du dein Glashaus damit heizen können und dein Haus. Das ist ja alles anfällig, diese Technologie, ich will damit nur ein Beispiel bringen, aber es hat sich gewandelt und seit sechs Monaten fahre ich z.B. mit einem BMW i3, ich mache keine Werbung für das Produkt, aber vielleicht habt ihr recht und es ist nicht alles ökologisch, aber ich weiß, wenn ich heute Abend, gemeinsam mit dem Albert, der wird wahrscheinlich mit dem Verbrennungsmotor hinaufrauschen in die Ramsau, wenn ich Richtung Ramsau aufbreche, muss ich in Liezen stehenbleiben und eine halbe Stunde mein Elektroauto zwischenladen, damit ich es bis in die Ramsau schaffe. Ich sage euch, das tut nicht weh und dem Klima tut es vermutlich gut. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 15.00 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau zweite Landtagspräsidentin Gabriele Kolar.

Zweite Präsidentin LTAvg. Kolar – SPÖ (15.01 Uhr): Danke Herr Präsident, liebe Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Zum ersten möchte ich sagen, ich freue mich wirklich, dass wir das Thema Klimaschutz, Klimawandel so stark und so intensiv diskutieren, das war höchst an der Zeit, darüber freue ich mich einmal. Um den Lambert die Sorge zu nehmen, dass wir aufgrund des eingezogenen Klimakabinetts Klimagespräche den Parlamentarismus untergraben, kann ich dir nur sagen, wir haben ja das letzte Mal einen Unterausschuss Klimaschutz installiert. Die Sandra weiß es

ganz genau, auch wenn Sie heute hier wieder diesen Antrag einbringt, wir haben noch einmal, der Herr Klubobmann hat es schon gesagt, wortident Anträge hier bereits im Unterausschuss. Ich kann dir versprechen, liebe Sandra, Fakt ist, dass wir alle wirklich versuchen hier, vielleicht nicht alle, aber die ganz große Mehrheit hier in diesem Haus versuchen hier die Dinge anzupacken, rasch, dass wir sehr rasch einen Unterausschuss mit den vier bereits drinnen seienden Punkten angehen werden und da werden auch diese Entschließungsanträge, die heute hier gleich sind, wortident gleich sind, behandelt werden. Darauf freue ich mich schon. *(Beifall bei der SPÖ – 15.02 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Frau Präsidentin. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Andreas Kinsky.

LTAbg. Dipl.-Ing. Kinsky – ÖVP (15.02 Uhr): Vielen Dank Herr Präsident, verehrte Landesrätinnen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Damen und Herren!

Freut mich, dass ich heute meine erste Wortmeldung als neuer Abgeordneter hier von mir geben kann. War zwar nicht geplant, aber die Wortmeldungen von zwei Kollegen haben mich dazu bewogen, auch als Vertreter der Bäuerinnen und Bauern hier ein paar Richtigstellungen vorzunehmen. Beginnen möchte ich mit dem Kollegen Pinter: Es ist wunderbar, wenn du hier sagst, dass dir die paar Cent mehr, die du zahlen würdest, wenn das Dieselprivileg abgeschafft wird, dass du diese paar Cent mehr gerne bezahlen würdest. Es sei dir unbenommen, es wird auch wahrscheinlich den einen oder anderen geben da draußen. der sagt, der Kollege Kinsky soll sich das ruhig leisten können, dem würde ich auch vielleicht zustimmen, aber ich bitte doch, die Lebensrealität von den vielen, vielen Bäuerinnen und Bauern da draußen nicht aus den Augen zu verlieren, für die ein paar hundert Euro mehr oder weniger in der Tasche am Ende des Jahres durchaus existenznotwendig ist. Deswegen würde ich das nicht so flapsig hier sagen, weil wir tragen doch auch eine Verantwortung nach draußen, dass wir die richtigen Botschaften in das Land senden. Damit *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* bin ich bei der FPÖ und beim Kollegen Hermann. Was ich auch nicht gut finde und ich glaube, er hat das einfach deswegen gesagt, weil er das Regierungsprogramm Türkis/Grün nicht gelesen hat. Was ich nicht richtig finde, ist, sich hierher zu stellen und unter dem Titel „Keine Hysterie“ selbst eine Hysterie zu verbreiten, indem gesagt wird, dass die Abschaffung des Dieselprivilegs für die Landwirte dort *(Unverständlicher Zwischenruf)* im Regierungsprogramm quasi fest paktiert ist. Da bitte ich, mir diese Stelle zu zeigen. Ich habe

extra noch einmal gegoogelt, im Regierungsprogramm findet sich das Wort Diesel genau ein einziges Mal, und das im Zusammenhang mit dem Schiffsdiesel. Von Dieselprivileg ist überhaupt keine Rede, im Gegenteil, die Frau Landwirtschaftsministerin selbst (*LTA*bg. Hermann: „Haben Sie die Zeitungen gelesen in den letzten Wochen?“) höchstpersönlich, hat in mehreren Interviews bereits gesagt, dass an dem Dieselprivileg für die Landwirte überhaupt nicht gerüttelt wird. Deswegen bitte, wir haben hier eine Verantwortung. Ich möchte mich den Vorrednern und Vorrednerinnen anschließen. Ich glaube, wir sollten hier die Emotionen wieder etwas zurücknehmen und wir sollten hier, Opposition und Regierungsparteien gemeinsam, bei diesem wichtigen Thema den Schulterschluss üben und sollten dieses Thema gemeinsam auch nach draußen tragen und keine Hysterien verbreiten, wenn man selber hier auftritt, und gegen eine Hysterie auftreten. Danke vielmals. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.05 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter, als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hubert Lang.

LTAbg. Hubert Lang – **ÖVP** (*15.05 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist heute schon sehr viel über Klimaschutz, auch von Experten, die Rede gewesen. Als dreifacher Großvater, als Experte für generationsübergreifende Denkungshandlungsweise darf ich schon eines feststellen, dass uns Klimaschutz in diesen Räumlichkeiten allen hier bewusst ist, wie wichtig dieses Thema ist, denn Klimaschutz ist Menschenschutz, das ist außer Streit. Manche Expertenmeinungen und Interpretationen müssen wir uns schon genau in diesem Zusammenhang anschauen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir Experten, uns auf Expertenmeinungen beziehen, dann ist eine einhellige Meinung dahingehend, CO²-Ausstoss hat mit den fossilen Energieträgern zu tun, mit dem Verbrennen von fossilen Energieträgern. D.h., die Hauptursache ist das Verbrennen von Erdöl, von Erdgas, aber auch von Kohle. Das ist unser Hauptanliegen, wenn es um Energiebereitstellung geht, dass wir von den fossilen Energieträgern, vom Verbrennen wegkommen müssen auf allen Ebenen. Das hat nicht nur in der Industrie die nachhaltige Wirkung, dass wir hier wegkommen, auch in der Mobilität, bei jedem Verbrennungsmotor. Alle Maßnahmen, die hier angesprochen worden sind, Mobilitätsmaßnahmen, es muss das oberste Ziel sein, weg vom Verbrennen von fossilen Energieträgern zu kommen. Meine Damen und Herren, dann frage ich in diese Runde: Wenn

wir vom Verbrennen von fossilen Energieträgern wegkommen müssen, dann brauchen wir Alternativen. (*LTabg. Schönleitner: „Genau.“ – Beifall LTabg. Schönleitner*) Lambert, das freut mich jetzt sehr, dass du (*LTabg. Riener: „Gegen was seid ihr immer?“*) nachdem ihr unsere neuen Freunde, zumindest auf Wiener Ebene, seid, natürlich auch hier im Hohen Haus im Landtag, dann frage ich dich, lieber Lambert (*LTabg. Schönleitner: „Ja“*) Energiegewinnung aus alternativen Rohstoffen oder alternativen Möglichkeiten. Es ist schon von deinem Kollegen angesprochen worden, Ausbau der Wasserkraft. Es ist in der Strategie des Landes Steiermark der Ausbau der Wasserkraft als eine der wichtigsten Maßnahmen deklariert. Gehen wir hier in Zukunft einen gemeinsamen Weg. Ich darf euch erinnern, da müsst ihr die Meinung bezüglich Murkraftwerk um 180 Grad ändern. Es gibt weitere Wasserkraftprojekte in der Steiermark. Liebe Freunde, auch von den Grünen, aber meine Damen und Herren, wir müssen im Energiestrategieplan klar deklarieren, die Windkraft massiv auszubauen. Meine Frage: Gehen wir hier einen gemeinsamen Weg, wenn es um Flächenausweisungen geht, wenn es darum geht, dass wir die Eignungsflächen dementsprechend auch ausbauen können? Wir müssen in diesem Bereich wesentlich aktiver und auch gemeinsam in der Vorgangsweise hier Schritte setzen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch die Nutzung der Geothermie, lieber Lambert, wir waren beide, beide in einer Region der Oststeiermark, wo es um Nutzung der Geothermie gegangen ist. Unterschiedliche Standpunkte, und ich bin nach wie vor der Überzeugung, dass wir Geothermie als Energiequelle für nachhaltige, für regionale Produktion durchaus auch nutzen sollten. Das sind Diskussionen, die wir gemeinsam lösen können. Die wir uns, wenn wir uns zusammensetzen, Schritt für Schritt auch dementsprechend abarbeiten können. Dieser Weg, den die Landesregierung anstrebt, in dieser Umsetzung der Energiestrategie, ist nun einmal, einen Konsens zu finden über Parteigrenzen hinweg, um genau diese Schritte, die hier dokumentiert sind, auch in die Umsetzung mit dem Tempo Verschärfung, wie es auch immer eingefordert wird, auch tatsächlich zu schaffen. Meine Damen und Herren, wir brauchen eine Alternativenergie, eine Alternative, und das ist möglicherweise der Wasserstoff, möglicherweise. Hier sind Forschungsgelder, die Steiermark ist ein Forschungsland, hier sind Forschungsgelder vorgesehen, um genau diese Wende zu schaffen, um Antriebsmöglichkeiten, um Energiebereitstellungen zu schaffen, die uns vom Verbrennen von fossilen Energieträgern wegbringen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Ernsthaftigkeit ist jedem von uns bewusst und wenn wir von Gemeinsamkeit sprechen, dann ist die Energiestrategie des Landes Steiermark mit allen Forschungsmöglichkeiten und

Einrichtungen unser gemeinsames Anliegen, dass wir hier, und das sind wir unseren Kindern und Enkelkindern schuldig, auch dementsprechend aufs Tempo drücken. Herzlichen Dank.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.11 Uhr)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Silvie Karelly.

LTabg. Karelly – ÖVP (15.11 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Landesrätinnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer da herinnen im Saal und zu Hause im Livestream!

Es freut mich, dass ich jetzt das erste Mal als neue Landtagsabgeordnete das Wort ergreifen darf. Es ist vieles schon gesagt worden, viel Richtiges und Wichtiges. Ich darf dem Kollegen Hofer, dem Bürgermeisterkollegen, auch beipflichten. Wir Gemeinden bemühen uns auf kommunaler Ebene mit Initiativen, mit Strategien wie e5, oder Klimabündnisgemeinden, sehr viel zum Klimaschutz beizutragen. Aber es ist noch viel Luft nach oben, denn ich habe gemerkt, als ich 2018 Bürgermeisterin geworden bin, da war das ein Randthema in der Gemeinde. Aber den Klimawandel kann wirklich niemand mehr leugnen. Fischbach liegt auf 1.050 m Seehöhe in der Nordoststeiermark. Wir waren vor drei Wochen die wärmste Gemeinde mit 15 Grad plus im Jänner und vorige Woche haben wir sibirische Verhältnisse gehabt, die mir unter anderem jetzt eine gebrochene Hand beschert haben, mit zehn Grad minus und 40 cm Neuschnee, Sturm und Wind, wie man es sich kaum vorstellen kann da in Graz herinnen. Also das sind 25 Grad Temperaturunterschied binnen zwei, drei Wochen. Wir haben voriges Jahr erlebt, wie Starkregen- und Hagelereignisse, mir als Bürgermeisterin und den Feuerwehren extrem zu schaffen gemacht haben. Wo wir alle darunter leiden, wo die Land- und Forstwirtschaft darunter leidet, wo Ernten zunichtegemacht werden, binnen Minuten praktisch. 40 Minuten Dauerhagel, also das sind Fakten, an denen wir nicht vorbeikommen, wo wir uns, glaube ich, bemühen müssen, wirklich alle an einem Strang zu ziehen. 2018, wie gesagt, bin ich Bürgermeisterin geworden und habe mir das angeschaut in unserer Nachbargemeinde, Stanz im Mürztal, die damals schon F5-Gemeinde war. Ich habe gesehen, da kann man enorm etwas bewegen. Das sind wichtige Initiativen, da kann man was weiterbringen und habe dann versucht, diese Initiative dann auch in den Gemeinderat zu tragen. Dank der Mehrheit der ÖVP haben wir es auch geschafft, wir sind beigetreten mit 01.Jänner 2019 als 12. Gemeinde in der Steiermark. 12 von damals 287, jetzt nur mehr 286

Gemeinden und da merkt man, wieviel Luft da noch nach oben ist, wieviel Bewegung in die Sache kommen muss. Wie wir, als Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, mit positivem Beispiel vorangehen müssen, die Leute mit ins Boot holen müssen, uns auch für diese Initiativen stark machen und sie nicht kleinreden oder als kindisch darstellen dürfen. Ich habe es eingebracht im Gemeinderat, habe gebeten um Mitarbeit, denn im e5-Programm braucht man ein Team, das die Projekte entwickelt, die Initiativen weiterträgt und konkrete Maßnahmen erarbeitet, um vom Reden endlich ins Handeln zu kommen. Das Ergebnis war, eine einzige Gemeinderätin der SPÖ-Fraktion, die damals auch Elternvereinsobfrau war, hat sich bereit erklärt, mitzuarbeiten. Leider haben die Kollegen der FPÖ das allesamt als Kindergarten abgetan und die Mitarbeit verweigert. Das tut mir weh, denn, man sagt, das ignoriert man, das leugnet man und man bringt sich nicht ein, nicht aktiv, man tut da nicht mit. Denn nur gemeinsam können wir es schaffen. Wir merken nach diesem ersten Jahr als e5-Gemeinde haben wir schon etwas weitergebracht, ganz konkrete messbare Ziele erreicht. Daher haben wir einen Plan gemacht, einen Jahresumsetzungsplan und den ganz genau abgearbeitet. Daran sieht man auch die Erfolge der Energiebuchhaltung, konkrete Einsparungen, wieviel Strom, wieviel Wärme haben wir eingespart. In den Schulen, in den Kindergärten geht es uns um Bewusstseinsbildung, z.B. durch ein Fifty/Fifty – Energiesparprojekt mit dem Klimabündnis Steiermark. Da geht schon etwas weiter, aber man muss an einem Strang ziehen. Ich habe auch gesehen, als wir das eingebracht haben in den Gemeinderat und da muss ich heute unserer Klubobfrau und der Meinung der Regierung beipflichten, man muss das zuerst gemeinsam besprechen und erarbeiten und dann im Plenum umsetzen, dann bekommt man Mehrheiten dafür. Es ist schade um diese guten Anträge, wenn sie vorher nicht konkret ausgearbeitet sind und wenn man sich nicht auf etwas geeinigt hat, auf wirklich gemeinsame Maßnahmen, wie man das gemeinsam angeht. Ich glaube, da könnten wir gemeinsam viel mehr erreichen. Deshalb vielleicht zurück an den Start, ich bin für sehr vieles, was ihr heute gesagt habt, da war sehr viel Richtiges und Wichtiges dabei, aber ich glaube, man muss das vorher ganz konkret machen, um welche konkreten Maßnahmen es geht, und die gut ausdiskutieren im Unterausschuss, in den Ausschüssen vorher und dann damit ins Plenum gehen. Hier dann die Leute vor vollendete Tatsachen zu stellen und zu sagen, jetzt stimmt mit, ist vielleicht nicht der richtige Weg, aber ich lade alle zur Mitarbeit ein. Ich kann nur sagen, es ist es wert. Ich bin dreifache Mutter und ich möchte meinen Kindern eine Welt hinterlassen, die auch noch lebenswert ist. Wir leben in einer der schönsten Regionen der Welt, in Österreich, in der Steiermark. So viele Leute kommen zu uns

zum Urlaubmachen, denn wir haben das Glück, da zu wohnen, wo andere Urlaub machen. Aber wir müssen daran arbeiten, dass diese Region und diese Steiermark auch so lebenswert bleibt, dass sie nicht ein Opfer des Klimawandels wird, denn wir wissen genau, dass wir in der Steiermark, in Mitteleuropa von diesem Klimawandel überdurchschnittlich betroffen sein werden. Es ist höchst an der Zeit, Maßnahmen zu setzen. Viele kleine Schritte sind wichtig und auch noch die großen im Landtag, im Bund, in der Bundesregierung und ich glaube, fast alle haben es mittlerweile begriffen, dass wir uns gemeinsam auf den Weg machen müssen. Um diese Gemeinsamkeit möchte ich euch bitten und um eine gemeinsame Strategie. Papier haben wir schon genug produziert. Jetzt braucht es konkrete Maßnahmen, die wir umsetzen, Punkt für Punkt. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.16 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Armin Forstner.

LTabg. Forstner, MPA – ÖVP (15.17 Uhr): Dankeschön Herr Präsident, geschätzte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vielleicht noch einmal zum Abschluss, dass wir das Ganze ein bisschen beruhigen. Agenda Grün/Weiß *(LTabg. Schwarz: Weiß/Grün bitte.)* Weiß/Grün, Entschuldigung, danke Herr Klubobmann, er ist sehr aufmerksam, das freut mich. Aber dass wir noch einmal kurz wiederholen, was sich die Koalition die nächsten Jahre so zum Ziel gesetzt hat. Eine Regierungsebene, ein Klimakabinett, haben wir heute schon öfters diskutiert, hat es mittlerweile schon gegeben. Einen unbürokratischen Klimacheck für neue Gesetze, Verordnungen und Förderprogramme, eine Klimaprämie zur Steigerung der Investitionsbereitschaft, Bekenntnis zu regionalen Lebensmitteln, ganz wichtig, Maßnahmen der Lebensmittelverschwendung ebenso, Abgabe von nicht mehr verkaufbaren Lebensmitteln an soziale Einrichtungen besser ermöglichen, Bekenntnis zur Energiewende und zu den Klimazielen des Landes Steiermark, Wind-, Wasser- und Sonnenenergie ausbauen sowie die Bioenergie von Biomassekessel über Bioenergienahwärme, Heizwerke fördern. Bekenntnis zur Windkraft, jeder, der heute in der Früh mit dem Auto hergefahren ist, hat eigentlich schon das Interview gehört mit den Vertretern der Windräderbetreiber, der eigentlich gesagt hat, jetzt auf Grund des starken Windes arbeiten die Windräder zu 100 Prozent oder Bekenntnis zum forcierten sozialverträglichen Ausstieg aus fossilen Heizenergiequellen, Sonnenenergie verstärkt nutzen, Verstärkung der Stromnetzinfrastruktur, Durchsetzungsfähigkeit von

Wasserstoff als Energieträger, die Steiermark als Vorzeigeland für Klima und Energie etablieren. Ganz viele wichtige Sachen, was wir in den nächsten Jahren, was unsere Landesrätin Lackner dementsprechend abarbeiten wird in den nächsten Jahren. Aber ein paar Aussagen haben mich heute schon ein wenig nachdenklich gestimmt. Da ist mir eigentlich das vom Kollegen Swatek extrem im Hintertreffen geblieben oder ins Auge gestochen, muss ich jetzt ganz ehrlich sagen, den Kollegen Hirschmann hat einmal niemand angegriffen. Aber er muss auch sachlich, fachlich in seinen Aussagen bleiben und ich glaube, Stefan Hofer hat das auf den Punkt gebracht, nicht polemisch, sondern einfach zu sagen, wie es ist, wie er es empfindet, bei uns werden alle Meinungen dementsprechend honoriert. Trotzdem, Herr Kollege Hirschmann, wenn du sagst, Hofer hat so viel für den öffentlichen Verkehr getan als sonst niemand den letzten Jahren. Ja, stimmt, er hat die Gagen der Aufsichtsräte um 55 Prozent erhöht, bevor er weggegangen ist. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Das muss auch einmal gesagt sein. Herr Kollege Pinter, ich bin erstaunt über die vielen Tätigkeiten, die du ausübst. Heute schon Jazzmusiker, Forstmeister, mittlerweile habe ich feststellen müssen und Biologe, bin begeistert. Zu den zehn Cent mehr für den Diesel, interessiert dich nicht. Kollege Kinsky hat das eigentlich schon deutlich gemacht, sollte dich aber interessieren. Weil du bist jetzt nicht Vertreter von dir, sondern du bist jetzt im Parlament, wo die Grünen ja so viel Wert darauflegen, dass man das immer so sagt, wir sind Vertreter für alles, wir können auch alles dementsprechend einbringen in den Landtag. Sehe ich auch so, sollte dich interessieren, sollte dich auch beschäftigen, weil die Steiermark besteht nicht nur aus Graz und wir haben sehr weite Wege zum zurücklegen, unser Lambert Schönleitner weiß genau, was das heißt, wenn man vom Land kommt und dementsprechend ein Fahrzeug braucht zum Fahren. Herr Kollege Schwarzl, Sie brauchen sich für niemanden zu schämen, gell. Wie du es heute gesagt hast. Du bist mir das erste Mal aufgefallen, wie wir die Klimademonstration gehabt haben da herinnen vor gut zwei Monaten, wo du mitten unter den Demonstranten drinnen gestanden bist, also über schämen sollte man ein wenig nachdenken, bevor man solche Aussagen tätigt. Abschließend, Herr Kollege, mein lieber Lambert, es ist immer schön, dich zu begleiten in deiner parlamentarischen Arbeit die letzten Jahre. Es wäre eigentlich sehr vieles, was ich zum sagen hätte. Aber nur kurz: Das 1-2-3-Ticket, was du uns heute so angepriesen hast, Landeshauptmann Lang und frühestzeitiger Landesrat Toni Lang schlägt es in gleicher Form, das Topticket, schon seit drei Jahren vor und die Regierung hat es jetzt mittlerweile übernommen, die Landesregierung arbeitet das auf in Form eines Toptickets. *(LTAvg. Schönleitner: „Sieben Anträge angelehnt.“)* Also, du bist ein leidenschaftlicher

Parlamentarier, wie du es angesprochen hast, aber nur, wenn es dir passt. Dankeschön.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.21 Uhr)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Abschließend zu Wort gemeldet hat sich die zuständige Landesrätin Frau Mag. Ursula Lackner.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (15.21 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungskollegin, Hohes Haus!

Ich möchte mich für die eben stattgefundenene, sehr akzentuierte, breit geführte, durchaus auch emotional debattierte aber auch vielfertig aufwerfende Diskussion bedanken. Zu den beiden Berichten, zum Klimaschutzbericht und zum ersten Fortschrittsbericht für die Klimawandelanpassungsstrategie, diese Diskussion bietet mir jetzt auch eine gute Grundlage für den Einstieg, um auch wieder Grundsätzliches sagen zu können und möglicherweise auch ein Stück weit zu einer Versachlichung beitragen zu können. In der letzten Legislaturperiode wurden mit der Klimawandelanpassungsstrategie 2050 und der Klima- und Energiestrategie 2030 nicht nur die Ziele vorgegeben, sondern auch die Grundlage geschaffen, um die zahlreichen Maßnahmen, die daraus resultieren, laufend evaluieren und auch anpassen zu können, wie das Wort Klimawandelanpassung auch sagt. Gerade den Berichten, über die wir da jetzt so lange diskutiert haben, denen kommt eine ganz zentrale Rolle zu, weil sie stellen sicher, dass wir einen eingeschlagenen Weg ständig überprüfen und damit aber auch evaluieren und nachjustieren können und diese Notwendigkeit nachzujustieren ergibt sich ja nicht nur durch die Ziele, die wir in der Steiermark definiert haben, sondern auch, weil es Ziele gibt, die an anderen Orten auch festgelegt worden sind. Das ist schon das Regierungsprogramm der Bundesregierung, das hier heute schon mehrmals angeführt wurde, mit dem Ziel, die Klimaneutralität bereits 2040 zu erreichen. Also diese zehn Jahre, die da vorgezogen worden sind, ein sehr ambitioniertes Ziel, und das bedeutet natürlich auch für die Steiermark, dass die Zielerreichung genauso übernommen werden muss und dass wir uns da in einigen Maßnahmen natürlich, auch anpassen werden müssen und das werden wir auch tun. Ich möchte aber auch auf das offensichtliche Zusammenspiel noch einmal eingehen, das mir persönlich ein Stück weit in der Diskussion zu kurz gekommen ist. Beide Strategien Klimaschutz und Anpassung, die hängen ganz eng miteinander zusammen. Das sind kommunizierende Gefäße, weil, je nachdem, wie es uns allen, da nehme ich jetzt die Steiermark nicht allein her, sondern denke da einmal viel größer auch im Hinblick auf das

Pariser Klimaschutzabkommen, wenn wir, wenn es uns allen gelingt, diese Ziele, wie gesagt, ausgehend von der Klimaschutzkonferenz in Paris, zu erreichen, dann bedeutet das natürlich auch, dass wir ein Stück weit weniger in die Anpassungsstrategie zum Klimawandel investieren werden müssen und dieser Zusammenhang, das ist ein ganz starker, der ja auch nicht zufällig in den beiden Berichten heute gemeinsam im Landtag diskutiert wird. Ich möchte betonen, dass es eine gemeinsame Aufgabe in der Steiermark mit den Regierungsvorgaben, mit der Agenda geworden ist, weil wir wissen, dass wir nur gemeinsam die großen Ziele erreichen können. Ich bin mir sicher, dass wir uns in diesem Bereich einig sind, deswegen betone auch ich noch einmal, weil ich eine maßgebliche Rolle im Klimakabinett habe, das ich gebildet habe, aber genau zu dieser Frage Klimakabinett und Klimagespräche, da glaube ich noch einmal, etwas aufklärend sagen zu müssen, weil da hat sich die Diskussion besonders erhitzt, glaube ich auch ein Stück weit künstlich, wie auch immer. Das Klimakabinett ist ein Ausschuss der Landesregierung. Dann gibt es eine Steuergruppe, die eingerichtet worden ist vom Klimakabinett, bestehend aus den Abteilungen und Fachleuten im Land Steiermark und dann hat die Konstituierung des Klimakabinetts letzten Donnerstag übergeführt in das erste steirische Klimagespräch. Bei diesen sind alle Fraktionen, die im Landtag vertreten sind, am Tisch gesessen und haben sich mit Expertinnen und Experten, das glaube ich sagen zu können, committed, dass wir uns diesem Thema gemeinsam widmen müssen, dass es ein Bekenntnis aller ist, gemeinsam etwas zu tun. Diese Begriffe waren mir wichtig noch einmal ein bisschen auseinanderzuklären, weil auch das, was die Grünen in der Presseaussendung zu der Debatte jetzt auch verlauten haben lassen, dass nicht die Landesregierung heute über diese Entschließungsanträge abstimmt, sondern es ist der Landtag. Das ist ein feiner Unterschied. Lassen Sie mich aber noch einmal deutlich sagen, wir müssen uns gemeinsam dieser Aufgabe stellen, wenn wir die Steiermark lebenswert halten möchten. Es reicht auch nicht zu sagen, das müssen andere tun, da gibt es ganz andere Verursacher, wir tun ja eh schon, oder, andere müssen viel mehr Beiträge leisten. Das ist nicht die Stunde, um solche Feststellungen zu treffen, ganz im Gegenteil, wir sind alle aufgefordert, aus unseren Möglichkeiten noch ein Stück weit mehr zu machen. Wir sind alle aufgefordert, konstruktiv auf die Herausforderungen hinzuschauen und Vorurteile hintanzustellen und wir sind alle aufgefordert, die Erwärmung der Erde einzudämmen. Das alles ist eine gemeinsame Anstrengung. Leider, das hat auch die Diskussion in der Landstube gezeigt, ist es noch nicht überall angekommen und es gibt noch immer manche, die verantwortungsvolle Klimapolitik mit Hysterie und Panikmache, diese Begriffe sind ja auch

gefallen, verwechseln und dabei aber übersehen, dass eine Erhöhung von zwei, drei oder vier Grad der durchschnittlichen Temperatur auf unserer Erde darüber entscheidet, ob beispielsweise Küstenstädte Küstenstädte bleiben. Oder ob Menschen ihren Lebensraum oder Länder ihre wirtschaftlichen Grundlagen verlieren. Dabei zu glauben, dass es uns in der Steiermark nicht weiter kümmern braucht, ist angesichts der globalisierten und sehr vernetzten Welt schlichtweg naiv. Ich halte es auch für falsch, weil es gefallen ist, dass wir Bereiche wie Soziales, Sicherheit, dann ist, glaube ich, auch noch Gesundheit und Wirtschaft gefallen, wenn wir beginnen, diese Bereiche gegeneinander auszuspielen und auch noch das Klima da als Gegensatz darzustellen. Wir gewinnen nichts, wenn wir beginnen, die Themenbereiche miteinander auszuspielen, vielmehr sind wir gefordert, das alles miteinander groß erkennen zu müssen und entsprechende Maßnahmen auch zu setzen. Da können wir in der Steiermark einiges dazu tun, aber wir sind natürlich auf andere auch angewiesen, aber um ein gutes Beispiel zu geben, ist das ganz sicher auch ein richtiges. Der eingeschlagene Weg in der Steiermark ist ganz und gar nicht naiv, sondern ein anderer, weil wir mit der Klima- und Energiestrategie und der Klimawandelanpassungsstrategie zeigen, wie verantwortungsvolle Politik funktionieren kann und mit den Berichten, die wir heute diskutieren, legen wir heute Zeugnis darüber ab. Ein Anliegen möchte ich zum Schluss auch noch darlegen, nämlich zu den Zahlen, die sowohl hier in der Diskussion als auch bei dem Bericht der Landeshauptleutekonferenz genannt wurden. Wir haben uns im Landtag, und da möchte ich darauf noch einmal hinweisen, wir haben uns im Landtag darauf geeinigt, bei der Klima- und Energiestrategie, dass wir das Referenzjahr 2005 für die jeweilige Zielerreichung vereinbart haben als Grundlage für alle anderen Vergleiche. Das ist eine Vereinbarung, die hier auch im Landtag getroffen wurde. Bis 2020, also das ist heuer, wollen wir die Treibhausgasemissionen aus dem Nichtemissionshandelsbereich im Vergleich zu 2005 um 16 Prozent senken. Laut dem vorliegenden Klimaschutzbericht ist es uns bis 2018 gelungen, die Emissionen außerhalb des Emissionshandels um 13 Prozent zu senken. Der Emissionshandel, den ich jetzt auch anspreche, der bildet ein eigenes Regime, und es ist wichtig, die Zahlen dabei nicht zu vermischen. Aber leider ist es in der Diskussion passiert. Die genannten 7,3 Prozent Zunahme von 2016 auf 2017 summieren die Bereiche des Emissionshandels und des Nichtemissionshandels und betrachtet zu dem nur die Veränderung von einem auf das andere Jahr. Auf einem gemeinsamen Weg, wenn wir uns auf diesem befinden, müssen wir auch vom gleichen reden. Ich möchte an dieser Stelle daran appellieren, darauf appellieren, an Sie alle, dass wir uns auf diese Kennzahlen, die auch Beschlusslage sind, einigen können und

dass uns der Bericht, weil er natürlich auch aufzeigt, wo wir noch hinschauen müssen, wo wir noch Defizite haben, dass dieser Bericht, oder diese Berichte, natürlich auch Ansporn und Motivation sein werden und für uns auch sein müssen, um noch besser zu werden. Die Etappenziele sind klar und wir müssen uns auf diese gut und abgestimmt und gemeinsam hinbewegen. Ganz zum Schluss möchte ich mich bei der gesamten Landesverwaltung und speziell bei meiner zuständigen Abteilung 15 und dem Referat Klima und Energie sehr herzlich für die koordinierende und sehr empathische Aufgabenwahrnehmung bedanken.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.33 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 146/2 (*TOP 11*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, der KPÖ und den NEOS mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 147/2 (*TOP 12*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, KPÖ und den NEOS mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der GRÜNEN, Einl.Zahl 147/3 (zu TOP 12), betreffend „**Klimaschädliche Förderungen beenden!**“ ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der GRÜNEN, Einl.Zahl 147/4 (zu TOP 12), betreffend „**Klimaneutrale Landesverwaltung**“ ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 147/5 (zu TOP 12), betreffend „**Nein zur Klimahysterie**“ ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 147/6 (zu TOP 12), betreffend „**Konkrete Klimaschutzmaßnahmen in Raumordnung und Baugesetz**“ ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS, Einl.Zahl 147/7 (zu TOP 12), betreffend „**Klimaneutralität bis 2040**“ ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zur Behandlung der Dringlichen Anfragen.

Am Freitag, dem 07. Februar 2020, um 08 Uhr 51 wurde von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 283/1, an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauss betreffend „**Nächste Aufregung in Causa Zentralspital Liezen: Bodenuntersuchungen in Stainach-Pürgg sind längst abgeschlossen und werden von zuständiger Landesrätin zum Geheimpapier erklärt**“ eingebracht.

Ich erteile Herrn LTAvg. Marco Triller das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten einzuhalten ist.

LTabg. Triller, BA, MSc – FPÖ (15.37 Uhr): Dankeschön Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätinnen, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher! Themenbereich ist soweit bekannt. Gerade in der Obersteiermark ist es wichtiges Thema, was auch mit sehr vielen Emotionen verbunden ist. Vor der Landtagswahl haben wir halt durchaus gemerkt, dass es gegenteilige Meinungen aber auch Äußerungen der Regierungsparteien gegeben hat. Die ÖVP, ja, war immer für den Bau des Zentralspitals im Bezirk Liezen, die SPÖ dagegen war einmal dafür, dann waren sie wieder dagegen, dann wieder dafür. Jetzt gehe ich davon aus, in der weiß/grünen Agenda natürlich dafür und ebenfalls auch für die Schließung von drei Krankenhäusern im Bezirk Liezen und für den Bau eines Zentralkrankenhauses in - derzeit geplant - Stainach/Pürgg. Aber bis 2025 sollte dieses Projekt abgeschlossen sein, nur verzögert sich das Ganze ein wenig aufgrund, wie wir alle wissen, des Bodengutachtens und natürlich auch baurechtlichen Bestimmungen, die noch nicht umgesetzt worden sind. Die Schließung von drei Krankenhäusern ist natürlich auch damit verbunden, dass die Ausdünnung der Region noch mehr gefördert wird. Ich, als regionaler Abgeordneter aus der Obersteiermark, bin zwar aus dem Bezirk Leoben, aber Liezen gehört genauso zu meinem Wahlkreis, kann natürlich nicht dafür sein, dass drei Krankenhäuser auf einmal geschlossen werden und eines dann in Liezen an einem zentralen Punkt gebaut wird. Gerade in Zeiten der Abwanderung in der Obersteiermark leiden wir wirklich darunter. Die Einwohnerzahl wird immer weniger in der Obersteiermark, die jungen Leute gehen in die Ballungsräume zum arbeiten, zum studieren und gehen selten wieder in die Regionen zurück. Da sind wir als Freiheitliche schon der Meinung, dass es regionale Krankenhäuser braucht, verschiedenste. Es können kleinstrukturierte Krankenhäuser sein, wir haben uns auch immer dafür ausgesprochen, dass z.B. ein Leitspiel in Rottenmann auch errichtet wird, auch das wurde abgelehnt. Aber neben den bekannten versorgungstechnischen Aspekten und regionalwirtschaftlichen Problemstellungen ergeben sich vor allem auch gänzlich ungeklärte finanzielle Probleme, finanzpolitische Fragestellungen. Im August 2019 wurde bekannt, dass das auf Grund der Bodeneigenschaften des von Landesrat Drexler noch für den Spitalsneubau ausgewählten Grundstückes in Stainach/Pürgg doppelt so teuer kommen könnte, wie von der Landesregierung stets behauptet wurde. Man spricht immer von 250 Millionen aber eventuell sogar plus 25 Prozent, vielleicht sogar auch eine Verdoppelung. Konkret gehen Experten davon aus, dass eine Bebauung der ausgesuchten Liegenschaft auf Grund des dort vorzufindenden sumpfigen Bodens bis zu einer halben Milliarde Euro verschlingen könnte. Eine halbe Milliarde Euro, ich glaube, da kann man weniger in die Hand

nehmen und ein Leitspital in Rottenmann errichten und die anderen Krankenhäuser können bestehen. (*Beifall bei der FPÖ*) Im April 2019 hat man noch vom bestgeeignetsten Grundstück auch gesprochen, anscheinend ist es nicht mehr das bestgeeignetste Grundstück, weil es hat ja dann eben eine Untersuchung des Bodens gegeben Mitte Oktober 2019. Das Gutachten hat nach einer Anfrage, haben wir herausgefunden, dass das 34.863 Euro gekostet hat, also auch nicht wenig und auch ein Teil, was die Steuerzahler natürlich finanziert haben, aber man hat, und das kann ich schon sagen, nach wie vor die Möglichkeit von diesem Projekt wegzugehen und hin zum Projekt, wir erhalten die drei Spitäler. Das ist nicht Regierungslinie und auch nach dem Ressortwechsel, geschätzte Frau Landesrätin, am Anfang ja, sagt man ein bisschen Einarbeitungszeit braucht man natürlich in dem Ressort. Das Gesundheitsressort ist ja doch ein großes bei uns in der Steiermark und diese Einarbeitungszeit, ich denke, die ist jetzt, unserer Meinung nach, ist die vorüber. Ich glaube, Sie sind mittlerweile durchaus eingearbeitet und uns geht es eben darum, dass eben dieses besagte Gutachten auch an die Abgeordneten weitergeleitet wird. Das wäre jedenfalls eine Möglichkeit. Das wünschen wir uns, weil immerhin haben die Steuerzahler 34.000 Euro dafür bezahlt und die Steuerzahler haben auch das Recht zu wissen, was in diesem Gutachten steht. Die Steirerkrone hat am 10. Jänner dieses Jahres darüber berichtet, wo auch immer die Steirerkrone dieses Gutachten vielleicht herhat oder auch nicht herhat oder was behauptet hat, das glaube ich nicht, ich gehe einmal davon aus, dass dieses Gutachten schon irgendwo in Kreisen herumkursiert, nur haben es die Parlamentarier noch nicht bekommen. In dem Bericht von der Kronen Zeitung heißt es, dass das für den Spitalsneubau favorisierte Grundstück in Stainach/Pürgg laut Gutachten problematisch ist. Zum einen, da auf Grund des schlammigen Untergrundes nur eine teure Pfahlbauweise möglich ist und zum anderen, da der Boden teilweise kontaminiert ist. Genau diese Unklarheiten, die es jetzt da gibt, die bestehen ja. D.h., einerseits die Steirerkrone hat darüber berichtet, aber andererseits wissen wir Parlamentarier nicht, was in diesem Gutachten drinnen steht, daher ist es wichtig, dass wir darüber informiert werden und ich hoffe, dass wird heute erfolgen, Frau Landesrätin, (*Beifall bei der FPÖ*) damit auch wir, ich sage vor allem regionale Abgeordnete, auch in die Bevölkerung gehen können und sagen können, das ist ja vielleicht etwas Tolles, was die Landesregierung macht, aber wir sind da als Freiheitliche etwas anders – wir haben eine andere Einstellung. Aber Frau Landesrätin, wie schon angesprochen, die Einarbeitungszeit ist vorüber, weil den einzigen Kommentar, den wir bisher von Ihnen zu diesem Bereich gehört haben war, das war auch in der Kronen Zeitung, wo Sie in der ÖVP-Abgeordneten-Konferenz in St. Kathrein gesagt haben, es wird kommen,

also das Spital wird kommen. Das ist das einzige, was wir bisher als Parlamentarier von Ihnen zu diesem Thema bereits gehört haben. Unabhängig davon, ob man die Schwarz/Roten-Krankenhauszentralisierungspläne begrüßt, oder wie die Mehrheit in Liezen eben ablehnt, steht zweifelsohne außer Frage, dass bei einem Projekt von dieser Größenordnung absolute Transparenz vorherrschen muss. Die bisherige Nichtoffenlegung des Bodenuntersuchungsergebnisses trägt jedenfalls kaum zu einer Erhöhung des Vertrauens in dieses Prestigeprojekt bei. Fest steht jedenfalls, dass die steirischen Bürgerinnen und Bürger und insbesondere die Menschen im Bezirk Liezen ein Recht darauf haben, über das Gutachten umgehend und umfassend informiert zu werden und das, geschätzte Frau Landesrätin, sofort. Ich darf zu diesem Themenbereich jetzt folgende Dringliche Anfrage stellen:

1. Wann wurde das Gutachten über die Bodeneigenschaften des für das Leitspital Liezen in Stainach-Pürgg vorgesehenen Grundstücks fertiggestellt bzw. seit wann liegt Ihnen das Gutachten vor?
2. Welchen Umfang hat besagtes Gutachten und wie ist dieses untergliedert bzw. aufgebaut?
3. Welchen konkreten Inhalt hat das Gutachten insbesondere hinsichtlich der Frage der generellen Eignung des Grundstücks in Stainach-Pürgg als Standort für ein neues Krankenhaus?
4. Zu welchem konkreten Ergebnis bzw. zu welcher Beurteilung kommt das Gutachten hinsichtlich der auf dem Grundstück vorzufindenden Bodenkontaminierungen?
5. Zu welchem konkreten Ergebnis bzw. zu welcher Beurteilung kommt das Gutachten hinsichtlich der auf dem Grundstück bestehenden Hochwassergefahren?
6. Kommt das Gutachten ebenso wie Landesrat Drexler bei der Präsentation der Liegenschaft in Stainach-Pürgg zu dem Ergebnis, dass es sich um das bestgeeignete Grundstück für die Spitalsneubaupläne im Bezirk Liezen handelt?
7. Falls ja, wie wird diese Annahme in dem Gutachten argumentiert?
8. Falls das Gutachten auf diesen Aspekt nicht eingeht, warum nicht?
9. Werden in dem Gutachten auch andere in der Region befindliche Grundstücke als alternative Standorte für den Spitalsneubau thematisiert und falls ja, inwiefern geschieht dies?
10. Wie umfassend werden in dem Gutachten jene baulichen Maßnahmen, die für eine Nutzbarmachung des Grundstücks als potentieller Standort für einen Spitalsneubau erforderlich sind, thematisiert?

11. Welche konkreten (Bau-)Maßnahmen sind laut Gutachten für eine Nutzbarmachung des Grundstücks in Stainach-Pürgg als potentieller Standort für einen Spitalsneubau erforderlich bzw. wie aufwendig wären diese im Vergleich zu einem Grundstück ohne Hochwassergefahren bzw. den vorhandenen Bodenkontaminationen?
12. Werden in dem Gutachten Kalkulationen angestellt, welche Kosten durch diese notwendigen (Bau-)Maßnahmen erwachsen würden?
13. Falls ja, wie stellen sich diese Kalkulationen konkret dar?
14. Falls nein, warum umfasst das Gutachten keine derartig wichtigen Aspekte?
15. Welche sonstigen Kostenkalkulationen hinsichtlich eines Spitalsneubaus auf besagtem Grundstück in Stainach-Pürgg liegen Ihnen oder der KAGes vor, wie stellen sich diese konkret dar und wie aktuell sind diese?
16. Haben Sie bereits mit Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang in seiner Funktion als Landesfinanzreferent Gespräche hinsichtlich der Finanzierung des geplanten Spitalsneubaus geführt?
17. Falls ja, wie stellten sich diese Gespräche konkret dar?
18. Falls Sie sich mit Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang in der Thematik bisher nicht umfassend besprochen haben, warum hielten Sie dies spätestens nach Vorlage des Gutachtens nicht für notwendig?
19. Wurden wie medial berichtet nach Vorlage des Gutachtens Arbeitsgruppen eingerichtet?
20. Falls ja, wie stellen sich diese konkret dar, insbesondere hinsichtlich der Fragen, wann diese eingerichtet wurden, wer diesen angehört, welchen Auftrag sie konkret haben, wie oft diese bisher getagt haben, wann erste Ergebnisse vorgelegt werden sollen etc.?
21. Warum wurden die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen des Grundstücks in Stainach-Pürgg der Öffentlichkeit nicht umgehend nach Erstellung des Gutachtens zugänglich gemacht?
22. Welche sonstigen internen Unterlagen bzw. Untersuchungen hinsichtlich der Eignung der Liegenschaft in Stainach-Pürgg wurden der Bevölkerung ebenfalls bisher vorenthalten?
23. Warum halten Sie ein erhöhtes Maß an Transparenz bei dem von der Schwarz-Roten Landesregierung forcierten Zentralisierungsprojekt nicht für erforderlich?
24. Wann wollen Sie die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen des Grundstücks in Stainach-Pürgg der Öffentlichkeit zugänglich machen?

25. Wie gestaltet sich das weitere derzeit geplante Vorgehen in der Causa Leitspital Liezen?
26. Wurden seit 05. September 2019 – abgesehen von den durchgeführten Bodenuntersuchungen – finanzielle Dispositionen im Zusammenhang mit dem Grundstück in Stainach-Pürgg getroffen?
27. Falls ja, wie rechtfertigen Sie diese Ausgaben angesichts des vom Landtag Steiermark am 05. September 2019 mehrheitlich gefassten Beschlusses, keine weiteren finanziellen Dispositionen im Zusammenhang mit dem Grundstück in Stainach-Pürgg sowie dem geplanten Leitspital zu treffen (vgl. Landtagsbeschluss Nr. 1132, EZ/OZ: 3565/6, XVII. Gesetzgebungsperiode)?
28. Werden Sie sich an den Beschluss des Landtages, keine weiteren finanziellen Dispositionen im Zusammenhang mit dem Grundstück in Stainach-Pürgg sowie dem geplanten Leitspital zu treffen (Landtagsbeschluss Nr. 1132, EZ/OZ: 3565/6, XVII. Gesetzgebungsperiode), zumindest so lange halten, bis ein gegenteiliger Landtagsbeschluss gefasst wird?
29. Falls nein, wie rechtfertigen Sie dies?
30. Wann wird nach derzeitigem Stand die vom Landtag Steiermark am 05. September 2019 mehrheitlich beschlossene Prüfung der Etablierung des Leitspitals am Standort Rottenmann (Landtagsbeschluss Nr. 1132, EZ/OZ: 3565/6, XVII. Gesetzgebungsperiode) abgeschlossen sein bzw. wann werden Sie die Ergebnisse der Prüfung dem Landtag Steiermark und der Öffentlichkeit vorlegen?

Geschätzte Frau Landesrätin, ich würde Sie bitten, die Fragen zu beantworten. Dankeschön.
(Beifall bei der FPÖ – 15.50 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Ich erteile Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauss das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt.

Landesrätin Mag. Dr. Bogner-Strauss - ÖVP (15.50 Uhr): Danke Frau Präsidentin, liebe Frau Landesrätin, lieber Herr Landesrat, werte Mitglieder und Abgeordnete!

Zuerst möchte ich mich einmal ganz herzlich für die Dringliche Anfrage der FPÖ und zwar deshalb, weil ich eigentlich bereits bei der letzten Landtagssitzung damit gerechnet habe, dass die FPÖ diese Dringliche einbringen wird, obwohl die Gesetzgebungsperiode noch sehr jung

ist und ich mir ja durchaus eine Einarbeitungszeit von 100 Tagen erwartet hätte. Aber ich muss auch ganz offen sagen,

ich vermute ja, dass Sie, werte Herren der FPÖ, mir diese Pause nicht meinetwegen gegönnt haben, sondern dass diese Pause wahrscheinlich daher entstanden ist, dass nach der letzten Wahl ja ihr vormaligen Gesundheitssprechers Arnd Meißl ausgeschieden ist und dass es vermutlich ein Zeiterl gedauert hat, sich wieder 30 Fragen zum Leitspital Liezen zu formulieren, zumal es ja von ihrer Seite bereits fünf Dringliche zum Leitspital Liezen in den letzten zwei Jahren gegeben hat.

Aber bevor ich in medias res gehe, möchte ich mir ein paar einleitende Bemerkungen erlauben:

Ich glaube, das habe ich in den letzten Wochen bereits zum Ausdruck gebracht und du, lieber Klubobmann Mario Kunasek weiß das auch aus unserer gemeinsamen Arbeit in der Bundesregierung: Mein Zugang zur Politik ist daten-, zahlen- und faktenbasiert. Es liegt natürlich auch sicherlich daran, dass ich lange als Naturwissenschaftlerin gearbeitet habe, aber generell mein persönlicher Zugang sachlich zu jeder Problemstellung ist.

Genau aus diesem Grund ist es für mich wirklich befremdlich, wenn in der Politik nicht sauber argumentiert wird - verbunden mit dem Ziel - die Bevölkerung hinters Licht zu führen und hier Panik zu machen. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn in der Einleitung der gegenständlichen Dringlichen Anfrage und wie es auch jetzt wieder im Vorfeld Erwähnung gefunden hat „Experten davon ausgehen, dass eine Bebauung der ausgesuchten Liegenschaft aufgrund des dort vorzufindenden sumpfigen Bodens bis zu einer halben Milliarde Euro verschlingen könnte.“

Diese Experten und Expertinnen würde ich wirklich gerne kennenlernen, nämlich schon aus diesem Grund, weil ich möchte wirklich wissen, wie sie Berechnungen ohne Kenntnis des konkreten Projektes anstellen und zu diesen Zahlen kommen. Ich gebe auch offen zu, ich würde meine Termine hier alle streichen und sie sehr gerne ins Büro einladen, um wirklich hier im direkten Austausch zu diesen Zahlen zu kommen. (*LTA*bg. Kunasek: „Woher kommen die Kosten? Wie berechnet Ihr die Kosten?“)

Geschätzte Damen und Herrn Abgeordnete, die noch junge Steiermärkische Landesregierung hat sich in ihrem Regierungsprogramm und in der „Agenda-Weiss-Grün“ ganz klar und auch zu meiner Freude ausdrücklich zur Errichtung des „Leitspitals Liezen“ bekannt. Damit sind meines Erachtens auch die zwischenzeitlichen Landtagswahlkampf-bedingten Irritationen

beseitigt, weil damit klargestellt wurde, dass wir an der Umsetzung dieses notwendigen Projekts jetzt weiterarbeiten können.

Das bedeutet auch, dass nunmehr das aufgrund des einschlägigen Entschließungsantrags vom 05. September „ruhend“ gestellte Projekt wiederaufgenommen wird und alle Arbeitsgruppen umgehend an die Arbeit gehen.

Der Anspruch, den ich mir hinsichtlich dieser Umsetzung stelle, ist ein sehr hoher, deswegen lasse ich mir hier auch Zeit und das gebe ich ganz offen zu. Das bin ich nämlich allen anderen Steirerinnen und Steirern schuldig.

Jetzt möchte ich zur Beantwortung der 30 von Ihnen vorgetragenen Fragen kommen:

Die Frage eins beantworte ich wie folgt:

Die Untersuchungen für Hydrologie, Geothermie und Altlasten sowie die geotechnische Untergrunderkundung wurde Mitte Oktober 2019 aufgrund eines Auftrages durch die KAGes durchgeführt.

Das Gutachten wurde im Dezember 2019 fertiggestellt und liegt mir seit Anfang Jänner vor. Wie Sie sicher wissen, wurde bereits im Vorfeld der Grundstücksauswahl mit allen für die spätere Umsetzung des Projektes Verantwortlichen versucht, sämtliche relevanten Materien und damit einhergehenden rechtliche bedeutsame Umstände zu berücksichtigen.

Um die neuen Erkenntnisse aus den Gutachten zusammenzuführen und zu erörtern, fand dann erstmals am 04. Feber, also letzte Woche, ein Treffen von einer großen Experten- und Expertinnenrunde statt.

Frage zwei möchte ich wie folgt beantworten:

Das Gutachten umfasst die Erkundung und Beurteilung der Untergrundverhältnisse im Rahmen einer Voruntersuchung und Erstellung von Expertisen in Bezug auf die Bauplatzeignung für das gegenständliche Areal mit folgenden Schwerpunkten:

- Geotechnik
- Hydrologie
- Hydrogeologie
- Grundwassernutzung
- Oberflächenwasserentsorgung
- Altlasten.
- Zur Frage drei lautet die Antwort bebaubar.

Zur Frage vier:

Laut Gutachten wird empfohlen, die kontaminierten Flächen bestmöglich von einer Bebauung freizuhalten, gegebenenfalls wären dafür jedenfalls spezielle Pfahlsysteme zu verwenden. Dieser Bereich würde sich für Verkehrs-, Park- aber auch Grünflächen eignen. Diese Umstände waren allerdings schon im Vorhinein bekannt und wurden bereits bei der Grundstücksauswahl berücksichtigt.

Frage fünf:

Laut Gutachten sind Hochwasserschutzmaßnahmen erforderlich. Details werde ich noch unter Frage 11 beantworten.

Zu Frage sechs:

Auf diese Frage wird im Gutachten nicht eingegangen. Ein Bodengutachten, das auf hydromechanische und hydrogeologische Gegebenheiten eines Grundstückes eingeht, ist keine Variantenstudie. Die Schlüsse, die im gegenständlichen Gutachten gezogen wurden, waren insofern erwartbar, weil es genügend Erfahrungswerte mit Infrastruktur- und Gewerbeprojekten im gesamten Ennstalboden und auch konkret am Standort Stainach gibt. Insofern ergab das Gutachten keine Überraschungen.

Fragen sieben bis neun wurden somit unter sechs beantwortet.

Zur Frage zehn:

Mit den durchgeführten Erhebungen und Untersuchungen sowie der Auswertung vorhandener Unterlagen wurden die bautechnische Umsetzbarkeit einer Bebauung dieses Areals bzw. allfällige Einschränkungen hinsichtlich der bearbeiteten Themenkreise lt. Punkt 2 überprüft. Die Bebaubarkeit wird als gegeben erachtet.

Zu Frage elf:

In Bezug auf die Bodenverhältnisse empfiehlt das Gutachten Tiefengründungsmaßnahmen im Grundwasser mit Pfahllängen von mindestens 12 Metern.

Für eine Hochwasserfreistellung sind den Experten zufolge teilweise Geländeanhebungen sowie Maßnahmen im Bereich des kommunalen Hochwasserschutzes erforderlich. Die Einzelmaßnahmen sind natürlich abhängig von der Gestaltung des konkreten Bauprojekts beziehungsweise der bebauten Fläche. Also, im Detail gesprochen, es kommt darauf an, ob man in die Höhe oder in die Breite baut.

Alle Maßnahmen werden als technisch machbar eingestuft. Die Bodenkontaminierungen stellen jedenfalls kein großes Problem dar, weil es ohnedies nie geplant war, auf der Fläche dieser Altlasten Gebäude zu errichten.

Zur Frage 12:

Das Gutachten beschäftigt sich nicht mit der Kostenschätzung. Diese sind bauseitig zu erstellen. Um jedoch eine grobe Kostenschätzung zu erhalten, wurde wie bereits erwähnt, seitens des Gesundheitsfonds Steiermark eine ExpertInnenrunde einberufen. In dieser Runde sind VertreterInnen der KAGes, der Diakonie, der Fachabteilungen A8, A13, A14, A16, des Gesundheitsfonds sowie die Verfasser des Bodengutachtens eingebunden.

Frage 13:

Beantwortet sich mit Fragen 6 und 12.

Frage 14:

Wie schon zu Frage 12 erwähnt, sind die Kosten abhängig vom konkreten Bauprojekt und insbesondere der gewählten Kubatur. Das gegenständliche Gutachten beschäftigt sich – wie bei solchen Projekten üblich - ausschließlich mit geologischen und hydrogeologischen Fragestellungen, die festlegen, ob das Grundstück dem Grunde nach bebaubar ist.

Diese Frage kann nach Sichtung aller vorliegenden Ergebnisse der detaillierten Bodenuntersuchungen mit „Ja“ beantwortet werden. Damit hat es diesbezüglich keine Überraschungen gegeben.

Zur Frage 15:

Die KAGes hat im Rahmen der Besprechung der ExpertInnenrunde am 04. Februar eine bauseitige Grobkostenschätzung auf Basis der bestehenden Expertise präsentiert. Die genannten Zahlen werden in nächster Zeit in Zusammenarbeit mit den Expertinnen und Experten releviert und in die Projektplanung eingepflegt.

Zur Frage 16:

Nachdem der Landtag Steiermark sich gegen Ende der letzten Gesetzgebungsperiode dazu entschlossen hat, dass keine finanziellen Dispositionen in Zusammenhang mit der Errichtung des Leitspitals mehr getroffen werden sollen, war diese Frage bislang nicht vordringlich. Ich werde mich aber demnächst mit Herrn Landeshauptmannstellvertreter Lang hinsichtlich der Beantwortung dieser Frage zu vertiefenden Gesprächen treffen.

Frage 17:

Habe ich mit der Frage 16 beantwortet.

Frage 18:

Weil das Gutachten sich nicht mit Kostenschätzungen befasst, sondern ausschließlich mit der Bauplatzzeichnung.

Frage 19:

Ja, die Expertengruppe tagte bereits, und zwar am 04. Feber 2020, wie schon vorher erwähnt.

Frage 20:

Siehe Antwort zu Fragen 1 und 12.

Frage 21:

Ich verstehe natürlich den Wunsch der Opposition, ein Fachgutachten zum Gegenstand von einer politischen Auseinandersetzung zu machen, ich darf Sie aber ersuchen mir zu gestatten, dass ich mir zuerst selbst ein Bild mache. Und zwar möchte ich mir dieses Bild mittels Experten und Expertinnen machen, denn selbst als Wissenschaftlerin würde ich mir nicht anmaßen, das Gutachten, das ich Anfang Jänner bekommen habe, aus dem Stehgreif zu interpretieren.

Zur Frage 22:

Da wir bei der Auswahl des Grundstückes bereits im Vorfeld mit zahlreichen ExpertInnen Gespräche geführt haben, war es mir wichtig, die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen nochmals auf Experten- und Expertinnenebene zu erörtern. Ziel dieser Runde ist es, der Politik eine Empfehlung über die weitere Vorgehensweise zu geben. Wie bereits erwähnt, hat die Runde schon einmal getagt und sie wird sich sicher noch mehrmals treffen. Die von Ihnen in Frage 22 angedeuteten Geheimunterlagen gibt es nicht.

Zur Frage 23:

Wie schon vorher erwähnt, ich stehe für eine Politik der Zahlen und Fakten und nicht der Polemik. Panikmache aufgrund von Spekulationen ist mir fremd und die Unterstellung von Intransparenz möchte ich hier auf das Heftigste zurückweisen.

Diese Transparenz war schon unter meinem Vorgänger Landesrat Drexler gegeben und ich möchte das fortsetzen. Wie gesagt, ich verstehe es, dass oppositionsseitig eine aus tagespolitischen Motiven getriebene Ablehnung des Projekts immer wieder an die Oberfläche kommt. Es geht immer wieder um die Schlagzeile für morgen, es geht immer wieder hier falsche Zahlen zu verbreiten, es geht immer wieder hier Panik zu machen. (*LTA*bg. Hermann: „Tagespolitisch? Das machen wir.....“) Ich darf noch einmal an die halbe Milliarde Euro erinnern, die ihre Experten und Expertinnen ohne Kenntnis des Projektes berechnet haben. Ich möchte noch einmal darauf zurückkommen, mich gerne mit diesen Expertinnen und Experten an einen Tisch zu setzen, damit ich verstehen kann, was sie berechnet haben. Ich möchte auf jeden Fall keine unausgegorenen Entscheidungen treffen, ich möchte auch keine Schlagzeilen für morgen machen, mir ist es wichtig, dass die Menschen in dieser Region ausgezeichnet

versorgt sind, dass es hier eine gute Gesundheitsversorgung gibt, und zwar mit einem Leitspital, das alle Stückerl spielt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Zur Frage 24:

Ich werde das Gutachten zuerst dem Landtag vorlegen und dann gerne der Öffentlichkeit.

Zur Frage 25:

Bis zur vorübergehenden Planunterbrechung am 05. September 2019 in der 56. Und außerordentlichen Sitzung des Landtages Steiermark befand sich das „Projekt Leitspital“ in der Phase der Projektentwicklung. Es gab dabei 2 Teilprojekten, nämlich mit dem Teilprojekt I mit „Betrieb Leitspital“ und das Teilprojekt 2 „Errichtung Leitspital“. Beide Teilprojekte werden jetzt umgehend ihre Arbeit wiederaufnehmen. Dazu werden alle umwelt- und verfahrensrechtlichen Aktivitäten, die seither gänzlich unterbrochen waren, wieder aufgenommen.

Zur Frage 26:

Nein.

Zur Frage 27:

Siehe Antwort Frage 26.

Zur Frage 28:

Mein Vorgänger im Amt hat aufgrund des Wahlkampfes, und das wissen Sie, dem Thema Leitspital Liezen eine „Polemikpause“ verordnet. Nach dem Wahlkampf hat sich die Steiermärkische Landesregierung im Regierungsprogramm eindeutig zur Errichtung des Leitspitals bekannt. Das ist aus meiner Sicht ausreichend Grundlage dafür, das Projekt sofort wiederaufzunehmen. Ich muss auch sagen, wir sind uns der Verantwortung bewusst, nämlich der Verantwortung hier den Menschen eine ausgezeichnete Gesundheitsversorgung in der Region Liezen zukommen zu lassen. Wie ich schon gesagt habe, ein Krankenhaus, das alles kann, wo ich als Patient oder Patientin nicht vorher dem Rettungsfahrer sagen muss, in welches Krankenhaus ich gebracht werden muss, damit ich hoffentlich richtig behandelt werde, oder überhaupt das, was ich benötige noch in diesem Krankenhaus zur Ausführung kommt. *(LTAvg. Hermann: „Das ist Panikmache.“)* Daher kann ich versichern, dass wir eben genau unter dieser Zielsetzung den Steirerinnen und Steirern die bestmögliche medizinische Versorgung ermöglichen und wirklich alle Optionen vorher erwägen und berücksichtigen. Die Leitlinie dafür gibt der regionale Strukturplan Gesundheit, welcher ein Leitspital für die Region Liezen vorsieht und als Verordnung darüber hinaus auch festlegt. Wir sind den Menschen im Bezirk verpflichtet. Es soll eine qualitätsvolle

Gesundheitsversorgung geben, und zwar langfristig. Aus diesem Grund ist die Errichtung des Leitspitals Liezen sowie im RSG25 verordnet auch zu realisieren.

Frage 29:

Habe ich bereits mit Frage 28 beantwortet.

Frage 30:

Wie in Frage 28 ausgeführt sind wir den Menschen der Region Liezen verpflichtet und es braucht eine qualitätsvolle Gesundheitsversorgung. Es geht darum, dass der Entschließungsantrag richtigerweise als „Wahlkampfbedingte Empfehlung“ von wahlwerbenden Parteien an die Landesregierung zu sehen war. (*LTabg. Hermann: „Unglaublich, das ist ein Wahnsinn.“*)

In der „Agenda Weiss-Grün“ haben sich ÖVP-SPÖ zu dem Bau des Leitspitals in Liezen bekannt. Diesen Weg verfolgen wir weiter, und zwar im Sinne aller Steirerinnen und Steirer. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.07 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Bevor ich die Wechselrede eröffne, möchte ich zwei Begrüßungen machen. Ich freue mich immer sehr, wenn Menschen, die für unser Land einstmals politische Verantwortung getragen haben, noch immer Interesse am politischen Tun haben. Ich begrüße sehr herzlich Landesrat a.D. Günther Dörflinger, Servus. (*Allgemeiner Beifall*) Wir treffen unsere Entscheidungen immer abgestimmt auch mit der Kommunalpolitik, aus diesem Grund freue ich mich sehr, dass ich aus Graz den Herrn Bürgermeisterstellvertreter Mario Eustacchio begrüßen darf, Grüß Gott. (*Allgemeiner Beifall*) Ich komme somit zur Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner – Grüne (16.08 Uhr): Danke dir, Frau Präsidentin, Frau Gesundheitslandesrätin, werte Landesräte, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich war ja bei der letzten Landtagssitzung positiv überrascht, Frau Landesrätin, weil Sie sehr sachlich geantwortet haben. Das war angenehm, auch im Vergleich zum Vorgänger, muss ich sagen. Heute haben sie mich allerdings irritiert, speziell jetzt am Schluss. Denn, wenn Sie hergehen, und das hat mich jetzt wirklich am Schluss auch sehr geärgert, und sagen, naja, dieser Landtagsbeschluss war wahlkampfbedingt irgendeine Aufforderung, aber hatte eine

Substanz, dann ist das etwas Grundlegendes. Weil, wenn wir über Beschlüsse, die wir hier fassen, als Abgeordnete so reden würden wie Sie jetzt, dann würden wir uns selbst nicht mehr ernst nehmen. *(Beifall bei den Grünen, der KPÖ und der FPÖ)* Es ist das mindeste, dass der Landtag in seinen Verantwortungen, und das ist speziell auch die Verantwortung wo es um das Budget geht, über die Gestaltung, die Zukunft des Landes und vor allem die Kontrollverantwortung, so sieht es unsere Verfassung vor, dann ist es wohl klar, dass Beschlüsse des Landtages ernst zu nehmen sind. Wenn Sie sich da so locker herstellen und sagen, naja, das war halt irgendwie wahlkampfbedingt, brauchen wir den Landtag eigentlich eh nicht, dann gehen Sie sogar noch einen Schritt im Vergleich zu Ihrem Vorgänger zurück, weil der hat uns ja zumindest immer erklärt, ich will den Landtag einbinden, ich bringe den Strukturplan, den Regionalen Strukturplan Gesundheit hier herein und die ganzen Gesundheitspläne haben Sie zu debattieren mit dem Landtag, weil ich eine Mehrheit will. Sie richten uns heute aus, mir ist eigentlich ganz egal, was der Landtag sagt, ich mache sowieso, was mir eigentlich vorkommt. *(LTAbg. Kinsky: „Das hat sie nicht gesagt.“ – LTAbg. Riener: „Stimmt ja nicht Lambert.“)* das ist aus meiner Sicht eine Missachtung des Landtages. *(Beifall bei den Grünen und der FPÖ)* Es tut mir leid, dass muss ich feststellen. Es ist ja nicht so. *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Ihr hört nur das, was ihr hören wollt. Ihr hört ja nie zu.“)* Das ist ja nicht so, Frau Landesrätin, wie Sie es dargestellt haben, weil ich bin ja voll bei Ihnen, dass fachliche Fakten ausschlaggebend sein müssen. Ich bin auch voll bei Ihnen, voll bei Ihnen - ja die Aufregung sollte sich wieder legen, Ihr könnt dann ja wieder rauskommen – voll bei Ihnen, wenn Sie sagen, es soll in der Gesundheitspolitik, oder es kann nicht alles gleichbleiben, denn wir brauchen eine gute Gesundheitsversorgung und dazu müssen wir unser Gesundheitssystem natürlich ändern. Aus dem Grund hat ja auch der Landtag, und das ist ja auch von der Opposition ja mitgetragen worden, irgendwann, vielleicht zu spät aus ihrer Sicht oder aus Sicht der Regierung gesagt, die Aufwertung eines Standortes als Leitspital erachten wir als sinnvoll, das ist wichtig und dazu haben wir ja hier einen Beschluss gefasst, Rottenmann zu prüfen. Das war der Auftrag des Landtages an die Regierung. Offenbar ist die Prüfung nie erfolgt oder eben das ganze wurde nicht ernst genommen. Aber eines geht nicht, wenn ein Beschluss aufrecht ist, dass man dann im Nachhinein sagt, jetzt machen wir keinen gegenteiligen, sondern jetzt entscheidet die Regierung ganz einfach, wie es weitergeht. Dann dürfte ich vorher nicht hereingehen und sagen, ich binde das Haus ein und der Landtag ist uns wichtig, offenbar ist er jetzt nicht mehr wichtig. *(Beifall bei den Grünen)* Warum dieses Projekt ja so in Verruf gekommen ist, jetzt lasse ich einmal die Gesundheitspolitik weg, da

wird sich aber etwas ändern, das war ja nicht, weil die Opposition so böse ist, sondern, das war, weil es, und das muss man immer wieder in Erinnerung rufen, ein einzigartiger Pleiten-, Pech- und Pannenritt ihres Vorgängers und der Landesregierung war, wie ein Projekt konzipiert wurde. Das war ganz einfach so. Denn, wenn er hergeht, und er ist von der Grazer Stadthalle bis zum Kirchenwirt in Aigen unterwegs gewesen und hat versucht, die Bevölkerung zu überzeugen und am Ende nimmt man ein gesetzliches Instrument der Steiermark her, nämlich die Volksbefragung und sagt, wir wollen einmal hineinhören, ist die Botschaft der Regierung angekommen. Wird das mitgetragen von der Bevölkerung, was die Regierung vorbereitet hat mit dieser Änderung in der Gesundheitsstruktur. Wenn man dann bei einer derart hohen Beteiligung, mit einer so hohen Ablehnung (*LTA*bg. Mag. Pichler-Jessenko: „Das war keine hohe Beteiligung Interne Debatten ja.“ – *LTA*bg. Hermann: „Das war keine hohe Beteiligung? 72 Prozent?“) überbleibt, dann ist, und das möchte ich Ihnen heute noch einmal ganz klar mitgeben – also wenn in der Schweiz immer so hohe Wahlbeteiligungen wären und so klare Entscheidungen und die dann einfach vom Tisch gewischt werden, dann würde sie sich nicht mehr ernst nehmen. Es war eine sehr hohe Beteiligung, (*Unruhe bei der FPÖ und ÖVP*) ist auch unbestritten hohe Beteiligung und ein sehr klares Ergebnis. Das war ja grundsätzlich – wenn die internen Debatten dann wieder fertig sind, mache ich wieder weiter, sonst ist es zu laut. (*Erste Präsidentin Khom*: „Ich muss dem Herrn Kollegen Schönleitner Recht geben, versuchen wir, ihm ein bisschen zuzuhören. Danke.“) Danke, Frau Präsidentin, weil wir können da hier einen Diskurs führen, das ist auch Parlamentarismus, aber man sollte doch zuhören. Dieser Pleiten-, Pech- und Pannenritt und dieses Versagen hat sich in dieser Volksbefragung ja widerspiegelt. Dann ist das nächste gekommen, mit dem Grundstück. Wahrscheinlich können sich noch alle erinnern, wie die FPÖ, wir, auch die KPÖ, da heraußen gestanden sind und gesagt haben, Achtung, bei dem Grundstück sind viele Fragen offen, wenn ihr da hineingeht. Jetzt stellen Sie sich einmal vor, es ist nicht nur der Untergrund, der offenbar problematisch ist, wir sind hier nicht im HQU100-Gebiet, sondern im HQU30-Gebiet. Also alles, was wir der Bevölkerung immer sagen, baut nicht in den roten Zonen, die Bauplätze müssen zukunftsorientiert sein im Sinne der Raumplanung, haben wir ganz einfach ignoriert. Es wurde von der Landesregierung ein Grundstück ausgesucht, was hoch problematisch war, nämlich von dem, wie die Bodenbeschaffenheit ist, von dem, wie die Oberflächenwässer quasi hier konzipiert sind, gibt es Gefahrenzonenpläne, kann man ganz genau einsehen und auch, was die Altlast anlangt. Ich meine, das ist doch jedem klar, der ein Projekt macht, da gibt es ein

Altlastensanierungsgesetz, glaube ich, heißt es, wo Altlasten behandelt werden. Der muss, wenn er eine derartige Fläche berührt, diese Altlast auch sanieren. Sie haben uns jetzt gesagt, ja, da stellen wir, ich sage es sinngemäß, genau weiß ich es nimmer, aber da kommen Pflöcke hinein und die berühren wir gar nicht. Das ist ja rechtlich gar nicht möglich. Ich weiß nicht, wie fachlich man hier eigentlich vorgegangen ist. Das Grundstück war letztendlich ungeeignet. Wenn es noch ein letztes gebraucht hat, sage ich natürlich als Grüner auch ein bisschen augenzwinkernd, dann waren es wahrscheinlich auch die naturschutzfachlichen Daten, wie wir heute gelesen haben, das waren keine Geheimpapiere oder irgendwelche NGO'S, die da böartig irgendwelche Vögel hineingesetzt haben, sondern es gibt etwas im Land Steiermark, was vernünftig ist, das ist das LUIS, das Landesumweltinformationssystem, wo man gewisse Daten abrufen kann. Dann kann man einsehen und sagen, ist diese Grundfläche geeignet oder nicht. Zusammengefasst, es hat mehrere, eigentlich, völlige No-Go's für diese Fläche gegeben aus fachlicher Sicht. Dann sind wir hergegangen im Landtag, die Opposition, und hat gesagt, ja, wir wollen die Grundlagen dieser Entscheidung sehen. Da ist uns immer gesagt worden, es gibt ein Joanneum-Research-Gutachten, ist erstellt worden und die ganzen Flächen wurden ausgesucht. Der Landesrat Drexler ist im Ennstal aufgetaucht und hat dort gesagt, es ist so, dass diese Grundfläche die absolut geeignetste ist und in Wirklichkeit war überhaupt nichts dahinter. Was ich noch absurder finde, das hat mich noch einmal irritiert bei ihrer Antwort, dass Sie auch gesagt haben, ja das kostet 250 Millionen Euro, das wissen wir, das ist unser Deckel, aber gleichzeitig haben Sie gesagt, Sie wissen noch nicht einmal, in welcher Bauform oder in welcher Bauart es errichtet wird. Das ist noch völlig offen, also Sie wissen schon die Endkosten, aber Sie wissen noch nicht einmal, wie das ganze technisch ausschaut. Da müssen Sie auch verstehen, oder versuche ich Sie dahingehend zu sensibilisieren, dass Sie uns verstehen, wenn derartig viele Fragen offen sind, wenn derartig viele Fehlritte waren, am Ende die Bevölkerung mit einer sehr, sehr großen Mehrheit, zwei Drittel sagt, wir haben das Vertrauen nicht, dass dieses Projekt unsere Gesundheitsversorgung verbessert. Dann ist es halt ein Problem. Im Übrigen wissen Sie natürlich, wenn Sie den Regionalen Strukturplan Gesundheit anschauen, das haben wir auch immer wieder fachlich, auch mit der Ärztekammer unterlegt dargestellt, dass es ja nicht nur so ist, was ja legitim ist, dass man darüber nachdenkt, Spitalsbetten z.B. im chirurgischen Bereich teilweise auch etwas zu senken, weil die Aufenthaltsdauer nicht mehr so lange ist, das ist fachlich alles okay., aber gleichzeitig geht man im Bezirk Liezen her und fährt auch den niedergelassenen Bereich herunter. Der Kollege Schwarzl hat heute die Gesundheitssteuerung

auf Bundesebene sehr gut thematisiert und in Wirklichkeit ist es klar, dass die Bevölkerung, wenn derartig viele Fehler passieren, wenn derartig viele Pannen passieren, wenn es derartig viele Nichtantworten gibt und dann eben eine solche Befragung, dass es grundsätzlich kein Vertrauen in die Gesundheitspolitik gibt. Darum ist mein Wunsch an Sie und ich appelliere an Sie, hier wirklich, und das haben Sie auch gesagt, einen Neustart de facto anzugehen, sich das noch einmal genau anzuschauen und die Bitte wäre dann halt schon, auch das Projekt Rottenmann noch einmal zu prüfen. Denn die Finanzsituation des Landes ist nicht rosig. Wir haben dort ein Spital stehen, was natürlich adaptiert werden muss in Richtung eines modernen Leitspitals, wenn man etwas macht. Man muss dann auch, das muss man ehrlicherweise dazusagen, die Geburtenhilfe neu organisieren. Die muss mit Schwarzach - St. Veith, mit Bad Ischl gemacht werden, aber alles das ist bisher nicht gemacht worden. Diese Überprüfung der Alternativen wurde aus Sturheit bislang nicht gemacht. Ich glaube, das ist das Problem. Darum ist die Bitte an Sie, hier noch einmal ranzugehen, zu schauen und anstatt dieser Abgehobenheit, die die Bevölkerung da oben spürt, vielleicht den Dialog anzugehen und zu sagen, versuchen wir es noch einmal, hier wirklich mit einem Projekt, das breit auch mit Experten und der Bevölkerung ausdiskutiert ist, auch mit Ärzten, um hier etwas weiterzubringen. Es waren nicht zuletzt auch Ärzte aus der Region, weil immer gesagt wird, alle waren der Meinung, der einzige Standort ist Stainach. Auch ein junger Arzt aus Schladming, z.B., wo es um die Gesundheitszentren gegangen ist und die Notarztversorgung hat uns gesagt, so wird das nicht funktionieren. Ich habe sehr ernst genommen, was dieser junge Arzt gesagt hat. Das muss man sich anschauen. Es ist einfach alles unklar. Wenn es nur einen Beweis gebraucht hat, sage ich jetzt auch aus Kontrollsicht heraus, dann war es die Aussage vom Kollegen Drexler, ja es wird bei der Betriebsgesellschaft eine Aufteilung geben mit der Diakonie Schladming. Das war immer das, was er uns gesagt hat. Ich habe dann den Geschäftsführer der Diakonie auch einmal getroffen. Da müssen ja die Alarmglocken läuten, sage ich jetzt einmal abschließend, denn wenn man hergeht und die gleichen Fehler der Vergangenheit wieder macht, in ein Spital, wo die KAGes, wenn sie schon eines bauen, mir wäre lieber in Rottenmann, aber die KAGes eines errichten könnte, dass man sagt, das machen wir mit der Diakonie und dann geht man her und übergibt den Betrieb nicht einmal einem Träger, sondern wieder zwei Trägern, dann hat man die Probleme der Vergangenheit ganz einfach fortgeschrieben. Das sind alles Dinge, die wir sehen müssen. Meine zehn Minuten sind jetzt einmal abgelaufen, aber Finanzierung nicht geklärt, die Grundstücksfrage offen, die Betriebsstruktur eigentlich völlig unnachvollziehbar und die Errichtungsstruktur

nicht beantwortet. Machen wir einen Neustart, gehen wir wirklich an den Start und überlegen wir, denken wir Rottenmann mit. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 16.19 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Marco Triller.

LTabg. Triller, BA, MSc – FPÖ (16.19 Uhr): Dankeschön Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Ja, Sie behaupten im Endeffekt, Sie haben die Experten. Ich glaube nicht, dass die verschiedensten Medien in Österreich irgendwelche Experten befragt zu diesem Themenbereich. Wir haben den verschiedensten Medien, das waren mehrere Medien, die haben von einer halben Milliarde Euro gesprochen und da geht es darum um die Gesamtprojektkosten von einer halben Milliarde Euro. Also nicht nur der Bau, sondern das Gesamtprojekt. Ich frage mich aber, wer Ihre Experten sind, die eine Finanzierung festgestellt, aber zumindest ein Projekt mit 250 Millionen Euro einfach so dargestellt haben, ohne dass es überhaupt ein Projekt gibt. Es ist nicht in Auftrag gegeben worden. Man weiß gar nicht, woher die Zahlen kommen, das wird wahrscheinlich aus dem Bereich der KAGes kommen, aber es gibt jetzt keinen Bauträger diesbezüglich oder keinen Verantwortlichen, der die Kosten wirklich aufgestellt hat. Dasselbe ist, wir wissen ja auch nicht, wie das überhaupt finanziert wird. Auch diese Antwort haben wir noch nie bekommen. Wer zahlt das ganze eigentlich? Machen wir das dann über eine Finanzierung oder weil die Kredite einfach so günstig sind. Aber auch diese Antwort fehlt dem Landtag Steiermark noch. Ja bitte, Frau Landesrätin, hören Sie auch auf mit diesen Unterstellungen, dass wir als Opposition uns nicht für die bestmögliche Gesundheitsversorgung in der Steiermark einsetzen. Wir sind halt der Meinung, und das ist unsere Meinung, dass es mit einem Leitspital in Rottenmann wahrscheinlich besser ist. *(Beifall bei der FPÖ)* 85 % der Leistungen gibt es ja, das heißt, man müsste das nur ein wenig ausbauen und ich glaube, dass es wesentlich billiger kommen würde, wenn man das Leitspital in Rottenmann errichtet und die bestehenden Krankenhäuser in Bad Aussee und in Schladming lässt. Die SPÖ Bad Aussee hat sich, glaube ich, heute sogar offen dafür ausgesprochen, dass das Krankenhaus bleibt. Finde ich toll, ist eine gute Sache. Würde mich auch freuen, wenn die Landtagsfraktion der SPÖ da auch mitgeht. Aber bitte, Frau Landesrätin, hören Sie auf mit diesen Unterstellungen, wir wollen natürlich, und ich

glaube, jeder hier herinnen in diesem Saal, die beste Gesundheitsversorgung für unsere Steirerinnen und Steirer. Ich darf aber zum Gutachten – Sie haben mitgeteilt, dass Sie das Gutachten dem Landtag vorlegen werden. Sie haben aber nicht gesagt, wann Sie das vorlegen werden, ich hoffe bald. Ich darf aber trotzdem einen Entschließungsantrag einbringen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sämtliche Ergebnisse der Bodenuntersuchungen, die im Herbst 2019 am für den Spitalsneubau in Stainach-Pürgg vorgesehenen Grundstück durchgeführt wurden, umgehend der Öffentlichkeit und dem Landtag Steiermark zur Kenntnisnahme zu bringen.

Ich bitte um Annahme. Ich hoffe, dass wir dieses Gutachten dann bald anschauen können. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 16.22 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Mario Kunasek. Bitteschön, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Kunasek – FPÖ (16.23 Uhr): Danke Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Regierungsbank, geschätzte Abgeordnetenkollegen!

Liebe Juliane Bogner-Strauß, ich habe dich eigentlich schätzen gelernt in unserer gemeinsamen Zeit in der Bundesregierung als eine Politikerin, die durchaus sachlich, die durchaus auch konsequent ihre Anliegen, ihre Themen, ihre Ressortverantwortlichkeiten lebt, aber das, was heute hier abgeliefert wurde im Zuge dieser Dringlichen Anfrage, und ich sage es ganz offen, unqualifizierten Attacken und Spitzen gegen die Opposition, sind aus meiner Sicht als Abgeordneter schon fast unerträglich. Liebe Juliane, auch du warst einmal Abgeordnete, zumindest ein paar Monate im Zuge der Regierungsbildung, bist auch du im Hohen Haus gesessen, da frage ich mich schon auch, welches Selbstbewusstsein sich Regierer von den Abgeordneten irgendwo vorstellen oder was hier an den Tag gelegt wird. Meine sehr geehrten Damen und Herren der Regierungsfractionen, ganz besonders der SPÖ, weil, dass die ÖVP die Position einnimmt, die sie hat, das haben wir schon besprochen. Aber seitens der SPÖ würde ich mir schon wünschen, dass man da vielleicht einmal auch Parlamentarismus lebt, dass man da auch Positionen vertritt und sich nicht einfach alles gefallen lässt. So wie der Lambert Schönleitner das richtig angesprochen hat, wo ich auch hier sage als stärkste Oppositionspartei, und das dürfen wir noch sein, so können wir das nicht im Raum stehen lassen und das sage ich euch auch *(Beifall bei der FPÖ und den Grünen)*, liebe Frau Erste

Präsidentin Khom, da sage ich auch, wenn hier von einem Regierer Anträge, die hier in diesem Hohen Haus abgestimmt worden sind, und ich komme dann später noch dazu, als wahlkampfbedingte Empfehlungen gesehen werden, dann sage ich schon, wir sollten uns darüber unterhalten und dann brauchen wir einmal eine Präsidiale auch zu diesem Thema, weil das können wir uns als Abgeordnete bitte, meine sehr geehrten Damen und Herren, so nicht gefallen lassen, als selbstbewusstes Hohes Haus und ich werde das bei der nächsten Präsidiale auch zum Thema machen. *(Beifall bei der FPÖ)* Liebe Frau Landesrätin, ein paar Anmerkungen zu den Beantwortungen. Auf der einen Seite wird uns vorgehalten, dass wir hier Experten zitieren, und wir hier Kostenschätzungen zum Besten geben, vergessend aber, dass wir bis heute noch nicht wissen, wie sich die 250 Millionen Euro, die ja, wo jeder Experte auch, und da schaue ich ganz bewusst auch jemanden an, der Häuser schon gebaut hat in unterschiedlichsten Größenordnungen, wo jeder sich auf den Kopf greift und sagt, wie kann man hier eine Kostendeckelung einführen. Man kann es machen, aber dann sollte jemand erklären, wie kommt man zu diesen Zahlen. Darauf kann ich nur eines sagen, liebe Juliane, da habe ich schon das Gefühl, dass du hier in dieser Frage eine Art Befehlsempfänger einer nicht näher definierten, für mich noch immer unklaren Leitspitallobby bist. Nicht anders ist diese Aussage hier in diesem Bereich zu erklären. Dann legt die Kosten auf den Tisch, dann sagt's was kostet der Spaß, wer zahlt das, das war ein Thema der letzten Gesetzgebungsperiode, und selbstverständliche, liebe Juliane, wird es auch Thema in der laufenden Gesetzgebungsperiode sein. Da geht es um mehrere hundert Millionen Euro und ich glaube, da hat der Steuerzahler auch ein Recht darauf mit Transparenz entsprechend auch und mit Informationen versorgt zu werden. *(Beifall bei der FPÖ)* Wenn man dann hergeht und sagt, naja, liebe Juliane, zu hast gesagt, ich hoffe, ich zitiere dich jetzt einigermaßen richtig, du maßt dir nicht an in der kurzen Zeit, die dir bis jetzt zur Verfügung steht, dieses Gutachten zu interpretieren. Dann frage ich mich schon, wie hast du dann heute die Fragen beantwortet. Du hast ja aus dem Gutachten, so hoffe ich – hoffe ich ja doch, aus dem Gutachten zitiert. D.h., ich traue dir, liebe Juliane durchaus mehr zu als du dir selbst anscheinend. Ich glaube, dass du als Landesrat in der Lage bist, mit deinen Beamten, mit deinen Mitarbeitern im Regierungsbüro dieses Gutachten richtig zu lesen, zu interpretieren und dann auch den Landtag entsprechend zu informieren. Liebe Juliane, da kannst du ruhig ein bisschen selbstbewusster auch auftreten, ich glaube, du schaffst das im positiven Sinne. *(Beifall bei der FPÖ)* Was auch ziemlich interessant war, war das Zitat mit der Einarbeitungszeit. Ich meine, ich weiß schon, es gibt so etwas wie diese 100 Tage, die man

Regierungsmitgliedern zugesteht oder auch nicht zugesteht. Jetzt warst du Ministerin, du weißt, das politische Geschäft heute ist ein bisschen anders. Da gibt es diese 100 Tage nicht. Da gehst du bei der Angelobung vom Herrn Bundespräsidenten über den Ballhausplatz und hast das erste Mikrofon unter der Nase. Das ist dir hoffentlich, davon gehe ich aus, gleich gegangen. Aber zu sagen, ich habe die Einarbeitungszeit nicht gehabt, aber dann schon in der Lage zu sein, bei der ÖVP-Klausur festzustellen, das Projekt geht weiter, na selbstverständlich. Da schließt sich für mich der Kreis nicht ganz, das muss ich schon ganz offen sagen. Entweder brauche ich eine Einarbeitungszeit, Beurteilung, wie du sagst, durch Zahlen, Daten und Fakten und kann dann ein Projekt weiterforttreiben oder ich sage, so wie du heute, Einarbeitungszeit habe ich keine gehabt, eigentlich kann ich das Gutachten nicht interpretieren, aber das Projekt wird selbstverständlich weiter fortgeführt. Auch da habe ich das Gefühl, da bist du eine Getriebene von irgendwelchen Kräften, die man vielleicht noch näher definieren muss in diesem Haus. *(Beifall bei der FPÖ)* Meine sehr geehrten Damen und Herren, was schon auch verwunderlich ist, das ist der Zugang von Abgeordneten dieses Hauses, jetzt tun wir einmal die Regierungsmannschaft – als Regierungsmannschaft lassen wir einmal – von Abgeordneten dieses Hauses. Die so, glaube ich, auch von Wählern gewählt wurden. Die demokratischen Wahlen, so nehme ich an, als Demokraten durchaus auch als positiv empfinden, die auch Volksbefragungen und alles, was mit direkter Demokratie zu tun hat, wohl hoffentlich auch als positives demokratisches Instrument und Element auch unseres Rechtsstaates sehen und dann da herausschreien oder zumindest Richtung Opposition schreien, wenn es um die Volksbefragung geht, und sagen, nein, das waren nur 42 Prozent. Liebe Frau Abgeordnete Pichler-Jessenko, es waren 42,18 Prozent der Wahlberechtigten im Bezirk Liezen. *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Es war die Art der Fragestellung.“)* Jetzt möchte ich nur einen Vergleich geben oder zwei Vergleichszahlen nennen: Bei der EU-Wahl, bei der letzten, waren es 42,55 also gleich viel und was der ÖVP ja immer ganz besonders wichtig ist, ist die Landwirtschaftskammerwahl. *(LTAbg. Riener: „Die Landtagswahl, was war bei der Landtagswahl?“)* Bei der letzten Landwirtschaftskammerwahl, liebe Frau Klubobfrau, waren 38,94 Prozent der Wahlberechtigten zur Landwirtschaftskammerwahl bei dieser Wahl. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich glaube, man sollte da mit diesen Zahlen eher vorsichtig hantieren. Ich will es ja gar nicht ins Lächerliche ziehen. Ich glaube, als Abgeordneter sollte man Volksentscheidungen, die getroffen worden wären, zumindest zur Kenntnis nehmen und nicht negativ kommentieren, liebe Frau Abgeordnete Pichler-Jessenko. *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Ich habe es nicht ins Lächerliche gezogen.“)* Der Armin

Forstner, den ich an und für sich auch länger kenne und schätze, der hat überhaupt den Vogel abgeschossen als Bürgermeister seiner Heimatgemeinde St. Gallen, wo über 80 Prozent in St. Gallen gegen das Projekt gestimmt haben, dann aufgeregt Richtung Opposition zu plärren, dass diese Volksbefragung in Wahrheit eh keine Beteiligung gehabt hat. Das ist schon ein besonderes Stückerl. Ich hoffe, *(Beifall bei der FPÖ)* dass die St. Gallner Bevölkerung das einigermaßen auch mitbekommt *(Beifall bei der FPÖ)* was hier in diesem Hohen Haus und von Abgeordneten und Bürgermeistern in dem Fall entsprechend hier zum Besten gegeben wird. Meine sehr geehrten Damen und Herren, abschließend, ich gehe davon aus, das Thema Leitspital wird uns noch länger beschäftigen, abschließend möchte ich noch einmal die Beschlüsse, die hier in diesem Haus gefasst worden sind, nämlich am 05. September 2019, in Erinnerung rufen und auch die entsprechenden Abstimmungsergebnisse dazu. Es waren konkret drei Dinge, die wir beschlossen haben. Der erste Punkt waren keine weiteren finanziellen Dispositionen im Zusammenhang mit dem Grundstück in Stainach-Pürgg sowie dem geplanten Leitspital zu treffen. Dafür waren SPÖ, ich betone SPÖ, Freiheitliche Partei, Grüne und Kommunisten. Der zweite Punkt war die Etablierung des Leitspitals am Standort Rottenmann, wie der Lambert richtig ausgeführt hat, zu prüfen und in Abstimmung dazu die Versorgungsleistungen an den bestehenden Standorten Schladming und Bad Aussee zu adaptieren. Mehrheitlich angenommen mit den Stimmen der SPÖ, ich betone das noch einmal, Abgeordnete Grubesa, SPÖ, FPÖ und Grüne. Der dritte Punkt, auch nicht unwesentlich, alle weiteren Tätigkeiten zur Errichtung des Leitspitals im Bezirk Liezen unter Einbindung der Region zu setzen. Für die direkten Demokraten der ÖVP ganz besonders wichtig, mehrheitlich angenommen: SPÖ, FPÖ und Grüne, meine sehr geehrten Damen und Herren. Jetzt erwarte ich mir schon, wenn man jetzt sagt, das Projekt wird weiter fortgesetzt, dass man hier ernsthaft im Landtag auch entsprechend hier nicht nur informiert, sondern diskutiert und diese Beschlüsse, meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Hannes, die ihr auch mitgetragen habt, dann entsprechend entweder wieder mehrheitlich aufhebt oder auch die Beschlüsse, die wir im Landtag hier fassen, zur Umsetzung gelangen und nicht parlamentarisch abgeschasselt werden, wie das heute von der Frau Landesrätin passiert ist. *(Beifall bei der FPÖ – 16.32 Uhr)*

Erste Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Nikolaus Swatek. Bitteschön, Herr Klubobmann.

KO LTabg. Swatek, BSc. – NEOS (16.32 Uhr): Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, liebe Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich glaube, die Steirerinnen und Steirer haben sich ein Gesundheitssystem verdient, das funktioniert, bei dem sie sicher sein können, dass sie immer die Versorgung zu einem hohen Qualitätsstandard bekommen, den sie auch verdienen. Genau deswegen haben sich die Steirerinnen und Steirer auch sicher eine Gesundheitsreform in der Steiermark verdient. Das einzige Problem ist leider, dass die Gesundheitsreform, die derzeit in dieser Form angestrebt wird, weit weg davon ist, eigentlich eine zu sein, die man als Paradebeispiel hernehmen kann – eigentlich kann man teilweise sogar von einer Bruchlandung sprechen. Denn, wenn es eine Volksbefragung gibt, bei der sich 67 Prozent gegen ein Leitspital aussprechen und wir dann noch immer Wortmeldungen haben, wo diese Volksbefragung auch teilweise ins Lächerliche gezogen wird oder Wortmeldungen, wo auf die Bürgerinnen und Bürger gar nicht eingegangen wird, dann, glaube ich, läuft hier bei uns im Landtag etwas nicht ganz richtig. *(Beifall bei den NEOS und der FPÖ)* Die Reform der jetzigen Zeit ist eigentlich eine Bruchlandung und das bringt zwei wesentliche Gründe mit sich. Der erste Grund ist, dass wir permanent nur darüber diskutieren „Wo bauen wir ein Leitspital?“ und „Bauen wir überhaupt ein Leitspital?“. Das ist, ganz ehrlich, keine Frage, die irgendjemanden abseits diesen Raumes wirklich interessiert, sondern die Bürgerinnen und Bürger vor Ort interessiert es einfach nur, ob sie einen Arzt zur Verfügung haben, ob es eine Gesundheitsversorgung für sie gibt. Denen ist das in dieser Form nicht wirklich wichtig, ob wir hier über ein Leitspital diskutieren, sondern es geht um die Gesundheitsversorgung und darum sollte sich die eigentliche Debatte drehen – und dass wir einfach hergehen und nur darüber diskutieren, dass wir ein Krankenhaus zusperren und nicht schon weiterdenken im Sinne von Taten setzen und vor Ort Initiativen ergreifen, um vielleicht schon Primärversorgungszentren aufzubauen, eine Alternativstruktur aufzubauen, um dann sich erst zu überlegen, wenn es so eine Alternativstruktur gibt, die funktioniert, die von Bürgerinnen und Bürgern angenommen wird, zu sagen: „Okay, wir haben gesehen, das funktioniert jetzt mit den Primärversorgungszentren vor Ort, da brauchen wir das Leitspital in dieser Form nicht mehr, weil ohnehin nicht mehr alle ins Krankenhaus laufen“, dann, glaube ich, kann man darüber diskutieren, ob man ein Krankenhaus zusperrt oder nicht. Aber zum jetzigen Zeitpunkt ist es einfach viel zu früh und genau deshalb wird man mit der Volksbefragung von Bürgerinnen und Bürgern vor Ort abgestraft.

Der zweite Punkt, den man meiner Meinung nach komplett falsch gemacht hat, ist schon das mit der Transparenz. Sich da herauszustellen und zu sagen: „Es ist Polemik“ – mit den Scheinfakten oder was auch immer das Wort war – mit keinen Fakten aufhorchen zu lassen, ist halt schon ein bisschen komisch. Denn das es keine Fakten gibt, ist ja wirklich nicht die Schuld der Opposition, sondern es ist die Verantwortung der Regierung Fakten auf den Tisch zu legen und sowohl dem Landtag als auch den Bürgerinnen und Bürgern Rede und Antwort zu stehen, zu sagen, was soll das kosten, wo soll es genau hinkommen, auf einmal prüfen wir fünf weitere Orte, warum, welche fünf Ort sind das überhaupt? Keine Ahnung, wissen wir nicht. Wir lesen derzeit als Landtagsabgeordnete alles, was in unserer Gesundheitsversorgung in der Steiermark wichtig ist, eigentlich aus den Tageszeitungen. Ich glaube, das ist ein massiv falscher Ansatz dieser Landesregierung. *(Beifall bei den NEOS und der FPÖ)*

Es wäre zumindest schön, wenn man jetzt das Gefühl hätte, dass die Landesregierung hier auf einer Ebene steht und sowohl SPÖ als auch ÖVP dieses Projekt auch wirklich mittragen. Aber wenn wir hören, dass die SPÖ in Bad-Aussee, Altaussee – weiß ich gerade nicht, wo – sich schon wieder gegen eine Schließung des Krankenhauses einsetzt. Aber auch, wenn wir zurückdenken – ein paar Monate zurück an unseren stellvertretenden Landeshauptmann, der im Wahlkampf verlautbaren ließ, er ist jetzt auf einmal nicht mehr für das Leitspital Liezen, sondern für den Ausbau des Krankenhauses Rottenmann, weil er selber keine Informationen hat. Wo kann man da hier bitte von einem transparenten Prozess sprechen? Das ist eigentlich eine absolute Themenverfehlung und eigentlich nicht wahr, wenn man sich herausstellt und behauptet, man war immer voll transparent. Das trifft eigentlich einfach nicht zu. Ich persönlich glaube – und da treffen wir uns ja wieder, Frau Landesrätin, dass, um Bürgerinnen und Bürger einzufangen, aber auch und vor allem wie wir Politik machen sollten, sollte alles immer auf Zahlen, Daten und Fakten aufbauen. Darauf sollten sowohl Ihre Entscheidungen als Landesregierung aufbauen, aber wir als Opposition sollten unsere Entscheidungen aufgrund Zahlen, Daten und Fakten treffen können, aber auch die Bürgerinnen und Bürger haben meiner Meinung nach ein Recht darauf zu erfahren, was für Fakten es eigentlich für unsere Gesundheitsversorgung in der Steiermark gibt und auf welcher Grundlage die Politik Entscheidungen trifft. Das ist derzeit einfach nicht der Fall und genau deswegen ist das Projekt in dieser Form bei den Bürgerinnen und Bürgern unbeliebt und auch abgestraft worden mit einer Volksbefragung. Ich glaube, man kann eigentlich, wenn man noch irgendwie versucht die gesamte Reform und das Leitspital Liezen zu retten bzw. irgendwie in positivere Bahnen zu lenken, nur noch die Flucht nach vorne wagen, nur noch hergehen und

Zahlen, Daten und Fakten allen Bürgerinnen und Bürgern auf den Tisch legen. Genau deswegen bringen wir NEOS heute auch den Entschließungsantrag ein, den ich kurz einbringe.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- 1.) sämtliche Studien, Gutachten, Kostenkalkulationen und Voranschlagsentwürfe, die im Zuge der Planung des Leitspitals in Auftrag gegeben worden bzw. selbst erstellt worden sind, umgehend der Öffentlichkeit und dem Landtag Steiermark zur Kenntnisnahme zu bringen;
- 2.) im Zuge der weiteren Durchführung des Projekts zu gewährleisten, dass die Öffentlichkeit und der Landtag Steiermark laufend und umfassend über weitere Studien, Gutachten, Kostenkalkulationen und Voranschlagsentwürfe informiert werden und durch eine Online-Veröffentlichung dieser Informationen größtmögliche Transparenz sichergestellt wird.

Nur diese Transparenz wird es in Zukunft auch ermöglichen, dass wir überhaupt noch Mehrheiten für eine Gesundheitsreform finden. Weil diese Intransparenz, dieses Versteckspiel vor den Bürgerinnen und Bürgern führt derzeit nur zu einem: Politikverdrossenheit, eigentlich auch zu einer Reformverdrossenheit und ich glaube, wir müssen in der Steiermark Reformen im Gesundheitssystem angehen. Nur so, wie wir es jetzt machen, machen wir es leider falsch.
(Beifall bei den NEOS und der FPÖ – 16.38 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Werner Murgg. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (16.39 Uhr): Liebe Frau Präsidentin, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist viel Richtiges gesagt worden zu diesem sogenannten Leitspital in Stainach-Pürgg. Ich stelle fest, wir wissen nach wie vor nicht, wie das tatsächlich mit diesen Grundstücken aussieht. Ich bin wirklich dafür, dass wir auch diese Anträge, die von der FPÖ und von den NEOS eingebracht wurden, beschließen. Es spricht nichts dagegen, dass wir endlich hier vollkommene Transparenz bekommen. Wir wissen aber vor allem nicht, wie dieses Leitspital a) finanziert wird und b) ob es überhaupt tatsächlich „nur“ – unter Anführungszeichen – die 250 Millionen Baukosten betragen wird. Ich erinnere mich an eine Aussage – ich glaube, es

ist ohnehin unlängst wieder einmal in der Zeitung zu lesen gewesen – von Landesrat Drexler im August 2019, wo er gesagt hat: „Ich gebe eine Garantie des oberen Deckels für die Baukosten: 250 Millionen.“ Heute oder gestern lese ich in der Zeitung, dass die KAGes selbst sagt: „Naja, bei so einem riesigen Betrag, da gibt es ein Auf und Ab.“ Wahrscheinlich wird es mehr „Auf“ geben als „Ab“, das sagt mir schon die bisherige Erfahrung – bis 25 Prozent ist das möglich. 25 Prozent, das sind 62-einhalb Millionen, also das ist kein geringer Betrag, sage ich, und dann kommen aber erst die Kosten zusätzlich dazu für die Ausstattung etc. dieses Spitals. Wir wissen bis heute nicht, ich sage es noch einmal, wie das eigentlich finanziert wird. Ich will da jetzt gar nicht mehr dazu sagen, ich möchte nur noch einmal zu diesen seinerzeitigen Anträgen vom 05. September zu sprechen kommen, weil das muss ich sagen, geschätzte Frau Landesrätin, das war wirklich – und das sage ich Ihnen jetzt von meiner Seite auch, ist Ihnen vielleicht egal, aber ich sage es trotzdem – ein starkes Stück, dass Sie das irgendwie so als Spaßantrag vor den Landtagswahlen hinstellen und sagen: „Gut, damit haben wir eigentlich in Wahrheit als Landesregierung ohnehin nichts zu tun. Das machen wir so, wie wir das immer vorgehabt haben.“ Aber es ist ja schlimmer. Es hat ja nicht nur am 05. September 2019 den Antrag gegeben, sondern ist ja zwei Monate später noch einmal ein Antrag eingebracht worden, diesmal allein von der SPÖ, der auch eine Mehrheit gefunden hat, wo genau gefordert wird, der Standort Rottenmann ist zu prüfen und es ist ein Einvernehmen über die künftige Spitalsstruktur im Bezirk Liezen mit der Region herzustellen. Jetzt möchte ich endlich dieses Prüfergebnis sehen und ich möchte wissen, wie weit mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeister vor allem der betroffenen Gemeinden, aber auch der Region dieses Einvernehmen hergestellt wurde. Jetzt kann man sagen: „Naja, gut, ihr müsst das aushalten als Opposition, da fahren wir drüber.“ Aber ich muss da schon die SPÖ auffordern, das war ja euer Antrag – jetzt seid ihr nicht mehr stärkste Partei, nur mehr zweitstärkste, aber ihr sitzt in der Regierung. Wenn ihr euch das gefallen lasst, ich meine, das ist ja eigentlich noch schlimmer als das, was Frau Landesrätin gesagt hat. Vorgestern im Landtagswahlkampf einen Antrag einzubringen, der dann sogar eine Mehrheit bekommt, und jetzt mucksmäuschenstill dazusitzen, wenn eure Regierungskollegin von der anderen Fraktion euch ausrichtet und sagt, der Antrag war eigentlich „für die Fisch“. Also verstehe das wer will. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 16.42 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Albert Royer. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Royer – FPÖ (16.43 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Hoher Landtag!

Ich bin jetzt ein Stück weit sogar ein bisschen sprachlos nach der Rede der neuen Frau Landesrätin für Gesundheit. Ich war natürlich Christopher Drexler von den letzten Jahren schon gewohnt, sprachlos vor allem wegen der Aussage, die zweimal getroffen worden ist. Es werde in Stainach-Pürgg ein Krankenhaus gebaut, das „alle Stückerln spielt“. Jetzt muss ich mich vielleicht kurz vorstellen, weil wir uns noch nicht so kennen: Ich bin Abgeordneter im Ennstal, bin nur 15 km von Stainach, vom Standort, zu Hause, bin aber ein vehementer Verfechter der Dreispitäler-Lösung mit Spezialisierung und ich war gemeinsam mit Arndt Meißl, unserem vormaligen Gesundheitssprecher, der von der Qualität her hier im Haus riesig abgeht, aber es war leichter Zynismus in ihrer Stimme, wie Sie das gebracht haben, dass Arndt nicht mehr im Hause ist. Aber sei es darum, ist halt so. Arndt und ich und auch Hedi Staller, wir waren ja nahezu bei jeder Informationsveranstaltung, es sind auch viele Gesichter heute wieder da – Lambert Schönleitner war überall dabei, Werner Murgg war immer dabei und auch die Leute hinten von der KAGes und so – immer die gleichen Gesichter. Wenn man bei sieben oder acht der Veranstaltungen war – von Aigen über Aussee, Schladming, Stainach, Graz herunter usw. –, da sind viele Fragen vom Publikum gekommen. Die Experten haben da manchmal ganz schön „gewürgt“ und haben sich beim Beantworten dieser Fragen schwergetan. Es ist aber immer um die Qualität des neuen, geplanten Krankenhauses gegangen. Im RSG 2025 hat man ganz klipp und klar herauslesen können, ein Drittel der Betten verschwindet, Dr. Fritsch aus Schladming ist bei der Diskussion in Stainach angesprochen worden und hat gesagt, er kann sich aus fachlicher Sicht nicht mehr vorstellen, dass die 24 Stunden-7 Tage-Notfallversorgung im Krankenhaus Schladming mit der Tagesambulanz noch machbar ist, weil einfach die Ärzte nicht mehr in der Anzahl vorhanden sind, dass man das Dienstrad für den Notarztstützpunkt besetzen kann.

Wie gesagt, die Fragen waren immer: Wenn wir ein Krankenhaus bekommen, das alle Stückerln spielt, da brauchen wir in erster Linie – und der Wunsch kam ganz, ganz vielfach aus der Bevölkerung – eine ordentliche Kinderstation und Kinderklinik. Geplant ist eine Kindertagesambulanz, wo um 16.00 Uhr laut Auskunft von den Experten der letzte Arzt nach Hause geht, aber das auch nur werktags, Samstag und Sonntag ist dann gar kein Kinderarzt da und in der Nacht ist auch keiner da. Jetzt wissen wir natürlich, wenn es bei einem Kind „etwas hat“, ist die tragische Zeit irgendwann in der Nacht, wo einem angst und bange wird und man adäquate medizinische Versorgung braucht, wo dann die Leute erst wieder nach Leoben oder nach Schwarzach/Salzburg hinausgeschickt werden. Das ist momentan die

Realität. Wie gesagt, ich freue mich sehr, sollte sich da etwas geändert haben und Sie planen jetzt als neue Landesrätin eine vollwertige Kinderstation. Ich würde mich sehr darüber freuen, aber der Vorgänger hat das in seinen Plänen definitiv nicht eingeplant gehabt.

Dann waren da immer die Fragen: „Ja, wie ist es mit Herzinfarkt-Patienten?“ Da war auch immer die Auskunft, naja, es ist nur die Erstversorgung. Dann werden die Herzinfarkt-Patienten weitergeschickt nach Bruck-Mur in das Zentrum für die Obersteiermark.

Gleiche Frage war dann immer „Schlaganfallpatienten – behandelt das neue Krankenhaus in Stainach-Pürgg die Schlaganfallpatienten?“ Da war dann die Auskunft: „Nein, die werden erstbehandelt und dann weitergefahren nach Knittelfeld, die werden im Murtal behandelt.“

Vielfacher Wunsch in der Bevölkerung wäre eine Augenklinik. Ist natürlich auch nicht vorgesehen. Die Liste könnte man fast unendlich fortführen – ich möchte auf das Ganze eigentlich gar nicht mehr richtig eingehen. Ein bisserl ein Déjà-vu habe ich bei dem Ganzen gehabt, aber vielleicht ist jetzt alles anders und es wird alles besser und Sie setzen das jetzt wirklich um und bauen wirklich das Krankenhaus „das alle Stückerln spielt“. Das Déjà-vu habe ich deshalb gehabt, weil der Vorgänger, Landesrat Drexler, hat sich nämlich in Bad Aussee in die volle Halle hineingestellt. Jeder in der Halle hat gewusst, das Krankenhaus wird zugesperrt. Landesrat Drexler hat das Mikrofon genommen, hat gesagt: „Alles wird besser.“ Da ist er fünf Minuten lang ausgepiffen worden – war, glaube ich, für den Landesrat auch sehr unangenehm. Der Moderator musste dann eingreifen, die Leute beruhigen, damit die Veranstaltung überhaupt fortgesetzt werden konnte.

Kleines Schmankerl am Rand: Abgeordnete Grubesa – ist jetzt, glaube ich, nicht mehr da – in einer Schülerdiskussion zwei Tage vor der Landtagswahl oben in Liezen war die Frage, wie sie zum Leitspital steht und wie sie vor allem zum Standort Rottenmann steht. Dann hat sie gesagt: „Ja, momentan, Stand heute, bin ich für den Erhalt von Rottenmann“ – zwei Tage vor der Landtagswahl. Der Diskutant von der KPÖ – ich habe mir den Namen nicht gemerkt, aber ein junger Bursche – hat dann nachgefragt und hat gesagt: „Ja, wie ist dann Ihre Haltung in drei Tagen, einen Tag nach der Wahl?“ Dann war die Antwort von Kollegin Grubesa, Original – ich zitiere: „Ja, das weiß ich nicht.“ (*Heiterkeit unter den Abgeordneten der FPÖ und KPÖ*) Ja, ist halt schwierig, wenn man am Freitag noch eine Haltung für Montag hat. (*Beifall bei der FPÖ*) Aber so viel zum Thema SPÖ.

Eines vielleicht noch zum Abschluss, ich stelle jetzt wirklich nur die Frage in den Raum: Der Chefredakteur vom Ennstal, Joachim Lindner, der leider viel zu früh verstorben ist und mit dem wir wirklich sehr viel Kontakt in vielen anderen Themenkreisen gehabt haben. Beim

Thema Leitspital waren wir völlig konträrer Ansicht. Joachim Lindner war – im Gegensatz zu mir wie gesagt, ich war für die Dreispitäler-Lösung mit Spezialisierung – war ein ganz strikter Verfechter von der Zentralspittallösung in Stainach. Aber Joachim Lindner war auch ein strikter Verfechter, dass man mit dem Grundstück weiter nordwestlich geht und dass man da aus dem Sumpfgebiet herauskommt. Das hat er auch mehrfach Christopher Drexler vorgeschlagen und im Ennstal auch geschrieben, wir haben das ein paar Mal diskutiert und intern sind wir dann immer zu der Frage gekommen, ob die Bestemmhaltung – und ich stelle das wirklich nur als Fragestellung – für das ungeeignete Sumpfgebiet, wo man es unbedingt hineinbauen will, nicht doch etwas damit zu tun hat, dass die Landgenossenschaft Ennstal eine LKW-Zufahrt haben will auf der Umfahrungsstraße Liezen und da geht es eben um einen Knotenpunkt, um eine Abfahrt im Zuge des Krankenhauses. Wenn das beides realisiert werden würde, dann bekommt die Landgenossenschaft ihre Zufahrt – ich will es gar nicht werten, aber auch da gibt es natürlich bei der ÖVP politische Interessen, dass man da einen Zusatznutzen vom Krankenhaus hat. Das stelle ich in den Raum, denn wenn jetzt das Krankenhaus gebaut wird, „das alle Stücke spielt“, haben wir eine völlig neue Situation. Bisher war es so nicht geplant, würde mich vielleicht ein Stück weit sogar darüber freuen, aber bitte dann nicht mitten in das Sumpfgebiet hinein. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 16.50 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Alexandra Pichler-Jessenko. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (16.50 Uhr): Das ist zwar nicht mein Fachgebiet, aber ich muss mich jetzt da trotzdem kurz zu Wort melden, speziell zu diesem Thema der Befragung, möchte aber trotzdem einleitend ein paar Dinge zur Anfragebeantwortung der Frau Landesrätin sagen.

Ich glaube, wir haben hier jetzt als Landesrätin ein neues, sehr kompetentes Mitglied für diesen Bereich. Bereits bei der ersten Beantwortung hat Frau Bogner-Strauß, glaube ich, wirklich explizit darauf Bezug genommen, dass sie zahlen- und faktenbasiert entscheiden wird und das hat sie heute gleich am Anfang ihrer Rede gesagt. Sie hat uns auch – ich weiß nicht, das ist anscheinend überhört worden, auch von dir Lambert, ich glaube, Dr. Murgg hat es schon erwähnt – höchste Transparenz hier zugesichert und wir werden als Landtag auch dieses Gutachten bekommen. Das ist überhört worden, von euch Herren der FPÖ

wahrscheinlich absichtlich. Ich glaube, Werner Murgg hat es erwähnt, dass das auch gesagt wurde. Ich habe diesen Prozess (*LTabg. Kunasek: „Das war nur am Rande.“*) – nein, nicht nur am Rande – miterlebt, allerdings natürlich nicht so hautnah wie Albert Royer. Allerdings war ich auch bei zwei Veranstaltungen, die Herr Landesrat Drexler durchgeführt hat, und ich habe selten Veranstaltungen erlebt, wo die Bevölkerung im Zusammenschluss mit Experten so gut eingebunden war. Unabhängig davon – du hast zwar behauptet, es wurden Fragen nicht beantwortet – war ich bei einer Veranstaltung, ich glaube, das war Graz-Umgebung, das war das Thema Gesundheitsreform, wo Experten der BAP und der Elisabethinen sehr wohl auch auf das Thema Leitspital Bezug genommen haben und viele Ängste der Menschen auszuräumen konnten. Aber wie wir alle hier wissen und ich glaube, viele haben es miterlebt, sind Reformen selten ein Gewinnerthema und immer schwierig. Ich erinnere an die Gemeindestrukturreform, wo wir heute und hier, glaube ich, alle froh sind, dass wir es gemacht haben. Wir haben nicht immer nur dafür Applaus geerntet als Reformpartnerschaft, aber letztendlich, glaube ich, stehen wir heute zumindest als Zukunftspartnerschaft hier und können auch sehr viele positive Dinge aus dieser Reform uns als Früchte abholen. Wir haben eine komplette Neuaufstellung des Gesundheitssystems mit Primärzentren, mit den Fachzentren und mit einer neuen Spitälerstruktur. Ich glaube, dies den Menschen in einfachen Worten zu erklären, das ist immer schwierig – ihnen auch zu erklären, was der Nutzen eines exzellenten Spitals ist, im Gegensatz zu kleineren, weniger – ich sage das einmal – frequentierten Spitälern ist. Ich muss nur das Beispiel schnell bringen: Ich habe Freunde in Knittelfeld, die würden immer nach Graz fahren, wenn es um eine Operation geht. Die würden auch mit einem schwerkranken Kind nach Graz fahren, weil sie einfach Angst haben, dass in einem kleinen Spital, das nicht diese Kompetenzen vereint hat, die Behandlung schlechter ist.

Jetzt komme ich zu dieser Befragung, warum ich eigentlich herausgekommen bin. Diese Befragung wurde – und da werden Sie mir recht geben – in einer Phase des Wahlkampfes gestellt und sie war ein Wahlkampfinstrument. Das ist ja nicht so, dass sie dies aus freier, purer Information für die Menschen so gemacht haben und Zahlen sind immer geduldig. Ich habe nicht gesagt, ich finde das blöd und man kann die Meinung der Menschen nicht ernst nehmen – das habe ich nie gesagt. Das hast du mir vorgeworfen. (*LTabg. Kunasek: „Die Beteiligung war zu gering, hast du gesagt.“*) Naja, jetzt ist die Frage, wie lese ich Zahlen? Ich kann sagen 42 % der Wahlberechtigten haben teilgenommen, zwei Drittel waren dagegen – wenn ich sage 17.000 der Bevölkerung in der Region Liezen waren dagegen, dann sind es

17.000 von 62.000, dann liest sich die Zahl schon anders. (*LTA*bg. *Kunasek*: „17.000 ist mehr als ein Drittel“ – *unverständlich* - ... „nur mehr ein Leitspital.“ – *LTA*bg. *Mag. Hermann*, *MBL*: „Es ist ja so.“) Aber, was ich euch schon noch sagen wollte: Ich bin selber Marktforscherin, ihr könnt gerne auf meine Web-Seite schauen, ich mache gerne einmal für euch ... - nein, für euch mache ich, glaube ich, doch keine politischen Befragungen, (*Laufende unverständliche Zwischenrufe von Abgeordneten der FPÖ*) aber die Art der Fragestellung, wenn ich Menschen in einem Bezirk so frage: „Wollen Sie statt der drei Spitäler in Bad Aussee, in Schladming und in Rottenmann jetzt nur mehr“ – nur mehr, so kann ich eine Frage nicht stellen – „ein Leitspital?“, dann wird es klar sein, dass jene Menschen, die nie diesen Informationslevel haben, den wir hier herinnen haben, immer lieber drei haben, vor allem näher an ihrem Wohnraum, als ein gut ausgerüstetes. (*LTA*bg. *Mag. Hermann*, *MBL*: „Man kann so fragen.“) Also ich kann fragen, es ist noch keine Suggestivfrage, aber es ist eine Frage, wie man sie als ehrlicher Marktforscher nicht stellen würde und deswegen bin ich jetzt hier herausgekommen. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.55 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Matthias Pokorn. Bitteschön, Herr Kollege.

LTAbg. **Dr. Pokorn – ÖVP (16.56 Uhr): Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!**

Ich darf heute auch zum ersten Mal vor Ihnen hier sprechen und darf, glaube ich, das hitzigst diskutierte Thema dieser Periode besprechen – das Leitspital in Liezen. Zu meiner Person: Ich bin selbst Arzt, ich bin auch ein junger Arzt aus der Region, derzeit bin ich im Landeskrankenhaus in Voitsberg tätig, und möchte jetzt auch von meiner Seite aus die Fakten vielleicht zu diesem Projekt darlegen und in der Diskussion wieder auf Argumente zurückkommen.

Im Einzugsgebiet von Rottenmann befinden sich 53.000 Patienten. Das Leitspital von Stainach-Pürgg hat doppelt so viel Einzugsgebiet und ist für 88 % der Bevölkerung des Bezirkes Liezen innerhalb von 30 Minuten erreichbar. Hier geht es vor allem auch um die Frage der Erfahrung der jeweiligen Ärztinnen und Ärzte. Sie können es sich vorstellen, dass, wenn eine Operation oder auch eine Untersuchung öfter durchgeführt wird, die Erfahrung, der

Erfahrungsschatz steigt, dadurch auch die Komplikationsrate wesentlich geringer ist. Das sollte uns in diesem Fall auch ein Zeichen sein, wenn wir vorher von Bad Aussee gesprochen haben, wo viele größere Operationen nicht mehr durchgeführt werden und alles ausweicht nach Bad Ischl, können wir nicht davon ausgehen, dass wir 100 % top qualifizierte Ärzte haben, die jede Operation dort durchführen können. Es ist einfach so, dass Erfahrung hier immens wichtig ist.

Herr Abgeordneter Triller, Sie haben vorhin „Prestigeobjekt“ gesagt zu dem Leitspital. Ich würde es eher als Modell für eine zukunftsorientierte Gesundheitsversorgung sehen mit verschiedensten Fachabteilungen und Spezialisten, die dann wirklich dort Qualität, Gesundheit für den gesamten Bezirk Liezen und darum herum ausstrahlen. Das Letzte, das ich dazu noch sagen möchte, ist, dass wir alle, glaube ich, die beste Behandlung für die steirische Bevölkerung im Sinn haben sollten. Ich glaube, das liegt uns allen am Herzen, das soll hier im Bezirk Liezen durch diese zukunftsorientierte Gesundheitsversorgung mit dem Leitspital erreicht werden. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 16.58 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Johannes Schwarz. Bitteschön, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Schwarz – SPÖ (16.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zunächst einmal, Kollege Royer ist jetzt nicht da *(LTAbg. Mag. Hermann, MBL: „Er ist da.“)* – ah, da ist er, früher ist er noch da drüben gesessen. Also ich glaube, Kollege Royer ist einer der Wenigen, der den Kollegen Meißl da herinnen vermisst, also ich tue es jedenfalls nicht. Weil nämlich diese Debatte, wir haben gerade vorhin gesprochen, dass wir uns mit Fakten, Daten und Zahlen auseinandersetzen – Kollege Meißl war nie dafür bekannt, dass er sich mit Fakten u.dgl. lange aufhält. Das nur zur Einleitung. Zum anderen möchte ich sagen, es gibt ja ganz klare Fakten, auch die Grünen kann ich beruhigen, die KPÖ kann ich beruhigen, die Freiheitlichen kann ich beruhigen – es gibt nämlich den Beschluss des Regionalen Strukturplans Gesundheit, da steht alles drinnen, was man zur Spitalsstruktur in der Steiermark wissen muss. Der ist vom Landtag beschlossen, der gilt nach wie vor, der gilt für das ganze Haus, der gilt für die Landesregierung – insofern brauche ich keine weiteren Entschließungsanträge, brauche keine weiteren Anträge, der RSG ist beschossen, der RSG

gilt, dort steht genau drinnen, dort steht genau drinnen, dass wir ein Leitspital im Ennstal brauchen, dort steht drinnen, in welchen Regionen im Ennstal dieses Leitspital errichtet werden wird, dort steht alles drinnen, ich brauche keine weiteren Beschlüsse im Landtag. Also alle die, die die Hoffnung dahingehend haben, dass wir weitere Entschließungsanträge dazu machen, die muss ich enttäuschen. Es gibt nämlich einen aufrechten Beschluss und der gilt. Und die Zweiten, die vielleicht noch etwas Zweifel daran haben, wir haben auch ein Koalitionsübereinkommen gemeinsam beschlossen, das „Agenda Weiss-Grün“ heißt, wo auch alles Diesbezügliche drinnen steht. Das Zweite, das auch klar ist, es gibt die Obergrenze von 250 Millionen Euro, das ist auch festgesetzt. Auch in diesem Zusammenhang gibt es keine Unklarheiten. Das Dritte: Es gilt jetzt aufgrund dieser Beschlüsse, wie Frau Landesrätin weiterhin die Erhebungen gemeinsam mit den Verantwortungsträgern in diesem Bereich weiterführt, wo genau dieser Standort sein wird und dann werden wir schauen und dann werden wir bauen.

Ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.01 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Barbara Riener. Bitteschön, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Riener – ÖVP (17.01 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ja, ich möchte einmal zuerst zur FPÖ kommen. Kollegin Pichler-Jessenko hat ja schon zu den Ergebnissen etwas gesagt „Wie mache ich Umfragen“ usw. – ich möchte auf ein weiteres Ergebnis, was heute weder Lambert Schönleitner noch Herr Klubobmann Kunasek in den Mund genommen haben, kommen, nämlich zum Wahlergebnis der Landtagswahl. Bei der Landtagswahl gab es im Bezirk Liezen eine Wahlbeteiligung von 61,78 %, wo die ÖVP plus 4,98 % erringen konnte und die FPÖ minus 6,05 %. Ich möchte es nur entgegenhalten, weil auch da die Frage gestellt wurde „Leitspital – ja, nein?“, wie das aussieht. Also insofern möchte ich das – und die NEOs haben auch zugelegt, wie auch Grüne und KPÖ, obwohl die NEOs bei dieser Debatte damals gar nicht dabei waren – einmal entgegenhalten, weil ihr das mit der Volksbefragung/Volksentscheid aufgeworfen habt. Ein Volksentscheid ist auch die Landtagswahl diesbezüglich und ich denke, das muss man auch entgegensetzen. *(Beifall bei der ÖVP)* Mir hat sehr gut gefallen, wie Herr Klubobmann Niko Swatek gesagt hat, es geht um die beste Gesundheitsversorgung. Ja, genau, darum geht es. Es geht nicht um das

kurzfristige Hinschauen, um schnelle Punkte – sondern bei der Gesundheitsversorgung heißt es: Langen Atem haben, gut zu planen, hin und her zu überlegen und es sich nicht einfach zu machen. So wie ich unsere Frau Landesrätin Juliane Bogner-Strauß kennenlernen durfte, sie ist eine engagierte Landesrätin, die sich schon in kurzer Zeit – nämlich während den Feiertagen, in denen andere auf Urlaub waren – in die Materie eingearbeitet hat, sich ein Bild gemacht hat und trotzdem heute voller Demut sagt: „Ich kann nicht alles wissen.“ Diese Demut wäre für andere auch angebracht, weil ich denke, wir alle – und die FPÖ hat es ja mit einer Wortmeldung bewiesen, auch sie haben Experten, die Aussagen treffen. Insofern geht es darum, diese Demut an den Tag zu legen, wie es unser Herr Landeshauptmann Schützenhöfer immer sagt, denn wir sind den Wählerinnen und Wählern, den Steirerinnen und Steirern verpflichtet und eben auch, dass gute Entscheidungen Zeit brauchen. Deswegen danke ich dir auch für deine Aussage, dass du gesagt hast, du möchtest dir auch Zeit lassen mit einer endgültigen Entscheidung, weil die Fakten erst abgewogen werden müssen, weil sie debattiert werden müssen. Ich danke dir auch, dass du dem Landtag und der Öffentlichkeit auch das Gutachten zur Verfügung stellst. Die Frage ist nur, wie interpretieren wir jeder Einzelne von uns dann dieses Gutachten? Ich glaube, wir brauchen dann auch die Experten, um das überhaupt dann verifizieren zu können und ich bin gespannt auf diese Auseinandersetzung danach hier in diesem Haus. Weil dann jeder nur mehr sagen wird: „Mein Experte hat das gesagt und mein Experte hat das gesagt und mein Experte hat das gesagt“. Letztendlich sind wir in der Politik verpflichtet zu überlegen, was ist das Beste für, in der Gesundheitsversorgung, in dem abgestuften System. Da nehme ich jetzt nicht nur das Leitspital, ich wiederhole das jetzt fast schon zum hundertsten Mal da und ich weiß, Lambert, ihr sagt das auch immer wieder: Es ist gesamt zu sehen – nicht nur ein Spital, ja. Aber gerade auch in diesem Beschluss, Klubobmann Schwarz hat es ohnehin ausgeführt, er hat gesagt, wir haben einen gültigen Beschluss, das ist der RSG – der Regionale Strukturplan Gesundheit ist der gültige Beschluss aufgrund dessen wir arbeiten. Dieser ist mit dem Bund abgestimmt, Herr Klubobmann Kunasek – mit dem Bund abgestimmt, er ist in einer Verordnung umzusetzen, d.h. die Verordnung wurde beschlossen – es ist umzusetzen. Das ist unser Maß, an dem wir weiterarbeiten müssen. So lange der Regionale Strukturplan Gesundheit – das ist eine andere Qualität – (*LTA*bg. Kunasek: *Unverständlicher Zwischenruf*) nein, stimmt. Also im Parlament warst du lange genug, dass du auch weißt, dass es unterschiedliche Arten von Beschlüssen gibt – oder? –, dass es unterschiedliche Beschlüsse gibt. Ihr habt Fristsetzungsanträge, ihr habt Entschließungsanträge und ihr habt Gesetze – und da gibt es

eben den Regionalen Strukturplan Gesundheit. So lange es da keinen Gegenbeschluss gibt, ... (*Unruhe unter den Abgeordneten der FPÖ, verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen*) – das war kein Gegenbeschluss, nein, wirklich nicht, dann lest genau diesen Entschließungsantrag. Der Regionale Strukturplan Gesundheit ist weiter aufrecht, das hat genau so Herr Klubobmann Schwarz ausgeführt, der ist weiter aufrecht und es ist auch eine Willenserklärung über die Agenda Weiß-Grün. Also insofern ist klar für alle Steirerinnen und Steirer, wohin die Reise gehen soll. Letztendlich ist das unser Auftrag, dass wir der Bevölkerung erklären, wohin soll die Reise in der Gesundheitsversorgung gehen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Alles in allem möchte ich noch einmal zusammenfassen, wir haben eine kompetente Landesrätin hier, die sich gut eingearbeitet hat, die sich ein Bild macht, die Schritt für Schritt in die Umsetzung geht den Regionalen Strukturplan Gesundheit auch umzusetzen und ich freue mich auf jede weitere Debatte mit euch hier in dem Hohen Haus. Ich denke, es kann nur zur Erhellung beitragen. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.07 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Stefan Hermann. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Mag. Hermann, MBL – FPÖ (17.08 Uhr): Vielen herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher!

Ich will die Debatte nicht noch in die Länge ziehen, wir haben ja noch eine spannende, wichtige Dringliche Anfrage auch zu diskutieren heute hier, aber gewisse Dinge kann man einfach nicht so stehen lassen.

Geschätzte Frau Klubobfrau Riener, (*LTAbg. Riener: „Ja?“*) wir haben da über Zahlen gesprochen und über Wahlergebnisse. Du hast natürlich den Wahlerfolg der ÖVP in Liezen, der ist ja amtlich auch festgestellt worden, als Bestätigung des Kurses Leitspital gesehen. Man muss aber auch andere Zahlen sehen. 17.512 Liezener stimmten mit nein, die ÖVP hatte 12.000 Stimmen in Liezen jetzt bei der Landtagswahl, also da einfach so klar abzuleiten, das wird nicht funktionieren. Eine lustige Aussage von dir war auch, es ist jedem Steirer klar, wohin die Reise geht, denn es gibt ja diesen Beschluss des RSG. Ja, stimmt. Dann hast du von Gegenbeschlüssen gesprochen. (*LTAbg. Riener: „Ich habe keinen Gegenbeschluss gesehen.“*) Wenn man ein bisserl ein Jurist ist – ich weiß nicht, wo es einen Gegenbeschluss gibt, das

kenne ich nicht, aber das kannst du mir dann vielleicht nachher einmal erklären. Aber ich finde schon spannend, was wir dann hier getan haben. Wir sind am 05. September, Klubobmann Schwarz wird sich noch gut daran erinnern können, dagesessen und haben gemeinsam beschlossen, dass keine weiteren Dispositionen mehr im Zusammenhang mit der Neuerrichtung des Leitspitals in Stainach-Pürgg getroffen werden. Das war ein gültiger Beschluss, den hat die SPÖ dann medial verkauft und abgefeiert – ja, und jetzt wird uns allen Ernstes als Abgeordnete dieses Hauses erklärt: Das ist Wahlkampfgetöse, das ist kein Gegenbeschluss, da machen wir dann doch weiter, es gibt einen Auftrag an die Landesregierung Alternativen in Rottenmann zu prüfen – haben wir auch gemeinsam beschlossen. Oder nicht, Herr Kollege Schwarz? (*LTabg. Schwarz: „Ich habe gerade vom RSG erzählt. Du hast nicht zugehört.“*) Ja, Herr Kollege Schwarz, das Problem bei euch ist ... (*LTabg. Schwarz: „Das ist von euch zur Kenntnis zu nehmen.“*) – lieber Kollege Schwarz, höre mir bitte zu, dann können wir gerne nachher reden. Das Problem bei der Sozialdemokratie in dieser Geschichte ist Folgendes: Euch geht es nicht um politische Positionen, euch geht es nur um Posten und deshalb seid ihr da umgefallen. (*Beifall bei der FPÖ und KPÖ*) Ihr seid umgefallen, ihr habt eure Mandatare oben im Stich gelassen, ihr habt da reines Wahlkampfgetöse betrieben und seid umgefallen und das ist wirklich schäbig und an Schäbigkeit nicht zu übertreffen. Man kann der ÖVP nicht vorwerfen, dass sie diesen Kurs verfolgt, weil die ist sich wenigstens treu geblieben. Die Opposition hat ihren Punkt, aber ihr habt euch wie die sprichwörtliche Fahne im Wind gedreht. Wenn wir schon bei schäbig sind, Herr Kollege Schwarz: Wir sind nicht immer einer Meinung und haben einige Sträüße ausgefochten, aber eines sage ich schon, mir würde nie einfallen, über irgendeinen Abgeordneten, der hier gesessen ist – egal, ob er mir zu Gesicht steht oder nicht, zu sagen: „Ich bin froh oder ich wäre froh, dass er nicht mehr hier ist.“ Das sind Abgeordnete-Kollegen und ein bisschen einen Respekt sollte man auch ausgeschiedenen Mandataren entgegenbringen. Dankeschön. (*Beifall bei der FPÖ und KPÖ – 17.11 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 283/2, betreffend „Umgehende Offenlegung der Ergebnisse hinsichtlich der Bodenuntersuchungen des Grundstücks in Stainach-Pürgg“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS, Einl.Zahl 283/3, betreffend „Umfassendes Transparenzpaket für das Leitspital Liezen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ (*Anm. der LTD: Ergänzung lt. Videoarchiv 07:08:50*) Grünen, KPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Bei den Tagesordnungspunkten D2 und D3 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte in einer gemeinsamen Wechselrede zu behandeln.

Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Weiters wurde am Freitag, dem 07. Februar 2020, um 09 Uhr 46 von Abgeordneten der FPÖ eine **Dringliche Anfrage**, Einl.Zahl 284/1, an Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner betreffend „**Deponie in Frohnleiten: Waren Missstände tatsächlich nicht bekannt, wurde darüber hinweggesehen oder wurden diese sogar verschleiert?**“ eingebracht.

Ich erteile Herrn LTAbg. Mag. Stefan Hermann das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

Bitteschön, Herr Kollege.

LTAbg. Mag. Hermann, MBL – FPÖ (17.13 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuseher!

Die Mülldeponie in der Stadtgemeinde Frohnleiten, im Norden von Graz, war schon mehrfach Thema im Landtag. Es hat zahlreiche schriftliche Anfragen zu diesem Themenkomplex

gegeben, wir haben schon Dringliche Anfragen hier diskutiert. Zwei Arten von Vorwürfen haben uns hier in diesem Hohen Haus beschäftigt. Das war einerseits die Tatsache, dass quasi freihändig von der Landesregierung zwei Millionen Euro an Bedarfszuweisungen über zehn Jahre vergeben wurden, mündlich zugesagt wurden, haben wir diskutiert und die dramatischeren, weil gesundheitsschädlicheren Vorwürfe, die uns hier schon mehrfach beschäftigt haben, betreffen die unsachgemäße Lagerung von Asbestabfällen in Frohnleiten. Ich möchte kurz einmal die Chronologie erklären. Im Jahr 2005 hat die Europäische Union die weit verbreitete Verwendung von Asbest als Baustoff verboten, weil die Asbestfasern bei der Einatmung zu schweren Lungenkrankheiten auch führen können und das Teuflische daran ist, dass man diesen Krebs, den man danach im schlimmsten Fall bekommt, erst 30 Jahre, nachdem man diese Fasern einatmet, später erkrankt. Daten und Fakten zur Deponie in Frohnleiten: Im Jahr 2012 wurde die Deponie Frohnleiten, die Einlagerung von 5.000 m³ Asbest genehmigt; 2013 war die Menge auf 14.000 erhöht, 2017 auf 64.000 m³. Die Aufregung um die Deponie Frohnleiten war im Jahr 2018 ziemlich groß und enorm, als ein Schreiben auftauchte, das in der Landesregierung und allen Landtagsclubs „eingeflattert“ ist, und Missstände auf dieser Deponie auch thematisierte. Der Vorwurf war, gesundheitsschädliches Asbest soll dort unsachgemäß gelagert worden sein. Es sind Fotos aufgetaucht, die aufgerissene Säcke mit Asbestabfall auch zeigten. Spannend ist, dass die Behörde, sprich die Landesbehörden tätig wurden, allerdings mit der Kontrolle drei Tage zugewartet haben. Es sind dort Proben gezogen, die zwar unbedenklich waren, aber – so schreibt die Kleine Zeitung, es ist ja nicht mein Zitat – der Verdacht, dass dort unsachgemäße Lagerungen passieren, konnte nie ausgeräumt werden und es machten Gerüchte die Runde, das Asbest vor der Kontrolle vergraben wurde. Das berichtet eben die Kleine Zeitung. Als zuständige Landesrätin müssen Sie sich die Frage gefallen lassen: Warum wurde angesichts dieser schwerwiegenden Vorwürfe, dass gesundheitsschädliches Asbest frei herumliegt, gezögert? Dieses Zögern hat eine äußerst schiefe Optik und sorgt natürlich für Verunsicherung der Bevölkerung. Nun ist diese Geschichte um die Deponie Frohnleiten um ein Kapitel reicher. So hat am 01. Februar die Kleine Zeitung auch berichtet, dass über Jahre hinweg viel mehr Asbest in Frohnleiten eingelagert wurde, als erlaubt war. Es sollen auch über Jahre massive Mängel und Verstöße bei der Lagerung festgestellt worden sein. Wie gesagt, die Deponie in Frohnleiten verfügt über eine bescheidmäßige Genehmigung seit 2013 14.000 m³ Asbest hier abzulagern. Für die Lagerung, auch für die Überschreitung und die Einhaltung dieser Kubatur gelten strenge Richtlinien. Asbest darf nur in behördlich

genehmigten, eigens abgetrennten Kompartiments eingebracht werden und muss am selben Tag mit einer Steckschicht auch entsprechend überzogen werden. Es gibt eine Deponieaufsicht, die tätig wird, welche jährlich Berichte auch an das Land liefert, da kommen wir noch darauf zu sprechen, und die haben bereits in den Jahren 2015 und 2016 in diesem Bericht festgestellt, dass die genehmigte Menge rund um die Hälfte überschritten wurde. Auch im Jahr 2017 war weit mehr Asbestabfall in Frohnleiten deponiert als genehmigt. Kurz nachdem dieser Bericht beim Land eingetrudelt ist, wurde bescheidmäßig auf 64.000 m³ Asbest erweitert. Die Frage, die gestellt wird, ist jene, die sich auch die Kleine Zeitung und Experten stellen: Wie es möglich ist, dass bescheidmäßig festgestellte Mengen schlichtweg nur mit einer einfachen Anzeige überschritten werden können? Wie kann das sein? Wie reicht eine einfache Anzeige aus, um genehmigte Massen um ein Vielfaches zu überschreiten? Wenn das ausreicht, bedeutet das, dass die Deponien ja schier grenzenlos sind. Was noch viel spannender ist, ich habe auszugsweise die Deponieberichte der Aufsicht auch erwähnt, in den zahlreichen Schriftlichen Anfragen, Dringlichen Anfragen, die wir hier herinnen zum Themenkomplex Frohnleiten auch gestellt haben, ging die Landesregierung kein einziges Mal mit keiner Silbe auf diese Deponieberichte ein – sehr spannend. Es gibt eine Deponieverordnung, die regelt, wie mit diesem Problemstoff Asbest umzugehen ist. Im § 10a dieser Deponieverordnung ist das genau geregelt. Die Kleine Zeitung zitiert aus diesen Berichten der Deponieaufsicht, die uns ja nicht vorliegen, die wir nicht kennen oder die uns seitens der Landesregierung nicht zur Kenntnis gebracht wurden, dass mehrfach angemerkt wurde und von dieser Aufsicht über Jahre hinweg kritisiert wurde, dass die vorgeschriebene Abdeckung unterblieben ist, dass die tägliche Abdeckung nicht durchgeführt wurde, und dass – obwohl in Bericht, auf Bericht, auf Bericht diese Kritik geäußert wurde – es zu keiner Verbesserung der Situation auch kommt. Auch wenn man sich seitens der Landesregierung und der Behörde immer wieder um Beschwichtigung bemüht hat, sind jetzt mit dem offensichtlichen Aufpoppen dieses Artikels in der Kleinen Zeitung erste Konsequenzen gezogen worden. So wurde ein Bediensteter der Deponie, der Leiter der Eingangskontrolle dieser Deponie, Ende Jänner von seinem Posten abgezogen. Die Begründung ist „besonders lustig“: Er hätte nämlich nie den erforderlichen Nachweis der Fachkunde gehabt. Das heißt, er hat von Beginn an offensichtlich nicht qualifiziert für diesen Posten. Es gibt dann zwei Gutachten, die spannend sind: Von einem Frohnleitner Anwalt, der sagt, er hat diese Kompetenz gehabt, ein anderer sagt wieder, er hat sie nicht gehabt – also durchaus eine spannende Situation. Angesichts der aktuellen Medienberichterstattung und der großen

Aufregung haben wir uns dazu entschlossen, nicht die „zig“ der Beantwortung einer Schriftlichen Anfrage abzuwarten, sondern heute eine Dringliche Anfrage auch an Sie, Frau Landesrat, zu stellen – auch hier natürlich stets, das ist mir auch seitens der freiheitlichen Partei wichtig zu betonen, mit dem nötigen Hausverstand. Es ist uns völlig klar, dass es so etwas wie Asbest-Deponien im Land brauchen wird. Das ist klar, daran führt kein Weg vorbei, man kann diesen Problemstoff nicht einfach wegzaubern. Weil es sich eben um einen solchen gesundheitsschädlichen Problemstoff handelt, ist es wichtig, dass sämtliche gesetzlichen Rahmenbedingungen auch rigoros eingehalten werden. Denn nur, wenn das passiert, dann steigt auch wieder die Akzeptanz in der Bevölkerung für solche Deponien. Weil es eben in Frohnleiten nicht so war, sorgt die Causa natürlich für eine Verunsicherung, die weit über die Grenzen von Frohnleiten hinweg strahlt. Wir werden in einer nächsten Dringlichen darüber noch diskutieren.

Es scheint irgendwie so, dass in den vergangenen Jahren die Landesregierung beim Zudecken besser war als die Asbest-Verantwortlichen vor Ort. Ein Appell an Sie, meine geschätzten Damen und Herrn der Landesregierung, beantworten Sie uns heute unsere Fragen wahrheitsgemäß und ohne zu beschönigen. Stellen Sie auch die Missstände ab, ansonsten könnten Sie Ihre Glaubwürdigkeit auch gleich nach Frohnleiten auf die Mülldeponie befördern.

Ich komme nun zur Dringlichen Anfrage und darf an Sie, geschätzte Frau Landesrat, folgende 23 Fragen richten:

1. Warum wurden die Berichte der Deponieaufsicht und deren Inhalt in der Beantwortung der bisherigen FPÖ-Anfragen zu dieser Thematik nicht erwähnt?
2. Können Sie Versäumnisse der zuständigen Behörde bei der Überwachung der Einhaltung der bescheidmäßig genehmigten Mengen an Asbestabfällen auf der Deponie in Frohnleiten ausschließen?
3. Falls nein, welche Versäumnisse hat es gegeben und welche Schritte werden Sie setzen, um diese in Zukunft zu verhindern?
4. Falls ja, woraus ergibt sich konkret, dass zu jeder Zeit Asbestabfälle in der rechtlich zulässigen Menge abgelagert wurden?
5. Ist es Ihrer fachlichen Einschätzung nach zielführend, dass Deponien mit grundsätzlicher Bewilligung zur Ablagerung von Asbestabfällen alleine durch die Anzeige an die Behörde das Recht zur Ablagerung zusätzlicher Asbestmengen erhalten?

6. Sollte der zuständigen Behörde eine Überschreitung der genehmigten Mengen an Asbestabfällen bekannt gewesen sein, warum wurde in der Beantwortung der Schriftlichen Anfrage der FPÖ (EZ/OZ: 2530/1, XVII. Gesetzgebungsperiode) ausgeführt, dass keine Überschreitung vorliege?
7. Können Sie Versäumnisse der zuständigen Behörde bei der Überwachung der sachgemäßen Lagerung der Asbestabfälle auf der Deponie in Frohnleiten ausschließen?
8. Falls nein, welche Versäumnisse hat es gegeben und welche Schritte werden Sie setzen, um diese in Zukunft zu verhindern?
9. Falls ja, wieso können Sie angesichts der wiederholten Darlegung der Missstände in den Berichten der Deponieaufsicht, die offenkundig keine Reaktion zur Folge hatten, Versäumnisse der Behörde ausschließen?
10. Sollten der zuständigen Behörde aufgrund der Berichte der Deponieaufsicht die Missstände bei der sachgemäßen Lagerung der Asbestabfälle bekannt gewesen sein, warum wurde in der Beantwortung der Schriftlichen Anfrage der FPÖ (EZ/OZ: 2530/1, XVII. Gesetzgebungsperiode) behauptet, erst im Juni 2018 davon Kenntnis erlangt zu haben?
11. Wie stellte sich der Ablauf des Abzugs des Leiters der Eingangskontrolle der Deponie in Frohnleiten von seinem Posten konkret dar und wie wurde dessen Untauglichkeit festgestellt?
12. Wie war es Ihrer Einschätzung nach möglich, dass als Leiter der Eingangskontrolle der Deponie in Frohnleiten eine Person eingesetzt wurde, der es formal gesehen an einem Nachweis der Fachkunde mangelte?
13. Welche Konsequenzen werden Sie aus diesem Missstand ziehen?
14. Können Sie angesichts der bestätigten Missstände auf der Deponie in Frohnleiten ausschließen, dass es zu einer Gefährdung der Bevölkerung gekommen ist?
15. Falls ja, worauf gründet sich diese Annahme?
16. Falls nein, inwieweit gehen Sie von einer möglichen Gefährdung der Bevölkerung aus?
17. Welche Konsequenzen werden gezogen bzw. welche Maßnahmen sind geplant, um in Hinkunft ähnliche Missstände auf Deponien in der Steiermark zu verhindern?
18. Können Sie ausschließen, dass es bei anderen Deponien in der Steiermark zu einer Überschreitung der genehmigten Mengen an Asbestabfällen gekommen ist?

19. Falls ja, worauf gründet sich diese Annahme, wenn man bedenkt, dass die Überschreitung bei der Deponie in Frohnleiten offenbar nicht bemerkt bzw. beanstandet wurde?
20. Falls nein, bei welchen Deponien sind Überschreitungen möglich?
21. Können Sie ausschließen, dass es bei anderen Deponien in der Steiermark zu einer nicht sachgemäßen Lagerung der Asbestabfälle gekommen ist?
22. Falls ja, worauf gründet sich diese Annahme, wenn man bedenkt, dass die nicht sachgemäße Lagerung trotz Beanstandung in den Berichten der Deponieaufsicht offensichtlich nicht bemerkt bzw. beanstandet wurde?
23. Falls nein, bei welchen Deponien ist eine nicht sachgemäße Ablagerung möglich?

Ich danke für die Aufmerksamkeit und bitte Sie um Beantwortung, Frau Landesrat. *(Beifall bei der FPÖ – 17.25 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich erteile Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt. Bitteschön, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (17.25 Uhr): Sehr geehrter Frau Präsidentin, Hohes Haus, Herr Abgeordneter, werte Zuhörer und Zuhörerinnen via Livestream zu dieser Tageszeit!

Ich bedanke mich für diese dringliche Anfrage. Es braucht aber keine zusätzliche Aufforderung, Herr Abgeordneter, die Fragen wahrheitsgemäß zu beantworten. Sehr wohl sehe ich die Möglichkeit mit Ihrer Dringlichen Anfrage Aufklärung zu betreiben und für Klarheit zu sorgen, wenn ich ihren Ausführungen so „gelauscht“ habe.

Erlauben Sie mir vorab ein paar einleitende wie grundsätzliche Anmerkungen. Seit 1. Jänner 2004 ist das Inverkehrsetzen und die Verwendung von Asbest generell verboten. Aber 30 Jahre lang, nämlich von 1960 bis 1990 – in diesem Jahr wurde es im Baubereich verboten – wurden große Mengen an Asbest in Produkten verbaut. Weil es unbrennbar, beständig gegen Fäulnis und Korrosion und auch wärmeisolierend ist, wurde es z.B. für Dacheindeckungen, Fassadenverkleidungen, Brandschutzplatten, Blumenkisterl, Wasserleitungen etc. verwendet. Und: Asbest kommt auch in natürlichem Gestein vor. Das bedeutet, dass bei Grabungen asbesthaltiges Bodenaushubmaterial anfallen kann, welches dann unter Einhaltung aller strengen Auflagen deponiert werden muss. Das war

beispielsweise beim Bau des Kirchdorftunnels bei der S36 der Fall. Es werden mir alle zustimmen, wenn ich sage, dass wir trotz bester Kreislaufwirtschaft auch weiterhin Deponien benötigen werden. Auch für gefährliche Abfälle wie Asbest. Trotz dieses Wissens herrscht in dieser Thematik, wie auch in anderen, das Florianiprinzip: „Ja freilich, wir brauchen’s, aber bitte nicht bei mir!“ Das kann jedoch nicht funktionieren! Das Handeln der Vergangenheit, die Maßnahmen von früher, die damals Stand der Technik waren, haben uns eingeholt. Weil wir es einst nicht besser gewusst haben, weil heute Forschung und Technik auf einem anderen, viel besseren Standard sind. Und hier kommen wir zu einem wesentlichen Punkt. Alle namhaften ExpertInnen in diesem Bereich sind sich einig, dass es bei der Ablagerung von Asbest zu keiner Gefährdung von Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern oder der Bevölkerung kommt, wenn die in der Deponieverordnung 2008 festgelegten Vorgaben strikt eingehalten werden. Und trotzdem, es gibt Sorgen und Befürchtungen der Bevölkerung und das ist verständlich. Diese müssen ernst genommen werden, und ich versichere Ihnen, ich tue dies im hohen Ausmaß. Es gilt daher Maßnahmen zu setzen, die der Bevölkerung Sicherheit geben, die es ihnen verständlich machen, dass keine Gefahr besteht, wenn alle Vorgaben und Vorschriften eingehalten werden. Damit dies gewährleistet ist, dafür sorgen u. a. die rechtlichen Grundlagen, die Kontrollen, aber auch Einrichtungen wie die Umweltschutzbehörde. Die Einhaltung der rechtlichen Vorgaben wird durch die Behörde regelmäßig kontrolliert, erfordert aber auch ein hohes Maß an Verantwortung der Deponiebetreiber. Denn auch wenn das Netz an Kontrolle noch so eng gestaltet ist, gilt es, die Verantwortung der Betreiber und der Zuständigen vor Ort einzufordern. Daher habe ich meine Abteilungen bereits beauftragt zu prüfen, ob es notwendig ist, das Überprüfungsprogramm zu intensivieren, die Strafen bei Fehlverhalten zu erhöhen bzw. darüber hinaus gehende Maßnahmen zu setzen, um Risiken und Fehlverhalten auszuschließen und das Verantwortungsgefühl aller zu erhöhen, die Sorgen und Befürchtungen der Bevölkerung ernst zu nehmen und sie so gut es geht auszuräumen.

Auch ist an dieser Stelle festzuhalten, für die Gesetze ist der Bund zuständig. In die Kompetenz der Landesbehörde fällt der Vollzug dieser geltenden Bundesgesetze – und an diese hält sie sich.

Und nun zu Ihren Fragen,

Frage 1:

In der Schriftlichen Anfrage, EZ 2843/1, wurde ausgeführt, dass die Deponieaufsicht von der Behörde zur Überwachung betreffend Einhaltung der Bescheidaufgaben und der Vorgaben der Deponieverordnung 2008 bestellt wird. Über die Tätigkeit der Deponieaufsicht ist gemäß Deponieverordnung 2008 jährlich ein Bericht zu verfassen und der Behörde zu übermitteln. Eine gesonderte Erwähnung dieser Regelung der umfassenden Berichte war daher nicht erforderlich. Spezifische Inhalte der Berichte wurden bei der Beantwortung der Anfragen sehr wohl berücksichtigt.

Frage 2:

Ja.

Damit komme ich zu Frage 4.

Im Rahmen der Umweltinspektion vom 18.09.2017, das ist der Bericht siehe EDM-Portal – dem „Elektronischen Datenmanagement Umwelt“ des Bundes, wurden keine Mängel hinsichtlich der abgelagerten Mengen aufgezeigt. Im Jahresbericht 2016 der Deponieaufsicht, welcher im Rahmen der Umweltinspektion behandelt wurde, wird auf Seite 52 zur Auflage 1 Folgendes angeführt: „Die ursprünglich im Jahr 2013 genehmigte Kubatur hat 236.000 m³ Baurestmassen und 14.000 m³ Asbestabfälle, insgesamt also 250.000 m³ betragen. Im Schreiben des rechtsfreundlichen Vertreters der Deponie Frohnleiten vom 29.12.2015 ist ein Volumen von 178.029 m³, davon 60.000 m³ Asbestkompartiment, per 31.12.2014 definiert worden. Davon ausgehend beträgt die Restkubatur per 31.12.2016 78.355 m³, davon Asbestkompartiment 38.884 m³.“ Zitatende aus diesem Schreiben. Bei Überprüfung der Anlage im Zuge der Umweltinspektion am 18.09.2017 wurde vom Vertreter der Gemeindebetriebe Frohnleiten die Anzeige dahingehend geändert, die Kubatur des Asbestkompartiments auf 64.000 m³ zu erhöhen. Mit Bescheid der Abteilung 13 vom 15.11.2017, GZ.: ABT13-38.20-281/2014-25, wurden die oben angeführten Mengen im Spruch zur Kenntnis genommen. Ich darf festhalten, dieses Vorgehen entspricht den bundesgesetzlichen Erfordernissen!

Zur Frage 5:

Eine fachliche Einschätzung kann nur durch Expertinnen und Experten, basierend auf Gesetzen vorgenommen werden. Der Bundesgesetzgeber sieht diesbezüglich im § 37 Abs.4 Z9 Abfallwirtschaftsgesetz 2002 vor, dass sonstige Änderungen, die das Emissionsverhalten der Anlage nicht nachteilig beeinflussen, im Anzeigeverfahren

abzuwickeln sind. Die derzeitige Rechtslage lässt daher diese Vorgangsweise zu, sofern das genehmigte Gesamtvolumen der Deponie nicht erhöht wird. Die Behörde hat, unabhängig in welchen Verfahren sie sich befindet – ob Genehmigungs- oder Anzeigeverfahren, ihre objektiven Aufgaben entsprechend den geltenden gesetzlichen Bestimmungen wahrzunehmen.

Zur Frage 6:

Eine Überschreitung der abgelagerten Mengen lag unter Hinweis auf die Beantwortung der Frage 4 nicht vor.

Zur Frage 7:

Ja.

Damit komme ich zur Frage 9:

Die Deponieaufsicht agiert als verlängerter Arm der Behörde und hat in dieser Funktion nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Pflicht die Behebung von etwaigen Mängeln zu beauftragen. Was sie in den zitierten Fällen auch getan hat. Ein gesondertes Einschreiten der Behörde ist daher in den meisten Fällen nicht mehr erforderlich. Darüber hinaus müssen sich Baurestmassendeponien – sogenannte IPPC-Anlagen, Anlagen zur Vermeidung oder Verminderung von Umweltverschmutzung – in der Regel alle drei Jahre einer Umweltinspektion durch die Behörde selbst unterziehen. Weiters wurden unangekündigte Überprüfungen durchgeführt. Ein Versäumnis der Behörde kann daher nicht abgeleitet werden.

Zur Frage 10:

Die Beantwortung dieser Anfrage bezog sich auf eine, bei der Umweltschützerin eingebrachte anonyme Anzeige über konkrete Vorwürfe bezüglich einer unsachgemäßen Lagerung von asbesthaltigen Abfällen, welche der Abteilung 13 im Postweg am 06.06.2018 zugegangen ist.

Zur Frage 11:

Diese Frage kann nur vom Eigentümer der Deponie Frohnleiten beantwortet werden.

Zur Frage 12:

Die Entscheidung über die Einsetzung von Personal obliegt unter Einhaltung der formalen und der fachlichen Voraussetzung dem Deponieinhaber. Im Zuge der gesetzlich erforderlichen Namhaftmachung wurden der Behörde die entsprechenden fachlichen Nachweise übermittelt. Diese Angaben waren für die Abteilung 13 plausibel. Aufgrund interner Diskussionen beim Betreiber ergaben sich für den Deponieinhaber Zweifel an der Vollständigkeit der Nachweise und es wurden der Behörde zusätzliche Unterlagen zur

Prüfung vorgelegt. Eine nunmehr durchgeführte neuerliche Prüfung aller Unterlagen ergab, dass zwar alle fachlichen Erfordernisse des Leiters der Eingangskontrolle gegeben sind, jedoch Bedenken hinsichtlich der formalen Voraussetzung im Sinne des § 35 Abs. 2 der Deponieverordnung 2008 vorliegen. Dies wurde dem Betreiber schriftlich mitgeteilt, woraufhin dieser einen neuen Leiter der Eingangskontrolle der Behörde am 30.01.2020 namhaft gemacht hat.

Zur Frage 13:

Die Behörde wurde bereits angewiesen neben der fachlichen Eignung in Hinkunft ein besonderes Augenmerk auch auf die formalen Erfordernisse zu legen.

Zu den Fragen 14, 15 und 16:

Ja, eine Gefährdung kann ausgeschlossen werden. Hinsichtlich einer möglichen Gefährdung der Bevölkerung in und um Frohnleiten wurde der Abteilung 13 von der Abteilung 15, Referat Luftreinhaltung, am 25.10.2019 mitgeteilt, dass die Belastung durch Asbestfasern durch die Emissionsquelle bereits nach kurzen Entfernungen nicht mehr von der Hintergrundkonzentration zu unterscheiden ist. Es wird auf die Ergebnisse von Ausbreitungsrechnungen (durchgeführt in einer Vielzahl von Genehmigungsverfahren) und die dabei ermittelten Verdünnungsfaktoren hingewiesen.

Zur Frage 17:

Alle Deponien unterliegen neben der laufenden Kontrolle der Deponieaufsicht einem gesetzlichen Überprüfungsintervall. IPPC Anlagen – schon ausgeführt, worum es sich handelt – wie z.B. Baurestmassendeponien werden, wie bereits oben erwähnt, in der Regel alle drei Jahre einer Umweltinspektion durch die Behörde unterzogen. Darüber hinaus werden angekündigte und unangekündigte Überprüfungen vor Ort nicht nur im Anlassfall durchgeführt.

Zur Frage 18:

Die Behörde prüft die in den Jahresberichten der Deponieaufsicht angeführten und im elektronischen Register gemeldeten und abgelagerten Mengen. Der Behörde sind bei keiner Deponie Überschreitungen der genehmigten Mengen für Asbestabfälle bekannt/aufgefallen.

Zur Frage 19:

Wie bereits mehrfach mitgeteilt, hat es bei der Deponie Frohnleiten keine Überschreitungen bei den abgelagerten Asbestabfallmengen gegeben.

Zur Frage 20:

Ich darf auf die Beantwortung der Frage 18 verweisen.

Zu den Fragen 21, 22 und 23:

Selbst bei Einhaltung aller gesetzlich vorgegebenen Überprüfungsverpflichtungen durch die Behörde und durch die Kontrolle der Deponieaufsicht kann Fehlverhalten nie ausgeschlossen werden. Es ist das Ziel der Behörde, die Kontrollen so engmaschig wie möglich zu halten, um Mängel frühzeitig zu erkennen bzw. so rasch wie möglich zu beseitigen bzw. Fehlverhalten seitens der Deponiebetreiber zu vermeiden. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.39 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Wir kommen zur Dringlichen Anfrage 3.

Ebenfalls am Freitag, dem 07. Februar 2020 wurde um 16 Uhr 00 von Abgeordneten der Grünen eine **Dringliche Anfrage**, Einl.Zahl 288/1, an Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner betreffend „**Gesundheitsgefährdung durch Asbest in der Steiermark**“ eingebracht.

Ich erteile Herrn LTAbg. – *ganz fleißig, Lambert* – Lambert Schönleitner das Wort. Er weiß, seine Redezeit ist mit 20 Minuten begrenzt. Bitteschön, Lambert.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (17.40 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich bemühe mich, in Zukunft nicht mehr ganz so fleißig zu sein. (*Erste Präsidentin Khom: „Bitte, doch. Es gefällt mir sehr gut.“*) Sehr gut, danke, Frau Präsidentin. Wir haben nur den Anlass genommen – danke bei der FPÖ, dass sie diese Dringliche einbringt und hier ein Umweltthema bringt, das finde ich positiv. Wir haben uns dann entschlossen, auch noch eine einzubringen, Frau Landesrätin, das wird dir wahrscheinlich ohnehin bewusst sein warum, weil du ja weißt, dass viele Deponien in der Steiermark in den letzten Monaten und Jahren große Themen waren, immer wieder und natürlich zu nicht geringem Bürgerunmut, sondern zu wirklich heftigen Protesten geführt haben. Das waren nicht wenige Menschen oder einzelne Querulanten, wie es oft dargestellt wird, sondern das waren jedenfalls sehr ernst zu nehmende Initiativen in allen Teilen der Steiermark. Es gibt ein Grundproblem. Auch wenn du jetzt gesagt hast, es wird alles kontrolliert und alles ist gut und wir setzen die bundesgesetzlichen Vorgaben um, in der Realität schaut es dann halt oft anders aus. Ich darf ein Beispiel zu Beginn gleich bringen, das ist die Deponie in Bad Mitterndorf, wo die Bevölkerung mit Bildern, mit Videos dokumentiert – ist auch an die Abteilung 13 gegangen – und ganz klar aufgezeigt hat, wie in Wirklichkeit auf solchen Deponien umgegangen wird. Da hat die Kontrolle eben nicht funktioniert – ich weiß nicht, wie weit jetzt schon konkret Kontrollen diesbezüglich dort waren. Die Bevölkerung hat mir sehr glaubhaft und

augenscheinlich die Belege gebracht, dass hier nicht sorgfältig gearbeitet wird. Wenn die Behörde nichts davon weiß – das möchte ich ihr ja nicht unterstellen, dann muss sie natürlich tätig werden, um hier vorzugehen. Das große Problem ist, dass es einen Wildwuchs in Asbestdeponien und Bauschuttrestmassendeponien in der Steiermark gibt, die in den allermeisten Fällen – und das muss man sagen – immer auch mit Asbest in Verbindung sind. Der Großteil der Stoffe ist Bauschutt, da gibt es viel zu wenig Recycling, das sagen wir auch schon seit Jahren. In Deutschland gibt es so tolle Programme in ganz Europa, auch in unseren gesetzlichen Vorgaben, Landesrat Seitinger weiß das – es wäre so eine Vorgabe möglichst viel zu recyceln. Aber Asbest dürfen wir ja, was gut ist, nicht recyceln, sondern diesen müssen wir natürlich sorgfältig lagern. Die Kombination der Bauschuttrestmassendeponie mit den Asbeststoffen ist aus meiner Sicht in der Steiermark ja stark verbesserungswürdig. Wir werden solche Deponien brauchen, aber es kann nicht sein, dass bei jeder Bauschuttdeponie dann sehr oft im Nachhinein im Stoffschlüssel – weil da muss ja ein genauer Stoffschlüssel bei den Genehmigungsverfahren nach der Deponieverordnung und dem Abfallwirtschaftsgesetz auf Bundesebene festgelegt werden – verändert wird. Die Problematik entsteht so: In Bad Mitterndorf – ihr kennt das Beispiel wahrscheinlich auch von Regierungsseite mittlerweile gut – hat es Bürgerproteste gegen diese Bauschuttrestmassendeponie gegeben, weil man gesagt hat: „Wir wollen nicht nahe dem Wohngebiet, noch dazu in einem Luftkurort“ – also alles ist wahrscheinlich bei der Strategie und der Planung nicht ganz in Ordnung – „eine derartige Deponie haben.“ Dann haben die Anrainer protestiert und haben sich aber darauf eingelassen, dass der Projektwerber gesagt hat, es ist Asbest herausgenommen aus dem Genehmigungsverfahren. Dann hat man aus dem Schlüssel Asbeststoffe, Asbestzemente, Asbeststäube und alles – es sind ja unterschiedliche Kategorien – herausgenommen, hat das Projekt so eingereicht. Siehe da, wenige Zeit später ist man hergegangen und hat mit einem Anzeigeverfahren, wo die Anrainerinnen und Anrainer nicht mehr beteiligt waren, den Stoffschlüssel verändert – das geht nach der bundesgesetzlichen Grundlage, ohne irgendjemanden zu beteiligen – und hat es wieder hereingenommen. Da darf man sich dann nicht wundern, dass die Bevölkerung natürlich grantig wird, noch dazu – ich habe jetzt ein bisserl gepostet – wenn man sieht, was da für Staubwolken in die Luft steigen, dass die Bevölkerung dann verunsichert ist, wenn man hergehen kann und ohne Anrainerrechte ausreichend zu schützen im Nachhinein den Stoffschlüssel verändern kann. Da muss man gesetzlich etwas tun, da bin ich ganz bei Frau

Landesrätin, aber es ist auch umso wichtiger, dass die Steiermärkische Landesregierung diese Projekte kontrolliert.

Es kann nicht sein, dass bei jedem Projekt – und da bin ich schon beim nächsten, Weißkirchen –, wo irgendwo eine alte Schottergrube aufgerissen wurde und jetzt erschöpft ist, automatisch dann auch die Asbestlagerung wieder mit im Gesamten drinnen ist. In Weißkirchen war es z.B. so – ich habe sehr viele Kontakte mit der Bürgerinitiative: Eine nahe Wohnsiedlung, den AnrainerInnen hat man, seinerzeit bei der Schottergrube nach dem Mineralrohstoffgesetz genehmigt – also grundeigene Rohstoffe, gesagt, es wird am Ende quasi einen Landschaftsbegleitplan der Wiederbegrünung geben, der ist verpflichtend, heißt auch Gewinnungerschließungsbetriebsplan. Das Ganze wird begrünt, quasi wieder zugeschoben, dann wird darauf gepflanzt und damit ist die Anrainerbelastung weg. Jetzt geht man her und ändert den seinerzeitigen Bescheid ab, macht die Genehmigung einer Baustoffrestmassendeponie und füllt dann wieder – wahrscheinlich zehn, 20 oder gar 30 Jahre – auf. Das ist das, Frau Landesrätin, was die Bevölkerung zu Recht aufbringt. Bad Mitterndorf – im Nachhinein, ohne dass jemand etwas gewusst, Asbeststoffe gelagert. Ist alles dokumentiert, auch rechtlich. Weißkirchen, eigentlich erschöpft die Schottergrube, wird im Nachhinein eine Bauschuttrestmassendeponie, Möglichkeit der Asbestlagerung gegeben. Dann, Kollege Seitinger, ich habe sofort an ihn gedacht, wie du gesagt hast, das Ganze ist ja teilweise dein Florianiprinzip – er hat es ja praktiziert als Landesrat, wenn ich es höflich so formulieren darf. Er hat gesagt: „In meinem Bezirk, im Lamingtal ...“ – das ist übrigens die Gemeinde Kapfenberg, nicht St. Katharein, wie in unserem Text irrtümlicherweise in einem Satz steht – „das machen wir in Röthelstein unten, das ist weit genug weg und nicht bei uns heroben“, wo du eben tätig bist. Da hat es offenbar schon Verhandlungen gegeben. Das ist sehr glaubhaft, wie uns das erzählt wurde, dass man gesagt hat: „Naja, wenn ihr den Projektwerber, der dort im Lamingtal die Deponie machen wollte, die Projektkosten ersetzt, liebe Gemeinden, dann schauen wir, dass er das unten in Röthelstein macht.“ So ist es mir sehr glaubhaft versichert worden mit klarem Zutun und mit klarer Unterstützung der Landesregierung ist das gemacht worden. In Wirklichkeit hat man den Röthelsteinern aber nichts davon gesagt. Da hat man gehofft, es ist ohnehin ruhig und die Anrainer quasi kommen da ohnehin nicht drauf (*Landesrat Seitinger: Unverständlicher Zwischenruf*) und damit ist oben das Problem weg. Dieses Hin- und Herschieben hat einen Grund, Frau Landesrätin, und da ersuche ich für die Zukunft – du hast ja gesagt, du wirst dich dieser Sache annehmen, dass man hergeht und ganz klar sagt: „Wir brauchen eine Strategie in der Steiermark. Wo lagern

wir diese Stoffe ab?“ Das kann nicht automatisch bei jeder Bauschuttdeponie dabei sein – unterschiedliche Behandlung, wir müssen abdecken –, sondern man muss grundsätzlich auch schauen, wie gibt es eine Strategie und wie wird Asbest abgelagert. Das ist ein Riesengeschäft, der Kubikmeter wird gerechnet, das wisst ihr alle ganz genau, und im Bad Mitterndorf gibt es mittlerweile und ich ersuche, das auch gut anschauen und zu prüfen. Den ganz klaren Verdacht, dass ein ganz großer Anteil dieser Abfälle, die hereinkommen auf diese Bauschuttdeponien – auch mit Problemstoffen, teilweise aus ganz Europa kommen. Das ist nicht nur die nähere Umgebung, so, wie es im Bescheid steht. Das muss man sich anschauen. Die Frage „Wo kommen die Asbeststoffe her? Bringen wir sogar eventuell etwas über die Grenze herein und entsorgen das auf unseren Deponien und die Anrainer sind belastet?“ muss man sich, glaube ich, im Detail sicher sehr gut anschauen. Was jetzt bei Röthelstein und Lamingtal passiert – schaue ich wieder Kollege Seitinger an, weiß ich nicht. Aber offenbar hat man beiden versprochen, bei euch kommt es ohnehin nicht, und der jeweils andere ist im Glauben gewesen, alles wäre gut – ist es aber offenbar nicht. Darum braucht es, was es den Asbest angeht, grundsätzlich in der Steiermark eine Strategie, dass wir schauen „Wo lagern wir?“ – es soll natürlich weiter weg von Wohngebieten sein. als es in der Realität jetzt ist; gleiches Thema in Premstätten. Wir haben verschiedene Standorte in der Steiermark, wo es immer wieder Thema wird, wo wir weiter weg müssen von den Wohngebieten, wenn es um gefährliche Stoffe geht und wo man das nicht mehr verheimlichen kann und die Kontrolle, und das ist schon die Bitte, Frau Landesrätin, nachvollziehbar verstärken. Wir haben in unseren Fragen sowieso drinnen, wie viel Menge ist das eigentlich, teilweise sind sie ja schon in der ersten Dringlichen beantwortet worden und man sieht, das sind keine geringen Mengen. Ich möchte noch auf einen zweiten Aspekt eingehen. Ich bin dir ja sehr dankbar, Frau Landesrätin, dass du am Anfang auch den Bodenaushub – wenn Asbest natürlich im Gestein vorkommt – erwähnt hast. Da ist es ja um die Brucker Schnellstraße gegangen, beim Tunnelbau, wie eine Deponie gemacht wurde mit, weiß ich, geologischem Grundgestein, das mit Asbest versetzt war. Das finde ich insofern interessant, weil uns in der Steiermark jetzt neben der Deponierung eine zweite Problematik im Asbestbereich beschäftigt – das ist der Abbau des Kraubather Ultrabasits, wo wir jetzt wissen, dass diese Krysatille, diese Asbeste, die sehr gesundheitsgefährdend sind, auch nachweislich vorkommen, jetzt in Zeltweg in Zukunft in einem Chemiewerk verhüttet werden sollen. Im Übrigen ein Chemiewerk, das uns die steirische CO₂-Bilanz um ein Prozent wieder nach oben „haut“. Also was wir in Pöls ungefähr gewonnen haben durch die Fernwärme, ist dort schon wieder weg. Dass da diese

Stoffe verarbeitet werden, das ist dieser Kraubather Ultrabazit, das gleiche Gestein, völlig geologisch deckungsgleich, wie uns die Montanuniversität in Leoben und die dortigen Experten auch bestätigen, in Zeltweg zur Verhüttung kommt. Wo Grundstoffe für die Industrie abgebaut werden. Asbest ist eigentlich ein Stoff, der natürlich nicht verarbeitet wird, aber er fällt an. Natürlich ist klar, dass das dann in Weißkirchen ein Thema ist. Was passiert mit dem Stoff oder dem Restgestein, wo noch Asbest drinnen ist? Und die zweite Frage: Was geht durch den Kamin hinaus bei dem zukünftigen Verhüttungswerk? Es ist so, das hat uns Herr Univ.-Prof. Vortisch, Vorstand seinerzeit auf der Montanuniversität Leoben am Institut, ganz klar belegt. Es wird, das ist logisch, Asbestfasern verteilt im ganzen Aichfeld geben, auch wenn die Menge gering ist. Im Laufe der Jahre wird sich das anreichern und dieser Prozess ist nicht dazu geeignet, quasi, um hier ohne Gesundheitsgefährdung diese Verhüttung durchzuführen. Die UVP-Behörde, auch die steirische hat vorerst lange weggeschaut. Es ist gelungen – das muss man dieser Bürgerinitiative wirklich hoch anrechnen und den 3.000 Menschen, die hinter dieser Bürgerinitiative stehen – mit einer Diplomarbeit des Projektwerbers, die an der Montanuniversität Leoben gesperrt war, zu belegen, dass tatsächlich Asbest in diesem Gestein ist, dass diese Problematik hochgefährlich ist und dass es jetzt zu einer Wiederaufnahme des UVP-Verfahrens kommt. Was ich damit nur sagen will: Das Vorsorgeprinzip wäre bald schiefgegangen. Man hat nämlich denen gesagt: „Überhaupt kein Problem. Das Gestein ist so gering drinnen, über das werden wir im Verfahren gar nicht sprechen.“ Diesbezüglich glaube ich, und das ist der zweite Teil mit den Deponien in der Steiermark, dass wir hinschauen müssen, wir müssen uns auch anschauen, wie schaut es in den Abbaugebieten im Murtal aus, wo es um den Kraubather Ultrabazit geht? Wie schaut es im Verhüttungswerk aus? Und wie schaut es aus mit einer Strategie in der Steiermark, damit derartige Missstände wie in Bad Mitterndorf wie auch die jetzige Genehmigung in Weißkirchen, wo es wirklich Probleme gibt, dass wir davon zukünftig wegkommen.

Ich darf damit unsere Dringliche Anfrage einbringen. Es sind nur elf Fragen und ich ersuche Sie danach um Beantwortung:

1. Wie haben sich Baurestmassendeponien in der Steiermark nach Standorten und Kapazität seit 2010 insgesamt entwickelt?
2. Wie haben sich Baurestmassendeponien, auf denen auch Asbest gelagert werden darf, nach Standort und Kapazität seit 2010 insgesamt entwickelt?

3. Wie hoch ist die Menge an gelagerten Asbestabfällen auf steirischen Deponien aufgeschlüsselt – nach Jahren und Deponiestandorten seit dem Jahr 2010? Weil es ist ja nicht ganz klar, wie viele es grundsätzlich gibt.
4. Ist das Deponievolumen für Baurestmassen in der Steiermark derzeit ausreichend bzw. wie lange reichen die Kapazitäten?
5. Welche Gesamtstrategie verfolgt die Steiermark, um das Deponievolumen gering zu halten und den neuesten Stand der Technik bei bestehenden und geplanten Anlagen zur Anwendung zu bringen?
6. Wie ist der aktuelle Stand betreffend die geplante Deponie im Lamingtal, also in der Gemeinde Kapfenberg?
7. Wie ist der aktuelle Stand betreffend die geplante Deponie in Weißkirchen?
8. Wie ist der aktuelle Stand betreffend eine mögliche Deponie in Röthelstein? Gab es hier eine Prüfung eines möglichen Standortes oder nicht? Das ist offiziell noch nicht bestätigt.
9. Wie ist der aktuelle Stand betreffend die geplante Deponie in Premstätten?
10. Wie ist der aktuelle Stand betreffend die Deponie in Bad Mitterndorf? Konkret: Welche Überprüfungen wurden durch die Behörde aufgrund der massiven Anrainerproteste durchgeführt und welche Ergebnisse ergaben diese Überprüfungen durch die Umweltbehörde?
11. Welche Maßnahmen setzt die Landesregierung in Bezug auf die neuen Entwicklungen und Erkenntnisse bei dem Verhüttungswerk Minex im Hinblick auf Asbestemissionen, inklusive der entsprechenden Bergbautätigkeiten im Vorfeld, um eine Gesundheitsgefährdung der Bevölkerung auszuschließen?

Ich ersuche um Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 17.53 Uhr*)

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter.

Ich erteile nun Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (17.54 Uhr): Sehr geschätzte Frau Präsidentin, Hohes Haus, Herr Abgeordneter! Auch jetzt begrüße ich die Zuhörerinnen und Zuhörer via Livestream!

Ja, mit dem Hinweis auf meine einleitenden Ausführungen zu der zuvor an mich gestellten Dringlichen Anfrage, erlauben sie mir noch zwei Anmerkungen.

Wir alle agieren in einer Zeit, die sensibel geworden ist für Klima, Umwelt- und Naturschutz, notwendige Verhaltensänderung uvm. Daher ist es wichtig mit Erkenntnissen daraus und davon sich ableitenden Notwendigkeiten sensibel und verantwortungsbewusst umzugehen. Tatsache ist, wir brauchen Erneuerung im Bereich der Energiegewinnung, der Kreislaufwirtschaft, der Energieeffizienz und damit zusammenhängend der Sanierung von Gebäuden – und hier darf ich auf die Klima- und Energiestrategie 2030 des Landes verweisen, über die wir vor drei Stunden auch debattiert haben und damit einhergehend, wenn wir über Sanierungsbedarf sprechen, brauchen wir auch wieder Deponien. Und daher sind wir angehalten größtmögliche Sorgfalt im Ausgleich der Interessen, zum Schutz unserer Umwelt und für die Gesundheit unserer BürgerInnen walten zu lassen. Und weil das Florianiprinzip keines ist, um adäquate Lösungen zu finden, ist und bleibt der Rechtsstaat, die damit einhergehende Verfahrensabwicklung der Rahmen für das Agieren aller. Eine Richtigstellung sei mir Am Anfang noch erlaubt: Betreffend die in der Einleitung Ihrer dringlichen Anfrage dargelegten Ausführung, dass das Höchstgericht hinsichtlich massiver juristischer und fachlicher Einwände der Bürgerinitiative „Lebenswertes Aichfeld“ einem Wiederaufnahmeantrag des Verfahrens stattgegeben hat, stelle ich wie folgt richtig: Nach Rücksprache meiner zuständigen Abteilung beim Bundesverwaltungsgericht, welches über diesen Antrag zu entscheiden hat, wurde festgehalten, dass das Verfahren zur Wiederaufnahme bisher noch nicht abgeschlossen ist.

Und nun zu den Fragen u.z. zu den Fragen 1, 2 und 3 habe ich auch eine jeweilige Liste, die ich verlesen werde – zeitlich dürfte es sich ausgehen, um den Blick auf die gesamte Steiermark auch Ihnen zu ermöglichen.

Zur Frage 1:

Auf folgenden Standorten wurden 2010 bzw. per Stand 2020 folgende Kapazitäten für Baurestmassen genehmigt – ich nenne den Ort, die Kapazität 2010 und die Kapazität 2020 jeweils in Kubikmeter.

Standort	Kapazität 2010 (m³)	Kapazität 2020 (m³)
Frohnleiten	War 2010 noch nicht	250.000

	genehmigt	
Liezen (genehmigt, jedoch noch nicht errichtet)	War 2010 noch nicht genehmigt	60.000
Teufenbach-Katsch	600.000	540.000
Thal	War 2010 noch nicht genehmigt	480.500
Gamlitz	60.070	60.070
Gaishorn	90.000	90.000
Sankt Marein im Mürztal	229.000	251.846
Hitzendorf	150.000	150.000
Niklasdorf	War 2010 noch nicht genehmigt	60.000
Hartl	38.000	188.000
Fohnsdorf	80.000	80.000
Knittelfeld	80.000	80.000
Rosental an der Kainach	War 2010 noch nicht genehmigt	200.000
Spital am Semmering	War 2010 noch nicht genehmigt -	1.014.430
Bad Mitterndorf	War 2010 noch nicht genehmigt -	429.030
Langenwang	102.000	102.000
Retznei	War 2010 noch nicht genehmigt	740.000
Bruck an der Mur	566.000	In Nachsorge
Premstätten	185.000	In Nachsorge
Kalsdorf bei Graz	220.000	In Nachsorge
Hartberg	323.500	323.500

Zur Frage 2:

Auf folgenden Standorten wurden 2010 bzw. per Stand 2020 folgende Asbestkompartimente genehmigt:

Standort	Kapazität 2010 (m³)	Kapazität 2020 (m³)
Frohnleiten	War 2010 noch nicht genehmigt	64.000
Liezen (genehmigt, jedoch noch nicht errichtet)	War 2010 noch nicht genehmigt	6.000
Teufenbach-Katsch	60.000	60.000
Gamlitz	War 2010 noch nicht genehmigt	19.600
Gaishorn	6.000	6.000
Sankt Marein im Mürztal	8.600	8.600
Hitzendorf	12.200	12.200
Rosental an der Kainach	War 2010 noch nicht genehmigt	50.000
Bad Mitterndorf	War 2010 noch nicht genehmigt	16.500
Langenwang	War 2010 noch nicht genehmigt	13.100
Retznei	War 2010 noch nicht genehmigt	45.000
Eisenerz	Altgenehmigung, Kapazität für Asbest nicht elektronisch verfügbar	Kompartiment nicht errichtet
Bruck an der Mur	Altgenehmigung, Kapazität für Asbest nicht elektronisch verfügbar	In Nachsorge
Premstätten	Altgenehmigung, Kapazität für Asbest nicht	In Nachsorge

	elektronisch verfügbar	
Bad Aussee	3.000	3.000

Zur Frage 3:

Die folgenden Zahlen von Asbestablagerungen beziehen sich auf die Auswertungen des Jahres 2018. Die Meldefrist für den vorangegangenen Berichtszeitraum 2019 läuft erst am 15. März 2020 ab; die Ablagerungsmengen dieses Berichtsjahres konnten daher noch nicht berücksichtigt werden.

Standort	Ablagerungsmenge 2010 bis 2018 (t)
Frohnleiten	46.056,21
Liezen	0
Teufenbach-Katsch	15.366,65
Gamlitz	3.007,10
Gaishorn	177,59
Sankt Marein im Mürztal	10.275,25
Hitzendorf	6.128,20
AlsRosental an der Kainach	14.440,15
Bad Mitterndorf	9.263,49
Langenwang	753,96
Retznei	6.769,13
Eisenerz	0
Bruck an der Mur	Altgenehmigung, Ablagerungsmenge von Asbest nicht elektronisch verfügbar
Premstätten	1.702,02
Bad Aussee	2.602,46

Zur Frage 4:

Dabei handelt es sich um eine Frage der Abfallwirtschaft, welche in den Zuständigkeitsbereich des Ressorts von Landesrat Johann Seitinger fällt.

Zur Frage 5:

Die Beantwortung dieser Frage obliegt ebenfalls dem Ressort von Landesrat Johann Seitinger. Die Einhaltung des Standes der Technik wiederum wird im jeweiligen Verfahren durch die beigezogenen Sachverständigen meiner Abteilung geprüft.

Zur Frage 6:

Die Amtssachverständigen wurden mit der Erstattung der noch ausstehenden abschließenden Beurteilungen beauftragt. Nach Vorliegen aller Gutachten wird die mündliche Verhandlung fortgesetzt.

Zur Frage 7:

Der Konsenswerberin wurden erforderliche Ergänzungen den Antrag betreffend mitgeteilt und eine Frist zur Stellungnahme bis Ende März 2020 gegeben.

Zur Frage 8:

Weder in der Abteilung 13 noch in der Abteilung 15 liegt ein Antrag auf eine Errichtung einer Deponie in Röthelstein vor. Somit wurde auch keine Prüfung eines möglichen Standortes durchgeführt bzw. ein Verfahren eingeleitet.

Zur Frage 9:

Die Umweltverträglichkeitserklärung einschließlich der vorgelegten technischen Einreichunterlagen wurden von den beigezogenen Amtssachverständigen evaluiert. Die Evaluierung hat ergeben, dass noch Ergänzungen erforderlich sind. Die geforderten Ergänzungen werden derzeit von Seiten der Konsenswerberin erarbeitet.

Zur Frage 10:

Nach einer Ende Juni 2019 durchgeführten Umweltinspektion wurde im Herbst 2019 eine weitere unangekündigte Überprüfung durchgeführt. Beide Überprüfungen ergaben keine Beanstandungen betreffend die Asbestablagerungen.

Zur Frage 11:

Wie bereits einleitend mitgeteilt, darf ich nochmals darauf hinweisen, dass eine Entscheidung hinsichtlich des Antrages auf Wiederaufnahme des Verfahrens beim Bundesverwaltungsgericht nach wie vor offen ist und daher die Landesregierung nicht zuständig ist.

Abschließend, Lambert, erlaube ich mir noch zu sagen, dass – und das meine ich gar nicht zynisch, sondern sehr in der Sache befasst – es sich in den Händen der Grünen auf Bundesebene liegt, die entsprechenden Gesetze, aufgrund derer in den Ländern gehandelt und entschieden wird, zu überarbeiten, um die von dir beschriebenen Sorgen und Befürchtungen der Bevölkerung ernst zu nehmen – auf Bundesebene. Du hast auch gesagt „Misstände und Wildwuchs“ was Deponien betrifft. Ich sage aber auch dazu, und das hast du sozusagen selbst ausgeführt, ich möchte es nur noch einmal hereinholen, das ändert im Zuge des Genehmigungsverfahrens nichts daran, dass aufgrund der Bundesgesetze diese Verfahren abgewickelt werden. Auch wenn im Nachhinein neue Ansuchen vorliegen. Das ist gesetzeskonform und ich bitte das auch hier auch in diesem Haus zu berücksichtigen. Alles das, was verbessert werden kann, wo wir mehr Überblick haben, wo wir auch in diese Frage von Entsorgung und Deponien investieren müssen, ist im Grunde eine Aufgabe des Bundes und es ist eine Aufgabe der Grünen diese Verantwortung auf Bundesebene in dieser Legislaturperiode des Bundes auch wahrzunehmen und umzusetzen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.06 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Landesrätin.

Ich eröffne nunmehr die gemeinsame Wechselrede zu diesen Dringlichen Anfragen und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Robert Reif. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Reif – NEOS (18.06 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, aber vor allem auch werte Bürgerinnen und Bürger, die uns noch zuhören und zusehen!

Asbestdeponie oder doch ins 21. Jahrhundert? Seit Jahren und auch anhand der jüngsten Entwicklungen im Bereich der Asbestendlager ist bekannt, dass uns das Thema Asbest noch lange beschäftigen wird. Leider konzentrieren sich die derzeitigen Bemühungen das Thema Asbest in den Griff zu bekommen darauf, wie man ein Endlager nach dem nächsten vollstopft und die Bevölkerung einfach mit der Tatsache konfrontiert, dass vor ihren Haustüren das nächste Lager entsteht. Wir sprechen alle über Klimaschutz, Klimawandel, Digitalisierung und Entwicklung, aber gerade bei Letzterem – der Entwicklung – hinken wir allerdings

meilenweit hinterher. Mit dem Bestreben, dass die Steiermark weiterhin eines der erfolgreichsten Forschungs- und Entwicklungsländer ist und in Zukunft diesen Stellenwert noch weiter ausbauen möchte, muss es unser aller Anliegen sein, auch im Bereich der Problemstoff- aber vor allem in der Asbestlagerung auf neue Technologien zu setzen. In den Niederlanden gibt es das Unternehmen „Asbesta“, das 2017 den Nachhaltigkeitspreis gewonnen hat und sich genau mit dem Problem der Asbest-Endlagerung beschäftigt. Mittlerweile hat die Firma eine Fabrik gebaut, die mittels Abfallsäuren die Asbestmaterialien von ihren Trägerkomponenten löst. Durch diesen Prozess kann z.B. aus Zement mit Asbestanteil wieder bis zu 20 Prozent Kieselerde gewonnen werden, die wiederum in der Bauindustrie eingesetzt werden kann. In einem weiteren der kreisförmigen Prozessschritte wird CO²-freier Gips hergestellt. Normalerweise wird Abfallsäure neutralisiert und entsorgt, wodurch ein wesentlich höherer CO₂-Ausstoß zu verzeichnen ist. Durch solche Möglichkeiten ist es der Regierung in Zukunft möglich das anfallende Asbestmaterial Entsorgungsbetrieben anzubieten, die in solch innovative, zukunftsweisende Industrieanlagen investiert haben. Nicht nur, dass wir das Thema Asbest in den Griff bekommen könnten, sondern tragen wir auch einen erheblichen Beitrag zur Senkung des CO₂-Ausstoßes durch eben die Verwendung von Abfallsäuren bei. Hier könnte die Landesregierung aktiv werden und selbst eine Förderung im Bereich des innovativen Asbest-Abbaus ins Leben rufen. Das wäre nicht nur ein Gewinn für den Wirtschaftsstandort und für die Umwelt, sondern vor allem für die Menschen in der Steiermark. Mit solchen Projekten ist es möglich nicht nur ein Problem in den Griff zu bekommen, sondern auch die nötigen, innovativen Schritte ins 21. Jahrhundert zu gehen und die Steiermark auch in Sachen Asbest-Verwertung als Forschungs- und Entwicklungsland Nummer eins zu positionieren. Es muss uns allen auch bewusst sein, dass wir das Problem des Asbests nicht einfach so vor uns herschieben können. Nach den jüngsten Erkenntnissen dürfte aber laut Medienberichten genau das passieren. Es gab ja in der Vergangenheit schon mehrere Anfragen und Einwendungen seitens der Opposition, aber anscheinend ist es der Regierung bis dato noch nicht wichtig genug, dass sie sich mit dem Thema Asbest-Endlagerung ernsthaft beschäftigen. Scheinbar ist es tragbar, dass im Grünen Herz Österreichs ein Problemstoff seit dem Verbot in den 90er-Jahren trotz Tonnagenbeschränkungen und Auflagen teilweise willkürlich und ohne ausreichende Schutzmaßnahmen abgelagert wurde. Es ist an der Zeit, dass hier endlich Maßnahmen und auch dementsprechende Strafen bei Nichteinhaltung getroffen werden. Schützen wir unsere Umwelt, zeigen wir Mut und stärken Forschung und Entwicklung im Bereich der

Problemstoffentsorgung, aber vor allem spielen wir nicht mit der Gesundheit unserer Bürgerinnen und Bürger. *(Beifall bei den NEOS – 18.11 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (18.12 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte noch verbliebene Zuhörende!

Hier im Saal ist niemand mehr, aber ich nehme an, via Livestream gibt es noch Menschen, die die Landtagssitzung mitverfolgen.

Ich kann im Grunde jetzt dort anschließen, wo Kollege Reif aufgehört hat zu sprechen. Wir haben hier zwei Dringliche, die sich mit dem Thema Asbest-Ablagerungen beschäftigen – einerseits geht es ganz konkret eben um die Deponie in Frohnleiten, andererseits geht es aber um diese generelle Gesundheitsgefährdung durch Asbest in der Steiermark und das war das, was du ja auch zum Schluss hier noch einmal festgehalten hast. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass jene, die auch schon in der letzten Legislaturperiode oder auch in den Perioden davor diesem Hohen Haus angehört haben, ja sicher noch erinnern können, dass eben unsachgemäße Lagerung von gefährlichen Abfällen uns immer wieder auch im Petitionsausschuss beschäftigt hat. Kollege Schönleitner hat es ohnehin auch erwähnt, alleine zum Chemiewerk „Minex“ haben uns drei Petitionen erreicht, eine davon wurde nicht zugelassen, zwei wurden dann leider ... – also jetzt muss man so sagen: Die Bürgerinitiative war sicher nicht zufrieden mit dem Ergebnis der Behandlung dieser zwei Petitionen, aber sie wurden im Ausschuss behandelt. Wenn wir uns jetzt heute schon mit diesem Thema auseinandersetzen, dann glaube ich schon, dass man ein bisschen darüber nachdenken muss, was das eigentlich bedeutet diese Gesundheitsgefährdung durch Asbestfasern und ich habe jetzt eigentlich erst angefangen anhand dieser Petitionen mich damit auseinanderzusetzen und ich will da jetzt keine langen Konvolute vorlesen. Aber was klar ist und was man relativ schnell nachvollziehen kann – da muss man jetzt nicht Medizin studiert haben oder Lungenfacharzt/Lungenfachärztin sein, sondern da braucht man eigentlich nur googeln können –, da habe ich hier jetzt bei der Weltgesundheitsorganisation nachgeschaut und da steht dezidiert drinnen, dass wir eben bis zum Jahr 2030 durch Asbest verursachte Krebserkrankungen noch viel mehr haben werden und man geht einmal davon aus, dass es

eine halbe Million Todesopfer in der EU fordern wird. Das kommt aus unterschiedlichen Gründen zusammen. Diese Asbestfasern sind gesundheitsschädlich, das wissen wir inzwischen; sie sind krebserregend, das wissen wir auch und sie sind ausgesprochen langlebig. Das sind sozusagen die Fakten, über die man jetzt nicht zu streiten braucht, die sind belegt. Jetzt gibt es auch, da habe ich noch einmal nachgeschaut, von der Bürgerinitiative „Lebenswertes Aichfeld“ eben in ihrer Begründung zwei Zitate von führenden Pulmologen und zwar einerseits zitieren sie Primar Dr. Gert Wurzinger – er war früher auch im LKH Hörgas-Enzenbach tätig – und sie zitieren auch einen anerkannten Umweltmediziner, nämlich Dr. Manfred Neuberger. Unter anderem ist die Meinung von Prim. Dr. Wurzinger, das habe ich mir herausgeschrieben: „Jede Art von Asbestbelastung sollte nur bei der Sanierung von Altlasten und hier unter strengen Sicherungsvorkehrungen in Kauf genommen werden sollen.“ Ich glaube, das ist der springende Punkt, darum geht es letztendlich auch. Die Fakten, die ich jetzt vorgetragen habe, sind, glaube ich, ohnehin allen bewusst. Wichtig ist deshalb auch genau aus diesem Grund, weil das so gefährlich ist, dass es eben nicht egal ist, wie Asbest abgelagert wird. Jetzt noch einmal ganz kurz zur Situation in Frohnleiten: Ich weiß jetzt nicht, ob es Kollege Hermann in der Begründung gesagt hat, ich glaube schon. Es gab eben dieses anonyme Schreiben – ich glaube, du hast es erwähnt – zu dieser unsachgemäßen Ablagerung. Das war allerdings schon im Juni 2018 und ich kann mich auch gut erinnern, dass wir uns damals schon damit auseinandergesetzt haben, nachdem dieser Stein durch dieses Schreiben ins Rollen kam und ich habe auch die Presseaussendung noch einmal herausgesucht, die wir auch verfasst haben. Wir haben damals bereits gefordert, dass es vonseiten der Landesregierung möglich sein muss, dass man einerseits dafür sorgt, dass man Menschen, die mit dem Giftstoff in Kontakt gekommen sind, die Möglichkeit gibt, sich unverzüglich auf gesundheitliche Schäden testen zu lassen und wir haben auch gefordert, dass die Gefährdung in den von Asbest betroffenen Gebieten schnellstmöglich untersucht werden muss bzw. haben wir festgestellt, dass es nicht akzeptabel ist, dass die Asbestverseuchung als eine einfache Verwaltungsübertretung verharmlost wird. Wie gesagt, das war im Juni 2018. Im Übrigen hat damals auch nicht nur unsere Presseaussendung, sondern haben alle parlamentarischen Initiativen, die damals rundherum entstanden sind, und auch Medien, wie z.B. „Die Woche“ und „Der Standard“ das Thema durchaus aufgegriffen. Es hat dann allerdings ein paar Tage später, nämlich am 10. Juli 2018, über die Kleine Zeitung sozusagen, unter Anführungszeichen, „Entwarnung“ gegeben. Die haben dann nämlich geschrieben, es gab zwei Kontrollen, die nicht angekündigt waren, da war alles in Ordnung. Es gab einen

Bericht vom damaligen Umweltlandesrat Lang und es gab eine Mitteilung des Rechtsanwaltes der Firma – gut, das kann man sich dann auch eben überlegen. Aber, wie gesagt, die Kleine Zeitung hat damals diese drei Dinge sozusagen zusammengefasst und die Quintessenz war, darf ich auch noch einmal zitieren: „In den Proben fand sich keine gefahrenrelevante Asbestkonzentration.“ Die Faserzementplatten seien ganz normale Baurestmassen und die Ablagerung der Asbestzementabfälle sei im dafür geschaffenen Abschnitt rechtskonform abgelagert worden. – Also alles wieder in bester Ordnung. Mitnichten. Denn – wie wir schon gehört haben, und das ist ja auch der Grund für diese zwei Dringlichen Anfragen – jetzt gibt es sehr wohl auch wieder von der Kleinen Zeitung Berichte, die über Überschreitungen von genehmigten Mengen berichten. Darauf brauche ich nicht mehr näher einzugehen, das hat Kollege Schönleitner schon ausführlich behandelt. Es geht um nicht einschreitende Behörden und es geht um einen Mitarbeiter – das hat Kollege Hermann schon ausgeführt, dem es formal gesehen an einem Nachweis der Fachkunde im Sinne der vorgeschriebenen Bestimmungen mangle. So wird das formuliert. Die KPÖ ist selbstverständlich auch der Meinung, dass der Verdacht auf bestehende Mängel bei einer Deponie oder bei anderen Ablagerungen immer untersucht werden muss – also nicht nur in Frohnleiten, dass man die Sorgen der Bevölkerung ernst nehmen muss, ebenso im Aichfeld wie auch in Bad Mitterndorf. Das hat sich jetzt auch bestätigt, nachdem Uschi Lackner auch gesagt hat, sie nimmt diese Sorgen ernst. Was ich glaube und womit man auch zeigen könnte, dass man es wirklich ernst nimmt, ich denke, es geht darum, dass wir offensichtlich zu wenig strenge Kontrollen haben – das scheint ein Fakt zu sein, wenn solche Dinge immer wieder passieren, und ich glaube, dass man hier einfach ein bisschen schärfere Gesetze braucht. Das ist das, was wir hier tun können im Landtag. Deshalb denke ich mir, da möchte ich noch ein Beispiel aus dem Petitionsausschuss, wo wir eben die Petition „Minex“ hatten, in Erinnerung rufen. Wir wissen, denn es wurde von der Landesverwaltung mitgeteilt, es gibt bei Betrieben, die mit Gestein arbeiten, ein Monitoring. Jetzt kann man sagen: „Okay, gibt es sowieso schon, brauchen wir uns nicht weiter kümmern.“ Jetzt haben sich die Betroffenen natürlich aufgrund ihrer bestehenden Sorge und als BürgerInneninitiative schlau gemacht und gesagt: „Na, wenn es ohnehin ein Monitoring gibt, dann gebt uns die Ergebnisse.“ Die haben Ergebnisse bekommen – genau eines. Jetzt wissen wir alle, wenn es ein Monitoring ist, dann muss laufend überprüft werden. Wenn man aber draufkommt: „Okay, da gibt es ein Problem“, und da wird gesagt „Das ist ein Monitoring“, und man hat nur ein Ergebnis in einem Zeitraum von drei Jahren –, dann kann das bestenfalls eine Stichprobe gewesen sein. Ich denke, da sind wir uns auch einig: Wenn es

um so schwerwiegende Gefahren geht, dann sollte man das ernst nehmen und nicht nur Stichproben machen.

Deshalb möchte ich jetzt einen Entschließungsantrag einbringen, der da lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag spricht sich dafür aus,

- ein allgemeines Minimierungsgebot für Asbest,
- ein gesetzlich vorgeschriebenes regelmäßiges Monitoring und
- einen öffentlich zugänglichen Asbestkataster, der zur Information und Aktion von Unternehmern, staatlichen Stellen, Gewerkschaften, Betriebsräten, Interessierten und Organisationen genutzt werden kann, einzurichten.

Einen solchen Kataster gibt es in Deutschland, man hat gute Erfahrungen damit und ich denke, das wäre eine Möglichkeit, wie wir auch hier diese Probleme besser in den Griff bekommen könnten, und ich bitte um Annahme unseres Antrages. *(Beifall bei der KPÖ – 18.21 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Klubobfrau. Als Nächster zur Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Stefan Hermann. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Mag. Hermann, MBL – FPÖ (18.21 Uhr): Danke sehr, Frau Präsidentin! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher – sofern Sie der Debatte noch über die Monitore und im Livestream folgen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wie schon eingangs erwähnt, die Deponie in Frohnleiten war schon mehrfach Thema im Landtag und in den Medien und die Berichte der Deponieaufsicht werfen, obwohl die Beantwortung heute hier war, noch einige Fragen auf. Es steht der Verdacht der unsachgemäßen Lagerung im Raum, in den Berichten wird dezidiert von unsachgemäßer Lagerung gesprochen. Die Frage ist, gab es eine Gesundheitsgefährdung, gab es diese nicht? Es kam zu einer Überschreitung der Lagermengen, es bleibt die Frage im Raum: Warum hat die Behörde erst drei Tage nach diesem Schreiben aus dem Jahr 2018 reagiert? Spannend ist auch, wie sich die Bewertung der Qualifikation des sogenannten Eingangsverantwortlichen dargestellt hat. Zuerst hat er bei der Behörde alle Unterlagen eingereicht, die fachliche Qualifikation wurde festgestellt, dann, haben sie ausgeführt, wurden weitere Unterlagen eingereicht, plötzlich war er nicht mehr qualifiziert. Ich glaube – und das ging auch aus der zweiten Dringlichen Anfrage hervor, dass es insgesamt einen

Verbesserungsbedarf gibt im Hinblick auf Deponie. Deshalb braucht es aus unserer Sicht zwei Dinge: Einerseits die Einsetzung einer Kommission, die alle Vorfälle rund um die Deponie Frohnleiten lückenlos aufklärt und andererseits einen sogenannten Masterplan-Asbest.

Ich darf daher folgenden Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. eine Kommission unter Beteiligung aller Landtagsfraktionen einzusetzen, um festzustellen, welche Versäumnisse es seitens der zuständigen Behörde bei der Wahrnehmung ihrer Überwachungs- und Aufsichtspflichten gegenüber der Deponie in Frohnleiten gegeben hat und wie es zu diesen Versäumnissen kommen konnte,
2. im Rahmen eines steiermarkweiten Masterplans geeignete Standorte für die Lagerung von Asbestabfällen zu finden und
3. klare Richtlinien für eine konsequentere Überwachung dieser Standorte auszuarbeiten und festzuschreiben sowie
4. dem Landtag jeweils darüber Bericht zu erstatten.

Ich darf um Zustimmung ersuchen und darf des Weiteren eine punktuelle Abstimmung zu dem Antrag der KPÖ mit dem Titel „Asbestgefahr“ beantragen. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 18.24 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (18.24 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Frau Landesrätin, danke für die Beantwortung der Fragen. Sie war auch weitgehend einmal schlüssig. Es waren eigentlich doch ziemliche Mengen, wenn ich mir das jetzt anschau. Ich glaube, es wird so etwas wie eine Strategie brauchen – einen Asbestkataster, volle Zustimmung. Es ist eigentlich ein Mindestmaß, dass die Bevölkerung weiß, wo lagern wir etwas. Es sind jedenfalls viele Standorte und der seinerzeitige Landesrat für Umwelt, dein Vorgänger und jetziger Landeshauptmannstellvertreter, muss ja auch irgendwie gemerkt haben, dass doch nicht alles ganz so gut – weil, er hat ja einmal groß in der Kronen Zeitung verkünden lassen: „Steirische Asbestlager sollen sicherer werden.“ Ja, und hat eigentlich angekündigt, es gibt „Aktionen scharf“ und es wird alles kontrolliert. Also alles war nicht ganz so gut und bestens. Warum ich mich noch einmal gemeldet habe, weil du ja irgendwie

mich berichtigt hast in Bezug auf die Wiederaufnahme des Verfahrens bei „Minex“. In Übrigen eine wirklich hochqualitative Bürgerinitiative, die nur Fakten basiert arbeitet. Ich habe jetzt noch einmal genau die Information bekommen, habe nachgeschaut, kann dir dann auch die Dokumente geben. Nach dem Verwaltungsgerichtshofverfahrensgesetz § 32 Abs.4 wurde einer Wiederaufnahme des Verfahrens stattgegeben. Das ist eigentlich etwas sehr Seltenes und Besonderes, das muss man jetzt im Sinne dieser Initiative noch sagen, denn wenn ein Verfahren an und für sich schon geschlossen ist, dann ist ein Bescheid in Richtung Rechtskraft unterwegs. In diesem Fall war eben genau diese Diplomarbeit an der Montanuniversität, die belegt hat, die der Projektwerber gehabt hat, und von der auch gewusst hat ausschlaggebend, dass dieses Gericht entschieden hat, das sind völlig neue Fakten. Offenbar ist eine Gesundheitsgefährdung genau nicht ausgeschlossen und wird wiederaufgenommen. Darum wundere ich mich, warum du das jetzt etwas anders dargestellt hast. Aber beide Experten – Prof. Dr. Walter Vortisch und Dr. Aron Vrtala – sind echte Koryphäen auf dem Gebiet, waren auf der Montanuniversität wirklich namhafte Kapazitäten und die unterstützen die Bürgerinitiative nicht mit Mutmaßungen oder Verschwörungstheorien, sondern mit Fakten und die haben sie gemeinsam mit dieser sehr guten Initiative auch geschafft dieses Verfahren wiederaufzunehmen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 18.27 Uhr)*

Zweite Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Johann Seitinger. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Seitinger – ÖVP (18.27 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen in den Abgeordnetenreihen, geschätzte Damen und Herren!

Ich wollte eigentlich zu dem, was Kollegin Lackner gesagt hat, nichts mehr ergänzen, sie hat, glaube ich, die Fragen sehr, sehr gut und sehr, sehr deutlich beantwortet, nur dieser eine Vorwurf, lieber Kollege Lambert Schönleitner, dass wir so nach dem Feuerwehr- oder Florianiprinzip da hier gehandelt haben, um eine Deponie von „A nach B“ zu verlegen, das war also schon ein bisschen anders und das möchte ich in einigen wenigen Sätzen nur klarstellen.

Erstens war die Deponie, die hier in Arndorf bzw. in Kapfenberg – also nach Arndorf, wer sich ein bisschen auskennt, weiß, wovon ich rede – geplant war, eine Deponie, die eine

Erdaushubdeponie und eine Baurestmassendeponie ohne Asbest war, ja, ohne Asbest war. Die Bürgerbewegung in Kapfenberg, eingeschlossen auch mit dem Hintergrund und mit der Unterstützung der drei Bürgermeister von Kapfenberg, Bruck und St. Katharein Tragöß haben sich dafür verwendet, dass diese Deponie u.a. deshalb verlegt wird, weil die Verkehrssituation bei der Zufahrt zur Deponie eine außergewöhnlich schwierige und gefährliche ist. Hier geht es um die Zufahrt zum Landeskrankenhaus Bruck/Mur, hier geht es um eine Durchfahrt durch eine Siedlung, die in Bruck gegeben ist, und hier geht es um eine Durchfahrt durch Arndorf, auch ein sehr neuralgischer Punkt im Verkehrsbereich, und daher war die Meinung aller dieser und auch meine – und ich habe mich da bemüht, da gibt es überhaupt keine Geheimnisse oder Vertuscheleien, ich habe ständig mit den Bürgerbewegungen über alle Parteien hinweg kommuniziert, weil ich ganz bewusst hier keine politische Aktion machen wollte, sonst hätte ich mich nicht mit den Bürgermeistern von Kapfenberg, Bruck, Katharein, mit den Bürgerbewegungen wie gesagt aller politischen Colleurs zusammengesetzt, um hier eine Lösung zu finden. Es ging uns sozusagen um die Loslösung dieses wirklichen Verkehrsproblems hier vor Ort und natürlich auch um die Frage, wo können wir einen sinnvolleren, einen besseren Standort finden? Du hast es ja selbst schon gesagt, das ist ja auch richtig ist, dass es viele Schottergruben im Land gibt, die wiederaufgefüllt werden müssen, die wieder re-naturiert werden müssen, nach dem MinroG auch hier klare Vorgaben gegeben sind und um nichts Anderes ginge es hier, um eine Lösung zu finden, die durchaus in Röthelstein gegeben war. Das, was die Sache dann sozusagen sehr kompliziert gemacht hat, das drücke ich jetzt sehr höflich aus, war, dass in Frohnleiten plakatiert wurde „Asbestdeponie kommt“, „Gift kommt“ mit HCP-Kärnten, also mit Hexachlorbenzol und ähnlichen Produkten mehr hat man diese Verschiebung hier mehr oder weniger verunsichert und gekennzeichnet und dagegen haben wir uns gewehrt. Dagegen hat sich die Abteilung 13 gewehrt und hat ganz klar gesagt, ein derartiges Anliegen liegt uns nicht vor oder ein Antrag liegt uns nicht vor und auch Kollegin Lackner und ich haben sehr klar gesagt, dass eine Abfalldeponie und eine Asbestdeponie in der Verlegung von Kapfenberg nach Röthelstein nie gegeben war. Von der war nie die Rede, ja. Also wir reden hier ausschließlich von Baurestmassen ohne Asbest und von Erdaushub – also völlig bedenkenlos, um es sehr klar zu sagen.

Ein Letztes noch: Ich meine, so können sich die Dinge halt ändern im Lauf der Zeit. Im Jahr 1980 hat man von der Wunderfaser Asbest gesprochen, heute ist Asbest, wie wir alle wissen, ein teuflisches Produkt. Aber wir sollten auch mit solchen Produkten, das sage ich jetzt auch

als Abfallwirtschaftslandesrat, sehr offen und klar umgehen und die Angst aus der Bevölkerung nehmen. Das geht nur mit Transparenz und Aufklärung, da bin ich ganz der Meinung aller Redner hier heraußen. Denn letztlich sind wir alle Verbraucher, die Breite und Palette sozusagen der zu deponierenden Produkte ist sehr, sehr groß und wir haben ja – das ist ja auch ein Teil der Dringlichen Anfrage, die die Frau Kollegin auch an mich delegiert hat – hier sehr klar zu befinden, dass unser Gesamtauftrag natürlich hier ist als Land der Nachhaltigkeit möglichst einmal so quasi den Abfall zu vermeiden. Es gibt hier eine sehr klare Abfallhierarchie. Ein zweiter Punkt von insgesamt sieben ist auch Recycling, d.h. aus einem Produkt das Maximale herauszuholen, um wieder Industrierohprodukte daraus zu gewinnen. Das ist letztlich unser entscheidender Auftrag, den wir in einer sehr, sehr großen Sorgfalt von Wissenschaft, Forschung, Unternehmerschaft, die uns hier unterstützt, und auch Politik, die die Verantwortung letztlich trägt, vornehmen müssen und abarbeiten müssen. Ich sage es noch einmal, wir sollten hier immer auch ... – und ich weiß schon, vor der Wahl da sind halt die Dinge immer so, wie sie sind, ich will das gar nicht weiter ausführen. Aber ich glaube in solchen Fragen, wo man die Bevölkerung schon sehr beängstigend sozusagen verunsichern kann, sollte man als anständiger Politiker schon auch bei der Wahrheit bleiben und bei den ehrlichen Argumenten bleiben, die heute auch Frau Kollegin Lackner hier sehr klar zu Tage gebracht hat, aber die nicht überall sozusagen zu Tage gebracht werden. Daher möchte ich mich sehr klar bemühen in der Kapfenberg-Röthelstein-Frage „Licht ins Dunkel“ zu bringen. „Licht ins Dunkel“ heißt, wir haben ja nie etwas vertuschen wollen, sondern wir haben hier im Bereich der harmlosen Produkte versucht aus dieser schwierigen Verkehrssituation, aus dieser bedrohlichen Verkehrssituation auch für Kinder vor Ort eine bessere Lösung zu finden. Weil, vor Ort in Röthelstein, wo niemand berührt ist, wo die Verkehrssituation völlig unbedenklich ist, wo eine Schottergrube wieder re-naturiert werden muss, wo auch der Betreiber dieses Projektes dort irgendwann seine Schuld einzulösen hat so quasi hier das mit diesen harmlosen Produkten zu tätigen. Nichts Anderes war das, und ich glaube, das ist auch durchaus legitim und daher, glaube ich, sollten wir wieder zum Anstand und zur Korrektheit in all diesen Vorwürfen und Fragen zurückkommen. Im Übrigen, der Vorwurf – das ist ja durchaus korrekt, ja, dass man aus einer Deponie, die völlig harmlos gekennzeichnet, vielleicht in eine Deponie ausweitet mit erweiterten Produkten –, aber bitteschön, diesen Erweiterungsprozess leitet die Abteilung hier ein und das ist nicht irgendwie so mit einem Fingerschnippser zu machen: „Ich mache heute so quasi aus einem Erdaushub eine Asbestdeponie, eine Abfalldeponie oder vielleicht eine HCP-Deponie oder

ähnliches.“ Also das wird mit höchster Sorgfalt geprüft, ist das möglich? Ich gebe dir schon recht, in dieser Kernfrage, ja, ist auch die Bevölkerung zu befassen – das gehört auch zum Anstand und letztlich zur Kultur in diesem Lande. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 18.35 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Landesrat. Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 284/2 (zu D2), betreffend „Keine Lagerung von Asbestabfällen gegen den Willen und zu Lasten der Gesundheit der Bevölkerung“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ, der Grünen, der KPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Bei der nächsten Abstimmung des Entschließungsantrages der KPÖ, wurde von den Freiheitlichen eine punktuelle Abstimmung gefordert.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Einl.Zahl 288/2 (zu D3), betreffend „Asbestgefahr“ ihre Zustimmung geben, zu Punkt 1 um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ, der Grünen, der KPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich komme zu Punkt 2, ich bitte um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der KPÖ, der Grünen, der NEOS und der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich komme zu Punkt 3, ich bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit sind die Behandlungen der Dringlichen Anfragen beendet.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 10. März 2020 statt.

Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d.h. elektronischem Weg eingeladen.

Die Sitzung ist beendet: 18.37 Uhr